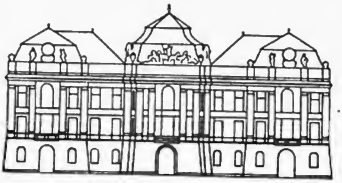
MISCELLEN ÜBER DEN CURORT-BADEN IN NIEDER-ÖSTERREICH. -...

Martin-Johann Mayer

Digitized by Google

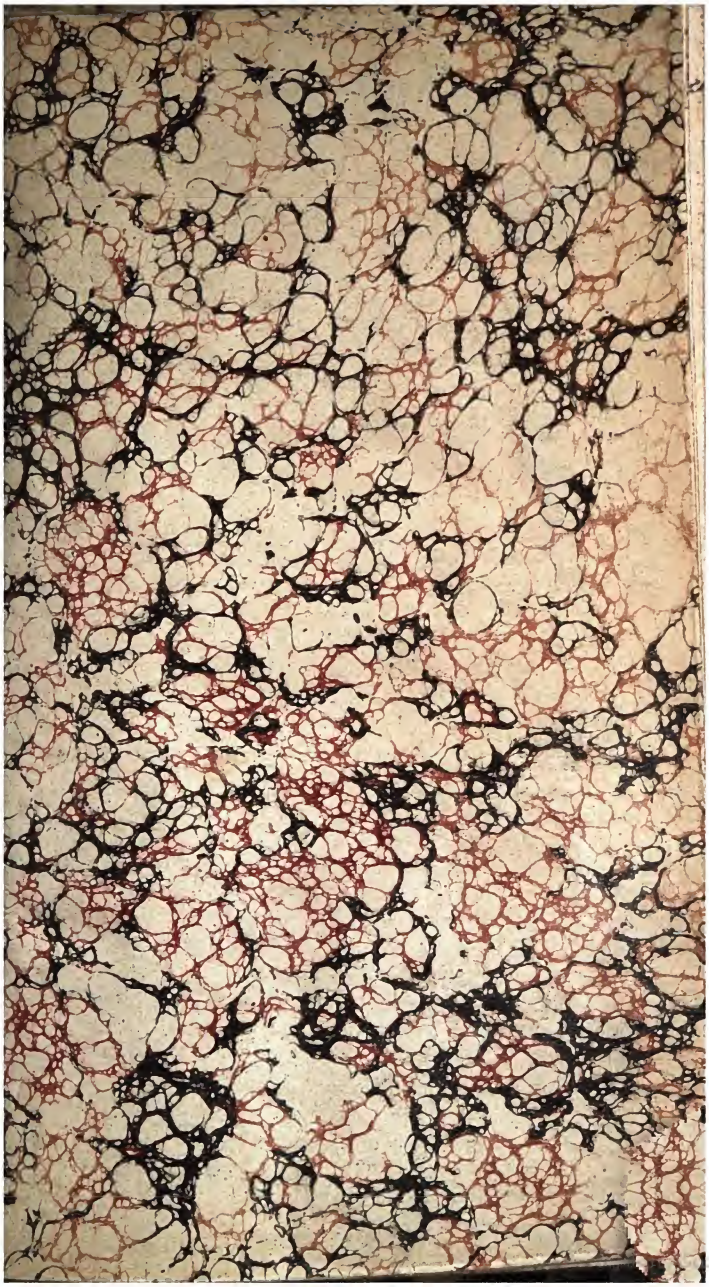
43. Mm. 20.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

43.Mm.20



Digitized by Google

Digitized by Google

43. Mm. 20.

Digitized by Google

Ehemalige Ansicht der Stadt Baden von Seite des Wienerthores.

Digitized by Google

Miscellen

über den

Curort Baden

in

Niederösterreich

von

M. J. Mayer,
Bürgermeister dieser l. f. Stadt.

Erstes Bändchen.

Mit drey Kupfern.

Baden, 1819.
Gedruckt und zu haben bey Ferdinand Ullrich.
In Commission in Wien bey J. B. Wallishausser.

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorrede.

Zwar sind schon mehrere Schriften über Baden, und dessen Heilbäder, erschienen; doch enthalten diese größtentheils nur allgemeine Schilderungen unserer Badestadt, oder medizinische Abhandlungen. Herr Dr. Carl Schenk, k. k. Sanitätsrath, und vieljähriger Badearzt daselbst, hat ausgedehnter über diesen Curort geschrieben, dessen Werke: das Taschenbuch vom Jahre 1805, und die Schwefelquellen von Baden, vom Jahre 1817, nebst anderen Gegenständen, auch topographische Beschreibungen dieser l. f. Stadt sammt ihren Umgegenden, und historische Notizen liefern. Eine Geschichte dieses nun schon berühmt gewordenen Curplatzes ist inzwischen noch nicht erschienen.

Digitized by Google

Wer weiß aber nicht, wie Vieles hierzu auch nothwendig sey? Um die Geschichte eines Ortes schreiben zu können, müssen die hierauf Bezug habenden nöthigen Materialien vorerst vorhanden seyn. Diese Materialien, die nur solche seyn dürfen, aus welchen sich mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit schließen läßt, daß das Angegebene, Erzählte und Geschriebene wahr, und gewiß sey, müssen aus Zeugnissen, aus Documenten und Urkunden, aus Privilegien, aus Siegeln und Münzen, aus Gedenkbüchern und anderen authentischen Quellen gesammelt werden.

Eine Sammlung derleyiger Materialien von der Stadt Baden (worüber ich mich in der nachfolgenden Einleitung weitläufiger erklären werde), habe ich nun zu unternehmen gewaget, und lege hiervon das erste Bändchen unter dem Titel: Miscellen über den Curort Baden in Niederösterreich, dem geehrten Pub-

licum in die Hände, welches nach Durchlesung desselben beurtheilen möge, ob solches vom Belange sey, oder nicht.

Insbesondere wünsche ich durch die Abhandlung über das Alterthum unserer Stadt, wozu mir theils die vorhandenen römischen Ziegel, theils, und vorzüglich die unter der Erde, zwischen alten Mauern entdeckten und ausgegrabenen Münzen, (welche ebenfalls altrömische, und, nach dem Urtheile bewährter Sachkenner, echte Originale sind) einigen Reitz zu erwecken, wodurch das hierüber obwaltende Dunkel gelichtet, und heller gemacht werden dürfte. Sollte dieser Wunsch sich bewähren, und mein Werkchen nachsichtsvolle Aufnahme finden, würde es der schönste Lohn für meine Bemühung seyn.

Baden, im May 1819.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1	Einleitung.	1
2	Die Urquelle.	10
3	Zustand und Aussehen der Stadt Baden im Jahre 1805, verglichen mit ihrem dermahligen.	12
4	Schleifung der ehemahligen Stadtthore. Wo sind die Stadtthore gestanden?	18
5	Vergleichungs-Tabelle der Hausnummern vom Jahre 1816 mit denen vom Jahre 1805.	27
6	Einführung und Erbauung der Abzugs-Canäle in der l. f. Stadt Baden.	44
7	Aquäduct der obern Bäder.	48
8	Die ehemahlige Frauenkirche.	53
9	Die Augustinerkirche.	61
10	Die Klause bey St. Helena	65
11	Lob der Bäder von Baden.	68
12	Der Markt Baden wird im Jahre 1480 zu einer landesfürstlichen Stadt erhoben. Privilegium und Freyheiten der neu erhobenen Stadt. Bemerkungen. Kurze Notizen aus dem Leben Kaisers Friedrich III.	74
13	Uebersicht, wie hoch sich die Anzahl der Curgäste und Fremden, welche die hiesigen Bäder vom Jahre 1805 bis 1818 besuchet, alljährlich belaufen habe. Wie ist die Badegesellschaft?	90
14	Beobachtungen und Entdeckungen bey Grabung der Canäle. Aufgefundene alte Mauern; und darin verborgen gelegene römische Münzen. Folgerungen und Beweise für das hohe Alterthum der Stadt Baden.	95
15	Feyerlichkeiten bey der höchst erfreulichen Ankunft Sr. k. k. apostolischen Majestät Kaisers Franz I. in der l. f. Stadt Baden am 15. Junius 1810.	
16	Mehrere Badeordnungen.	145

Digitized by Google

Einleitung.

Die Stadt Baden ist seit einigen Jahren, ihrer warmen trefflichen Heilquellen wegen, zu einem der berühmtesten Curörter der österreichischen Monarchie emporgestiegen, und hierdurch in ganz Europa — auch noch weiter — bekannt und berühmt geworden. Zwar waren die pannonischen Wässer, unsere Schwefelbäder, schon den Römern bekannt *), und sind sonach wenigstens so alt, als unsere christliche Zeitrechnung; zwar sind ihre Quellen seit vielen Jahrhunderten, von Einheimischen und Fremden, für manche Zufälle und Gebrechen des menschlichen Körpers, als stärkendes Heilmittel gebraucht worden; zwar wurde der Markt Baden vom Kaiser Friedrich III. im Jahre 1480 zu einer landes-

*) Lese hierüber später: Beweise für das hohe Alterthum der Stadt Baden.

Digitized by Google

fürstlichen Stadt *) erhoben, um dem Orte besseres Aufkommen und Gedeihen zu verschaffen; allein widrige Geschicke und Ereignisse setzten solche mehrmahlen in ihr voriges Nichts zurück. So wurde die Stadt Baden in den Jahren 1529 und 1683 von den Türken vom Grunde aus zerstöret, und auf das Grausamste verwüstet; und ist der im Jahre 1713 in Oesterreich ausgebrochenen Pest unser damahliges Städtchen kümmerlich entronnen; wurde es in dem darauf folgenden 1714. Jahre durch eine schreckliche Feuersbrunst größtentheils in die Asche geleget.

Diese tiefgeschlagenen Wunden konnten lange nicht heilen. Doch die Allmacht beschützte die Kraft, und die Strömung der sprudelnden Quelle; sanft wusch die lauliche Welle die schmerzenden Wunden hinweg, sie verharschten, und die ganze Gemeinde der Stadt verdankte das Glück des Wiedergenesens und Auflebens, einzig und allein ihrem kräftig wirkenden Heilbade.

*) Sehe das Privilegium dieses Kaisers in der Folge des Werkes.

Aber wie zu bald und wie herbe ward uns der Genuß dieses Glückes wieder vergället! Buonaparte überschwemmte, in dem ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, zweymahl die Provinzen der österreichischen Monarchie mit seinen unbezähmten Heeren, von welchen mehrere Colonnen, sowohl im Jahre 1805 als 1809, auch unsere Stadt besetzten, oder durchzogen. Jeder Einzelne wird wissen, wie vieles die unbegränzten Forderungen dieser Unersättlichen ihn gekostet haben. Inzwischen würde die Zeitenfolge diese Drangsale und Leiden des Krieges (von welchen wir bey weitem nicht so herbe und bitter, wie manche andere Provinzen des österreichischen Kaiserstaates getroffen, und mitgenommen wurden), nach und nach wieder verwischet, und Fleiß und Betriebsamkeit würde uns, bey dem Bestande unserer Häuser, für diesen Verlust hinreichend entschädiget haben; hätte sich gegen uns nicht ein Element empöret, das in einem Momente ganz Baden, und alle Einwohner zu vernichten gedrohet.

Das Feuer vom 26. July 1812, wodurch 137 Häuser in einem Zeitraume von zwo Stun-

Digitized by Google

den ein Raub der Flammen, und in Asche verwandelt wurden, wird den Bürgern von Baden nie wieder aus dem Gedächtnisse kommen; und wäre nicht mächtige Hülfe von allen Seiten so werkthätig und menschenfreundlich angewendet worden, die ganze Stadt wäre unwiderbringlich verloren gewesen. Ich werde in einem besonderen Absatze Gelegenheit nehmen, dieses gräßliche Schauspiel weitläufiger darzustellen, um zu zeigen, in welche Noth Baden und seine Einwohner durch diese schreckliche Brunst gekommen, und mit welchem Edelmuthe, mit welcher Herzensgüte sie durch ihre Freunde und Gönner unterstützt worden seyen. Möchte die göttliche Quelle durch Jahrtausende noch fortfließen, um Tausend Tausenden der Nachkommen durch ihre wohlthätige Heilkraft das zu vergelten, was ihre Vorfahren den durch den unseligen Brand Verunglückten so großmüthig, so mildthätig und so reichlich gespendet haben!

Nach einem Zeitraume von weniger als zwölf Monathen *), waren beynahe alle Häuser schon wieder aufgebauet, und aus Achtung für die hochverehrten Gönner und Curgäste, von

*) Im Juny 1813.

welchen einzig und allein die Bürger von Baden ihren Erwerb, und ihren Unterhalt beziehen, eleganter, geschmackvoller, auch bequemer eingerichtet und hergestellet. Mit vielfach erneuertem Glanze sind die verheerten Brandstätten aus ihren Ruinen gleichsam wieder erstanden. Ein sattsamer Beweis, daß die Verunglückten die edelmüthige Freygebigkeit, und die Huld ihrer erhabenen Unterstützer gehörig zu schätzen, und zu würdigen wußten. Nie auch werden die Vorsteher, und die verunglückten Insassen dieser Stadt vergessen, welchen tiefen Dank, welche Erkenntlichkeit sie ihren Wohlthätern und Freunden dafür schulden; nie werden sie auch unterlassen, alles aufzubiethen und anzustrengen, was den Curgästen den hiesigen Aufenthalt nützlich und angenehm machen; was das Vergnügen erheben, was die Reitze des geselligen Lebens erwecken, und vermehren könnte. Ueberhaupt werden sie immerhin alle Wünsche des hochgeschätzten Publicums nach Möglichkeit und Thunlichkeit zu erfüllen trachten, und jederzeit in Allem zuvorkommen, was den billigen Forderungen eines geläuterten Geschmackes

Digitized by Google

Genüge leisten, zugleich auch der Zeit, und den Umständen entsprechend seyn dürfte. Freylich gibt es Menschen, denen nichts in der Welt recht ist, die alles bekritteln und bekleckſen, alles belästern, was nicht ein Kind ihres Geistes ist; diese erkühnen sich, den Splitter aus dem kranken Auge eines dritten ziehen zu wollen, während sie den Balken in dem ihrigen nicht bemerken.

Immerhin ging alles Trachten und Streben des Magistrats sowohl, als der Bürger von Baden dahin, den Genuß der Bäder, und überhaupt das Leben, und den hierortigen Aufenthalt den fremden Gästen und geneigten Gönnern angenehm zu machen, ihnen Vergnügen, Heiterkeit, und Frohsinn zu verschaffen. Dieser von jeher aufgestellte Grundsatz leitete schon unsere Vorfahren bey allen ihren Unternehmungen und Handlungen; und so konnte das vorgesteckte Ziel nur selten verfehlet werden. Sonach rissen sie die über den Badequellen stehenden hölzernen Hüttchen, die nur widrige Eindrücke auf die Badelustigen machen konnten, nieder, und stellten an deren

Plätze niedliche Gebäude — Tempel der Heilung geweiht. Zeugen hiervon sind die Ursprungs-, die Theresien-, Josephs-, und Neubads-Bäder. Hier und da zierten sie die Straßen mit grünenden Alleen, und legten zur Erhohlung des ermatteten Wandlers den schattenreichen erquickenden Park an *). Vorzügliche Muster der Nachahmung würdig!

Doch mit diesem war nicht Alles gethan. Auch hätten die kärglichen Kräfte, und die kurzen Zeiträume ein Mehreres zu thun nimmermehr gestattet; es blieb daher noch Manches, ja noch Vieles zu thun und zu vollenden, den Nachkommen überlassen. Ein großer Theil dessen ist in neueren Zeiten schon in Ausführung gebracht worden, und es wird noch Mehreres zur Reife gedeihen, wenn unserem Horizonte der Ewige seinen gütigen Segen ferner noch schenket. Wer die Stadt Baden vor vierzehn Jahren sah, und sie kannte, wird ihren dermahligen Zustand wohl leicht von dem ehemahligen unterscheiden können.

Um diesen Vergleich machen zu können, wage ich es, den geneigten Lesern dieses Werk-

*) Eigentlich Theresiengarten genannt.

Digitized by Google

chen in die Hände zu geben, aus welchem sie die alte Gestalt unserer Stadt, wie solche vor dem Jahre 1805 noch bestanden hat, ersehen, und zugleich erkennen mögen, welche Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen, welche Verschönerungen und Einrichtungen seit dieser Zeit, zum Besten des geschätzten Publicums, von Seite der Ortsobrigkeit sowohl, als von Privaten eingeleitet, veranstaltet, und zur Ausführung gebracht worden.

Indessen habe ich mir die Vergleichung dieser Prospekte nicht zum alleinigen Ziele meiner Arbeiten gemacht: ich werde nicht etwa nur das aufzählen, was in der Stadt Baden seit einigen Jahren hinweggeräumet, und allenfalls wieder aufgebauet, oder ganz neu geschaffen worden ist; sondern ich werde alle wichtigen Vorfälle und Begebenheiten, alle Naturereignisse, alle Feste, Beleuchtungen, Gelegenheitsgedichte, die jährliche Anzahl der Curgäste und Fremden, und mehrere andere Gegenstände älterer und neuerer Zeit, in so weit mir diese oder jene interessant zu seyn scheinen, in meine Miscellen aufnehmen; immerhin aber werde ich nur

Digitized by Google

das anführen, was ich als gewiß, echt, und wahr verbürgen kann. Urkunden, die ich auffinde, werde ich im Originaltexte liefern, und ähnliche Gegenstände, aus älteren und neueren Zeiten, immer zusammenzustellen trachten, damit die Leser die allfälligen Vergleichungen hieraus sich selbst machen können. Uebrigens habe ich das Ganze mit einigen Abbildungen gezieret, theils, um meine gemachten Behauptungen dadurch deutlich und anschaulich zu machen, theils um auch Leselustigen in der Ferne den Genuß nie gesehener Gegenstände nicht ganz entbehren zu lassen.

Dem Ganzen soll eine kleine Schilderung jenes unterirdischen Schatzes vorangehen, von dessen reichhaltiger Ergiebigkeit das Glück und das Wohl der hiesigen Stadtgemeinde, das Wiederaufleben und das Heil vieler Tausenden unserer Nebenmenschen einzig und allein abhänget, auch durch dessen immerwährende Fortdauer nur befördert und erhalten werden kann. Ich meine hier die Urquelle, dieses unschätzbare Palladium der Stadt Baden.

Digitized by Google

Die Urquelle.

Dem gespaltenen Felsen am Fuße des Calvarienberges entsprudelt die warme Quelle der heilsamen Schwefelbäder in der landesfürstlichen Stadt Baden. Sie — unergründlich woher und von wannen — immer getreu ihrem Urstoffe, spendet, seit vielen Jahrhunderten, heilend ihre Wunderkraft Tausenden der gebrechlichen Sterblichen, und fließt, ewig der Allmacht gehorchend, in unversiegbaren Strömen dem Menschengeschlechte zur Wohlthat.

Die an der Pforte des Einganges zu ihrem Heiligthume befindliche Aufschrift:

Der leidenden Menschheit gewidmete
Wohlthat der Natur!

verkündet dieses einfach, sinnreich, und allumfassend. Alle Zeitgenossen müssen Zeugenschaft geben von der Wunderkraft dieser mineralischen

Quelle; und alle, welche durch den Gebrauch derselben Linderung ihrer Schmerzen, Heilung ihrer Glieder, Genesung, Gesundheit, und also neues Leben wieder erhielten, müssen die Gottheit loben und preisen, die Erde mit dieser himmlischen Gabe, mit diesem erquickenden Heilmittel, so reichlich und gütig ausgestattet zu haben.

Wanderer! beuge deine Kniee bey dem Anblicke dieser crystallenen Quelle, bewundere und verehre in ihr die Gottheit, die unbegränzte Allmacht der gütigen Schöpfung. Seit sechzig Menschenalter schon bekannt — vielleicht noch länger — floß sie hier den angewiesenen Pfad in ungeheucheltem Wohlthun für Vergangenheit, fließt sie noch für die Gegenwart, und durch Aeonen von Zeiten, wenn es so im Buche des Ewigen beschieden, wird sie, beglückend für Tausende unserer Nachkommen, zur Labung und zur Heilung noch fortwallen. Ja gewiß wird sie, die Geweihte! noch lange und immerfort fließen, sie wird die Leidenden, die sie suchen und verehren, mit Wohlthun überhäufen; sie wird ihre Wunden salben und heilen, ihre

Digitized by Google

Schmerzen lindern, ihre Glieder und Nerven stärken, ihre Ausſätze hinwegwaſchen, ihre Körper reinigen; ſie wird jeden vernünftigen Waller, der vertrauungsvoll und beſcheiden ihrem Tempel ſich nahet, und ihr huldiget, gefällig aufnehmen, ihn laben, erquicken, ſtärken und neu beleben.

Ich kann nicht umhin, jenen herzlichen ſüßen Wunſch zu wiederhohlen, welchen im Jahre 1816 ein Wiedergeneſener aus der Fülle ſeines Herzens hier ausrief:

„Wie ſo manche Kummer-Thräne,
„Haſt du heil'ge Quelle ſchon geſtill't;
„O! laß ferner noch das bange Sehnen
„Jedes Duldenden nicht unerfüllt."

Zuſtand und Ausſehen der Stadt Baden im Jahre 1805, verglichen mit ihrem dermahligen.

Vor vierzehn Jahren war die Stadt Baden noch mit Ringmauern, die mit ältlichen Schießſcharten prangten, umgeben; und alte modernde Thore wollten annoch hier und

da den Eingang in ihr Inneres verwehren, das überdieß, durch einen mit pfützenartigem faulen Letten gefüllten Graben, von den Vorstädten geschieden da stand. Die Straßen und Gassen waren äußerst unregelmäßig, und unbequem; der unreine Abfluß aller Häuser auf der Oberfläche der Gassen erzeugte überall Schmutz, und Unfläthigkeit, wodurch das Pflaster verdorben, unwandelbar, und also unnütze gemacht wurde. Bey der schönsten heitersten Witterung war man jeden Augenblick der Besudelung Preis gegeben. Hier an der Kirchenmauer erinnerte die dem Einsturze drohende Leichenkammer, dort die Schädelstätte *) jeden vorübergehenden, oft schon schwachen Wandler, an die Vergänglichkeit des irdischen Daseyns. — Für die Reinigung der Stadt ward, außer dem Hauptplatze, nur wenig gesorget; und die Beleuchtung zur Nachtzeit war so kärglich und sparsam angebracht, daß es einem Unbekannten bey dunklen und trüben Abenden schwer

*) Diese (der ehemahlige Leichenhof) lag gegenüber der Spiegelgasse, worauf derzeit das Gasthaus zur goldenen Birn steht.

Digitized by Google

wurde, seine Wohnung zu finden. *) Durch die oben erwähnten Ringmauern und Gräben standen die vier Vorstädte, welche das Mutterstädtchen umgaben, ganz getrennt von diesem, und glichen, ihren alten verfallenen Hütten nach, mehr armen abgeschiedenen Dörfern, als Theilen einer Stadt.**)

Doch wie findet sich alles dieses jetzt verändert, und umstaltet. Die alten Thore sammt ihren Ringmauern sind geschleifet; die Gräben mit ihren Ekel erregenden Pfützen verschüttet, geebnet, und zu den schönsten Gassen und Plätzen umstaltet. Hierdurch sind die Vorstädte mit dem ehemahligen Inneren der Stadt in genaueste Verbindung, und in ein zusammenhängendes Ganzes umgeformet. Ehedem verkrüppelte Gassen sind nach Thunlichkeit in reguläre Richtungen gebracht, und durch eine mehr symetrische Stellung der Häuser, welche, vorzüglich seit des

*) Im ganzen Bezirke der Stadt waren damahls nur 27 Laternen angebracht.

**) Diese vier Vorstädte wurden auch von den Conscriptions-Werbbezirken immer als Dörfer behandelt.

Digitized by Google

großen Brandes im Jahre 1812, nach einem neuen und besseren Geschmacke gebauet, und mit mehreren Bequemlichkeiten zur Aufnahme der Curgäste nun versehen sind, erweitert worden. Der Unflath der Häuser beflecket nun nicht mehr die Oberflächen der Straßen und Gassen, sondern wird durch unterirdische Canäle abgeleitet, und hinweggeschaffet; die Leichenkammer ist der Erde gleich gemachet, und der Leichenhof ist weit außer die Stadt Baden verleget worden. *) Die Beleuchtung, welche ehedem nur inner den Ringmauern bestanden hatte, wurde bis in die Straßen und Gassen der ehemahligen Vorstädte, auch selbst um, und in den Park ausgedehnet, und durch mehr denn 100 Laternen vermehret. Besonders wird die durch arkantische Lampen erhöhte Beleuchtung des Hauptplatzes, und der Mittelallee in Park, ihrem Zwecke entsprechend gefunden werden. **)

*) Dieser ist seit 1812 in der Gegend des Eichenwäldchens, eine halbe Stunde von Baden entfernt.

**) Die Laternen im Park, welche in Mitte der großen Allee gleichsam in der Luft hängen, und nach allen Seiten ihre Lichtstrahlen aus-

Digitized by Google

Reinlichkeit, und Sauberkeit herrschet nun auf allen Wegen und Plätzen der Stadt, nirgendwo ist man der Besudelung ferner bloß gestellet; überall kann man über das geebnete Pflaster nun ungehindert fortwandeln. Zudem werden die Plätze und Gassen wochentlich dreymahl gefeget, und von dem erzeugten Unrathe gereiniget, welches ehedem alle acht Tage nur einmahl, und wie schon erwähnet worden, nur auf dem Hauptplatze zu geschehen pflegte.

Dieses wäre nun der kurze Abriß von den Umstaltungen, Veränderungen, und Verbesserungen in der l. f. Stadt Baden, welche daselbst seit des Jahres 1805 eingeleitet, unternommen, und ausgeführet worden sind.

Da es immerhin wissenswerth ist, wie, auf welche Art, und wann dieses oder jenes geschehen; wie das Eine hinweggekommen, und das Andere an dessen Stelle entstanden sey, werde ich nun bemühet seyn, die vorzüglicheren Gegenstände, welche Hauptveränderungen im Ganzen bezweckten, weitläufiger auseinander zu se-

streuen, sind von dem hiesigen Spenglermeister de la Villa verfertiget.

zen, um anschaulich zu machen, wie die Stadt Baden allmählig von ihrem vorigen Zustande in den dermahligen übergetreten sey. Hierbey wird es auch nicht unangenehm seyn, aufgezeichnet zu finden, wann und von wem dieses oder jenes vorzüglichere Gebäude aufgeführet, diese oder jene Anlage, diese oder jene Wege und Straßen, zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit der Curgäste und des Publicums gemachet, und eröffnet worden. Für den Beobachter, und Geschichtforscher wird es höchst interessant seyn, zu erfahren, daß man bey Grabung der Canäle, tief unter dem dermahligen Straßenhorizonte, auf alte Mauern gestoßen habe, in welchen alte römische Münzen aufgefunden, und an den Tag gefördert wurden. Und ich glaube, daß diese einen neuen wichtigen Beleg für das hohe Alterthum unserer Stadt geben sollen. Da die hauptsächlichste und bedeutendste Veränderung, und Verschönerung unserer Stadt durch die Abtragung ihrer Thore, und durch Errichtung der Abzugs-Canäle hervorgebracht wurde, werde ich diese beyden Gegenstände in besondern Abschnitten behandeln.

Digitized by Google

Schleifung der ehemahligen Stadtthore.

Die Stadt Baden hatte ehedem 6 Thore, welche mit den Ringmauern diese umzingelten, und folgende Nahmen führten: Das Wienerthor, das Fischerthor, *) das Frauenthor, das Spitalthor, **) das Rennthor, und das Theresienthor. Diese Thore hatten ihre Nahmen von den Vorstädten, aus welchen man durch diese Einlässe in das umschlossene Innere kommen konnte; nur das Frauenthor hatte seine Benennung von der hart daran gelegenen Frauenkirche, und das Theresienthor von dem daselbst nicht weit entlegenen Theresienbade. Inzwischen war das Renn- und Theresienthor schon früher hinweggeräumet, und nur die vier übrigen bestanden noch im Jahre 1805.

Alle diese Stadtthore waren in der Form eines einfachen Viereckes, welches durch einen

*) Dieses hieß auch das Wasserthor.

**) Dieses wurde auch gemeiniglich das heiligen Kreutzerthor genannt, weil der Weg hierdurch über St. Helena nach heil. Kreuz führte.

Digitized by Google

gewölbten finsteren Bogen den Eingang in die sogenannte Stadt eröffnete, gebauet; und vermittelst der dazwischen laufenden Wehrmauer miteinander in Verbindung gesetzet. Sie glichen übrigens alten Wartthürmen, und nützten zu nichts anderem, als einigen armen Leuten in den obenauf angebrachten kleinen Gemächern, Unterkunft zu verschaffen. So lange alle Thore noch standen, mochten sie im Nothfalle zur Sperrung der Stadt wohl dienen; allein sobald diese von zwey Seiten schon geöffnet da stand, wurden jene als Sperren unanwendbar, und daher unnütze. Ueberdieß verursachten diese Thore einen wirklichen Uebelstand; denn außer dem, daß aller Unrath vor und hinter denselben aufgehäufet, und die in einem Badeorte nothwendige Reinlichkeit hierdurch verscheuchet wurde, hielten die schmalen Einfahrtbögen die Passagier oft auf, und die Fußgänger waren in beständiger Gefahr, überfahren zu werden. Daß hierdurch der reinere Luftzug verwehret, und die Aussicht in das Freye überall und allenthalben gehemmet war, bedarf keiner Erwähnung; daß auch alles dieses auf die ankom-

menden, und schon anwesenden Curgäste nur widrige Eindrücke machen mußte, ist von sich selbst einleuchtend.

Diese Ansichten und Bemerkungen wurden die Beweggründe, nach welchen man bestimmt, und zu dem Entschlusse gebracht werden mußte, die erwähnten Thore niederzureißen, und hinwegzuschaffen. Sonach wurden das Fischerthor im Jahre 1808, das Wienerthor mit der daran stoßenden Stadtmauer im Jahre 1810, das Spitalthor im Jahr 1811, und das Frauenthor im Jahre 1813 abgetragen, und der Erde gleich gemacht. Hier kann ich nicht unbemerkt lassen, daß, als das Spitalthor abgebrochen war, und der dahin führende Straßenweg der häufigen Passage wegen, zu enge gefunden wurde, die Frau Gräfinn v. Odonell, über ein an Hochselbe von Seite des hiesigen Magistrats gemachtes Ansuchen, ihre Gartenmauer daselbst um sechs Schuhe zurücksetzen, und diese Straße in ihrer ganzen Länge um eine Klafter erweitern ließ, ohne daß benannte Dame ein Entgeld dafür ansprüchig machen wollte. Gewiß

ein verehrliches Opfer zur Verschönerung des hiesigen Platzes.

Durch die Hinwegräumung dieser Stadtthore wurde nicht nur die eigentliche (ehemahlige) Stadt mit ihren Vorstädten in genaue Verbindung gesetzt, auch in ein zusammenhändes Ganzes umschmolzen, (denn die Häuser der Stadt, welche über den ehe bestandenen Ringmauern erbaut wurden, bilden mit den Vorstadthäusern nun förmliche Gassen); sondern die nahe gelegenen Gebäude erhielten hierdurch reinere Luft, mehreres Licht, und eine angenehmere Aussicht; Vortheile, deren sich diese ehedem nie zu erfreuen hatten. Und wer wird noch zweifeln, daß der Besitz einer trocknen lichten Wohnung, der Genuß der frischen Luft, und das Angenehme einer Aussicht vieles zur Erhohlung der Gesundheit, zur Heiterkeit und Erhaltung des menschlichen Lebens beytragen, und mitwirken helfen?

Doch wird Mancher die Frage sich nun aufwerfen, wo sind denn alle diese Thore gestanden?

Die ehemahlige Stadt Baden, und ihre

Vorstädte sind, wie eben erwähnet worden, in so genaue Verbindung vermittelst ihrer Häuser und Gassen gebracht worden, daß es einem Reisenden und Fremden unbemerkbar bleibet, wie unser Ort auch nur einmahl Thore gehabt haben sollte; und selbst die einheimischen Nachkommen werden die Plätze, wo eines oder das andere gestanden ist, nicht anzugeben ferner im Stande seyn. Eine bestimmte und genaue Angabe ihrer ehemahligen Lage, und ihres Standpunctes, wird daher nicht unwillkommen seyn.

Das Wienerthor lag gegen Osten, am Ende der Kirchengasse (derzeit Pfarrgasse) zwischen dem Pfarrhofgebäude Nr. 50, *) und der hohen Stadtmauer, welche den Kirchhof und die Pfarrkirche einschloß. Die beyliegende Abbildung wird jedem Wißbegierigen eine genaue Darstellung von der ehemahligen Beschaffenheit, und Ansicht dieses Stadttheiles geben, welche, wenn er solche mit der gegenwärtigen Lage die-

*) Zur gewissen, und genauen Auffindung der beschriebenen Standpuncte sind die neuen Nummern der Häuser, nach der letzten Zählung vom Jahre 1816, von welcher sogleich gehandelt werden wird, hier angegeben.

Digitized by Google

fes Standortes vergleichet, ihm die angenehme Ueberraschung verschaffen wird, jetzt einen geebneten großen, und geräumigen, ja den schönsten Platz *) der Stadt Baden daselbst zu finden. Wohl wird jedem Beobachter der fromme Wunsch hierbey sich aufdringen, daß das hierauf noch isolirt stehende Haus einen Wohlthäter finden möchte, der solches, zum Opfer der Verschönerung dieses Curortes, der Erde gleich machen ließe.

Das Fischerthor lag gegen Süden am Ende der Wassergasse, zwischen den Häusern Nr. 75 und 76. Das Frauenthor, ebenfalls südlich gelegen, verband das vorhin bestandene Augustinerkloster Nr. 82, am Ende der Frauengasse, mit dem Frauenbade. Das Spitalthor befand sich westlich zur Begränzung der Rathhausgasse, zwischen dem Garten des Gaminger-Hofes Nr. 99, und jenem der Frau Gräfinn von Odonell Nr. 8. Das Rennthor schloß die Renngasse, und stand ebenfalls westlich zwischen den Häusern Nr. 20 und 25. Das Theresienthor endlich zeigte gegen Norden, und war in der The-

*) Dermahlen der Kirchenplatz genannt.

resiengasse zwischen dem Herzoghofe Nr. 32, und dem Haus Nr. 33 gelegen *). Nach dieser speciellen Schilderung der einzelnen Lagen der alten Stadtthore wird jedermann leicht die Plätze, wo solche einst gestanden haben, auffinden, und die Begränzung unseres damahls kleinen Städtchens leicht bestimmen können.

Schon diese Schleifung und Hinwegräumung der Thore mußte der Stadt Baden eine ganz veränderte Gestalt geben, wenn nicht auch noch andere Verbesserungen und Verschönerungen, die ich im Verfolge dieses Werkes anschaulich zu machen mich bestreben werde, hinzu gekommen wären. Inzwischen ward auf diese Weise die ehemahlige Stadt Baden mit ihren Vorstädten in einen Körper verbunden, und es wurde jetzt nichts wünschenswerther, und auch nichts dringender nothwendig, als eine neue und all-

*) Ein von Johann Georg Kolbe, k. k. Regierungs-Ingenieur, im Jahre 1795 gezeichneter Plan der Stadt Baden zeiget alle diese Thore deutlich an. — Vorzüglich aber anzuempfehlen ist die vom k. k. Generalstab 1809 gezeichnete, und im Kupfer herausgegebene Karte von Baden und ihren Umgebungen.

gemeine Numerirung der Häuser alsbald vorzunehmen; denn nicht zu erwähnen, daß durch die Abtragung der Thore einige Nummern eingegangen, daß seit Kurzem mehrere neue Häuser erbauet, und hier und da in den Gassen gleichsam eingeschaltet wurden; kam noch hinzu, daß man hierorts fünfmahl die nähmlichen Zahlen an den Häusern fand, weil man, wie bey dem eigentlichen Stadtviertel, auch bey jedem der vier Vorstadtviertel von Nr. 1 zu zählen wieder anfing. Daß dieses die Fremden, besonders bey Aufsuchung ihrer Bekannten oder neu Angekommenen, oft irre leiten mußte, war natürlich, und in einem und demselben Orte immerhin auffallend. Man ist daher mit dem betreffenden Werbbezirke übereingekommen, alle Häuser der Stadt Baden von Neuem zu zählen, und solche nach der Lage der Plätze und Gassen, im ganzen Burgfried nach arithmetischer Zahlenordnung zu bezeichnen. Diese neue Numerirung aller Häuser geschah im Jahre 1816.

Es wird sich der Mühe lohnen, diese neue Zählung der Häuser jener vom Jahre 1805 entgegen zu stellen, weil hieraus nicht nur ersichtlich

werden wird, worin beyde von einander verschieden seyen; sondern sie wird auch zeigen, wie Vieles die Stadt Baden seit dieser Zeit durch die Erbauung einer großen Anzahl neuer Häuser gewonnen, und zugenommen habe.

Um dieses anschaulicher darzustellen, habe ich die Form einer Tabelle gewählet, welche die Numerirung aller Häuser der Stadt Baden nach der Beschreibung vom Jahre 1816, in Vergleichung und Entgegenstellung der Zählung vom Jahre 1805 angeben wird, wodurch sich nicht nur zeigen soll, daß die Zahlen von Nr. 1, womit das städtische Rathhaus bezeichnet ist, in arithmetischer Reihenfolge von Haus zu Haus, und von Gasse zu Gasse, im ganzen Umfange der Stadt nun fortlaufen, und folglich das Unbequeme und Unangenehme, gleichlautende Häuserzahlen in der nähmlichen Straße zu finden, vermieden sey; sondern man wird auch die Bemerkung dabey machen, daß seit des Jahres 1805 viele neue Gebäude entstanden, und sonach die Anzahl der Häuser ansehnlich vermehret worden sey. Zu vermuthen stehet es auch, daß unter günstigen Auspicien die Stadt Baden noch ferner immer weiter sich ausdehnen, und vergrößern werde.

Digitized by Google

Uebersichts-Tabelle.

Nummerierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
1		49		
2	Platz.	50		
3		51		
4		52		
5	Adlergasse.	53		
6		54		
7		55		
8		56		
9		57		
10		58		
11	Platz.	59		
12		60		
13		61		
14	Renngasse.	62		
15		63		
16		64		
17		65		
18		66		
19		67		
20		68		
21	Alleegasse.	69		
22		70		
23		—		

Stadtviertel.

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
24	Rennngasse.	1	Spitalvtl.	
25		71		
26		72		
27		73		
28		74		
29		75		
30		76		
31		77		
32	Theresiengasse.	78		
33				
34		79		
35		80		
36		81		
37		82		
38		83		
39	Pfarrgasse.	84		
40		85		
41		86		
42	Theaterplatz.	87		
43		88		
44				
45	Pfarrgasse.	89		
46		90		
			Stadtviertel.	
				1
				1

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	In welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
47	Kirchenplatz.	91		
48		—		
49		92		
50	Pfarrgasse.	1	Stadtviertel.	
51		2		
52		3		
53		4		
54		5		
55		6		
56		7		
57		8		
58		9		
59		10		
60		11		
61	Platz.	12		
62		13		
63		14		
64		15		
65		16		
66		17		
67		18		
68		19		
96		20		

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
70		21		
71		22		
72		23		
73		24		
74	Wassergasse.	25		
75		26		
76		27		1
77				
78		28		
79	Platz.	29		
80		30		
81				1
82		31		
83				1
84		32		
85	Frauengasse.	33		
86		34		
87		35		
88		36		
89		37		
90	Platz.	38		
91		39		

Stadtviertel.

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1816.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
92	Rathhausgasse.	40	Stadtviertel.	
93		41		
94		45		
95		46		
96		47		
97		48		
98		42		
99		43		
100	Heil. Kreutzergasse.	79	Spital = oder Rennviertel.	
101		80		
102		81		
103		82		
104		41		
105		40		
106	Ulleegasse.	39		
107		38		
108		37		
109		36		
110		35		
111	Berggasse.	34		
112		33		
113		32		
114		31		
115		30		
116		—		1
117		29		

Digitized by Google

Nummerierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
118		28		
119		27		
120		26		
121	Bölksgasse.	25		
122		24		
123		23		
124		22		
125		21		
126		20		
127		19		
128		18		
129		17		
130		16		
131		15		
132		14		
133		13		
134	Bergasse.	—	Spital- oder Rennviertel.	1
135		12		
136		11		
137		10		
138		9		
139		8		
140		7		
141		—		1
142		6		
143		—		1

Digitized by Google

Numerierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Numerierung vom Jahre 1816.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
144		5		
145		4		
146		3		
147	Bergasse.	2	Spital- oder Rennviertel.	
148		1		
149	Wienergasse.	2		
150		3		
151		4		
152				
153	Spiegelgasse.	6		
154		7		
155		8		
156		9		
157		10		
158		11		
159		12		
160		13		
161		14		
162		15		
163		16		
164		17		
165		18		
166	Wienergasse.	19	Wienerviertel.	

Nummerierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
167	Feldgasse.	20		
168		21		
169		22		
170		23		
171		24		
172		25		
173	Parkstraße.	26		
174		27		
175		28		
176		29		
177		30		
178		5		
179		—		1
180		—		1
181	Feldgasse.	31		
182		—		
183		32		
184		33		
185		34		
186		35		
187		36		
188		37		1

Wienerviertel.

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
189		38		
190	Wienergasse.	—		1
191		39		
192		40		
193		41		
194		—		1
195		—		1
196		—		1
197		—		1
198		42		
199	Mühlgasse.	43		
200		—		1
201		—		1
202		44		
203		45		
204		46		
205		47		
206		48		
207		—		
208		—	Wienerviertel.	1
209		49		1
210	Gartengasse.	50		
211		—		
212		51		2
213		52		
214		53		

Numme-rierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Numme-rierung vom Jahre 1865.
167	Feldgasse.	20
168		21
169		22
170		23
171		24
172		25
173	Parkstraße.	26
174		27
175		28
176		29
177		30
178		31
179		
180		
181		
182		
183		
184		
18		

Straße, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
Annagasse.	70	Wienerviertel.	1
	71		
	73		
	74		
	75		1
	76		
	77		
	78		
	79		
	80		
	81		
	82		
	83		1
	84		
	85		
	86		
	—		1
	—		1
	—		1
	48	Fischerviertel.	
	—		1
	47		
	46		

Numerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Numerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
215	Gartengasse.	54	Wiener-viertel.	
216		55		
217		34	Neustift.	1
218		—		1
219		—		
220	Wienergasse.	56	Wienerviertel.	
221		57		
222		58		
223		59		
224		60		
225		61		
226		62		
227		63		
228		64		
229		65		
230		66		
231		67.		
232	Annagasse.	68		1
233		—		1
234		—		1
235		—		
236		69		1
237		—		1
238		—		

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	In welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
239		—		1
240		70		
241		71		
242		73		
243		74		
244		75		
245		—		1
246		76		
247		77		
248		78		
249		79		
250		80		
251		81		
252		82		
253		83		
254	Annagasse.	—	Wienerviertel.	1
255		84		
256		85		
257		86		
258		—		1
259		—		1
260		—		1
261		48		
262		—		1
263		47		
264	Grabengasse.	46	Fischerviertel.	

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1869.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1865.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
265	Fischergasse.	45		
266		44		
267		43		
268	Granatgasse.	42		
269		41		
270		40		
271		39		1
272				
273		38		
274				1
275		72		
276	Neustiftgasse.	45	Fischerviertel.	
277		44		
278		43		
279		42		
280		41		
281		40		
282		39		
283		38		
284		37		
285		36		
286				1
287		35		
288		33		
289		32		
290		31		
291		30		

Digitized by Google

Nummerierung vom Jahre 1816	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
292		29		
293		28		
294		27		
295		26		
296		25		
297		24		
298		23		
299		22		
300		21		
301	Im Wörth.	20		
302		19		
303		18		
304		17		
305		16		
306		15		
307		14		
308		13		
309		12		
310		11		
311		10		
312		9		
313		8		
314		7		
315		6		
316		5		
317	Neustiftgasse.	—	Neustiftviertel.	

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
318		4		
319	Granad-gasse.	3	Neustift-viertel.	
320		2		
321		1		
322	Granad-gasse.	37		
323		36		
324				1
325		35		
326		34		
327	Baumgarten.	33		
328		32		
329		31		
330		30		
331		29		
332		28		
333	Granad-gasse.	27		
334		26		
335		25		
—	—	—	—	—
336	Freyunggasse.	24		
337		23		
338		22		
339		21		
340		20		
341				
342				

Fischerviertel.

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
343	Freyung.	19		
344		18		
345		49		
346				1
347				2
348				1
349				1
350	Freyunggasse.	17		
351		16		
352		15		
353		14		
354		13		
355		12		
356		11		
357		10		
358		9		
359		8		
360		7		
361		6		
362	Bäckergasse.	5		
363		4		
364		3		
365		2		
366	Josephsplatz.	1		
367		78	Rennviertel.	

Fischviertel.

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
70	Wassergasse.	21		
71		22		
72		23		
73		24		
74		25		
75		26		
76		27		1
77				
78		28		
79	Platz.	29		
80	Frauengasse.	30		
81		31		1
82				
83				
84		32		
85		33		
86		34		
87		35		
88		36		
89		37		
			Stadtviertel.	
90	Platz.	38		1
91		39		

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1816.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
92		40		
93		41		
94		45		
95		46		
96		47		
97		48		
98		42		
99		43		
100		79		
101		80		
102		81		
103		82		
104		41		
105		40		
106		39		
107		38		
108		37		
109		36		
110		35		
111		34		
112		33		
113		32		
114		31		
115		30		
116		—		
117		29		

Bergasse. Meegasse. Heil. Kreutzergasse. Rathhausgasse.

Spital = oder Rennviertel. Stadtviertel.

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
118	Böltsgasse.	28	Spital- oder Rennviertel.	
119		27		
120		26		
121		25		
122		24		
123		23		
124		22		
125	Berggasse.	21		
126		20		
127		19		
128		18		
129		17		
130		16		
131		15		
132		14		
133		13		
134		—		1
135		12		
136		11		
137		10		
138		9		
139		8		
140		7		
141		—		1
142		6		
143		—		1

Digitized by Google

Numme-rirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Numme-rirung vom Jahre 1816.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
144		5		
145		4		
146		3		
147	Bergasse.	2		
148		1		
149		2		
150		3		
151		4		
152				
153		6		
154	Spiegelgasse. Wienergasse.	7		
155		8		
156		9		
157		10		
158		11		
159		12		
160		13		
161		14		
162		15		
163		16		
164		17		
165		18		
166	Wienergasse.	19	Spital- oder Renn-viertel.	

Wienerviertel.

Nummerierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
167	Feldgasse.	20		
168		21		
169		22		
170		23		
171		24		
172		25		
173	Parkstraße.	26		
174		27		
175		28		
176		29		
177		30		
178		5		
179				1
180				1
181	Feldgasse.	31		
182				1
183		32		
184		33		
185		34		
186		35		
187		36		
188		37		
			Wiener Viertel.	

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
189		38		
190				1
191		39		
192		40		
193		41		
194	Wienergasse.			
195				1
196				1
197				1
198		42		1
199		43		
200				1
201				1
202		44		
203	Mühlgasse.	45		
204		46		
205		47		
206		48		
207				
208				1
209		49		1
210		50		
211	Gartengasse.			2
212		51		
213		52		
214		53		

Wienerviertel.

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
215	Gartengasse.	54	Wienerviertel.	
216		55		
217		34	Neustift.	
218				1
219				1
220	Wienergasse.	56	Wienerviertel.	
221		57		
222		58		
223		59		
224		60		
225		61		
226		62		
227		63		
228		64		
229		65		
230		66		
231		67		
232	Annagasse.	68		
233				1
234				1
235				1
236		69		
237				1
238				1

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
239		—		1
240		70		
241		71		
242		73		
243		74		
244		75		
245		—		1
246		76		
247		77		
248		78		
249		79		
250		80		
251		81		
252		82		
253		83		
254	Unnagasse.	—	Wienerviertel.	1
255		84		
256		85		
257		86		
258		—		1
259		—		1
260		—		1
261		48		
262		—		1
263		47		
264	Grabengasse.	46	Fischerviertel.	

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1806.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
265	Krämergasse.	45		
266		44		
267		43		
268	Granatgasse.	42		
269		41		
270		40		
271		39		
272		—		1
273		38		
274		—		1
275		72		
276	Neustiftgasse.	45	Fischerviertel.	
277		44		
278		43		
279		42		
280		41		
281		40		
282		39		
283		38		
284		37		
285		36		
286		—		1
287		35		
288		33		
289		32		
290		31		
291		30		

Digitized by Google

Nummerirung vom Jahre 1816	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
292		29		
293		28		
294		27		
295		26		
296		25		
297		24		
298		23		
299		22		
300	Im Wörth.	21		
301		20		
302		19		
303		18		
304		17		
305		16		
306		15		
307		14		
308		13		
309		12		
310		11		
311		10		
312		9		
313		8		
314	Neustiftgasse.	7	Neustiftviertel.	
315		6		
316		5		
317		—		

Nummerierung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
318		4		
319		3		
320	Granad-gasse.	2	Neustift-viertel.	
321		1		
322	Neustift-gasse.	37		
323		36		
324		—		1
325		35		
326		34		
327		33		
328	Baumgarten.	32		
329		31		
330		30		
331		29		
332		28		
333		27		
334	Granad-gasse.	26		
335		25		
336		—		
337		24		1
338		23		
339		22		
340	Freyunggasse.	21	Fischerviertel.	
341		20		
342		—		1

Digitized by Google

Nummerierung vom Jahre 1816	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerierung vom Jahre 1865.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
343		19		
344		18		
345	Freyung.	49		
346				1
347				2
348				1
349				1
350		17		
351		16		
352		15		
353		14		
354		13		
355		12		
356	Freyunggasse.	11		
357		10		
358		9		
359		8		
360		7		
361		6		
362		5		
363	Bäckergasse.	4		
364		3		
365		2		
366	Josephs-platz.	1		
367		78	Rennviertel.	

Viertel.

Numerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Numerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
368		77		
369		76		
370		75		
371		74		
372		73		
373		72		
374		71		
375		70		
376		69		
377		68		
378				
379		67		
380		66		
381		65		
382		64		
383		63		
384		62		
385				
386		61		
387		60		
388		59		
389		58		
390		57		
391		56		
392		55		
393		54		
394		53		
395		52		

Neugasse.

Spital-oder Neunviertel.

Nummerirung vom Jahre 1816.	Gasse, in welcher das Haus steht.	Nummerirung vom Jahre 1805.	Zu welchem Viertel es damahls gehörte.	Neu entstandene Häuser.
396	Neugasse.	51	Spital- oder Kennviertel.	
397		50		
398		49		
399		48		
400		47		
401		46		
402		45		
403		44		
404		—		1
405		42		
406		43		
406		356		53

Diese Uebersicht zeiget klar, wie schwer es ehedem in Baden war, die gesuchte Nummer eines Hauses sicher zu finden, da verschiedene Viertel, die gleiche Zahlen führten, oft in eine und dieselbe Gasse sich theilten; auch wie vortheilhaft und bequem die neue Eintheilung der Häuser sey, da ihre Zahlen in arithmetischer Ordnung von Haus zu Haus, und von Gasse zu Gasse, jetzt fortlaufen. Zugleich wird

Digitized by Google

aus diesem Abrisse ersichtlich, daß unsere Stadt um 53 Wohnhäuser sich vermehret, und erweitert habe, da solche im Jahre 1805 nur 356 im Jahre 1816 aber deren schon 410 zählte *) Zwar scheint die Vermehrung eigentlich nur 50 zu seyn; allein da drey der abgebrochenen Stadtthore auch Wohnhäuser, also numerirt waren, welche jedoch hinweggeräumet, dafür aber nichts anderes an deren Plätze gestellt worden, so entfällt die richtige Summe von 53 neuen Gebäuden. **)

Einführung und Erbauung der Abzugs-Canäle in der l. f. Stadt Baden.

Es ist schon erwähnet worden, daß der Unflath der Häuser ehedem oberflächlich in Rinn-

*) Unter dieser angegebenen Häuserzahl von 410 sind jedoch die städtischen Bäder und das Feuerlösch-Requisiten-Behältniß, da solche keine Wohngebäude sind, nicht mitbegriffen.

**) Man sehe hierüber Anton Rollets Schematismus der l. f. Stadt Baden vom Jahre 1805, dann dessen Hygieia: Baden 1816.

Digitized by Google

falen durch alle Straßen und Gassen der Stadt, wie auch in den Gräben um selbe, abfließen mußte. Da jedermann der Besudelung und Beklecksung mit Koth alle Augenblicke ausgesetzt war, fühlte man, besonders da der Ort alle Jahre häufiger besuchet wurde, das Bedürfniß immer dringender, daß diesem lästigen Uebelstande gesteuert werden müsse. Ein solches konnte aber nur vermittelst einer verdeckten Ableitung bewirket werden. Man beschloß daher, den schon unter dem Bürgermeister Ignaz Stadler durch die Wassergasse angefangenen unterirdischen Canal fortzusetzen, und durch alle Straßen und Gassen der Stadt zu ziehen, wodurch sodann nicht nur die Unfläthigkeit aus den Häusern, sondern auch alles oberflächlich fließende Regenwasser aufgenommen, und hinweggeschaffet werden sollte. Dieses Unternehmen, wenn auch sehr kostspielig, mochte um so leichter und füglicher nach und nach in Ausführung gebracht werden, als das von den abgebrochenen Stadtthoren entstandene alte Materiale am vortheilhaftesten hierzu verwendet werden konnte.

Man schritt alsbald zur Ausführung; und

vom Jahre 1809 bis in das Jahr 1816 waren die Haupt- und Neben-Canäle, im ganzen Umfange der Stadt, (erstere auf Kosten des Kammeramtes, letztere auf Kosten der Hausbesitzer) gezogen, und vollendet. Die Haupt-Canäle sind alle gewölbt, 3 Fuß hoch, und 2½ Fuß breit, folglich schliefbar, und mit Ziegeln nach der Kante gepflastert; sie messen in gesammter Länge 616 Current-Klafter. *)

Ich kann hierbey nicht umgehen, jener Hausbesitzer rühmlich zu erwähnen, welche zur schnelleren Ausführung dieses Werkes vorzüglich beygetragen, weil ohne deren nahmhafte Unterstützungen die Vollendung dieses wohlthätigen Unternehmens auf längere Zeit noch hätte verschoben, und zurückgesetzt bleiben müssen. So haben mehrere Hauseigenthümer und nahmentlich Herr Johann Schildknecht im Jahre 1807, vom Ecke des hiesigen Redouten-Gebäudes durch den Graben um die Pfarrkirche, in der Länge von 36; später im Jahre 1811 Se. Excellenz Herr Carl Graf von Esterhazy, von seiner da-

*) Die Neben-Canäle dürften nicht viel weniger betragen.

mahls eigenthümlichen Behausung Nr. 41 in der Pfarrgasse bis auf den Platz, in der Länge von 46; und Herr Freyherr von Gontard von seinem Wohnhause Nr. 45 bis zu Nr. 41, in der Länge von 19 Klaftern, gemauerte und gewölbte Abzugs-Canäle auf ihre Kosten bauen, und herstellen lassen. Im Jahre 1812 haben Se. k. k. Hoheit, Herr Erzherzog Anton, unser innigst und höchst zu verehrende Gönner, der Stifter und Erhalter der Verschönerungen in der Umgegend von Baden, vor seinem Wohngebäude Nr. 225 in der Wienergasse, einen derley kostspieligen Canal ziehen lassen, wodurch die nachbarlichen Hausbesitzer angeeifert sich anschlossen, und durch ihre Beyträge bewirkten, das dieser Canal auf 111 Current-Klafter ausgedehnt, und eine eben so große Strecke der Straße gepflastert werden konnte. Im Jahre 1816 endlich haben die Hausbesitzer in der Rathhausgasse zur Herstellung der daselbst angelegten unterirdischen Ableitung vieles beygetragen; hierbey aber vorzüglich der Eigenthümer des Hauses Nr. 96 Herr von Odelga, und Herr Graf von Odonell, Besitzer des Hau-

Digitized by Google

ses Nr. 8 durch nahmhafte Beyträge sich ausgezeichnet.

Wohl fielen diese Unternehmungen und Ausführungen, besonders in den vielfältig bedrängten Zeitverhältnissen, sehr in das Kostspielige; allein die Reinlichkeit und Nettigkeit der Stadt, vorzüglich da die Straßen alsbald ganz neu gepflastert wurden, hatten so wie die Bequemlichkeit des Publicums dadurch ungemein gewonnen. Jeder Fremde, jeder Reisende, jeder Curgast hat bisher dieser Anstalt seinen Beyfall geschenkt, und mit Bestimmtheit bemerket, daß unsere Badestadt, nebst seiner anmuthigen Lage, vorzüglich auch in dieser Hinsicht, vielen bekannten Curplätzen den Vorrang allenthalben abgewinne.

Aquäduct der obern Bäder. *)

Ein ähnliches eben so kostspieliges, für

*) Obere Bäder heißen hierorts alle jene, welche näher am Calvarienberge, woraus die Urquelle sich entwindet, liegen, und von dieser mit dem Badewasser versehen werden.

die Menschheit höchst zuträgliches Unternehmen, war die Herstellung einer soliden, dauerhaften, und reinlichen Wasserleitung zur Füllung der obern Bäder.

Bekanntlich versieht die Urquelle aus ihrem Kessel vier, eigentlich zehen Bäder, mit dem mineralischen Wasser zur Füllung; nähmlich die beyden Ursprungs-, die sechs Theresien-, die Herzogs-, und die Antonsbäder; überall hin muß das Quellwasser aus dem Kessel des Ursprunges unterirdisch geleitet werden. Bis zum Jahre 1805 geschah solches immer durch hölzerne Röhren; es war natürlich, daß diese weichen porösen Körper, der feuchten Erde immerfort Preis gegeben, der Fäulniß von Zeit zu Zeit unterliegen mußten, und daß, durch unvorgesehenes Verderben und Eingehen eines Stückes dieser Röhren, die Leitung auf einer oder der anderen Seite gehemmet werden mußte. Ueberdieß geschah es auch, daß durch den häufig in diesen Holzröhren anklebenden Schwefel, welcher oft auf Einmahl durch das Badewasser fortgeschlemmet, die hierdurch gefüllten Bäder sich trübten; auch wegen ungleicher Lage der Röhren langsamer anflossen,

und sonach kühler wurden, als solche vermöge ihrer ursprünglichen Deszendenz wirklich seyn sollten.

Diese Erfahrungen veranlaßten die Vorgesetzten der Stadt, fürzudenken und nachzusinnen, wie, und auf welche Weise die erwähnten Mängel und Gebrechen gehoben, und beseitiget werden könnten, damit der Gebrauch der eben benannten Bäder, bey allfälliger Verminderung des Wärmegrades, nicht etwa verkehrte, und nachtheilige Wirkungen bey den Badenden hervorbringen möchte; oder solcher wohl gar, wegen Vermorschung und Berstung irgend einer hölzernen Röhre, durch einige Zeit aufgehoben bleiben müßte. Zu dieser Badeleitung wurden nun irdene, steinerne, kupferne, oder eiserne Röhren in Vorschlag gebracht; allein Körper aus dergleichen Materialien sind bey unseren warmen Schwefelquellen nicht anwendbar, weil jene von diesen bald aufgelöset, verdorben, und also unbrauchbar gemacht werden würden. *)

*) Sehe Schenks Schwefelquellen von Baden in Nieder-Oesterreich, im 4. Abschnitt: Naturhistorische und chemische Untersuchung dieser Quellen. Baden 1817.

Digitized by Google

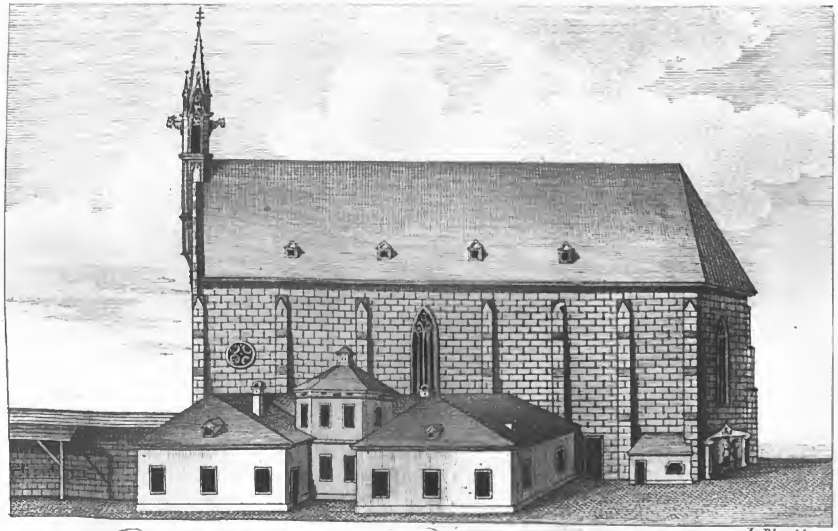
Herr Carl Schenk, k. k. Sanitätsrath, hat als vieljähriger hiesiger Badearzt, sich nicht nur, hinsichtlich der Wirkungen der Badner-Quellen auf die verschiedenen menschlichen Naturen, reichhaltige Erfahrungen gesammelt; sondern hat durch seine vielseitigen practischen Versuche auch dargethan, und erprobet, daß die Schwefelwässer unter allen Metallen das Bley am mindesten, oder gar nicht angreifen. Es gehöret nicht in meine Sphäre, eine analytische Auseinandersetzung der Ursachen und Wirkungen davon hier aufzuführen; dieses muß ich Naturforschern und Chemikern überlassen. Erfahrungen erhärten inzwischen diese Behauptung.

Diesen Erfahrungen zu Folge schlug unser vorbenannter Herr Badearzt vor, die oben erwähnten Bäder, statt durch hölzerne Röhren, vermittelst bleyerner einzuleiten, und zu füllen. Man machte nun im Jahre 1805 den ersten Versuch (bis auf eine gewisse Strecke) mit dergleichen metallenen Röhren; und dieses hatte zur sogleichen Folge, daß die Herzogs- und Antonsbäder um ein Merkliches schneller anliefen, und also auch geschwinder sich füllten. Als man hierauf

in den folgenden Jahren diese Leitung fortsetzte, und bald vollendete, fand man die schon früher eingelegten Bleyröhren ganz unbeschädiget, auch so rein und geglättet, als wären sie eben erst an Ort und Stelle gebracht worden; wiederhohlte Untersuchungen haben eben diesen Befund bewähret. Das hierdurch erzweckte Gute ist für die leidende Menschheit sehr bedeutend, wichtig, und wohlthätig. Denn durch diese Anstalt füllen sich nicht nur alle benannten Bäder *), (da ihr Wasserzufluß durch die pollirten, und in der ganzen Länge gleich geöffneten Bleyröhren nirgends einen Widerstand findet,) leichter und schneller; sondern sie haben auch an Wärme, Reinheit, und Klarheit zugenommen. Welchen Eindruck diese, und derley Eigenschaften eines von außen auf uns einwirkenden Gegenstandes hervorbringen, und welchen Einfluß solche auf den menschlichen Organismus überhaupt haben, ist noch von kei-

*) Das Herzogbad, welches ehedem 5½ Stunde zum Vollwerden brauchte, füllt sich nun in 3 Stunden 30 Minuten, das Antonsbad bedarf, um auf seine benöthigte Höhe zu steigen, statt 4 Stunden, nur 2½ Stunde.

Digitized by Google



Jo. Plaskke sc.

Die ehemalige Frauenkirche in Baden.

nem Beobachter verständiger Wesen unbemerkt geblieben.

Die ehemahlige Frauenkirche.

Von dieser alten Kirche, welche zwischen dem dermahligen Frauen- und Neubade gestanden, und mit ihrem spitzigen Thurme weit gegen Süden die Umgegend beschauen konnte, weiß man weder wann, weder von wem sie erbauet worden. Alles, was von dieser Kirche noch bekannt ist, haben uns Herr Sanitätsrath Schenk, und Geusau *), in ihren topographischen Beschreibungen von Baden aufbehalten. Ersterer sagt: „die Frauenkirche, zur Maria Geburt genannt, war schon im Jahre 1297 als eine läutende Capelle **) bekannt, und wurde als solche noch im selben Jahre den Augustinern (in Baden) von

*) Carl Schenk, Taschenbuch vom Jahre 1805, Seite 43.
Geusau, Beschreibung der Stadt Baden 1802, Seite 18.

**) Unter einer läutenden Capelle verstand man eine solche, die das Recht hatte, ein Geläute oder Glocken zu führen.

Digitized by Google

ihrem Eigenthümer, Heinrich von Pottendorf, geschenkt, von dessen Vorfahren selbe erbauet worden." Im Jahre 1787 wurde sie entweihet, und 1793 von den Augustinern der Stadt verkaufet, welche dieses leere Gebäude zu einem Holzmagazine verwendete.

Diese Frauenkirche, oder läutende Capelle, welche, auf einer Anhöhe und gegen Süden gelegen, unserer Stadt von dieser Seite ein imponirendes Ansehen verschaffte; war im gothischen Geschmacke gebauet, und schon sehr alt; daher hatten ihre Mauern schon hier und da Sprünge und Risse, wodurch sie den benachbarten beyden Badegebäuden gefährlich zu werden schien. Jedoch schien sie es nur; denn ihre Mauern, wie später beym Abbrechen sich zeigte, bildeten gleichsam eine in ein Ganzes verkittete Steinmasse, die nur äußerst schwer von einander zu lösen gewesen. Nach mehreren gemachten Untersuchungen ward dennoch auf die Abtragung dieser Kirche eingerathen, am 2. Januar 1811 damit begonnen, und in einem kurzen Zeitraume auch vollendet.

Da es immer interessant bleibet, derley Al-

Digitized by Google

terthümer der Nachwelt zur Ansicht aufbewahret zu erhalten, habe ich mich bewogen gefunden, diesen gothischen Tempel in allen seinen Theilen ausmessen, und im Verhältnisse dieser Maßen, nach der Natur abzeichnen zu lassen. Die beyliegende Abbildung stellet die Frauenkirche, wie dieselbe zu Anfang des Jahres 1811 noch bestanden, anschaulich dar.

Dieser alte, sehr hohe, mit einem spitzigen Thurme über dem Haupteingange gezierte Tempel war im gothischen Style, durchaus sammt dem Gesimse aus harten, fleißig und sorgfältig übereinander gesetzten Quadersteinen erbauet, und dessen Seitenmauern, im ganzen Umfange von außen, durch vierzehn quadrierte Pfeiler unterstützet. Ebenfalls war die obere Bogendecke nicht aus Ziegeln, sondern aus Steinen fest und gut gewölbet; und den sehr steilen Dachstuhl, welcher ganz aus Lerchenholz bestand, bedeckten grün glasurte Ziegel, die vierfach übereinander im kittfesten Mörtel gelegt sich befanden.

Was aber den Thurm dieser Kirche betrifft, hatte solcher eine äußerst sonderbare Gestalt und Form. Ohne von unten gestützt, und ohne auf

Digitized by Google

einem Fundamente zu ruhen, obgleich er ganz aus harten schweren Steinen zusammengesetzt war, stieg er über dem Portale der Kirche, aus einer Spitze allmählig sich erweiternd, in die Höhe, und entwuchs gleichsam dem Firste des Daches; von wo er in der Figur eines gleichseitigen Sechseckes konisch geformt, und mit verschiedenen Verzierungen, wie alle gothischen Thürme geschmückt, 8 Klafter 4½ Schuh in das Freye emporstieg. Sonach war dieser Thurm durch den Dachfirst gleichsam in zwey gleiche Hälften getheilet. Daher, wenn man die Kirche von vorne angesehen, lief der Thurm, im umgekehrten Verhältnisse, vom Giebel des Daches bis zur Einfassung des Portales, von der obern größten Breite (Bauchung des Thurmes) abwärts, allgemach in eine Spitze zusammen, und hatte der Untertheil mit dem oberen ein gleiches Höhenmaß: nähmlich 8 Klafter 4½ Schuh. Uebrigens hatte dieser Halbthurm nicht eben so viel Vorsprung, Umriß, und Schnitzwerk vom Giebel der Kirche abwärts, als aufwärts ins Freye, wie Widemann *) fälschlich angibt;

*) Widemanns mahlerische Streifzüge 2. Band Seite 121. Wien 1805.

denn obenauf war der Thurm in seinem ganzen Umfange vollkommen ausgeführet, während der untere Theil aus dem flachen Frontespice nur in halb erhabener Arbeit (en relief) herauswuchs. Außer den gewöhnlichen gothischen Verzierungen dieses Thurmes bemerkte man hierbey noch das Eigene, daß ober dem ersten Absatze, und zwar aus dessen sechs Ecken, eben so viele aus Stein gehauene Jagdthiere entsprangen, nähmlich: ein Bär, ein Rehbock, und eine Gemse, dann drey verschiedene Hunde. Was diese Thiere eigentlich vorstellen, oder auf was solche als Sinnbilder hindeuten sollten, ist unbekannt.

Diese äußere Form des Thurmes unserer ehemahligen Frauenkirche hat vermuthlich zu dem Mährchen die Veranlassung gegeben, daß er das Wahrzeichen von Baden wäre, woselbst nähmlich der Thurm auf der Spitze stände. Daß aber die obenbeschriebene Gestaltung dieses Thurmes nur das Werk einer Laune des Baumeisters gewesen seyn soll, wie mehrere Scribenten behaupten wollen, scheint nicht; vielmehr glaube ich, daß dieser Mann durch die Auflösung eines ei-

Digitized by Google

genen Problems zeigen wollte, daß er Meister in seiner Kunst gewesen. Denn wie schon erinnert worden, wurde dieser Thurm, obgleich er von harten und schweren Steinen gebauet war, durch kein Fundament unterstützet, und war überdieß noch vertikal ober der großen Eingangsthüre angebracht. Die Last des Thurmes auf diesem Standpuncte hätte immer Gefahr, und großes Unglück herbeyziehen können; allein unterm First des Daches, aus welchem er emporstieg, hatte der Künstler über die gewölbte Decke der Kirche zwey steinerne Gurten gespannet, welche durch starke mit Bley vergossene Eisenstangen nicht nur aneinander, sondern auch mit dem Vordertracte, und mit der Haupt- oder Giebelmauer so verbunden, und befestiget waren, daß nirgend wohin ein Stück weichen konnte, und daß die zusammengestrickten, und verketteten Körpertheile (in der Figur eines gleichseitigen Sechseckes), ein unzertrennliches Ganze bildeten. Diese fest verkittete Masse gründete sonach daselbst das Fundament, worauf der kluge Werkführer seinen, wie gesagt, aus großen Steinstücken zusammengesetzten Thurm nun stützte, und solchen,

Digitized by Google

ungeachtet seiner ansehnlich spezifischen Schwere, dennoch auf die oben erwähnte Höhe emporsteigen ließ. Immerhin, und gewiß ein kühnes, aber auch berechnetes Unternehmen. Uebrigens war der Scheitel dieses Thurmes mit einem aus geschmiedetem drey Zoll breiten Eisen verfertigten Kreutze (mit zwey Querbalken) gezieret, dessen Höhe 5 Sch. 4 Z. hatte*). Ein eben derleyiges Kreutz, jedoch nur von weißem Blech, und von 7 Schuh Höhe, war ober dem Presbyterium am Kirchendache angebracht.

Es dürfte manchen Lesern nicht unangenehm seyn, zu wissen, welche Höhe, und Umfang diese unsere Frauenkirche hatte. Zu deren Befriedigung sollen folgende Angaben dienen.

Diese Kirche, deren Mauern 4 Fuß 3 Zoll stark (dick) waren, hatte in der Höhe bis zum Gesimse . . . . . 38 Fuß 10 Zoll
von da bis zum Gipfel des Daches . . . . . 31 — —

Zusammen also 69 — 10 —

*) Die Helmstange, woran dieses Kreutz befestiget war, wog 45 Pfund 16 Loth.

in der Länge (sammt Mauerdicke) hatte sie . . . . 108 F. 36 Z.
und in der Breite . . . 40 — —

Der Thurm, welcher, wie gesagt, ober dem Firste des Daches aus einem gleichseitigen Sechsecke sich empor hob, hatte in der Höhe . . . . . 52 Fuß 6 Zoll, und maß eben so viel abwärts bis zum Portale, welches 17 Fuß 4 Zoll hoch war. Der Dachstuhl dieser gewesenen Kirche verdient annebst einer besonderen Bemerkung. Dieser war, wie schon oben erinnert worden, ganz aus Lerchenholz verfertiget, und also von sehr großer Schwere; dennoch war er weder vermittelst eiserner Schrauben, noch durch derleyige Nägel geheftet, und befestiget, sondern er ward nur durch zwey stehende Stühle gestützt, durch ein Hängewerk verbunden, und mit hölzernen Haften (Nägeln) fest gemacht. Wer will solch ein Unternehmen heut zu Tage wohl wagen. Und dennoch trotzte dieses Wagestück mehrere Jahrhunderte allen Gewittern, und Stürmen.

Digitized by Google

Die Augustinerkirche *).

Auch diese Kirche sammt dem Kloster bestehet nicht mehr. Seit des Jahres 1285, in welchem sie aus einer Capelle zu einer Kirche umstaltet wurde, bestand dieselbe bis in das Jahr 1812. Bey dem am 26. July bemeldten Jahres ausgebrochenen großen Brande in der Stadt Baden, ward auch diese Kirche sammt ihrem Kloster ein Raub der Flammen; und seit dieser Zeit ist sie nicht wieder hergestellet worden. Inzwischen ward das Kloster schon früher, nähmlich im Jahre 1811 aufgehoben, wornach bald die Kirche ohne viele Ceremonie entleeret, und zum ferneren Gebrauche für Christen und fromme Seelen untüchtig gemacht wurde.

Es war ein lange gehegter sehnsuchtsvoller

*) Hierüber kann man weitläufigere Nachricht in Herrn Carl Schenks Taschenbuch vom Jahre 1805, Seit 37 ff. auffinden; auch in dessen neuern Werke: die Schwefelquellen von Baden 1817 findet man Aufschlüsse über diese Kirche. Jedoch wird man hierbey versuchet, zu glauben, dieselbe bestehe noch mit allem, was ehedem darin war.

Digitized by Google

Wunsch, diese Kirche wieder zur Abhaltung des Gottesdienstes hergestellet zu sehen; allein er wurde nicht realisiret. Inzwischen glaube ich, daß eine zweyte Kirche für einen so großen Ort wie Baden, welcher so viele nahe, und dazu noch sehr zahlreich bevölkerte Ortschaften zu seinen Umgebungen hat, wirklich nothwendig, und, so zu sagen, ein Bedürfniß sey; denn zu geschweigen, daß zur Sommerszeit drey- bis viertausend Fremde zugleich sich hier befinden, ist es ja eine bekannte Sache, daß die hiesige Pfarre einen sehr ausgedehnten Kirchensprengel habe, und daß hierzu nicht nur die Einwohner der Stadt selbst, sondern auch die Bewohner der Dörfer Leesdorf Guttenbrunn, Braiten, Rohr, Allandgasse, und Sooß gehören. Wie sollen alle diese Menschen, wenn sie Christen, und insonderheit Katholiken sind, in der einzigen Pfarrkirche dem Gottesdienste, welcher nur durch einen Pfarrer, und einen, höchstens zwey Vicarien versehen wird, beywohnen können? Daher geschieht es nun bey dem häufigen Zusammenflusse einer großen Menge Volkes, daß, wenn diese Kirche vollgepfropft von Menschen ist, jedem einzelnen hiervon es

unmöglich wird, sich ferner regen und bewegen, oder seinen Standpunct verändern zu können; und daher auch die häufigen Uebelkeiten und Ohnmachten einzelner Personen, die dann nur mit Gefahr, und vermittelst außerordentlicher Anstrengung der Hülfebiethenden, durch die drängende und wogende Menge, in das Freye zur Labung und Erhohlung gebracht werden können. Nach dieser gewiß nicht ungegründeten Ansicht glaube ich nicht mit Unrecht oben behauptet zu haben, daß eine zweyte Kirche, zur Ausübung und Beförderung des Gottesdienstes, ein wahres Bedürfniß für die Stadt Baden sey.

Ich kann mir hierbey eine Bemerkung, die ich bey Durchlesung der Uebersicht des Personalstandes der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der erzbischöflichen Wiener-Diezöse vom Jahre 1815 *) machte, nicht verhehlen, und denke, solche hier anfügen zu müssen. Unter dieser Aufschrift finden sich alle Decanate und Pfarren dieser Diezöse aufgezählet, und unter den letzteren auch die Pfarre Baden mit einer Anzahl

*) Sehe vaterländische Blätter Jahrgang 1815 Nr. 59.

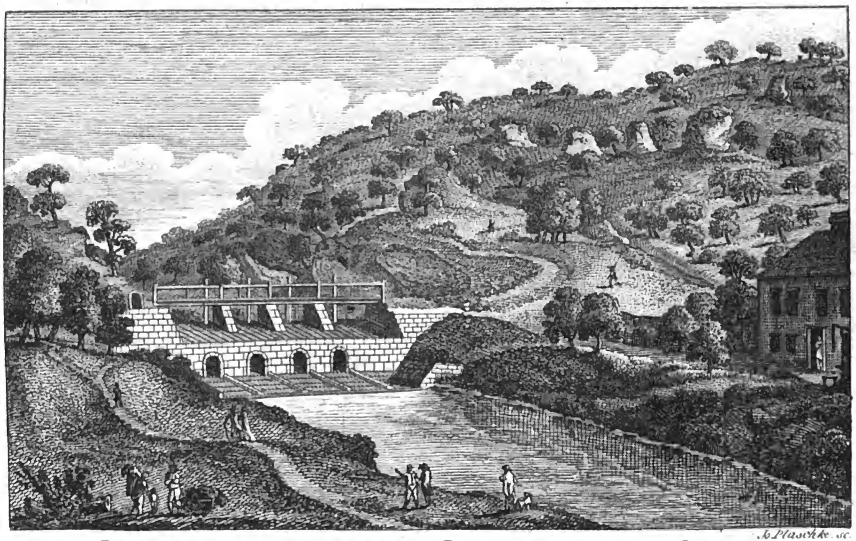
Digitized by Google

von 1770 Seelen. Wie weit diese angegebene Summe von der wirklichen Zahl der hierorts eingepfarrten Kinder differire, wird folgende Auseinandersetzung darthun.

Um sich von der eigentlichen Population eines Ortes am sichersten überzeugt halten zu können, muß man solche nach der Volkszählung aus den Conscriptions-Büchern erheben. Wenn nun die Stadt Baden hiernach im Jahre 1815 allein schon Einwohner . . 2236 zählte, überstieg auch sie allein schon bey weitem die oben angegebene Seelenzahl von 1770; schlägt man annoch die eingepfarrten Dörfer, als

Leesdorf mit . . .	488
Gutenbrunn mit . .	244
Weikersdorf mit . .	1251
Sooß ungefähr wie Gutenbrunn mit	244
wird sonach eine Summe von	4463

damahls eingepfarrten Kindern hieraus entstehen. Schon diese Summe übersteiget das doppelte der Angabe bey weitem, was in statistischer und politischer Hinsicht wichtig ist. Nun aber wächst die Population immer, wenigstens in der Stadt



Die ehedem bestandene Klause bey St. Helena.

Baden hat sich solche bis zum Jahre 1818 auf 2496 einheimische, folglich seit des Jahres 1815 um 260 vernünftige Wesen vermehret. Wie soll es möglich seyn, alle diese Schäflein, ohne die aus der Umgegend herbeykommenden Fremden hierbey in Anschlag zu bringen, in dem hierorts einzigen Gottestempel zur Andacht versammeln zu können? Wird hierdurch obige Ansicht nicht hinreichend bestärket?

Die Klause bey St. Helena.

Dort, wo zwischen ergrauten Felsenmassen der Eingang in das romantisch liebliche Helenenthal sich öffnet; dort, wohin so viele tausend Waller den Sommer über ihren Zug nehmen, um die Schönheiten und die Reitze dieser himmlischen Gegend sehen, genießen, und bewundern zu können; dort, wo jetzt Antons leichte Bogenbrücke beyde Felsenwände in Verbindung setzet, und die überraschten Wandler in einen paradiesischen Park der Schöpfung geleitet; dort stand ehedem eine Klause, um des Wildbaches *)

*) Schwöchat ist der Nahme dieses Baches; hier auch Aubach genannt.

Digitized by Google

Ausfluß auf einige Zeit zu bannen, und um alsbald wieder das von der Hauptklause hierher geschafte Waldholz weiter schwemmen zu können.

Diese Klause*) im Jahre 1775 angelegt, war ein mächtiger Damm von massiven Quadersteinen, welcher von einem Felsen zum andern reichte, und vier Oeffnungen (Thore) hatte, die so lange verschlossen blieben, bis eine hinreichende Menge Wassers beysammen war, das aufgehäufte Holz weiter zu fördern. Sodann schnallte man diese Thore auf, und Holz und Wasser stürmten mit fürchterlich brausendem Ungestümm durch die geöffneten Wege, um ihren Bestimmungsort, den Rechen in Möllersdoef, nur schnell genug erreichen zu können. Dieser Wasserpaß, zwischen zwey hohen Felsenwänden eingeengt, deren Gipfel dem Späher die reitzendsten Aussichten — hier in das lieblich grünende romantische Thal, da in die weit sich ausdehnende herrliche Landschaft der fernsten Umgebungen — gewähren, gab der Gegend ein imposantes Ansehen, und wer nur einmahl die Ankunft

*) Auch die Schleuße genannt.

einer geschwemmten Masse von Hölzern daselbst abwartete und beschaute, der konnte nur bewundern und anstaunen die Riesenkraft, mit welcher sich hier Menschenkunst der Gewalt der Natur entgegen stemmte. Als im Jahre 1805 der Holzrechen von Möllersdorf in unsere Gegend, nähmlich nach St. Helena, und zwar ganz in die Nähe dieser Klause verlegt wurde, ward diese unnütze und entbehrlich, sonach hinweggerissen.

Da es manchem Leser ein Vergnügen verschaffen dürfte, wenn er die Abbildung dieser ehedem bestandenen Klause ansichtig werden könnte, habe ich solche nach der Natur gezeichnet hier beygelegt.

So habe ich nun alle Gegenstände die seit 14 Jahren aus der Stadt Baden, oder deren Umgegend hinweggeschaffet, oder unter der Erde gebauet, und geleitet worden, beschrieben. In einer andern Abtheilung werde ich die vorzüglichsten Gegenstände ausheben, und anschaulich zu machen trachten, welche seit dieser Zeit neu erbauet, oder hergestellet worden.

Digitized by Google

Lob der Bäder von Baden*).

— — Deus nobis haec otia fecit.

Virgilius.

Quelle, verborgen im Berg! dir danket das glückliche Städtchen
Leben; und heilende Kraft führet dein Wasser mit sich.
Würde ich nicht von der Muse, und nicht von der schützenden Nymphe,
Die deine Grotte bewohnt, fehlbar, und sträflich erkannt:
Schwieg meine Harfe allein von deinen mächtigen Wundern,
Da du selbst Stummen die Kraft, dich zu besingen, verleihst?
Da dich der Pöbel im Lied, die segnende Hand dich in Schriften
Ehret, die durch dich Heilung und Stärke erhielt.
Mehreren Völkern bekannt, erhebt sich dein Lob durch die Welten.
Undank wär' es von mir, schwieg ich, ein Deutscher, von dir.

*) Ein poetischer Versuch von Franz Grundgeyer im Jahre 1792.

Digitized by Google

Nieder am höheren Fels, doch höher dem niederen Tahle,
Nahe der fürstlichen Stadt hebt sich ein Hügel empor;
Voll des siedenden Quell's strömt häufig die finstere Höhle
Fluthen, von innerem Feuer sprudelnd, die Oeffnung heraus;
Aengstlich, verschlossen in Pims und hartem Gesteine,
Oeffnet sich, spaltend den Fels, schäumend die Quelle den Weg,
Warm entfließt aus der schwefelichen Brust der brennenden Erde
Dieser stärkende Brunn, heilig Geschenk der Natur.
Und (verschweige nicht, Muse das Wunder) die wärmeren Fluthen
Strömen im kälteren Fluß, ändern nicht Wärme — Geruch.
Mächtiger ist die Gewalt des reissenden Stromes; doch bleibet
Beyden gleiche Gewalt, gleichen Gesetzen getreu.
Zufall ist es hier nicht, gewiß eine göttliche Wirkung;
Dir verdanken wir es, Schöpfer der Mutter Natur!
Ja gewiß — Allvater hat uns den heiligen Brunnen,

Digitized by Google

Unter den Gaben der Welt nicht die geringste, geschenkt.
Der Jahrhunderte lenkt, hat sich der Gebrechen erbarmet,
Heilbar fließet ins Land nach seinem Winke die Quell'.
Felsen öffnen sich auf sein Geheiß; die strengeren Parzen
Spinnen am Wasser des Bergs gütig den Faden noch fort.
Dreymahl glückliches Land, das dich zum Geschenke erhalten;
Friedliches Oesterreich, dir ziemt es, Besitzer zu seyn.
Daß dir nicht herrschende Seuch', daß dir der schädliche Südwind,
Oder des Syrius Grimm jemahl zu schaden vermag!
Wollte gleich Lachesis schon des Sterblichen Faden zerschneiden,
Fand er am heilsamen Bad Rettung, und Hülfe, und Trost.
Häufet sich schädlicher Fluß, und Uebel in menschlichen Gliedern;
Oder, wenn häufige Gall' langsam im Eingeweid' brennt;

Digitized by Google

Oder, wenn schädlich Geschwür, wenn Podagra, Chyragra peinigt;
Schaffet die Quelle dem Leib Badender plötzliche Hülfe.
Ja — man schneidet hier nicht, man heilet nicht Wunden mit Wunden;
Noch ist des Brunnen Getränk bitter mit Kräutern gemischt.
Selbst verlorene Kraft erhalten die Badenden wieder;
Kranke verlasset der Schmerz in der erquickenden Quell'!
D'rum verbreitet sich weit durch die Welt der Ruhm dieses Wassers,
Wächst auch in Zukunft noch mehr (wie mir's die Muse entdeckt).
Krieger, mit Wunden bedeckt aus dem Kampfe für's Vaterland, stärken
Hier den narbigen Arm, oder den schmerzenden Fuß.
Dieser kehr't fröhlich nach Haus auf leichten munteren Füßen,
Trugen ihn gleich mit Müh' vormahl zwey Krücken ins Bad.
Jener erhebt nun die Rechte aufs neu' im Schlachtengetümmel,
Die noch vor Kurzem mit Schmerz fesselten Schlingen und Band.

Digitized by Google

Schüchtern verkünd' ich, zwar nur mit schwachem poetischen Feuer,
Wunder und Kräfte des Bad's, hier in dem deutschen Gesang;
Doch soll mich Virgill, — mich soll nicht tadeln Homerus!
Singen Sie Helden und Sieg; sing ich die heilige Quell'!

Es sey mir erlaubet, etwas zum Gedächtnisse dieses zu frühe verblichenen Mannes hier gelegenheitlich einfließen zu lassen. Franz Grundgeyer, der Sohn des in der Stadt Baden ergrauten würdigen Geschäftsmannes, und Syndicus Georg Grundgeyer, war am 26. May 1760 geboren, wurde anfänglich im Hause seiner Aeltern erzogen, und dann nach Wien geschicket, woselöst er die Humaniora absolvirte, und beynebst im Zeichnen, und in der Meßkunst sich übte. Nach seiner Zurückkunft aus Wien erhielt er bey dem Magistrate in Baden eine Anstellung, und bald darauf wurde er, seiner Verwendung und Fähigkeiten wegen, zum Rathsprotokollisten und Grundbuchshändler be-

Digitized by Google

fördert. In dieser letzteren Eigenschaft leistete er die wichtigsten Dienste, indem er nicht nur alle, der Stadt Baden eigenthümlichen Grundbücher, neu verfaßte, ordnete, und mit unermüdeter Genauigkeit, und rastlosem Fleiße aus den vorfindigen Urbarien berichtigte, sondern auch alle alten Urkunden, welche auf die ursprünglichen Rechte, und den Besitz der Gemeinde-Güter Bezug hatten, aufsuchte, sammelte, und in diese Bücher zur bleibenden Erinnerung eintrug. Die schönste Reliquie von dem Verblichenen für die Stadt Baden. Er war Philosoph, und daher anspruchslos, sonach mit Wenigem zufrieden, und genügsam. Das einfache Landleben zog er jedem andern vor:

Ein Schmetterling
Ein bunter Stein,
Schon dieß konnt' ihn erfreu'n.

Thätig und unermüdet in seinen Geschäften, ward er dennoch, wie es vielen rechtlichen Menschen zu ergehen pfleget, von Manchem seiner Zeitgenossen verkannt. Er starb am 5. May 1806 im 46. Jahre seines Lebens. Ruhe seiner Asche.

Digitized by Google

Der Markt Baden wird im Jahre 1480 zu einer l. f. Stadt erhoben. Privilegium und Freyheiten der neu erhobenen Stadt. — Bemerkungen. Kurze Notizen aus dem Leben Kaisers Friedrich III.

Baden war vorher nur ein Markt. Kaiser Friedrich der Dritte,*) dessen Gemahlinn Eleonora sich der hiesigen Schwefelbäder bedienet hatte, erhob solchen im Jahre 1480 zu einer l. f. Stadt, und hieß diese mit Mauern, und Gräben zu umgeben. In dem Gnadenbriefe, welchen dieser Regent hierwegen ertheilte, und öffentlich ergehen ließ, werden die Freyheiten und Rechte, deren die neugeschaffene Stadt sich zu erfreuen haben sollte, aufgezählet; auch die Ursachen angegeben, wodurch Weiland Se. kais. Majestät sich bewogen fanden, diesen Flecken zu dem Range einer Stadt zu erheben. Ich werde dieses Privilegium im Originaltexte, wie solches da-

*) Von mehreren Authoren auch der Vierte genannt.

mahls gegeben worden, liefern, und hiernach einige Bemerkungen anfügen.

Der Statt Baaden
Privilegia und Freyheiten, wie auch deren Confirmationes
Kayßers Friderici.

(Erhebung der Statt Baaden zu einer Statt, Verleihung eines Purckhfridts, Confirmierung Ihrer alten- vnd Erthaillung neuer Jahr- vnd Wochen-Märkht; verleihung eines Wappens, sambt der Freyheit Richter vnd Rath zuerwöhlen, Painthaydung zu beſizen, Saltz-Cammer aufzurichten, Maüth auf denen Wochen-Märckhten einzufordern, und Viech-Waidt zu haben. de Anno 1480.)

Wir Friderich von Gottes gnaden Erwölter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croat ien ꝛc König, Herzog zu Oeſterreich, zu Steyr, zu Khärndten, vnd zu Crain ꝛc. Bekhennen für Vnnß, vnd Vnnſere Erben, vnd Nachkomben, offentlich mit diſem Brieff. Als die Feindt etlich Jahr her, mit Höreskrafft zogen ſein, vnd noch

für vnd für in Vnnser Fürstenthumb Oesterreich ziehen, vnd Vnnsern Marckht Baaden schwärlich verderbt: außgebrent, vnd beschedigt haben, darumben Wür dan denselben Vnsern Marckht, damit der wiederumb in aufnehmben kombe, fürgenohmben, vnd geordnet haben, zu der Wehörr zuezurichten, vnd zu auffhaltung Vnnser Burger vnd Leuth, den Mäuren, vnnd Gräben Zubefesstigen, vnd zuezurichten, daß Wür angesehen, vnd zu hertzen genohmben haben, derselben Vnserer Burger vnd Leuth Beschwär, vnd merckhlich Verderben, vnd Schaden, die Sy von bemelten widerwertigen deß Landts erlitten haben, vnd noch hinführo täglich warttendt sein müessen, wo solche Befesstigung nit solt-baut werden, auch ihr fleissig bett, und haben dardurch auch von ihres aufnehmbens, vnd gemaines Nutz willen, vnd sondern gnaden, Von Römisch Käyserlicher Macht, vnd als Regierender Herr, vnd LandtsFürst in Oesterreich, den bemelten Vnnserm Marckht Baaden, vnnd die berührt befestigung, als weith die Bauth, vnd eingefangen wirdt, zu einer Statt erhebt, dieselb Statt Baaden genent, Vnnser leuth, vnd Vnterthanen,

so darinnen Heüßer haben, oder Pauen, vnd daselbs heußlich sizen, vnd wohnen werden, zu Burgern geschöpft, vnd gemacht, auch zu derselben Vnser Statt ain Purgfridt, Nemblich von dem Creütz in der Ainödt, auf die Rorr = Mühl, von der Rorr Mühl, auf den Schüttpach, von dem Schittpach, auf des Häckhlein Teicht, Von deß Häckhlein Teicht an das Trattenthall, Von dem Trattenthall an den Puechgraben, von dem Puechgraben, an die Eben Ainödt, von der Eben Ainödt, widerumb an das Creütz in der Eben Ainödt, vnd darzue all vnd Jeglich gnad, Recht, Freyheit, Privilegia, alt löblich gewohnhait, vnd herhomben, damit ander Vnnser Stätt vnndt Märckht daselbst zu Oesterreich, von Vnnß vnd Vnnßern Vordern begnadt sein, Inn, vnd Ihren Nachkhomben, Burgern daselbst zu Paden, gnädiglich gegeben, vnd Sy damit begnadt, Inn auch all: vnnd yeglich gnadt, Freyhait, vnnd Priuilegia, wie Sy die Vormahls, von Vnnß, vnnd Weyllandt Khönig Ladislaven Löblicher gedächtnuß haben, Confirmiret, vnndt bestett; Erheben, schöpfen, machen, geben, Confirmiren vnd bestätten auch, wissentlich in

Crafft dits Brieffs, als das die bemeldt befeſtigung nun hinfür, zu Ewigen Zeitten die Statt Baaden, vnnd Vnnſer Leuth vnd vnnderthanen darinn, Burger gehaiſſen, genent, vnd für menniglich darfür gehalten werden, vnd dieſelben Stattrecht, vnd Purgrecht haben, vnnd aller der gnaden, Ehren, Rechten, Freyhaiten, alter Herkhommen, vnnd Löblichen gewohnhaiten, damit ander Vnnſer Stätt vnnd Märckht daſelbſt zu Oeſſterreich, begnadt vnd gefreyt ſein, in allen ihren händlu vnd gewerben, auf Waſſer, vnnd auf Landt, khauffen vnnd Verkhauffen, Innmaſſen vnndt ander Vnnſer Burger inn Vnnſern Stätten, vnnd Märckhten, Zu Oſſterreich, Von Rechtens, oder gewohnheit wegen, haben, genieſſen, vnnd gebrauchen, auch an die Mäuthen vnnd Zöllen, in Vnnſern Erblichen Landten, mit Ihrer Wahr vnndt Khauffmannſchafft gehalten werden ſollen, als ander Vnnſer Burger inn Vnnſern Stätten daſelbſt zu Oeſſterreich werden gehalten: vnnd von alter herkhommen iſt.

Wür geben auch Inn, vnnd Ihren Nachkhommen hinführo Ewiglich, Jährlich Zween Jahr-Märckht, in derſelben Vnnſer Statt Ba-

den, Nämblich ainen an Sonntag vor Sanndt Pangracien Tag, vnd den andern an Vnnser Lieben Frauen Tag der Gebuhrte, Yeden mit Fürstlicher Freyung, Vierzehen tag vor, vnd Vierzehen Tag hienach, zu dem Wochen-Marckht, so Sy von alter heer, an Freytag daselbst Zu Baaden bißhero gehalten, noch wochentlich ain Wochen Marckht am Erichtag, an denselben Tägen, mit allen Rechten, Ehren vnndt Freyhaiten, mit khauffen, Verkhauffen, vnnd in ander weeg zuhalten, vnndt zu haben, Innmassen anndere Jahr Märckht, vnd Wochen-Märckht, bey Vnseren Stätten und Märckhten daselbst zu Oesterreich gehalten werden; Wür haben auch darzue, denselben Vnnsern Burgern vnndt Innwohnern zu Baaden die gnadt gethan, daß Sy zu Ewigen Zeiten, ain Richter vnndt Rath, daselbst aus Inn, vnd Personhnen, darzue tauglich sein, sezen vnndt erwöhlen mögen, Doch daß die, so also zu Richter, vnndt Rath gesezt: vnndt erwehlet werden, Vnnß, Vnnsern Erben vnndt Nachkhomben, oder wemb Wür daß befehlen, schwören, vnndt gewöhndtliche Pflicht vnndt Aydt thuen, als ander Vnnser Stätt daselbst zu Oesterreich, ob aber

Wür, Vnndt Vnsere Nachkhomben, ain Richter selbst sezen wolten, daß sollen Wür Macht haben. Dieselben Richter, und Rath dan, in derselben Vnnsern Statt, vnnd als weith der obbestimbt Purggfridt weret, Vmb alle sachen so sich begeben, zurichten haben sollen, Vnndt wer also zu Richter gesezt würdt, der soll daß Gerichtgeldt von Vnnß, Vnnsern Erben vnd Nachkhomben alle Jahr bestehen, vnd sich darumb mit Vnnß Vertragen, dasselb Bestandtgeldt Er den Vnnß, oder Wemb Wür daß schaffen zugeben, raichen vnnd antwortten soll.

Wür haben auch denselben Vnnsern Burgern daselbst zu Baaden, von Römischer Kayserlicher Mache, vnnd als Herr vnnd Landtsfürst zu derselben Vnnser Statt Paaden ain Wappen vnndt Clainodt, mit Nahmben Vnnsern Schildt New-Osterreich, vnnd darin ain Figur aines Wildt-Baadt, mit Figurn zweyer Nackheten Menschen, Mann vnndt Frauen-Bildt, Alsdan die, in der mitte deß gegenwertigen Vnnsers Kayserlichen Brieffs gemahlet, vnndt mit Farben aigentlicher ausgestrichen seindt, Verlihen, vnd gegeben; also daß Sy, vnnd Ihre Nachkhomben dieselben

Wappen vnd Clainodt, Zu der bemelten Vnnser Statt notturfften, in Insigln, Pöttschafften, klainen: vnnd grossen, vnd zu allen Ihren geschäfften, auch zu Schimpf, Ernste, vnd allen andern gueten Sachen, vnndt thatten yeben, vnndt brauchen mügen, Inmaßen deß ander Vnnser Stätt daselbst Zu Oesterreich zuthuen haben. Wür haben Ihn auch vergunnet vnnd erlaubt, daß Sy nun hinführo, zu Ewigen Zeiten, Jährlich am Montag, nach Vnnser Lieben Frauentag der Liechtmeß ain Painthayding in derselben Vnnser Statt Padten, oder in dem Purgfridt daselbst besizen, vnndt halten mügen vnndt sölten, mit allen Ehren, Rechten, vnndt Gewohnhaiten, daß die notturfft darzue erfordert, vnnd man solch Pannthayding anderer Endten in Vnnserem Fürstenthumb Oesterreich pflegt zu halten, vnd von Alter herkhomben ist.

Wür ordnen vnndt sezen auch, daß dieselben Vnnser Burger daselbst zu Paden, in derben Vnnser Statt, Vntz auf Vnnser Erben, und Nachkhomben widerrueffen, ain Saltz-Camer Pauen, und halten mögen, mit allen Rechten vnndt Freyhaiten, als Vnnser Burger zu der Neu-

statt daß zu thuen haben, vnndt von Vnnß gefreyt sein.

Wür thuen Ihnen auch die gnad, daß Sy nun hinfür, zu Ewigen Zeiten, Von allem Pfennwehrten, von Ochsen, Khüen, Roßen, grossen vnd klainen Vihe, auch Traidt, Stöckhen, Schindln, von Wägen, Gewandt, von der Gey-Schneider, vnndt Schuester Arbeith, Röckhen, Mäntln, auch Wässern, Khelbern, Laden, Raifsen, vnndt allen andern, nichts außgenohmben, so man an denen JahrMärkhten, Wochen-Märckhten, vnnd andern tägen, in dieselb Vnnser Statt Paden, vnd in den Purckfridt, oder daselbst für, oder dardurch führen, oder treiben würdet, die Mauth auch von dennen, so auf den Schrägen feill haben, vnnd den Paurn, Peurin, vnd Fragnerin, so alle tag faill haben, den Zoll nehmben sollen, vnnd mügen. Inmassen die in der Neustatt genohmben: vnd es damit gehalten würdt, Vnndt deß Vnser Burger daselbst zu der Neustadt gefreyt seyn.

Wür thuen Inn auch die sondere gnadt, daß Sy, vnndt Ihre Nachkhomben auf der Waydt, so den Holden auf dem Rorr, vnndt auf der

Wayd so den Holden auf der Praitten zugehören, nun hinführo, zu Ewigen Zeiten mit Ihrem Vihe Ihren Besuech der Waydt, nach ihren nötturffen ohn derselben Holden, vnndt mennigliches Irrung, vnndt hindternuß haben: und gebrauchen mögen, ordnen, und sezen auch von Römischer Kayserlicher Macht, vnndt als Herr vnndt LandtsFürst zu Oesterreich, Daß all und yeglich Vnnser Prelathen, vnnd vom Adl, so in derselben Vnnser Statt Paden, oder in dem Purggfridt daselbst Höff- Haüser vnndt Güetter haben, darin wohnhafft sein, oder darin Ihren Gewerb vnnd handel haben, daß die mit derselben Vnnser Statt, dauon mit Steuren, Robbath, vnnd in ander weeg mitleiden, vnndt sich da halten sollen, als ander Vnnser Burger daselbst mitleiden, vnnd sich halten, Vngefehrlich.

Dauon gebiethen Wür denn Edlen, Vnsern Lieben getreüen N: allen vnd yeglichen, Vnseren Hauptleuthen, Landt-Marschalchen, Graffen, Freyen, Herren, Rittern vnndt Knechten, Verweeßern, Vizdomben, Pflegern, Pürckhgraffen, Bürgermaistern, Landrichtern, Richtern, Räthen Burgern, Gmaindten, vnnd allen andern Vnse-

ren Ambtleüthen, Vnderthanen vnndt getreüen, vnndt Innsonderheit Vnnsern Pflegern daselbst zu Paden, gegenwärtigen vndt khünfftigen Ernstlich vnndt wöllen, daß Sy die obgenanten Vnnser Burger vnndt Inwohner zu Baaden, vnndt all Ihre Nachkhommen, bey den obberührten Vnnsern gnadten, Erhebungen, Freyhaiten, Jahr-Märckthen, Wochen-Märckhten, Clainothen, vnndt Wappen genzlich beleiben, vnndt Sy auch die, so mit Ihrer Wahr- vnndt Kauffmanschafft, Zu Ihnn- vnd von Ihnn handlen, vnd Wandlen, der beruheblich genieſſen, vnd gebrauchen laſſen, vnnd Sy darwider nit dringen, bekhömmern, noch beschwären, noch deß Jemandts andern zu thuen gestatten, in khein weiß, als Lieb Ihn allen, vnnd Ihr yeden sey, Vnser schwäre Vngnadt zu uermeiden, vnndt bey einer Pöen, Zwanzig Marckh löttiges goldts, die halb Vnnß vnnd Vnnsern Erben, in Vnnser Fürstliche Cammer, vnnd den andern halben thaill, selben von Paadten, als offt darwider gehandlet würdet, vnableßlich zu bezahlen. Mit Vrkhundt diß Briefs, Vnter Vnserm anhangenden Innsigl: Geben zu Wienn, am Mittichen nach St. Vlrichstag, nach Christi

Gebuhrt Vierzehenhundtert: vnndt im Achtzigsten, Vnnsers Khayserthumbs im Neun- vnndt zwanzigisten, Vnnserer Reiche des Römischen im ain: vnndt Vierzigisten, vnndt deß Hungarischen im Zway vnndt Zwanzigisten Jahren.

Es muß nach genauer Durchlesung dieses Privilegiums auffallen, wie Geusau von solchem nur oberflächlich anführen konnte: „Im Jahre 1479 war Baden noch ein Markt, erhielt aber 1480 vom Kaiser Friedrich den III. Mittwochs nach Udalrici das Stadtrecht, nebst Wochenmärkten, und einen Wappen." *) Diesen kurzen Sinn hat doch das vorstehende weitläufige Privilegium gewiß nicht, indem es so viele und ausgedehnte Rechte, und Freyheiten der Stadt Baden ertheilet.

Auch Herr Sanitätsrath Schenk, hat in seinem neueren Werke **) wo er von

*) Geusau Beschreibung der l. f. Stadt Baden 1812. S. 8.

**) Schenk's Schwefelquellen von Baden, 1817 S. 9.

Digitized by Google

der Entstehung und dem Alterthume der Stadt Baden handelt, dieses Privilegium zu sehr abgekürzet. Denn von der Verleihung des Burgfriedens, (Freyheit, Freyung) der Stadt, was doch sehr wichtig ist, meldet er gar nichts; und von den Rechten, Painthaydung zu besitzen, Salz-Kammer aufzurichten, Mauth auf denen Wochenmärkten einzufordern, und Vieh-Weide zu haben, wird eben so wenig Erwähnung gemacht; und ganz irrig ist es, daß Kaiser Friedrich jeden Freytag, einen Wochenmarkt der Stadt Baden abzuhalten, erlaubet habe; sondern es heißt im angeführten Freyheitsbriefe ausdrücklich: „Auch zu dem Wochenmarckht, so Sy von alter heer am Freytag daselbst zu Baden bishero gehalten, noch wochentlich ain Wochen-Marckht am Erichtag, an denselben Tägen, mit allen Rechten, Ehren, vnd Freyhaiten, mit Khauffen, Verkhauffen, und in andern Weeg zu halten undt zu haben."

Also hat unsere Stadt die Freyheit, jede Woche zwey Wochenmärkte abzuhalten, nähmlich am Freytage, und am Dienstage. So berichtigen Originalurkunden, und Urtexte unsere Meinungen, und Ansichten.

Digitized by Google

Ich kann mir nicht versagen, über diesen Kaiser hier gelegenheitlich einige Notizen anzufügen. Baden erhielt ein Privilegium, damit es sich mit Gräben und Mauern umgeben, und also befestigen sollte. Allerdings war Kaiser Friedrich in die Nothwendigkeit versetzt, sich feste Plätze zu verschaffen, um bey einem oder andern Unfalle hier oder da, unter getreuen Unterthanen, einen sicheren Zufluchtsort zu finden; denn die ganze Regierung, dieses doch so sanftmüthigen und Ruhe liebenden Fürsten, war eine fast ununterbrochene Reihe von Drangsalen und Unglücksfällen; er wurde von einer bedenklichen Verwickelung, von einer Fehde in die andere gezogen. Hatte Friedrich nicht schon alle Widerwärtigkeiten von der Schweitz, vom deutschen Reiche, von Mayland, und andern zu ertragen, mußten ihn auch noch die unerhörtesten Kränkungen in seinen eigenen Erblanden treffen. So mußte dieser Kaiser erleben, daß nach dem Tode seines Neffen und Mündels Ladislaus Posthumus, Königs von Ungarn und Böhmen, beyde Reiche, die ihm nun als Aeltesten des Habsburgischen Mannsstammes erblich

Digitized by Google

zufallen mußten, für ihn verloren gingen, und im ersteren Georg Podiebrad, im letzteren Mathias Corvinus als Könige ausgerufen, und gekrönet wurden. Und war schon einmahl der Zwist zwischen ihm und seinem Bruder, Herzog Albrecht dem Verschwender, wegen Ueberkommung der Erblande, und vorzüglich Oesterreichs unter der Enns, beygelegt; wurde der Streit im Jahre 1462 erneuert, und bitter geendet. Der Adel und die Bürger Wiens, von Albrechten aufgewiegelt, empörten sich, griffen zu den Waffen, und belagerten den Kaiser in seiner eigenen Burg. Nur durch die Dazwischenkunft des Andreas Baumkircher, und durch Georgs (des Königs von Böhmen) Macht, mit welcher dieser heranrückte, konnte die Aufhebung der Belagerung erzwungen, und Friedrich, sammt seiner ebenfalls eingeschlossenen Familie, noch gerettet werden.

Dennoch war es dieser Kaiser, dessen Standhaftigkeit im Glücke, wie im Unglücke unerschütterlich war; Friedrich III. war es, der in seinem Hause (Oesterreich) den Erzherzogstitel einführte; der auf die Königreiche Ungarn und

Böhmen nie entsagte, sondern sich und seiner Familie die Erbfolge auf solche feyerlich vorbehielt.

„Nimmermehr darf es vergessen werden, sagt von diesem Kaiser ein bewährter österreichischer Schriftsteller *) daß Friedrich für diese große Aussicht, Jahre von Leiden, Heere von Widerwärtigkeiten, mit unerschütterlicher Langmuth ertragen hat. Das gilt mehr als das gelungenste Wagestück eines feurigen Augenblicks; für Habsburg war es auch mehr als alle Siege seines Sohnes Maximilian."

Friedrich war am 21. September 1415 zu Innsbruck geboren, und verstarb zu Linz am 19. August 1493. Er regierte das Reich 54, seine Erblande aber 69 Jahre. **)

*) Sehe Leben Kaisers Friedrich III. (IV.) in des Freyherrn v. Hormayers österreichischer Plutarch. Wien 1807 5tes Bändchen.

**) Wer die Geschichte Friedrichs III. und der damahligen Zeiten ausführlich lesen will, sehe Schmidts Geschichte der Deutschen 6r Band 18s Cap. ff. Wien 1790.

Digitized by Google

Uebersicht

wie hoch sich die Anzahl der Curgäste und Fremden, welche die hiesigen Bäder vom Jahre 1805 bis einschließig zum Jahre 1818 besuchet, alljährlich belaufen habe. Wie ist die Badegesellschaft?

Jeder Fremde, welcher nach Baden kommet, muß, den allgemeinen Vorschriften zu Folge, seinen Nahmen, Stand, und Character binnen 24 Stunden angeben. Aus den hierdurch erhaltenen Anzeigezetteln werden die Nahmen der Fremden und Gäste, welche den hiesigen Curplatz besuchen, bey dem Magistrate gesammelt, in ein Protokoll eingetragen, und der Wohnort derselben angemerket. Aus den täglichen Eingaben werden sodann Verzeichnisse, von ebenfalls gleichem Inhalte, gebildet, zum Drucke befördert, und an jene Parteyen, die solche zu überkommen wünschen, auch täglich hinausgegeben.

Nach diesen Aufnahmen, und jährlich geführten Verzeichnissen zeigten sich folgende Summen der angekommenen Fremden:

Digitized by Google

Im Jahre	1805 . . .	2189.
— —	1806 . . .	2248.
— —	1807 . . .	2373.
— —	1808 . . .	2531.
— —	1809 *) . .	540.
— —	1810 . . .	3088.
— —	1811 . . .	1942.
— —	1812 **) . .	1477.
— —	1813 . . .	2035.
— —	1814 . . .	2625.
— —	1815 . . .	2493.
— —	1816 . . .	2878.
— —	1817 . . .	2703.
— —	1818 . . .	2836.

Unter diesen eben angegebenen Summen muß man aber nicht etwa nur so viele einzelne Personen, sondern Familien sich vorbilden, weil bey der Aufnahme nur die Nahmen der Familienhäupter verzeichnet werden; die Kinder, die

*) In dieses Jahr fiel die feindliche Invasion der Franzosen.

**) In diesem Jahre verheerte der am 26. July so unglücklich ausgebrochene Brand den ansehnlichsten Theil der Stadt Baden.

Digitized by Google

Domestiken, das Hausgesinde überhaupt werden nicht insonderheit aufgeschrieben. Da nun manche dieser Familien aus, 5, 10, 20 und mehreren Personen bestehen, darf man annehmen, daß immerhin einige tausend Menschen zu gleicher Zeit in Baden sich befinden. —

Diejenigen Gäste und Besucher, welche an Sonn- und Feyertagen nach unserer Stadt eilen, theils um sich in Helenens Thal, das durch die großmüthige Güte unseres höchstverehrten Durchlauchtigsten Erzherzogs Anton kaiserl. Hoheit zu einem romantischen Eden umstaltet worden, oder in einem anderen Theile der reitzevollen Landschaft zu ergötzen, werden hierbey gar nicht in Anschlag gebracht. Man kann die Anzahl dieser Besucher an manchen schönen Feyertagen füglich auf 1000 bis 1500 ohne Uebertreibung annehmen. Es läßt sich hieraus schließen, wie belebt der Ort und die Umgegend hierdurch gemachet wird.

Die Badegesellschaft, im Allgemeinen betrachtet, kann auch in Baden keine von andern Curörtern verschiedene seyn. Auch da trifft man Gesunde und Kranke, auch da gibt es Vergnü-

gen oder Zerstreuung Suchende, und Heilung Wünschende; auch in Baden findet sich:

„Buntes Leben! — Kranke bey Gesunden,
Armuth bey der Fülle Ueberfluß;
Bitt're Stunden bey den süßen,
Und der Wunsch das Leben zu genießen,
Bey des Lebens ekelhaftem Ueberdruß!"

Gewiß ein passendes Bild von der Zusammenstellung einer Badegesellschaft. Und dieses bunte Leben nur verschaffet dem Curorte wahres Leben.

Eine Schilderung der im Sommer hierorts bestehenden Lebensweise anzufügen, wäre zwar hier am schicklichsten Platze angebracht; allein um alle Verschiedenheiten, alle Auf- und Abstufungen derselben darstellen zu können, müßte wohl weit ausgehohlet werden. Denn Baden ist nicht bloß ein Sammelplatz wirklich kranker, trauriger, und grämlicher Menschen, sondern auch solcher, die mit Frohsinn und Heiterkeit begabt, Geselligkeit und Ergötzungen lieben, und dennoch nicht minder moralisch gute Endzwecke haben, die Bäder zu gebrauchen.

Daher darf in Baden nicht nur an der

Digitized by Google

Reinlichkeit und Bequemlichkeit der Bäder nichts fehlen, sondern es soll auch, wie in anderen berühmten Curörtern nichts mangeln, was zum Vergnügen und Aufheiterung der Gemüther der anwesenden Fremden nur immer beytragen könnte. Sonach findet man im Theater *), bey Concerten und Declamatorien, bey gymnastischen Kunstübungen, und auf Bällen abwechselnde Unterhaltungen; und die mannigfaltigen Spaziergänge, besonders in den Umgebungen von Baden, scheinen keinen ferneren Wunsch übrig zu lassen. Doch diese Gegenstände sollen später einzeln behandelt werden.

*) Das hiesige Theater, welches der Stadt angehörig, ist derzeit vom Herrn Carl Friedrich Hensler gepachtet; welcher alles aufbiethet, um dem Publicum die Abende angenehm zu verkürzen.

Digitized by Google

Beobachtungen und Entdeckungen bey Grabung der Canäle. Aufgefundene alte Mauern, und darin verborgen gelegene römische Münzen. Beschreibung derselben. Folgerungen und Beweise für das hohe Alterthum der Stadt Baden.

Ich habe schon früher erwähnet, daß man bey Grabung der Abzugs-Canäle tief unter der Erde mehrere alte Mauern, und in diesen auch alte römische Münzen entdecket habe. Da ich bey diesem unterirdischen Baue immer zugegen war, und hierbey auf alles was vorging sehr genau Acht hatte, kann ich auch als Augenzeuge Folgendes angeben, und als gewiß bestätigen. Der Haupt-Canal ist in gerader Richtung über den Platz nach der Theresiengasse bis zum städtischen Herzoghofe gezogen, und fällt jezuweilen 6 bis 8 Fuß unter den dermahligen Straßen-Horizont. Während der benöthigten Aushebung des Erdreiches stieß man hier und da auf Mauerwerke, welche alle quer über die

(dermahlige) Straße liefen, und drey bis vier Schuhe in der Dicke hatten. Diese Mauern, welche durchgehends aus groben weichen Sandsteinen, die schon ganz zernaget und mürbe waren, bestanden, mußten, da sie der Richtung des zu erbauenden Canales entgegen lagen, durchbrochen und ausgehoben werden. Bey dieser Gelegenheit hat man in der Gegend des dermahligen Hauses Nr. 61 *) auf dem Platze, in der Tiefe von 7 Fuß, auch eine Mauer mit zween Thorstreiffsteinen von ansehnlicher Größe, und in einer nicht weiten Entfernung hiervon einen ausgemauerten verschütteten Brunnen entdecket. Eben derleyiges Gemäuer fand sich in der Renn-, in der Adler- und Rathhausgasse. Auch zeigte sich hier und da, auf drey Fuß Tiefe unter dem dermahligen Straßenpflaster, ein ähnliches Kieselpflaster.

Aus diesen gemachten Entdeckungen scheint mit gutem Grunde gefolgert werden zu können, daß der Ort Baden schon sehr alt sey, ehedem eine ganz andere Gestalt, und seine Häuser eine ganz andere, von der dermahligen

*) Früher Nr. 12 im Stadtviertel.

viel verschiedene, Richtung gehabt haben müssen; auch zeiget sich klar, daß dieser Ort einst viel tiefer gelegen, und daß er bey irgend einer Revolution, vielleicht und höchst wahrscheinlich in den Zeiten der großen Völkerwanderung, verwüstet, und zerstöret worden sey. Die nahen Kalkgebirge haben nach und nach auch das Ihrige beygetragen; diese haben zeitweise den Sand, der durch starke Regen und Wassergüsse abgespület wurde, über die Ruinen und Ueberreste der zertrümmerten Gebäude hingeschlemmet, und aufgehäufet, und so allmählig den ganzen Ort verschüttet. — In späteren Zeiten haben dann neue Ansiedler über diesen vergrabenen Ruinen ihre Hütten sich aufgeschlagen, und deren Nachkommen endlich ihre dermahligen großen, und ansehnlichen Häuser nach und nach hierauf gebauet.

Diese meine Behauptung, für das hohe Alterthum unserer Stadt, stütze ich aber nicht einzig und allein auf die ebenerwähnten tief unter der Erde gelegenen vermorschten Mauern, sondern auch auf die schon früher ausgegrabenen römischen Ziegel, und vorzüglich auf die, in verschiedenen

Digitized by Google

Theilen der Stadt, zwischen den ebenerwähnten ausgehobenen Mauerwerken verborgen gelegenen, und aufgefundenen alten römischen Münzen. Alle diese rückgebliebene Ueberreste, insbesondere die Münzen, sind der sicherste Beweis für den ehemahligen Aufenthalt der alten Römer in hiesiger Gegend.

Diesen Beweis herzustellen, will ich im Verfolge des Gegenstandes bemühet seyn; inzwischen werde ich vorläufig die aufgefundenen Münzen anzeigen, und solche so aufführen, wie sie sich der Zeitenfolge nach aneinander reihen.*)

Sie bestehen in folgenden aus Kupfer oder Erz geprägten Stücken:

a) Ein Stück vom Kaiser Octavianus Augustus.
b) Ein = vom Kaiser Tiberius.
c) Zwey = vom Kaiser Nerva Trajanus.
d) Ein = vom Kaiser Hadrianus.
e) Ein = vom Kaiser M. Aurelius Antoninus.

*) Es bleibt immerhin Schade, daß viele dieser Münzen von dem Zahne der Zeit schon ganz zernaget, und zerstöret, und daher unkennbar gemachet worden sind.

Digitized by Google

f) Ein Stück von dessen Gemahlinn Faustina der jüngeren.
g) Ein = vom Kaiser Commodus.
h) Ein = vom Kaiser Maximinus.
i) Ein = vom Kaiser Philippus.
k) Ein = vom Kaiser Diocletianus.
l) Ein = vom Kaiser Galerius Valerius Maximinus. *)

Alle diese vorgefundenen, eben angezeigten Münzen, sind nun durchgehends aus den Zeiten der ersten drey Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, und noch darüber; nähmlich vom römischen Kaiser Augustus bis zum Kaiser Galerius Valerius Maximinus, welcher letztere zu den Zeiten Diocletians und Constantins des Großen Mitregent war. Die Geschichte sagt uns, daß August bis in das Jahr 14 nach

*) Daß diese hier verzeichneten römischen Münzen in der Stadt Baden unter der Erde gefunden, und daselbst ausgegraben wurden, kann ich als Augenzeuge verbürgen; daß solche auch echte Originale sind, haben Sachverständige bestätiget; und wer die Echtheit derselben bezweifeln wollte, kann sich durch eigene Besichtigung derselben überzeugen.

Digitized by Google

Christi Geburt regierte; und daß nach dieser Zeitrechnung Trajan vom Jahre 98 bis in das Jahr 116; Hadrian von 117 bis 138; Mark Aurel von 161 bis 180; Commodus von 180 bis 192; Maximinus (der Thrazier) von 235 bis 238; Philippus von 244 bis 249; Diocletian von 284 bis 306; und Gal. Val. Maximinus bis 313 das Ruder der römischen Regierung und Oberherrschaft führten. *)

Schon unter August ward so wie ganz Germanien, auch Pannonien (die Provinz, worin unser Baden gelegen,) bekrieget, und die Barbaren (so nannten die Römer alle Völker, die sie unterjochten, oder unterjochen wollten,) durch den Tiberius auch besieget. Von dieser Zeit an hatten die Römer Standquartiere **) für ihre zurückgelassenen Legionen in unseren Gegenden errichtet. So hatte die XIII. Legion unter den Regierungen der Kaiser Augustus, Tiberius, Claudius, Nero, Galba, Otto, Vitellius und Vespanianus ihr beständiges Standquartier in Vindobona (Wien); und unter dem Kaiser Tra-

*) S. Millot Univ. Gesch. 3r und 4r Bd.

**) Standlager, Castra stativa.

jan, als diese XIII. Legion nach Dazien abrücken mußte, hausete daselbst die XXX. Legion, während die XIV. Legion ihren Standort in Carnuntum (dem heutigen Petronell) aufgeschlagen hatte *) Und so oft nun die Römer gegen eine oder die andere empörte Provinz Truppen ins Feld schickten, zogen natürlich auch mehrere Cohorten oder Legionen **) durch unser Pannonien.

Inzwischen wurden die Gränzen des römischen Reiches von den deutschen Völkerschaften, von den Quaden, Jazygen, Markomannen, und anderen sehr bedrohet. Der damahlige Kaiser Mark Aurel zog ihnen mit einer Armee entgegen, und schlug sie im Marchfelde aufs Haupt. In diesem berühmten über die Barbaren errungenen Siege, den man gemeiniglich für ein Werk des Himmels auszugeben pfleget, focht

*) S. v. Geusau Geschichte von Wien 1. Thl. §§. 10, 11 sammt Noten.

**) Eine Legion war bey den Römern ein Theil ihrer Armee; sie bestand aus Fußgängern und Reitern, und zählte 3000, 4000, 5000, auch zuweilen noch mehr Mann. Eine Cohorte war der zehnte Theil einer Legion.

Digitized by Google

auch die doppelte zehente Legion, welche Wunder der Tapferkeit gewirkt haben soll. Sie erhielt deßhalb auch die Beynahmen: die fromme und getreue: Legio X. gemina pia fidelis. Diese zehnte Legion hatte Mark Aurel vom Rhein her an sich gezogen, und ihr das Standquartier in Vindobona angewiesen. Dieser Kaiser verlebte die letzten fünf Jahre seiner Regierung in Pannonien, und vorzüglich in Vindobona, woselbst er auch starb. *) Natürlich mußte Mark Aurel seine Soldaten, seine Legionen um sich haben, um für jeden Angriff gesichert, und allzeit schlagfertig zu seyn. Indessen konnten die Truppen nicht immer auf einem Puncte beysammen bleiben, sondern mußten eben so, wie heut zu Tage, in die Ortschaften, und vorzüglich an Eng- und Gebirgspässe, vertheilet und verleget werden, um solche leichter ernähren, und erhalten zu können. Das 4 bis 5 Stunden von Vindobona entlegene Baden, welches eben an einem solchen Gebirgs-

*) Sehe Millot Univ. Gesch. 3r Band vom Kaiser Mark Aurel. — v. Geusau Geschichte von Wien 1r Thl. S. 15, 16, sammt Noten.

Digitized by Google

passe gelegen, wird doch hiervon nicht ausgeschlossen gewesen seyn.

Die zehnte Legion war also, wie oben erwähnet worden, in Vindobona stationiret. Für diese Angabe sprechen nicht nur das antoninische Reisebuch, sondern auch die in Wien mit dem Feldzeichen dieser Legion ausgegrabenen Münzen und Ziegelsteine. Diese letzteren sind mit folgenden Chiffers bezeichnet: Leg. X. G. P. F., oder Leg. X. G., auch Leg. G. P. F. *) Niemand wird in Abrede stellen, daß diese römische Legion, oder Abtheilungen derselben, damahls in Wien existiret haben. **)

Nun entdeckte man aber in unserem Baden, in der Gegend des Ursprungsbades, als solches im Jahre 1796 gebauet wurde, eben derleyige römische Ziegel, und mit eben denselben Chiffers: Leg. X. G. P. F. bezeichnet; und zugleich andere, welche die Eindrücke Leg. XIIII.

*) Lese: Legio decima gemina pia fidelis: — Legio decima gemina. — Legio gemina pia fidelis.

**) Abbildungen dieser Ziegelsteine sehe in v. Geusaus Gesch. von Wien 1r Thl. S. 39.

Digitized by Google

G. M. V. oder C. M. V. *) in sich hatten. Es folgert sich ganz natürlich hieraus, daß Abtheilungen sowohl von der zehnten Legion aus Vindobona, als auch von der vierzehnten Legion, welche in Carnuntum ihr Standquartier hatte, hier gelegen seyn müssen, und daß sich dieselben hier ein Gebäude (ein Badegebäude an den warmen Quellen) errichtet haben; besonders da sich annoch ganze Mauertheile von solchen Ziegelsteinen in der Nähe des erwähnten Bades unter der Erde vorfinden. **) Von dem Daseyn der erwähnten Mauerwerke und Ziegel habe ich mich im Jahre 1808, bey Gelegenheit einer wiederhohlt vorgenommenen Nachgrabung in der Nähe des Ursprunges, mit eigenen Augen überzeuget.

Gewiß ist es nun einmahl, daß, während des fünfjährigen Aufenthaltes des Kaisers Mark Aurel in Pannonien, Römer in unserer Gegend gehauset haben müssen. Inzwischen bin ich der Meinung, daß schon früher eine römische Colonie

*) Legio decima quarta gemina marcia victrix.

**) S. Carl Schenks Taschenbuch vom Jahre 1805 S. 7 und ff.

hierorts beſtänden habe, weil unter den aufgefundenen, oben beſchriebenen Münzen, mehrere aus dem erſten Jahrhunderte nach Chriſto vorkommen, die von aufeinander folgenden Regenten, und alſo aus den Zeiten ſind, wo die Römer die Herrſchaft über Pannonien erhielten, oder fortführten. Dieſe Münzen können auch nur in jener Zeitperiode, während welcher die auf ſelben geprägten Kaiſer regierten, daher nicht auf einmahl zugleich, ſondern nur nach und nach, zum Denkzeichen, wie es heut zu Tage noch geſchieht, in die Mauerwerke der damahls aufgeführten Gebäude eingeleget, und nur von Römern hierher gebracht worden ſeyn; ſo wie die aufgefundenen Ziegel nur von Römern ſelbſt geſchaffen, und verarbeitet worden ſind. Daher mußte ſich die Colonie bis zu den Zeiten des Markus Aurelius ſchon ſehr vermehret, und vergrößert, auch der Ort Baden, ſeiner warmen Quellen wegen, ſich ſchon ſehr ausgedehnet und erweitert haben, weil die Römer es damahls ſchon der Mühe werth fanden, durch Abtheilungen der obenerwähnten Legionen, daſelbſt ein großes Badegebäude errichten, und herſtellen zu laſſen.

Digitized by Google

Aus diesen gemachten Entdeckungen der unter der Erde aufgespürten alten Mauern, und der dazwischen verborgen gelegenen Münzen; wie auch aus dem Zusammentreffen der Umstände, daß aus eben denselben Zeiten eben derley Ziegel, welche die gleichen Zeichen der X. oder XIIII. Legion aufgedrücket haben, wie in Wien, so auch in Baden aufgefunden worden; endlich aus den Ruinen eines römischen Gebäudes, das am Fuße des Calvarienberges beym Eingange zur Ursprungsquelle gestanden haben muß: aus allem diesen, sage ich, läßt sich nun mit Gewißheit schließen, daß unser Baden den Römern überhaupt, und insbesondere zu den Zeiten des Kaisers Marc Aurel, schon sehr bekannt gewesen; und daß solches der nähmliche Ort sey, welchen die Römer damahls, seiner warmen Quellen wegen, aquae pannoniae geheißen haben. Daß dennoch Römer bis über das dritte Jahrhundert hinaus daselbst sich befunden haben müssen, beweiset die oben angeführte Münze des Kaisers Galerius Valerius Maximinus, welcher bis in das Jahr 313 (nach Christo) mit dem Kaiser Diocletian, mit Constantin dem Großen, und

Digitized by Google

mehreren anderen Cäsaren die römische Oberherrschaft theilte. *) Als bald hierauf die eingedrungenen Völker barbarischer Sitte über die Römer die Oberhand erhielten, mußte alles unterliegen, alles zernichtet und verdorben werden, was ihrem rauhen Wesen, ihrem wilden Sinne entgegen war.

Aus der Geschichte ist uns bekannt, daß die deutschen Völker in allen Zeiten das römische Joch unerträglich fanden, und daher die Oberherrschaft des gebiethenden Roms auf allen Wegen abzuschütteln trachteten. Die Sarmaten, Quaden und Markomannen verheerten mehrmahlen Pannonien; die Gothen verwüsteten alle Provinzen des weiten römischen Gebiethes, und zwar so unaufhaltbar, daß keine desselben von ihnen verschonet blieb. Die Franken, Allemannen, und in der großen Völkerwanderung die Gothen, Vandalen, Avaren und Hunnen, u. a. überschwemmten wie ein reissender Strom das ganze römische Reich; und zertraten, zerstörten und vernichteten alles, was ihnen nur immer im Wege stand. Die Provinzen waren ein ewiger

*) Millot Univers. Geschichte 3. und 4. Bd.

Digitized by Google

Raub dieser rohen kriegerischen Völker; ungeheure Strecken der fruchtbarsten Länder wurden durch diese beständig aufeinander folgenden, und sich verdrängenden Nationen so verheeret, verwüstet, und zu Grunde gerichtet, daß solche nur noch den Wüsteneyen und Sandhügeln von Lybien glichen. *) Bey solch tragischen Begebenheiten, und furchtbaren Ereignissen, wird unser kleines Fleckchen (Baden), besonders als eine römische Colonie, an einem vortheilhaften Gebirgspasse gelegen, wohl auch sein Schicksal mit den übrigen Nachbarn getheilet haben, und gar bald in einen Schutthaufen verwandelt worden seyn. Daher die häufig unter der Erde vorhandenen Mauerwerke, daher die verschütteten Ruinen eines römischen Gebäudes.

Inzwischen wollen neuere Schriftsteller, als Widemann **) und nach diesem Blumenbach ***)

*) Schmidts Geschichte der Deutschen 1. Bd.

**) Widemanns mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien 2. Bd. S. 111. u. ff. Wien 1806.

***) C. W. Blumenbachs neueste Landeskunde des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. Wien 1816 S. 58.

Digitized by Google

behaupten, daß die Aquae pannoniae nicht die Bäder in Baden, sondern die Schwefelquellen von Deutschaltenburg gewesen seyen. Bey Gelegenheit, als Ersterer einen Streifzug in das Alterthum der Stadt Baden machet, führet er an, daß die Ursprungs-Bäder im Jahre 1796 neu errichtet worden. „Hierbey, bemerkt er, hat man Bruchstücke von Mauern, die bis zu dem halbzirkelförmigen Eingange des Parkes hinliefen; ferner einen Fußboden von großen Ziegelplatten, die in der Mitte hohl lagen, und von Stelle zu Stelle Oeffnungen in diese Höhlungen hatten, endlich Ziegel mit römischen Aufschriften selbst gefunden. —— Daraus will man nun schließen, daß die Römer diese Bäder schon benutzten, und daß jener Fußboden zu einem römischen Dunstbade gehört habe. Aber diese Ziegel beweisen nichts anderes, als daß sich Abtheilungen der XIV. und X. Legion in dieser Gegend, als an dem Eingange eines wichtigen Gebirgspasses, in einem verschanzten Lager, befunden haben; und daß nach dessen Verfall vielleicht einige Jahrhunderte darnach, Ziegel davon zu einem Gebäude nahe am Ursprunge verwendet wor-

Digitized by Google

den seyn können. Aehnliche Ziegel hat man in Wien bey vielen Häusern gefunden, aber Niemand hat noch daraus ihren römischen Ursprung herleiten wollen."

Diese Behauptungen contrastiren sonderbar. Widemann will die entdeckten, ganz aus römischen Ziegeln gemauerten Ueberreste bey, über und um den Kessel der Badequellen für keine Bruchstücke eines römischen Badegebäudes gelten lassen; er will nicht zugeben, daß die Ziegel, oder die Ruinen dieses Gebäudes, römischen Ursprunges seyen, sondern daß solche erst später, vielleicht einige Jahrhunderte darnach, zu einem Gebäude hierorts verwendet worden seyen; indessen nimmt er selbst an, daß römische Soldaten in einem verschanzten Lager hier gestanden haben. Daß die Römer als erfahrne Krieger immer vorerst die Gebirge zu besetzen getrachtet haben werden, ist gewiß; und folglich werden sie auch bald unseres wichtigen Engpasses sich versichert haben; allein daß sich dieselben an der Mündung des Wasser speyenden Calvarienberges, am heißsprudelnden Kessel ein verschanztes Lager aufgeschlagen, und erbauet haben sollen,

ist doch höchst unwahrscheinlich; denn sie wären ja stündlich und immer in Gefahr gewesen, von diesem ewig strömenden Wasserkolosse hinweggeschlemmet, oder wohl gar verschlungen zu werden. Doch aber angenommen, es wäre so gewesen, wird hierdurch nur erprobet, (und Widemann selbst führet nur aus den angeführten Ziegeln den Beweis für seine Behauptung,) daß Römer, und insbesondere die X. und XIV. Legion derselben hier gelagert gewesen; inzwischen wird es immerhin wahrscheinlicher bleiben, daß diese Römer, bey ihrem außerordentlichen Hange zum Baden, über der heißen Schwefelquelle eher ein Badegebäude, als ein verschanztes Lager gestellet haben werden.

Ob ähnliche Ziegel, die man in Wien fand, römischen Ursprunges waren, weiß ich nicht; inzwischen glaube ich, daß römische Ziegel eben so wie römische Münzen, Statuen, Grabmähler u. s. w. römischen Ursprunges seyen, wenn solche nicht von Verfälschern nachgemacht worden; in zweifelhaften Fällen werden dieses sachkundige Antiquare entscheiden. Genug unsere aufgefundenen Ziegel sind römische Zie-

Digitized by Google

gel, und die Mauern, wovon wir solche haben, sind die Ueberreste eines römischen Gebäudes.

Widemann, um die Aquae pannoniae in Deutschaltenburg gewiß gefunden zu haben, sagt ferner: *) „In Altenburg finden wir sehr viele römische Ruinen, in Baden, außer einigen Ziegelsteinen, keine einzige; dort finden wir altrömische Inschriften, in Baden nicht eine.“ Dieser Behauptung muß ich nun geradezu widersprechen. Denn in Baden besitzen wir nicht nur einige römische Ziegel, sondern es befinden sich ganze Mauertheile eines großen Gebäudes am Fuße des Calvarienberges von derley Ziegeln; es bestehen, wie gezeiget worden, in Baden eine Menge tüchtiger Mauern unter der Erde, welche höchstwahrscheinlich die Ueberreste römischer Gebäude sind, weil in allen denselben alte, und nur römische Münzen aufgefunden wurden. Diese Münzen aber ersetzen uns hier Monumente und Inschriften; „denn die Zeugnisse der Münzen, behauptet der gelehrte

*) In oben angeführtem Werke Seite 116.

Antiquar und Numismatiker Eckhel, *) werden allen Zeugnissen, auch der besten Autoren vorgezogen, und ihr Ausspruch ist entscheidend; denn die Beweise der alten Münzen sind gleichzeitig. — — Sie sind zugleich die Stimme der ganzen Nation, auf deren Befehl geschlagen, sie ein öffentliches und allgemein zugestandenes Ansehen bekamen." Wenn also die Münzen als gleichzeitige Zeugen geltend gemacht sind, wenn sie ein öffentliches und allgemein anerkanntes Gewicht behaupten; wenn ihr Ausspruch als die Stimme einer ganzen Nation entscheidend ist, so ist aus denen in der Stadt Baden aufgefundenen, oben beschriebenen Münzen gewiß bewiesen, und erhärtet, das Römer daselbst gewesen, und daß solche bis über die Zeiten des Kaisers Diokletian in diesem Orte sich aufgehalten haben.

Nachdem hierüber, wie mir scheint, kein Zweifel ferner erübriget, handelt es sich nur noch um die Frage: ob die Römer unseren Ort (Baden) auch Aquae, und insonderheit Aquae pannoniae geheißen haben? Und hierzu, glau-

*) Eckhel Anfangsgründe zur alten Numismatik.

be ich, soll uns das Wort Aquae selbst, wenn wir einmahl wissen, welchen Begriff die Römer hiermit eigentlich bezeichnen wollten, die beste Anleitung geben. Ich habe hierüber folgende Meinung gefaßt.

Die Römer hatten in ihrer Sprache dreyerley Ausdrücke, die Bäder zu bezeichnen, nähmlich: aquae, thermae, und balnea. Dennoch waren diese Bezeichnungen im technischen Sinne von einander sehr verschieden. Aquae hießen bey den Lateinern die warmen Quellen (Wässer) die frey der Erde entspringen; thermae die großen prächtigen Badegebäude über den warmen Bädern; und balnea die Bäder (d. i. die Wässer im Badebehälter) selbst. *) Aus der Geschichte ist uns bekannt, daß die Römer ungemein Vieles auf die Bäder hielten, daher solche auch leidenschaftlich suchten. Das Baden war ihnen aber auch sehr nothwendig, da sie nicht, wie wir heut zu Tage, gekleidet waren, und keine leinenen Hemden, auch keine Strümpfe trugen, sondern nur mit leichten Sandalen einhergingen.

*) C. P. Funke Real- und Schul-Lexicon unter: aquae, thermae, balnea.

Digitized by Google

Die Zahl der öffentlichen Bäder war daher in Rom außerordentlich groß; es sollen deren 909 daselbst bestanden haben. *) Die Badehäser waren große und prächtige Gebäude, welche, um mit allen möglichen Bequemlichkeiten, sowohl kalt als warm, baden zu können, unter den Kaisern in Rom gebauet, und thermae genannt wurden; da waren nun die thermae Augusti, thermae Neronis, thermae Titi et Trajani etc. Die vorzüglichsten, schönsten und größten von diesen Badegebäuden waren die thermae Caracallae, wozu Kaiser Karakalla um sie auszuschmücken, die herrlichsten Gebäude plündern ließ; dann die thermae Diocletiani, vom Kaiser Diocletian erbauet, die so groß waren, daß 3000 Menschen auf einmahl darin baden konnten.

Natürlich wurde sonach die Gewohnheit zu baden, den Römern endlich zum unentbehrlichen Bedürfnisse, und daher ist auch gewiß, daß diese Menschen, wo sie immer nur hinkamen, zuerst Wässer, warme Quellen, zum baden aufsuchten. Alle derley Quellen, die sie in was im-

*) C. P. Funke an oben angeführten Orten.

mer für einem Lande, in einer Provinz, oder an einem Platze häufig auffanden, hießen sie aquae. Um diese entdeckten warmen Quellen lagerten sich die ermatteten Krieger der Legionen, und da diese jene zu benützen, und zu gebrauchen aus Erfahrung schon verstanden, bauten sie sich nach und nach über diese Quellen prächtige Häuser, d. i. Badegebäude (thermae), in welchen die einzelnen Bäder (Badebehälter, Badestuben) eingesetzt waren. Der hierauf daselbst durch Ansiedlungen neu erbaute, oder vergrößerte Ort erhielt, und behielt sodann den Nahmen Aquae, dem nach Umständen und Verhältnissen verschiedene Beynahmen angehänget wurden. Daher Aquae flaviae, Chiaves bey Braga in Spanien; Aquae Mattiacae, vermuthlich Wisbaden am Rhein; Aquae regiae, jetzt Sbaitla in Afrika; Aquae sextiae, Aix in Frankreich; Aquae tarbellicae, das heutige d'Acqs in Frankreich; Aquae calidae seu solis, die Stadt Bath in Brittanien; Aquae pannoniae, Baden in Oesterreich u. m. a. *)

*) Sehe C. P. Funke allgemeines Real-Schul-Lexicon: Aquae.

Haben also die Römer nur jene Wässer, die von Natur häufig und warm der Erde entquollen, mit dem Ausdrucke Aquae bezeichnet: so ist gewiß, daß unser Baden diese Benennung vorzugsweise verdiente, indem außer dem großen Wasserbehälter (dem Ursprungskessel), noch so viele Quellen frey aus der Erde emporsteigen, daß jetzt über solchen schon siebenzehn große Badegebäude (thermae) bestehen, in welchen ein und dreyßig Bäder (balnea) eingesetzt sich befinden.

Die Menge der aus der Erde immerfort sich entwindenden warmen Schwefelquellen ist so ungeheuer, daß man versuchet werden könnte, die Möglichkeit zu bezweifeln, wie die Natur solche immer und allezeit zu erzeugen, und aus dem Inneren der Erde beständig gleich zu schöpfen vermögend seyn sollte. Um sich einen Begriff machen zu können, welche Quantität dieser warmen Wässer alljährlich in alle dermahligen hierortigen Badebehälter einfließet, brauchet man nur den Bedarf zu berechnen, welchen diese zu ihrer Füllung benöthigen.

„Nach genauer Berechnung, sagt Hr. Sa-

nitätsrath Schenk *), kann man annehmen, daß von dem Mineralwasser in einer Stunde 675 Kubikschuhe oder 560 Eimer, folglich in 24 Stunden 16200 Kubikschuhe oder 13440 Eimer aus dem Ursprungskessel herausströmen." Durch diese Ausströmung werden, wie schon erwähnet worden, die beyden Ursprungs-, die 6 Theresien-, die Herzogs- und Antonsbäder gefüllet; also erhalten diese, wenn sie in 24 Stunden 13440 Eimer fassen, in 365 Tagen, oder in einem Jahre 4,905,600 Eimer.

Allein nicht alle unsere Bäder werden vom Kessel des Ursprunges mit Quellwasser versehen, sondern die meisten derselben erhalten durch eigene Quellen ihre Füllung. Es wird nun gewiß gar nicht übertrieben seyn, anzunehmen, daß die Behälter der Frauen-, Neu-, und Mariazellerbäder, die obige Quantität; die der Peregrins-, Leopolds-, und Josephsbäder eben so viel; die der Johannis-, Armen-, und Sauerbäder desgleichen; endlich die k. k. Militär-, und Engelsburgbäder, sammt der noch unbenützten, (jedoch

*) Dessen Werk die Schwefelquellen von Baden 1817. Seite 105.

reichhaltigen) Franzensquelle, eine gleiche Menge Quellwassers zur Füllung bedürfen. Hieraus ergibt sich, daß die oben angegebene Summe noch um das Vierfache vermehret werden müsse; wornach ein jährlicher Bedarf und Zufluß an warmen Schwefelwässern für alle Bäder insgesammt von 24,528,000 Eimern dargethan wird. Nimmt man aber nach einer andern Behauptung des Hrn. Sanitätsrath Schenk *) an, daß alle unsere Badequellen zusammen in 24 Stunden 85000 Eimer Wasser ausströmen, wird die gleiche Quantität, durch 365 Tage gerechnet, eine Summe von 31,025,000 Eimern jährlicher Zuströmung ausweisen.

Welch ein ungeheuerer Wasserkolloß muß sich in den Eingeweiden der Erde, in der Nähe von Baden, befinden, um immerfort durch viele Jahrhunderte die so heilsamen Quellen mit gleicher Ergiebigkeit, und in voller Güte an den Tag fördern zu können! Wer staunet hierüber die Allmacht des Urwesens nicht an, dessen Geheimnisse unergründlich sind, und ewig bleiben werden!

*) Im eben angeführten Werke. S. 49.

Digitized by Google

Solch einen Schatz von mineralischen warmen Wässern, deren Reichhältigkeit und Ergiebigkeit alle derjenigen Quellen des vormahligen Pannoniens bey weitem übertraf, konnten die Römer (nach dem Wortbegriffe) wohl füglich nicht anders denn aquae geheißen, und daher auch nur diese, (unsere Quellen in Baden) als die vorzüglichsten dieser Provinz, mit dem Beynahmen pannoniae bezeichnet haben. Kein Badeort dieses Landes, weder Heiligenstadt, weder Deutschaltenburg, weder Mannersdorf, noch irgend ein anderer, konnten den hierorts häufig sprudelnden sulphurischen Quellen den Vorrang streitig machen wollen; denn diese Curörter haben, wie bekannt, jedes nur ein Gesundbad. *)

Mag immerhin Cranz, **) bey Beschreibung des Bades von Deutschaltenburg behaup-

*) Siehe Weiskern Topographie von Niederösterreich. 1r Thl. und Blumenbachs neueste Landeskunde des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. 6te Abtheilung.

**) Heinrich Joh. v. Cranz Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie. Wien 1777. S. 22.

Digitized by Google

ten, „daß dieses uralte Bad bey den Römern schon berühmt gewesen, auch vom Kaiser Valentian*) besucht worden seye;" ist hierdurch noch nicht erwiesen, daß dieses Bad die von den Römern so genannten aquae pannoniae waren. Ein Kaiser Valentinian kann solches wohl besuchet, allenfalls auch desselben sich bedienet haben; allein die römischen Regenten, welche Valentinian hießen, lebten zu Ende des vierten, und am Anfange des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt; indessen die in Baden bis jetzt aufgefundenen Münzen, wie gezeiget worden, vom Anfange der christlichen Zeitrechnung nur bis über das dritte Jahrhundert, nähmlich vom Kaiser August bis über den Kaiser Diocletian hinaufreichen; also um Vieles früher und älter sind, als die weit später auf den römischen Thron gekommenen Regenten, welche den Nahmen Valentinian führten.

Nun will ich, zur Unterstützung meiner Gründe über das hohe Alter unserer Badestadt, nur noch die Meinung eines vorzüglichen Geographen, und

*) So nennt ihn Cranz am angeführten Orte.

bewährten Schriftstellers, Cluvers, welcher zu Folge der Antoninischen Reisetafeln, aquae zwischen Wien und Oedenburg setzet, anführen. „Diese (aquae) sagt er, sind ohne Zweifel in Oesterreich, ungefähr 18000 Schritte von Wien gegen Mittag gelegen, und werden, wie man alle warmen Wässer zu nennet pfleget, mit dem gemeinen Nahmen Baden bezeichnet. *) Diese Angabe bestärket Cluver durch folgende Aufstellung und Vergleichung zwoer verschiedenen Antoninischen Reisetafeln. In einer dieser Tafeln zeichnet sich Markus Aurelius Antoninus die Straße zum Reisen folgendermaßen vor:

Vindobona,
Aquis,
Scarabantia,
Sabaria,
Arrabone,

*) Antoninus inter Vindobonam et Scarabantiam habet aquas. Hae haud dubie nunc sunt in Austria, XVIII. circiter millibus (passuum) a Vindobona in meridiem versus dissitae, vulgari aquarum calidarum vocabulo Baden. Phil. Cluveri Germania antiqua. de Vindelicia et Norico. pag. 26. Lugd. Batav. 1616.

Digitized by Google

Alicano,

Paetovione. *)

Nach der andern nimmt dieser Kaiser den Weg:

Carnunto

Ulmo,

Scarabantia,

Sabaria,

Arrabone,

Ad vicesimum,

Petovione. **)

Diese zwo Tafeln, folgere ich nun, thun deutlich dar, daß Marc Aurel von Wien aus über eine andere Straße ging, um nach Oedenburg, Stein am Anger, Raab und

*) Vindobona, Wien,
Aquae, Baden,
Scarabantia, Oedenburg,
Sabaria, Stein am Anger,
Arrabona, Raab,
Alicanum (Halicanum), ein ehemahliger Ort in Pannonien, beym Uebergang über die Muhr, nördlich von Czakathurn.
Pactovio, Pettau.

**) Carnuntum war ein großer Ort in Pannonien, wahrscheinlich zwischen Deutschaltenburg und Petronell gelegen. Ulmum, Ilinum, Ilmen, ein Ort am Neusiedler-See.

weiter zu kommen; als wenn er von Carnunt ebenfalls nach diesen Ortschaften reisen wollte. Die erstere, von Wien aus, ging rechts, mehr westsüdlich; die zwote aber, von Carnunt aus, ging links, und ganz südlich. Nun führte aber die Straße von Wien über Aquas nach Oedenburg; während jene von Carnunt über Ulmum eben dahin leitete. Aber nirgends findet sich, daß man von Wien nach Carnunt per Aquas gekommen sey. Wäre dieses, würde auch entschieden seyn, daß in dortiger Gegend, also in Deutschaltenburg, die befraglichen aquae zu suchen, und zu finden seyen. Allein die beyden oben angegebenen Straßen, liefen von zwo verschiedenen Richtungen nach eben demselben Orte, nähmlich nach Oedenburg; sonach waren die Aquae, deren Kaiser Antonin erwähnet, weit von Carnunt entfernet, und daher in einer von diesem ganz verschiedenen Gegend gelegen.

Da nun unser Baden gewiß 18000 Schritte *) von Wien, insonderheit von der alten und kleinen Vindobona, entfernet ist;

*) Das ist vier eine halbe Stunde.

Digitized by Google

da selbes in der Richtung, welche Antonins Reisetafeln beschreiben, und Cluver deutlich darstellet, gelegen ist; und da solches die reichhältigsten warmen Quellen der ganzen weiten Umgegend enthält; so unterlieget es, nach allen schon früher und eben nun aufgeführten statthaften Gründen und Beweisen, ferner keinem Zweifel, und ich meine, es sey für erwiesen anzunehmen, daß Aquae bey den alten Römern kein anderer Ort war, als unser heutiges Baden. Daß diese aquae vorzugsweise den Beynahmen pannoniae von Pannonien, (dem Lande, worin sie gelegen,) erhielten, ist schon früher gesagt worden.

Digitized by Google

Feyerlichkeiten

bey der höchsterfreulichen Ankunft Sr. k. k. apostolischen Majestät Kaisers Franz I. in der l. f. Stadt Baden am 15. Juny 1810.

Hatte das verhängnißvolle Jahr 1809 *) unserem theuersten Monarchen gleich viele Betrübnisse, Mühseligkeiten, und Drangsale erdulden machen; haben die unersättlichen Feinde Ihm und seinem erlauchten Kaiserhause vieles entrissen; konnten diese Ihm dennoch die Ergebenheit und Treue seiner hochherzigen Unterthanen in Nichts wankend machen, Ihm solche nimmermehr rauben. Mit Liebe, mit inniger kindlicher Liebe, hingen diese an Ihrem erhabenen Landesvater; mit unbegränztem Jubel, und ungeheuchelter Freude empfingen sie auch Allerhöchstdenselben im Jänner 1810

*) Kein Zeitgenosse wird die traurigen Ereignisse dieses Jahres vergessen haben, in welchem Buonaparte mit seinen unzählbaren Heeren ganz Oesterreich überschwemmte, und sogar die Hauptstadt Wien eroberte.

Digitized by Google

bey seiner Zurückkunft in allen Orten, wie in seiner Haupt = und Residenzstadt Wien.

Auch die Bürger der landesf. Stadt Baden, welche so Vieles, ja einen großen Theil ihrer Existenz dem alljährigen längeren hierortigen Aufenthalte Sr. Majestät zu verdanken haben, konnten ihre inneren Gefühle bey der Ankunft Ihres anbethungswürdigen Monarchen nur laut werden lassen, und dem Ausbruche des Jubels, und der beseligenden Freude, nur einen ausgedehnten Spielraum gestatten. — Nie hat sich der erhabene Wahlspruch: Opes regum corda subditorum, überall und allenthalben so schön erprobet, als in dieser wichtigen Zeitperiode.

Des Kaisers Majestät hatten den 15. Juny zur Hierherkunft bestimmet, und kamen Abends von Groß = Mariazell über die Gebirge von Lillienfeld, Altenmark und Heiligenkreutz.

Sobald man gewiß war, daß Se. Majestät nach Baden kommen würden, um daselbst die Bäder zu gebrauchen, wurde von Seite des Magistrats hiesiger Stadt alle Veranstaltung getroffen, deren Allerhöchste Person feyerlich zu em=

Digitized by Google

pfangen. Hiernach ward bestimmt, daß die Bürgerschaft von der Gränze des städtischen Territoriums bis zu dem hiesigen Augustinerkloster, wo Se. Majestät jederzeit bey Ihrer Anwesenheit zu wohnen geruheten, so wie die Schuljugend, Spalliere machen mußten. Am Frauenthore wurden Allerhöchstdieselben von dem gesammten Stadt-Magistrate, von der Pfarr- und Kloster-Geistlichkeit, und dem k. k. Militär-Badhaus-Commandanten, Herrn Oberstlieutenant Freyherrn v. Dietrich, sammt denen die Badecur gebrauchenden Herrn Officiers erwartet. Als Se. Majestät ankamen, erschallten doppelte Trompeten- und Paukenchöre, die Pöller wurden gelöset, und alle Glocken geläutet.

Beym Aussteigen aus dem Wagen wurden Allerhöchstdieselben von dem Magistrate und der Geistlichkeit empfangen, und von dem hiesigen Bürgermeister M. Jos. Mayer im Nahmen Aller feyerlichst bewillkommet. — Die Freude und das Zujauchzen aller anwesenden Menschen war unbeschreiblich. — Als der Kaiser die Treppe hinauf stieg, waren 22 ganz weiß gekleidete kleine Bürgers Mädchen aufgestellet, welche den ganzen

Weg, den Se. Majestät über die Treppe bis in Ihr Appartement gingen, mit Blumen bestreuten, und Allerhöchstselben, als ihrem allgeliebten Landesvater, folgenden kindlichen Wunsch ehrfurchtsvoll überreichten:

Ach! des letzten Sommers Tage*)
Schwanden uns so freudenleer!
Spiele ruh'ten, — nur zur Klage:
„Wenn doch Vater Franz hier wär'!"
Oeffnete sich unser Mund,
Unsre Herzen waren wund.

Eifrig flehten wir zum Himmel,
Vielgeliebter! für Dein Wohl;
Sieh! da wich das Schlachtgetümmel,
Und der Friedensruf erscholl;
Munterkeit und Lebenslust
Goß sich nun in unsre Brust.

„Freut euch, Schwestern! jauchzet Brüder!
Unsrer Leiden Ende nah't.
Mit dem Frieden kömmt auch wieder
Vater Franz in unsre Stadt,
Und mit ihm der Bürger Wonn', —"
Riefen wir im Jubelton.

*) Der Titel war: Empfindungen der Badner Schuljugend bey der höchsterfreulichen Ankunft Sr. k. k. Majestät Franz I. in Baden, den 15. Juny 1810.

Was wir riefen, ward erfüllet.
Gott, der Königen gebeut,
Und der Waisen Thränen stillet,
Schenkt uns Dich, o Vater! heut';
Und die bange Sorge flieht
Schnell von jedem, der Dich sieht.

An die frohen Bürger reihen
Sich der Bürger Kinder an;
Knaben, Mädchen, alle weihen
Sich zum treuen Unterthan.
Jede zarte Nerve bebt,
Weil das Herz in Liebe schwebt.

Glücklich nur bey Völker Glücke
Ist Dein großes Vaterherz;
Dieß verkünden Deine Blicke,
Und der Nachwelt einst das Erz.
Nun, so wirst beym Wiedersehn
Unsre Wünsche nicht verschmähn.

Unsre Wünsche, daß die Quelle,
Die in unsern Mauern fließt,
Deines Körpers Kräfte stähle,
Der des Geistes Hülle ist;
Jenes Geistes, dessen Kraft
Millionen Glück verschafft.

Daß der Wunsch zur Wahrheit werde,
Rufen wir mit Kindessinn:
„Schöpfer Himmels und der Erde!
Stärke und erhalte Ihn,
Den uns Deine Liebe gab,
Den wir lieben bis zum Grab!"

Digitized by Google

Bald, nachdem Se. Majestät in Ihr Appartement gegangen waren, und sich mit Allerhöchstdero kaiserl. Hoheiten dem Hrn. Erzherzog Franz Carl, und der Frau Erzherzoginn Marie Clementine, (welche ebenfalls hierher gekommen waren,) unterhalten hatten, wurden der Magistrat und die hiesige Geistlichkeit vorgelassen. Se. k. k. Majestät geruheten solche sehr gnädig aufzunehmen, und nach kurzer Audienz wieder zu entlassen. Hierauf ertheilten Se. Majestät dem Militär-Badehaus-Commandanten, Herrn Oberstlieutenant v. Dietrich, mit denen hier anwesenden Herren Officiers Audienz.

Schon zu wiederhohltenmahlen hatten die hiesigen Einwohner den herzlichen Wunsch geäußert, wenn Se. Majestät der Kaiser geruhet hatten, Baden zu besuchen, um die warmen Bäder daselbst zu gebrauchen, die Stadt zu illuminiren: da indessen allgemein bekannt ist, daß unser allergnädigster Landesvater das größte Glück nur in den Herzen seiner getreuen Unterthanen findet, so mußte dieses Verlangen immer zurückgewiesen

Digitized by Google

werden. Allein, da nun nach so vielen widrigen Ereignissen der Wunsch sowohl von den hiesigen Einwohnern, als auch von den verehrlichen Badegästen allgemein einstimmig war, bey der sich nächstens ereignenden Wiederkunft Sr. Majestät des Kaisers, unseres höchstgeschätzten Monarchen, die ganze Stadt zu beleuchten, so konnte man von Seite des hiesigen Magistrats nicht umhin, diesem Freudenfeste beyzustimmen, und aus edlem herzlichen Triebe zu willfahren.

Diese Beleuchtung sollte am 15. Juny, als am glücklichen Ankunftstage Seiner Majestät Statt haben; konnte aber wegen eingetretenen Hindernissen erst am 16. vor sich gehen. Die daher an diesem Tage erfolgte Illumination der ganzen Stadt, mit ihren Vorstädten und dem Park, würde im Ganzen einen schönen und glänzenden Anblick gestattet haben, wenn nicht auch an diesem Abende die ungünstigste Witterung eines Wetterregens und heftigen Windes die Hauptsache beynahe vereitelt hätte. Inzwischen hat man die hierbey

dennoch anschaulich gewesenen Transparente und Sinnschriften gesammelt, und aufgezeichnet.

In der Stadt.

In der Pfarrgasse Haus Nr. 3, beym Goldarbeiter Herrn Weissenböck, las man folgende Inschrift:

Ein treuer Bürger wohnet hier,
Viel Lichter brennen nicht;
In meinem Herzen brennt dafür
Des Bürgers Treu' und Pflicht.

Haus Nr. 7. war die Wohnung des Herrn Kreisarztes Carl Schenk sehr geschmackvoll mit Blumen-Guirlanden und Bändern, im Colorite des österreichisch-kaiserl. Wappens, worin sich die Nahmen-Chiffers Sr. Majestät des Kaisers und der Kaiserinn zeigten, decoriret und beleuchtet; und an einem Fenster war folgende Inschrift in transparenter Darstellung des Tempels der Gesundheit angebracht:

Dem Vater des Vaterlandes.

In der Apotheke auf dem Platze Nr. 50 war eine kleine Pyramide aufgestellt, woraus

ein Opferfeuer emporloderte, und auf deren Vorderseite folgendes Chronosticon eingegraben war:

LANGE IAHRE BEGLUICKE UNS DURCH DEINE GEGENVART, DU GULTIGSTER REGENT.

In der Renngasse bey Hrn. Franz Klügl war nicht nur die transparente Decoration der Kaiserkrone an einem Fenster seines Hauses Nr. 62, sondern auch die Verzierung seiner übrigen Fenster mit großen grünen Blättern angenehm zu sehen.

Im Hause des Herrn Johann Mutz Nr. 67 war unter dem Eingangsthore folgende transparente Vorstellung: Ein Opferstein im Lorbeergesträuche, auf welchem eine weibliche Figur Oehl ins lodernde Feuer goß, mit dem Wunsche:

Segne, Allmächtiger! die Badekur des gütigsten Monarchen!

Im Hause der Frau Theresia Jöppel Nr. 76 waren die beyden einfachen Inschriften:

Hoch lebe das edelste Monarchen-Paar:
Franz und Ludovika!
Hoch leben alle treuen Unterthanen der Monarchie!

Digitized by Google

Im Hause des Herrn Lukinetti Nr. 22, in der Wohnung des Herrn Chyrurgus Schratt Nr. 39 waren transparente Erscheinungen ohne Inschriften zu sehen.

Das Rathhaus war mit vielen Lampen und Blumen-Guirlanden decorirt.

Vorzüglich prachtvoll und auszeichnend war das Haus des Herrn Anton Jäger in der Theresiengasse Nr. 80 beleuchtet. Dieses niedliche Gebäude war nicht nur von außen mit vielen hundert Lampen gezieret, sondern auch die ganze Halle vom Eingange bis ans Ende des Hofraumes, in welchem 5 allegorische Figuren mit Guirlanden um einen Altar standen, auf welchem aus einer Schale das geopferte Feuer hell aufloderte, war reichlich und geschmackvoll decorirt.

Das hiesige Schauspielhaus wurde von dem Theaterunternehmer Herrn Georg Wilhelm durch eine marmorartige Collonade verzieret, über welcher das Motto stand:

Opes Principum: Corda Subditorum.

Ober diesem ruhte der kaiserl. Adler, der ein fliegendes Band hielt, mit der Umschrift:

Gloria et Patriae Decus.

Digitized by Google

In der Vorstadt Wienergasse.

Im Hause des Herrn Johann Schildknecht Nr. 1 war über einem Fenster transparent die Chiffer Sr. Majestät:

Vivat F. I.

zu sehen.

Im Hause des Herrn Bürgermeisters Martin Joseph Mayer Nr. 9 waren die beyden Fenster im ersten Stocke mit Blumen und Guirlanden verzieret; und in transparenter Schrift mit Lorberkränzen umgeben, las man

Alles für den Vater des Vaterlandes!

In der Wasservorstadt.

Im Hause des Herrn Franz Tröls waren folgende Transparente an den Fenstern zu sehen:

1) Das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers mit Lorbeern umkränzt, und mit Blumengehängen gezieret; die Einfassung wurde von Aeskulap und einer Fama gehalten, worunter die Verse standen:

Gott geb' für unsern Kaiser Franz
Die beste Kraft der Quelle;
Die Sonne schein' mit goldnem Glanz
Gedeiend immer helle!

2) Die Göttinn des Friedens, welche einen Palmzweig in der Hand hielt, und mit einem Fuße Wurfspieße und Schild zertrat; die Sinnschrift hierunter hieß:

Die düstern Kriegeswolken sind
Durch Ihn uns ganz verschwunden,
Weil Er sein Glück am Frieden find't,
Zur Heilung unsrer Wunden.

3) Gott Hymen, mit Rosen begränzt, hielt eine brennende Fackel in der Hand; zwey brennende Herzen, umschlungen mit Bändern der Farbe Oesterreichs und Frankreichs, deuteten auf die neue Verbindung:

Wir wünschen auch Luisen Glück
Zu dem geschloss'nen Bande;
Durch Sie kam es zu uns zurück,
In Ihres Vaters Lande.

4) Die Göttinn Ceres, in einer Hand eine Sichel, in der andern ein Füllhorn haltend, worunter:

Und von der Donau bis zur Seine
Erschall der Völker Jubelton:
Es leb' im glücklichen Vereine
Franciscus und Napoleon!

Digitized by Google

In der Vorstadt Rennviertel.

Das Haus der Frau Anna Schenk Nr. 39 war mit Guirlanden und Lichtern niedlich decoriret; ebenfalls so war auch das Haus des Herrn Ludwig Glahn Nr. 78 schön beleuchtet. Im Bräuhause konnte man nächst eines kaiserl. Adlerschildes folgenden Vers lesen:

Den Landesvater froh in unsrer Mitte wissen,
Wie können da wohl noch verjährte Thränen fließen?

Das Haus des Herrn Dominik Nagher in der Berggasse Nr. 33 nahm sich dadurch gut aus, daß es durchgehends mit farbigen Laternen gezieret war, wobey die Nahmen-Chiffers Ihro Majestäten im rothen Feuer transparent sich zeigten:

V. F. I. et M. L. *)

Der hiesige Buchbinder Fortunat Kanz verfertigte eine transparente vierseitige Laterne, und ließ solche in der Abendzeit beleuchtet in den Gassen der Stadt herumtragen. Die Sinnschriften waren

*) Vivat Franciscus Primus, et Maria Ludovica.

Digitized by Google

Erste Seite:

Franz I. Vivat

Zweyte Seite:

Alles für Gott und unseren besten Landesvater!

Dritte Seite:

Ludovica Vivat!

Vierte Seite:

Fürsten-Tugend glänzet in dem Glücke seiner Unterthanen.

Die Hauptbeleuchtung, welche der hiesige Magistrat veranstaltete, war in dem städtischen Park. Am Eingange dieses ziemlich großen Gartens standen zwey stark beleuchtete bey 3 Klafter hohe Pyramiden, neben welchen zween Sterne angebracht waren; am Anfange der Hauptallee befanden sich auf beyden Seiten Segenswünsche.

Auf der rechten Seite:

Hell euch, Badens warme Fluten,
Reich an Kraft, an Ehre reich;
Ihr umgebet Franz den Guten,
Oest'reichs Kaiser schenkt sich euch.

Digitized by Google

Auf der linken Seite:

Bringe Badens heil'ge Quelle
Heil und Kraft dem Guten wieder;
Denn durch Ihn scheint rein und helle,
Uns des Friedens Sonne wieder.

Von da ging man die Hauptallee hinauf, welche durchaus mit den Buchstaben F. und L. *) und Blumen-Guirlanden geschmückt war, bis zu dem Tempel der Gesundheit, worin die Hauptdecoration angebracht war. Diese bestand in Folgendem:

Der am Ende der Allee, am Fuße des Berges gelegene, nach dorischem Geschmacke gebaute, und auf sechs Säulen ruhende Tempel der Gesundheit wurde von seinen untersten Stufen bis zum Giebel, nach seiner architectonischen Zeichnung mit Lampen beleuchtet; ober dem Giebel (frontispice) schwebte eine Fama, welche Friede verkündete, unter welcher transparent die Worte mit römischen Buchstaben angebracht waren:

ES LEBE FRANZ I.

*) Franciscus et Ludovica.

An beyden Seiten der Terrasse standen Opfergeschirre, aus welchen helles Feuer auflo-derte. In dem Tempel selbst sah man unter einer transparenten Kaiserkrone das Bildniß des allgeliebten Monarchen mit Blumen umkränzt; die weiter abwärts hingelehnten Herzen deuteten auf das angebrachte Motto:

Opes Regum: Corda Subditorum!

nähmlich auf die Treue und Ergebenheit der Unterthanen an das erlauchte Erzhaus von Oesterreich. Beynebst war das österreichisch-kaiserl. Wappen sichtbar, und am Fußgestelle folgende Inschrift zu lesen:

Friede! tön't es aus der Wolke,
Und zu Oesterreichs biederm Volke
Kehret Vater Franz zurück.
Badens Bürger schwör't auf's Neue
Eurem Landesvater Treue,
Er ist euer Stolz, und Glück.

Auch war das in der schönen Gartenanlage des Herrn Ignaz Freyherrn v. Lang liegende Häuschen auf dem Calvarienberge, ganz niedlich beleuchtet, und gewährte von Ferne einen imposanten Anblick.

Digitized by Google

Gemeinschaftlich mit den Bürgern der Stadt Baden haben auch die Einwohner der zunächst gelegenen Herrschaft Gutenbrunn ihre Häuser an diesem Abende beleuchtet. Daselbst nahm sich der von Tannenzweigen mit Rosen durchflochtene Bogen, welcher an der Straße von Herrn Joseph Perger zwischen dessen Hause Nr. 35 und Garten aufgestellt, und geschmackvoll beleuchtet war, vorzüglich gut aus. Der Bogen ruhte auf zwey grünen Pyramiden, und führte die Umschrift:

Es lebe Franz der Erste!

Im Hause des Herrn Lichtenecker Nr. 21 war an einem Fenster der kaiserl. Adler transparent zu sehen.

Bey Herrn Anton Rollet, Richter in Gutenbrunn, Nr. 34 war das ganze Haus mit Rosen gezieret; außer diesem aber die Fenster des ersten Stockwerkes mit den vier Buchstaben:

V. F. E. L. *)

aus Rosen geflochten decorirt.

*) Vivat Franciscus et Ludovica!

Digitized by Google

Ode *)

auf die Ankunft Sr. k. k. ap. Maj. Franz I.

am 15. Juny 1810.

Es brauſten die Stürme des Krieges
Im Drange durch wogigte Felder dahin,
Des Todes Donner brauſte verheerend
Durch die buſchigen Ufer.

Wie bangte dem Jüngling, dem Greiſe!
Die jammernde Mutter verbarg ſcheu ihr Kind;
Und floh in die fernen Gebirge
Aus der brennenden Hütte.

Da ward von dem Vater nichts hörbar,
So ferne im wilden Gedräng' und Gefahr;
Dieß mehrte ſchrecklich noch unſern Kummer.
Endlich ſchwanden die Stürme,

Der Donner verſtummte; als die Palme
Des lieblichen Friedens Sein ſegnender Arm
So huldvoll über Oeſterreichs Städte
Und das rauchende Land ſchwang.

Da kehrte die goldene Ruhe
Uns wieder; ein ewiges heiliges Band
Umſchlingt jetzt Nationen mit Liebe,
Und mit dauernder Freundſchaft.

*) Von einem deutſchen Biedermanne.

Digitized by Google

Ihr Bürger des Besten der Herrscher,
Erhebet die Stimme zum schallenden Ruf,
Es kömmt der Vater zu seinen Kindern;
Ruft: Erlebe! entgegen.

Es schallen die Berge vom Jubel,
Es donnern die Wälder die Wünsche uns nach,
Die unsere treuen Busen erfüllen
Mit der Bitte zu Gott:

Recht lang' zu erhalten den Besten
In unserer heilenden stärkenden Fluth;
Gesundheit, Wohlseyn über Ihn streuen,
So wie über Sein Erzhaus!

Zwar konnte dieses Freudenfest keinen hohen gelehrten Schwung haben, und keine dichterischen Floskeln in sich fassen, da jeder einzelne Bewohner dieser Stadt nur sein Herz ergoß, und nach seinem eigenen Gefühle sich ausdrückte. — Nur aus Liebe und Treue, nur aus Ergebenheit und Anhänglichkeit, ihrem anbethungswürdigsten Monarchen zu huldigen, und die unbegränzte Ehrfurcht zu bezeugen, äußerten die Bürger und Einwohner von Baden ihre herzlichen Gefühle und Empfindungen schmucklos, und ungekünstelt, im schlichten Gewande deutscher redlicher Herzen. — Auch nur so müssen diese Festlichkeiten betrachtet, und beurtheilet

werden; nur in dieser Beziehung stehen selbe auch hier, und zugleich als Beweis für die Zeitgeschichte, wie dem liebevollen, dennoch vielfältig bedrängten Landesvater, nach unzählig erduldeten Leiden und Drangsalen, von getreuen und redlichen Unterthanen, aus echter Fürsten- und Vaterlandsliebe, zwanglos und ungeheuchelt gehuldiget ward.

Digitized by Google

Badeordnungen.

Es ist natürlich und zweckmäßig, daß in einem Curorte, woselbst eine große Menge von Badebedürftigen und Badelustigen zusammenströmen, sich der Bäder zu bedienen, auch in jeder, und vorzüglich in polizeylicher Hinsicht eine gewisse Ordnung beym Gebrauche derselben beobachtet werde. Sittlichkeit und Moralität gebiethen solches. Zu allen Zeiten hat daher die öffentliche Verwaltung Sorge getragen, daß deswegen nicht nur für die Badedienerschaft, sondern auch für die Badegäste gewisse Regeln und Vorschriften vorhanden seyen, welche beobachtet werden sollen, und müssen.

Herr Sanitätsrath Schenk hat zwar in seinen beyden Werken *), da, wo er von den Pflichten der Badedienerschaft spricht, eine solche Ordnung, nähmlich jene des Kaisers Mathias vom Jahre 1613 einfließen lassen; allein weil diese Vorschriften und Ordnungen immerhin dem Zeitgeiste zufolge sich änderten, und daher, wenn

*) Dessen Taschenbuch vom Jahre 1805, Seite 214; dann dessen Schwefelquellen v. J. 1817. S. 120.

gleich nicht im Allgemeinen, dennoch nach Verhältnissen und Umständen in etwas von einander abweichen mußten; wollen wir die hierüber von Zeit zu Zeit erlassenen Verordnungen hier einführen, und den Lesern mittheilen, woraus ersehen werden kann, nach welchen Regeln und Vorschriften bey dem Gebrauche der Bäder überhaupt sich zu achten, und welche Strafen auf die Nichtbefolgung oder Uebertretung derselben gesetzet seyen.

Wir liefern hier drey solche Ordnungen, und zwar von den Jahren 1679, 1797 und 1811.

a) Ordnung vom Jahre 1679.

Zuwissen sey Jedermänniglich, bevorab allen denen, so in disem von GOTT dem Mensen zu Gut gegebenen heylsamben befreyten Neu-Baad genannt, etwann ihrer Gesundheit halber, oder sonsten baaden wollen, daß nachfolgenden Articuln sie mit allen Fleiß nachleben, vnd vnverbrüchlich, bey Vermeydung hieringesetzter, und erkannter Straff halten sollen; Wie hiemit zu vernehmen ist. Als;

Pf.

Zum Ersten. WAnn ein Persohn in disem heylsamen, vnd befreyten vnser Lieben Frauen Baad baaden wil, der solle ohne

Vorwissen, und Erlaubnuß deß Baad- Pf.
Meisters nicht hineingehen, bey Straff = 200

Zum Anderten. Wann nun jemand, obgehörter massen zu baaden erlaubt wird, so sollen die Manns-Persohnen jhre Kleider nicht auf der Frauen-Stuben, auch die Frauen nicht auff der Manns-Stuben außziehen, vnd niderlegen, sondern jedes das Seinige an gebührende Orth, vnd hierzu deputierte Stuben, vnd Kästen, keinesweegs aber auff dem Baad-Kasten, oder Gang ablegen, bey Straff = = = = = 200

Zum Dritten. Weilen dises Baad von vilen vornehmen Herren, vnd Frauen, auch andern ehrlichen Leuthen gebraucht, vnd besuchet wird, dahero sich dann gebühren wil, daß Zucht, vnd Ehrbarkeit darinnen erhalten werde; Als solle der, welchem darinnen zu baaden vergünstiget, nicht blosses Haubts, und Leibes, sondern im Hemmet, vnd Gätten, wie dises Baads Gebrauch, vnd ein altes Herkommen ist, im Baad erscheinen, bey Straff = = = 200

Zum Vierten. Solle jede Baad-Person die Schnecken fleissig nach jhm zuthun, und sodann denen Baab-Leuthen das Baad geseegnen, bey Straff = = = = = = = 24

Zum Fünfften. Wird niemand zugelassen, noch verwilliget, in diesem heylsamben Baad, welche offene Schenkel, vnd Schäden, oder sonsten abscheulich, schöbicht, vnd vnrein am Leib seynd, zu baaden; Derowegen wird solches Jedermänniglich, so mit dergleichen Unsauberkeit be-

hafftet, hiemit gänzlichen verbotten, da Pf.
sich aber einer mit Verschweigung dessen ins
Baad einschwätzen, vnd solches an jhme
Augenscheinlich erfunden wurde, der solle
mit 2000. Pfund Straff belegt, und jhme
fehrners einzulassen nicht verstattet werden. 2000

Zum Sechsten. Weilen sich begibt, daß
die junge Leuth mehr aus Muthwillen,
als Suchung ihres Leibes Heyl, in das
Baad kommen, in selben sich vnterfangen
vmbzuschwimmen, auch wohl einander vn-
ter zu dauchen, wodurch die Baad-Leuth,
so zu Erhollung jhrer Gesundheit baaden,
hierinnen vilmahls molestiert werden;
Als ist hiemit solches Schwimmen vnd vn-
terdauchen gänzlichen verbotten, bey Straff 600

Zum Sibenten. Soll das Baad jeder-
zeit in solcher Höhe angelassen werden, da-
mit gleichwohl zu zeiten auch die Personen
nen mitterer Länge in vmbgehen einen Vortl
erhalten, doch soll gleichwohl mehrer Re-
flexion auff die Personen rechter Manns-
Länge gemacht werden, weil es gar zu be-
schwärlich, auch vngesund, stätts mit hal-
ben Leib ausser dem Baad zu seyn, oder vn-
ter demselben zweyfach sitzen, oder her-
umb gehen. = = = = = = = = = =

Zum Achten. Wann jemand der Noth-
durft nach den Mund rainigen, oder auß-
spürtzen wil, der solle entweder zu den
Rinnen deß Ablauffs, oder gar auß dem
Baad gehen, da er aber zu Beschwärdte
der Baad-Leuthe solches unterlassete, und
das Baad verunreinigte, solcher solle ge-
strafft werden, vmb = = = = = = 200

Zum Neunden. Solle ein Baad-Person die ander, noch weniger die Baad-Ordnung, noch auch die Protocoll anspritzen, oder sich nach längs auff die Panck, zu Erzeigung allerley Molestation, legen, bey Straff 48. Pfund, vnd welcher solches sihet, und verschweigt es, der soll in gleicher Straff seyn. Idest . Pf. 48

Zum Zehenden. Soll niemand das heylsame Baad ein Wasser nennen, bey Straff 24

Zum Aylfften. Solle bey erstgemelter Straff im Baad niemand essen, noch trüncken, es seye dann Sach, daß jemand wegen Schwachheit nicht umbgehen kunte, doch solle es mit Erlaubnuß deß Löblicken Baad-Gerichts, oder Badd-Meisters, vnd mit gezimmender Moderation anzustellen, vnverbotten seyn.

Zum Zwölfften Soll niemand den heiligen Nahmen GOttes in keine weeg mißbrauchen, noch darbey schwören, oder bey dem heiligen Sacrament fluchen; Die Verbrecher sollen mit Erlegung 400. Pfund gestrafft, und bey nicht erfolgter Besserung gar auß dem Baad geschafft, vnd fehrners nicht mehr hineingelassen werden. 400

Zum Dreyzehenden. Geistlich-Christliche Gesang, vnd Historien, auch andere ehrliche, vnd fröhliche Sachen, sollen mit Züchten gesungen, geredt, vnd zugelassen werden; Herentgegen aber Buhl-Lieder, vnd schambahre Wort, sollen bey vorgemelter Straff vnterlassen werden. = = 400

Zum Vierzehenden. Sollen alle Baad-

Leuthe als fromme Christen, die Junge die Alten mit Worten ehren, vnd keines das andere verschmühen, noch mit einander Unwillen, oder Zanck anfangen, sondern ob jemand gegen einem oder andern was Widerwärtiges hätte, solches gleichwol außer deß Baads richten, und schlichten, damit im Baad Ruhe, vnd Einigkeit erhalten werde, bey Straff = = = Pf. 200

Zum Fünfzehenden. Soll ein jede Baad-Persönn seine Baad-Stunden mit solcher Gelegenheit anstellen, damit das heylsame Baad, Innhalt deß Baad-Meisters absonderlich habenden Instruction, zu rechter Zeit angelassen, abgelassen, vnd gesäubert werden möge, bey hoher Straff.

Zum Sechzehenden. Soll ein Theil dem andern nicht in Schnecken hinein schauen, bey Straff = = = = = = = = = = 400

Zum Siebenzehenden. Soll ein Jeder, so auß-vnd eingehet, allwegen den Schnecken zumachen, auch im außgehen mit dem Hammer klopffen, damit man weiß, daß der Schnecken lähr seye, bey Straff = = 48

Zum Achtzehenden. Soll auch keiner im Baad das Häubl rucken, er gehe dann ein, oder auß, außgenohmen gegen den Frembden, so in, oder auff das Baad kommen, bey Straff = = = = = = = = = 24

Zum Neunzehenden. Soll auch niemand auß-oder eingehen, ohne Gesegnung deß Baads, bey Straff = = = = = = = 48

Zum Zwainzigsten. Im Schnecken soll Niemand bey ein-oder außgehen laut, son-

dern still, vnd ehrbar seyn, vilmeniger gegen dem Baad auß dem Schnecken reden; bey Straff = = = = = = = = = = Pf. 48

Zum Ein vnd Zwainzigsten. Soll niemand über die Zeit, als Vormittag bis 10. vnd Nachmittag bis 6 Uhr baaden, bey Straff 100. Pfund, er habe dann absonderliche Erlaubnuß vom Baad-Meister, welche aber Vormittag nicht leichtlich solle gegeben werden, damit das Baad zu rechter Zeit abgelassen, vnd wider biß Nachmittag könne angelassen werden, bey Straff 100

Zum Zwey vnd Zwainzigsten. Soll man an Sonn- vnd Feyertägen länger nicht, als biß auf 9. Uhr baaden, damit man dem GOtts-Dienst in der Kirchen abwarten möge, bey Straff = = = = = = = = 200

Zum Drey vnd Zwainzigsten. Soll auch niemand sein auffgelegte Straff außlöschen, bey Straff noch sovil, als vormahls geschriben gewesen. = = = = = = = = = = ——

Zum Vier und Zwainzigsten. Ob disem allem soll der verordnete Fiscal sein fleißiges Absehen haben, damit deß Verbrechers verwürckte Straff nicht verschwigen bleibe, sondern auff das Prothocoll getragen werde. = = = = = = = = = = ——

Zum Fünff und Zwainzigsten. Solle der Baad-Meister gute Auffsicht haben, auff daß man das Baad zu gewöhnlichen Zeiten ablasse, vnd säubere, auch ohne sein Vorwissen, vnd Verwilligung kein Nach-Baad verstatte. = = = = = = = = = = ——

Zum Sechs vnd Zwaintzigsten; Vnd

Schließlichen. Weilen gewöhnlich, und Pf.
höchst nothwendig, daß zu Erhaltung aller Ehrbarkeit ein Gericht, das ist Burger-Meister, Baad-Richter, Fiscal, vnd Schatz-Meister, von denen die außbaaden, oder von andern vnter wehrender Baad-Zeit gesetzt werde; also solle es auch in disem Baad vor allemahl observirt werden, allermassen die baadende Partheyen gegen solchem Löblichen Baad-Gericht, bey Straff 500. Pfund, allen gebührenden Respect erweisen, vnd tragen sollen; Wie dann auch denenselben gegenwärtige Baad-Ordnung bestermassen recommendirt wird, nicht allein darob Hand zu haben, daß selber in allen Puncten nachgelebt, sondern auch von Jedem die verwürckte Straff, mit Gebrauchung deß üblichen Compelle eingebracht, vnd dieselbe auff gewöhnliche Weiß vnter die Arme, vnd wer hiervon zu participiern hat, ausgetheilet werde. Anno 1679.

b) Baad-Ordnung

für die Bäder der landesfürstlichen Stadt Baden vom Jahr 1797.

Die unangenehme Erfahrung, daß seit geraumer Zeit Sittlichkeit und Bescheidenheit in den Heilbädern zu Baden auf eine der Würde des Ortes und seiner Bestimmung widersprechende, diese Bestimmung sogar vereitelnde, theils öffentliches Aergerniß erregende Weise hindangesetzt werden, macht es nothwendig, nach der darüber eingeholten hohen Regierungs-Geneh-

wigung, die in älteren Zeiten bestandenen gesetzlichen Bad-Ordnungen mit folgenden, nach den Zeitumständen bemessenen Punkten zu erneuern, und diese Ordnung jedermann, der die Bäder besuchet, welchen Standes und Charakters er seyn mag, vermittelst öffentlicher Anheftung in jedem Bade, alsogewiß zur pünktlichen Befolgung vorzuschreiben, als der über die befahrne, ernstliche und gütliche Zurechtweisung von Seite des Badmeisters und der Ortsbehörde, noch weiters zuwider handelnde, sich gefallen lassen müßte, aus dem Bade zurückgewiesen, und nicht weiters zugelassen zu werden.

1. Wer dieses oder jenes Bad in der landesfürstlichen Stadt Baden zu gebrauchen gedenket, soll sich vorläufig an den Magistrat, und an den gehörigen Badmeister wenden, mit diesem wegen der Badezeit und der Dauer derselben, so wie wegen Leistung der, durch ordentliche Tariffe ohnehin festgesetzte Zahlung übereinkommen, somit um so weniger eigenmächtig in das Bad einzutretten sich erlauben, als es des Magistrats und des Badmeisters Pflicht ist, nach ihrer besonderen Instruction, fest darüber zu halten, daß die Bäder, nach Uebereinstimmung ihrer Eigenschaften mit der Absicht des Gebrauches, für innere oder äußerliche körperliche Gebrechen, und nach einer billigen wechselseitigen Schonung der Badgäste, gewählet, und die Badezeit auch die Höhe des Bades so geordnet werde, wie es die Convenienz des größten Theils der Badenden, und der zum Ablaß, zur Reinigung und zur neuen Füllung der Bäder erforderliche Zeitraum erheischet.

Digitized by Google

2. Um allen Unschicklichkeiten und allen Belästigungen der wohldenkenden Badgäste zu steuern, und sich einer, der eigentlichen Absicht der Zusammenkünfte zusagenden Badpolizey zu versichern, sollen die zum Badgebrauche in einem Bade erscheinenden Mannspersonen, ihre Kleider nur in dem für Männer gewidmeten Entkleidungs- und Ankleidungs-Zimmer an- und abziehen, eben so auch die Frauenspersonen nur in der für sie bestimmten Stube sich entkleiden und anziehen, somit soll ein wechselseitiger unschicksamer Gebrauch derselben Stuben schlechterdings nicht, und eben so wenig als die Hinterlegung der Kleidungsstücke in anderen als den festgesetzten Schränken, auf dem Badkasten oder Gange, oder das Ausreiben des durchgenäßten Badgewandes vom Gange in das Bad hinab, gestattet seyn.

3. Bey dem Eintritt in das Bad, und bey dem Austritte aus demselben, soll jedermann die Thüren des Schnecken sogleich sorgfältig hinter sich zumachen, um durch das Offenlassen desselben nicht unschicksame neugierige Blicke der Badenden auf die in der Stube sich ankleidenden oder entkleidenden Personen zu locken. Auch soll Niemand, der das Bad verläßt, bey Ablegung des durchnäßten Badgewandes in dem Schnecken, mit den Badenden, besonders mit Personen des anderen Geschlechtes, eine Gemeinschaft pflegen: viel weniger sollen Badende das andere Geschlecht sittenlos und zum Aergerniße der übrigen, in den Schnecken verfolgen; auch soll weder in den Schnecken hinein, noch davon herausgesprochen werden. Auf gleiche

Digitized by Google

Weise soll jedermann, der den Schnecken verläßt, den Aussenstehenden durch Klopfen das Zeichen geben, daß der Schnecken leer sey, damit auch nicht zwey Personen desselben Geschlechts, auf eine unanständige Weise mit entblößtem Körper im Schnecken beysammen seyen.

4. Niemand soll sich unterfangen, mit bloßem Körper das Bad zu betreten, oder sich darin ärgerlich und unsittlich zu entblössen, sondern jedermann ist schuldig mit einer ihn deckenden zweckmässigen Bekleidung in das Bad einzutreten, und dieselbe beyzubehalten.

5. Allen Badgästen, welchen Standes, Characters, Alters und Geschlechts sie seyn, ist es strengstens untersagt, im Bade zu schwimmen, sich unterzutauchen, und durch irgend eine gewaltsame Bewegung des Badwassers die übrigen Badenden zu beirren, zu belästigen, und ihnen gar die Köpfe und Gesichter zu benetzen. Eben so ist alles Anspritzen der übrigen Badenden mit den Händen oder eigenen Instrumenten ernstlich verbothen, auch keinem Badenden erlaubt, sich der Länge nach auf die Querbänke zu legen, und andern Badenden den Platz zum ausruhen zu entziehen; nicht minder haben jene, die sich den Mund reinigen wollen, nicht das Bad selbst zu beschmutzen, sondern sich zur Ablaufsrinne des Bades zu begeben, oder das Bad ganz zu verlassen.

6. Es bedarf keiner besondern Bemerkung, und vermögen es schon die allgemeinen Polizey-Vorschriften, daß man sich im Bade eben sowohl, als anderswo vor Reden wider den Staat, die Landesverfassung, und die Religion, bey sonst zu

Digitized by Google

befahrender gesetzlichen Straffe, wohl zu hüten, auf gleiche Weise aber auch, und um die Obrigkeit nicht zu den gegen Störer der öffentlichen Ruhe, Zucht und Ordnung vorgeschriebenen unliebsamen Zwangsmitteln zu nöthigen, Zänkereyen oder Raufereyen, mit einem Worte allen Verbal- und Real-Injurien im Bade sorgfältig zu vermeiden, und viel mehr zu trachten habe, sich den Aufenthalt im Bade auf eine dem abzielenden Vergnügen, oder der beabsichteten Gesundheitsbesserung entsprechende Art, durch wechselseitige Gefälligkeit angenehm zu machen.

Ausdrücklich und alles Ernstes aber, wird untersaget, die Bäder gleich verbothenen Schlupfwinkeln, zu Zusammenkünften in böser Absicht, oder zur Verführung zu mißbrauchen, im Bade leichtsinnige und unzüchtige Reden zu führen, oder dergleichen Lieder zu singen, vorzüglich aber das andere Geschlecht mit Zudringlichkeiten aller Art, mit entehrenden Zumuthungen, Gebehrden oder Bewegungen, und durch unsittliches Antasten zu beleidigen, oder selbst einverstanden mit Personen des andern Geschlechts, sich ein Betragen zu erlauben, welches der Moralität und der Würde des Orts zuwider laufen, und bey den übrigen Badenden gerechtes Aergerniß erregen könnte.

7. Aehnliche Belästigungen der Badgäste, und Beleidigungen der guten Sitten, durch Werfen, Speyen, Reden, Singen und Gebehrden, sind auch den auf den Gallerien oder Gängen sich einfindenden Zusehern strengstens untersagt. Endlich haben auch

8. Die Badeuden selbst, ihres Orts, dahin

mitzuwirken, daß die Dienerschaft, die sie zum Bade mitbringen, und welche ihrer in dem Ankleidungszimmer warten, sich friedlich, ruhig und anständig unter sich sowohl, als mit den dahin kommenden Badgästen betrage.

Die genaue Beobachtung dieser Bad-Ordnung haben zuförderst die Bad-Diener und Dienerinnen, und die zur Aufsicht für jedes Bad bestellten Badmeister, nicht minder aber auch der Magistrat selbst, durch angestrengte Invigilirung alles Fleißes, und bey eigener strengsten Dafürhaftung zu bewirken. Erstere, wenn ihre vorausgeschickten gütlichen Ermahnungen der Zuwiderhandelnden, und die im Bade angeheftete gesetzliche Ordnung nicht verfangen, haben sogleich die Anzeige an den Magistrat zu machen, welcher, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder durch sich selbst, oder mit höherer Assistenz, unnachsichtlich die Zurückweisung der Excedenten und die Ausschließung derselben von dem Bade, einzuleiten hat. Die Anzeige, welche dem Magistrate über Bad-Unordnungen und Unfug, und über sträfliche Duldsamkeit der Baddiener und Badmeister von Seite gutdenkender Badenden selbst zugehen sollten, hat er mit Dank und gewissenhafter Verschwiegenheit der anzeigenden Personen zur augenblicklichen wirksamen Abstellung dieser Unordnungen und Unfüge, und zur eingreifenden Bestrafung des lauen Aufsichts-Personals zu benutzen.

Von dem k. k. Kreisamte V. U. W. W.

Traiskirchen den 10. Sept. 1797.

Freyherr v. Hager,
Kreishauptmann.

Digitized by Google

c) Bade-Ordnung

für die k. k. Stadt Baden, und die Herrschaften Gutenbrunn und Weikersdorf vom Jahre 1811.

Die öffentliche Verwaltung ist mit immer reger Sorgfalt bemüht, den Gebrauch der Heilbäder zu erleichtern, so wie auch der Magistrat der Stadt Baden und die übrigen Bade-Eigenthümer keine Kosten scheuen, um die möglichste Bequemlichkeit und Reinlichkeit in den Bädern zu erhalten.

Beyde diese Rücksichten legen den Badenden die Pflicht auf, durch Ordnung und durch sittliches Betragen zu diesem Zwecke mitzuwirken.

Auf Befehl der N. O. Regierung erinnert das k. k. Kreisamt, daß jedermann, wessen Standes und Würde er sey, sich der gegenwärtigen allgemeinen Bade-Ordnung zu fügen habe.

§. I. Der Zutritt zu den gemeinschaftlichen Bädern ist sowohl in städtischen als Privat-Bädern niemanden zu beschränken; es hat in denselben kein Unterschied des Ranges Platz zu greifen; und es ist noch weniger zu gestatten, daß sich eine Gesellschaft das ausschließende Recht auf eine besondere Stunde anmasse.

§. II. Es bedarf bey gemeinschaftlichen Bädern keiner besonderen Anmeldung.

§. III. Dagegen kann der Gebrauch der einzelnen Bäder nur nach vorläufiger Anmeldung, welche in städtischen Bädern bey dem Bade-Meister und in Privat-Bädern bey dem Pächter zu geschehen hat, angetreten werden; und man hat sich bey dieser Gelegenheit sowohl der Nummer des Bades, als der Stunde genau zu versichern.

Digitized by Google

§. IV. Die Bestellung der einzelnen Bäder kann zwar längere Zeit vor dem wirklichen Bade-Antritte geschehen; wer jedoch letzteren länger als 8 Tage verschiebt, oder 8 Tage hinter einander das Bad nicht besucht, hat auf die ihm zugewiesene Stunde Verzicht zu leisten.

§. V. Der Preis der verschiedenen Bäder sowohl als der Bade-Wäsche ist in dem vom Kreisamte bestätigtem Tariffe, welcher in jedem Bade angeschlagen werden muß, enthalten. Außer den in demselben bestimmten Zahlungen, kann keine, wie immer geartete Forderung, an die Bade-Gäste gemacht werden.

§. VI. Die gemeinschaftlichen Bäder sind von 4 bis 10 Uhr Morgens, und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zum allgemeinen Gebrauche offen. Die Stunden von 10 bis 11 Uhr Morgens, und von 5 bis 6 Uhr Abends bleiben für Personen vorbehalten, welche mit Gebrechen behaftet sind, wegen welchen sie nicht gemeinschaftlich mit anderen Partheyen baden können.

§. VII. In den gemeinschaftlichen Bädern hat jedermann in einem anständigen Bade-Gewande zu erscheinen.

§. VIII. Auf der zum Bade führenden Treppe dürfen nie zwey Personen sich zugleich befinden. Jedermann hat daher beym Hinausgehen aus dem Bade die Thüre hinter sich zu schließen; die Bade-Diener aber sind verbunden, zur gehörigen Zeit das Zeichen mit der Glocke zu geben, und die Thüre mittelst einer Stange aufzuriegeln.

§. IX. Das Schwimmen, Untertauchen, Anspritzen, das Aufspringen, die Ausstreckung auf die Bänke, das Ausspucken in das Bad, das

Digitized by Google

eigenmächtige An- und Ablassen des Bades, und überhaupt jede Unanständigkeit, jede die Mit-Badenden störende oder belästigende Handlung wird hiermit streng untersagt.

§. X. Eben dieser Verboth gilt auch für die auf den Gallerien der gemeinschaftlichen Bäder als Zuschauer erscheinenden Personen; welche sich jeder beleidigenden Anmerkung oder sonst beunruhigenden Handlung zu enthalten haben.

§. XI. Wer den vorhergehenden zwey Paragraphen, oder den 7. §. zuwider handelt, ist alsogleich aus dem Bade abzuschaffen, und unterliegt überdieß nach Umständen einer ferneren Ahndung.

§. XII. In den für Frauenspersonen bestimmten Ankleidzimmern und einzelnen Bädern, wird den Männern, und eben so in den für Männer bestimmten Ankleidzimmern und von ihnen besetzten einzelnen Bädern, den Frauenspersonen der Zutritt durchaus, und ohne alle Ausnahme untersagt.

§. XIII. Die Badenden haben dahin mitzuwirken, daß die Dienerschaft, welche sie zum Bade mitbringen, und welche ihrer wartet, sich in den Ankleidzimmern friedlich, ruhig und anständig benehme.

§. XIV. Den Bade-Dienern ist bey Arrest und Verlust ihres Dienstes anbefohlen, sich gegen alle Bade-Gäste mit Anstand zu betragen, und ihre Schuldigkeit durch eine emsige und willige Bedienung zu erfüllen. Jede Klage gegen solche wird gehörig untersucht und geahndet werden.

§. XV. Die genaue Beobachtung dieser Bade-

Ordnung ist durch die Bade-Diener, Bade-Meister, Pächter, oder Bade-Eigenthümer sorgsam zu befördern, und der Magistrat sowohl, als die betreffenden Obrigkeiten haben dieselbe mit allem Nachdrucke aufrecht zu erhalten.

Anzeigen, welche über Bade-Unordnungen und Unfüge von Seite gutdenkender Bade-Gäste selbst gemacht werden sollten, sind von dem Magistrate, oder der betreffenden Obrigkeit mit Dank und gewissenhafter Verschweigung der anzeigenden Personen zur augenblicklichen Abstellung und Ahndung dieser Unordnungen zu benützen. *)

Vom k. k. Kreisamte V. U. W. W.
Traiskirchen den 31. März 1811.

Carl Joseph Herr von Stieler,
k. k. n. öst. Regierungsrath u. Kreishauptm.

---

*) Diese Badeordnung ist, zur Bequemlichkeit des Publicums, im Originaltexte auch in französischer und italienischer Sprache beygedruckt.

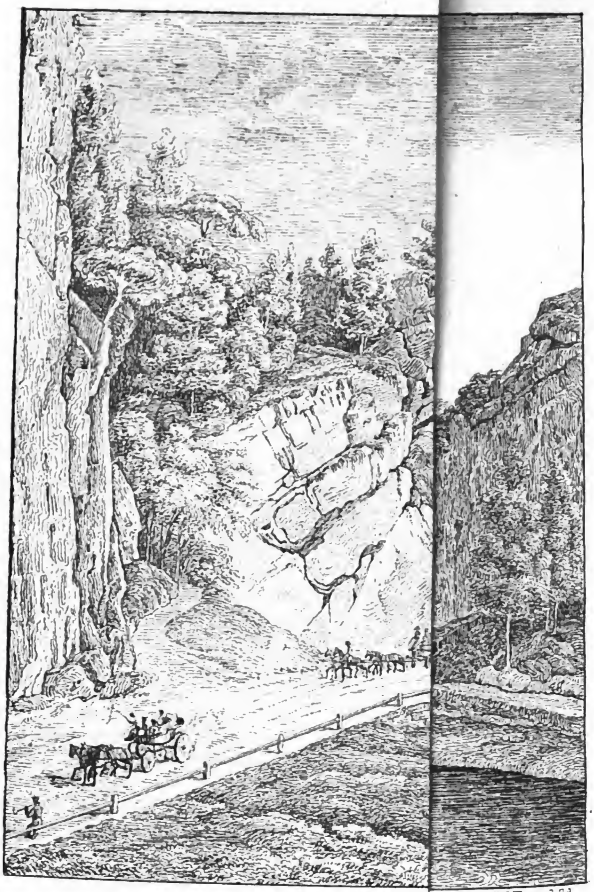
Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 24,	Zeile 2	statt dem Haus	lese dem Hause.
S. 58,	= 17	= Sück	= Stück.
S. 69,	= 1	= Table	= Thale.
S. 76,	= 8	= den Mäuren	= mit Mäuren.
S. 80,	= 15	= Mache	= Macht
S. 81,	= 20	= derben	= derselben.
S. 83,	= 4	= nottdurffen	= nottdurfften.
S. 99,	= 8	= Galeriuns	= Galerius.
S. 115,	= 3	= Badehäser	= Badehäuser.
S. 150,	= 15	= löblicken	= löblichen.
S. 151,	= 3	= verschmühen	= verschmähen.
S. 155,	= 1	= Umschicklich-keiten	= Unschicklich-keiten.

Digitized by Google

Digitized by Google



W. Hawschild

Fo

Digitized by Google

Miscellen

über den

Curort Baden

in

Niederösterreich

von

M. J. Mayer,
Bürgermeister dieser l. f. Stadt.

Zweytes Bändchen.

Mit der lithographirten Abbildung des Felsenthores am Urthelstein.

Wien, 1829.
Gedruckt bey Ferdinand Ullrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Ich habe in dem ersten Bändchen meiner Miscellen vorläufig schon bemerkt, daß ich alle auf die Stadt Baden und ihre Vorfallenheiten Bezug habenden Urkunden und Documente sammeln wolle, um vielleicht einst eine Geschichte derselben daraus formen zu können.

Inzwischen sind seit der Erscheinung des ersten Heftes so viele Umstaltungen und Veränderungen, besonders hinsichtlich der wohlthätigen Anstalten, in Baden unternommen und ausgeführt worden, daß ich diesen ein vorzügliches Augenmerk widmen zu müssen vermeinte.

Diese vortrefflichen Anstalten sind: das von Grund aus neu erbaute k. k. Militär-

Digitized by Google

Badhaus, das ebenfalls neu erbaute Wohlthätigkeitshaus, die zu einem Bade umgestaltete reichhaltige Franzensquelle, und das Marienspital. — Diese Gegenstände sollen vor Allen dem verehrten Leser in diesem Werkchen anschaulich dargestellt werden.

In eben dieser Beziehung konnte ich das durch den Felsenkoloß Urthelstein im Jahre 1826 gesprengte Thor nicht mit Stillschweigen übergehen, da der Durchbruch dieses Felsens, und respective der hierdurch eröffnete Straßenzug, für Fahrende eben so wohlthätig, wie für Fußgänger, in seiner Wirkung nun schon als vortheilhaft sich äußert.

Immer wird dieser neu geschaffene Straßenzug, als Denkmahl der Zeit, interessant, und der Schöpfer und die Stifter desselben allen Zeitgenossen im ehrenvollsten Andenken bleiben.

Inzwischen haben zwey aufgefundene alte Urkunden aus dem Jahre 1723, den

Digitized by Google

äußeren und inneren Gebrauch unserer Schwefelquellen betreffend, meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen; die eine enthält die gefolgerten Beobachtungen, die der damahlige Physikus in Baden, Dr. Martini, in seiner Praxis bey den Kranken, welche die Schwefelwässer gebrauchten, gemacht hat, und zwar nicht nur, wenn sie dieselben als Bäder benützten, sondern auch wenn sie sich des warmen Quellwassers als Trank bedienten. Da derselbe jedoch dieses Getränk seinen Patienten selbst als ein Arcanum abreichte, mußte die Sache von der medizinischen Facultät in Wien untersucht werden, und hierbey zeigte sich nun, daß dieses Arcanum lediglich nur unser warmes Quellenwasser selbst sey, welches nach Absonderung des Schwefels (post separationem sulphuris crudi, drückt sich die Original-Urkunde aus), mit Wein oder Salpetergeist gemischt, getrunken wurde. — Durch die zweyte,

Digitized by Google

nähmlich durch die von der medizinischen Facultät in Wien ausgestellte Urkunde, wurde die Wahrheit dieser Angaben und Beobachtungen bekräftiget und erprobet.

Da nun im Jahre 1816, — beynahe zu gleicher Zeit, — zwey kleine Abhandlungen, über den Gebrauch unserer Schwefelquellen, und die Anwendung derselben auf den menschlichen Organismum, erschienen, nähmlich die eine vom Herrn Dr. Schmidt; die andere vom Herrn Dr. Obersteiner, worin von dem Ersteren den Badebedürftigen täglich 5, 6 und 7 Stunden nach einander, d. i. unausgesetzt, zu baden, als schnell wirkend und heilend dargestellet; von dem Zweyten jedoch wieder den Kurgästen angerathen wird, weniger zu baden, dafür aber mehr Schwefelwasser zu trinken: fand ich Veranlassung, das mir Bekannte hierüber zu bemerken. Vorzüglich glaube ich hinsichtlich der zweyten Abhandlung, das Trinken betreffend,

Digitized by Google

wozu Herr Dr. Oberſteiner einen neuen ſtarken Impuls gegeben, dem Allgemeinen dadurch einen Dienſt geleiſtet zu haben, daß ich aus den erwähnten Urkunden vom Jahre 1723, wie auch durch andere Belege zeigte, daß das Badner warme Schwefelquellwaſſer ſchon in derſelben Zeit und früher noch, als Getränk mit gutem Erfolge gebraucht wurde, und daß überdieß in den erſteren die Krankheitsfälle ſpeciell angegeben werden, in welchen das natürliche, und in welchen das entſchwefelte warme Quellwaſſer anzuwenden wäre.

Daß dieſer letztere Gebrauch, nähmlich das entſchwefelte warme Quellwaſſer zu trinken, heut zu Tage in der Praxis nicht vorkomme, glaube ich verbürgen zu können; ſollte es inzwiſchen dennoch geſchehen, daß dieſer modifizirte Badetrank in Anwendung komme, wäre es ſehr wünſchenswerth, daß die Verſuche und Proben,

Digitized by Google

welche von practischen Aerzten nach dieser angezeigten Methode allfällig gemacht werden, öffentlich bekannt gegeben werden möchten.

Ich meinerseits werde mich hinreichend belohnt finden, wenn ich durch Aufdeckung dieser Urkunden zum Nutzen und Frommen der leidenden Menschheit mein Schärflein beygetragen zu haben vermocht hätte.

Uebrigens, um zu gleicher Zeit noch etwas Gutes zu bewirken, soll ein Drittheil des reinen Ertrages von diesem Werkchen, zur Verwendung zu einem gemeinnützigen Zweck, der Stadt Baden gewidmet werden.

Baden im May 1829.

Vom Verfasser.

Digitized by Google

Wohlthätige Anstalten in der k. k. l. f. Stadt Baden.

Alle Bäder in Baden von der Ursprungsquelle, unter der sicheren Obhuth des ergrauten Kalvarienberges, bis zum Armenbade herab, sind zum Nutzen und Frommen, zum Wohlthun der leidenden Menschheit gewidmet und geweihet. Natur und Kunst vereinen sich daselbst, die Schmerzen jedes Hülfesuchenden zu lindern, oder wohl auch seinen Leiden ein endliches Ziel zu setzen. Waldbedeckte Berge und Hügel, von schroffen Felsenmassen durchzacket, grünende Thäler, hoffnungsvolle Weingärten, weit ausgedehnte Flächen, saatenvolle Felder und blumenreiche Fluren ziehen abwechselnd die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich, und erquicken ihn mit frischem Lebenshauche.

Gesundbrunnen und Bäder, sagt ein bewährter Schriftsteller, sind schon von der Natur selbst durch eine fühlbare Wohlthat ausgezeichnet und geheiligt; sie sind der Mittelpunct der Hoffnungen so vieler Kranken, der Segnungen so vieler Genese-

Digitized by Google

nen, der Wünsche so vieler Gesunden. Unter den frommen Seufzern nach Gesundheit erheben sich die eitelen Ansprüche des Vergnügens; während Tausende zu denselben als zur Quelle neuer Lebenskraft wallfahrten, ziehen andere Tausende dahin, als zur Quelle neuer Lebensfreuden. An demselben Orte, wo die Einen Hülfe für den siechen Körper suchen, hoffen die Andern Heilung für die kranke Seele. Der Schmerz wird nicht erbittert durch den Anblick der rauschenden Freude, die Freude nicht gedemüthiget durch die Gesellschaft des klagenden Schmerzens. Beyde scheinen an dem heiligen Orte von ihrem Wesen zu verlieren; ausgesehnt haben sie sich am Altare der Natur, um durch wechselseitiges Geben und Nehmen in Harmonie sich aufzulösen, um durch wohlthätiges Streben und Wirken einander zu helfen und zu unterstützen.

Wurden nun zur Erreichung dieses erhabenen Endzweckes, die heilsamen Quellen mit Nutzen und Gedeihen gebrauchen zu können, alle dahin zielenden Anstalten verbessert, verschönert und verfeinert; ward kein Opfer gescheuet, um den vornehmen und bemittelten Badegästen ihren Aufenthalt in unserer Badestadt nützlich und zugleich angenehm zu machen, so wurde dennoch auch die ärmere Classe der Menschen nie vergessen. Allein wenn gleich für diese Letzteren das sogenannte Armenbad, ein hierzu gestiftetes Fußbad, und das früher bestandene Neubad (um 3 kr. Taxe) zum Gebrauche für dieselben

Digitized by Google

schon bestanden; wenn auch eine kleine Kaserne für badebedürftige Soldaten, und eine halbmorsche Hütte (die sogenannte Bettlerhütte) zur Unterbringung für beyläufig vier Landarme eröffnet da standen, so waren diese Anstalten dennoch bey weiten nicht mehr hinreichend, die immer häufiger zuströmenden fremden Armen und Nothleidenden darin aufnehmen zu können, und es war für eine eigentliche Pflege dieser Hülfebedürftigen wenig oder gar nicht gesorgt. — Es blieb den neueren Zeiten vorbehalten, diesem Uebel abzuhelfen, und in der That, es wurde mächtig und thätig gewirkt, den nothleidenden Badebedürftigen zu Hülfe kommen zu können; denn nun ist nicht etwa nur für eine kärgliche Unterkunft derselben gesorgt, sondern ansehnliche Gebäude — so zu sagen Palläste — mit allem Nöthigen ausgestattet, stehen zu deren Aufnahme jetzt offen. Daselbst findet der Arme nicht nur, wie man zu sagen pflegt, Dach und Fach, sondern auch alle ihm nothwendigen Bedürfnisse, Verpflegung, ärztliche Hülfe, Medicamente, Wäsche und Bedienung. — Welcher hier vorübergehende Wanderer würde beym Anblicke dieser erhabenen Gebäude wohl ahnen, daß in denselben nur dürftige Menschen hausen, wenn ihm nicht allfällig die Aufschriften an den Frontispicen seinen Wahn benehmen möchten. Und wie überrascht wird er dann, wenn er beym Eintritte in diese hehren Anstalten die innere Einrichtung ansichtig wird, wo Ordnung, Reinlichkeit

und Nettigkeit herrschen, und woselbst er für alle Mittel gesorgt findet, die nur immer der Leidenden Schmerzen lindern und heilen können. Diese in den neuesten Zeiten neu geschaffenen, ausgezeichneten Anstalten sind: a) das Militär-Badhaus; b) das Wohlthätigkeitshaus; c) das Franzensbad, und d) das Marienspital. Wir wollen uns bemühen, diese der Menschheit geweihten Asyle den geneigten Lesern, jedes in seinen Einzelnheiten, so viel wie möglich anschaulich darstellen zu können.

a) Das k. k. Militär-Badhaus

liegt eigentlich nicht im Bezirke der l. f. Stadt Baden, sondern zunächst über dem Schwechatbache, in dem Dorfe Alland, unter der Herrschaft Weikersdorf, und war früher unter dem Nahmen Petersbad bekannt. Erst nachdem Se. jetzt regierende Majestät Kaiser Franz der I. dasselbe im Jahre 1796 erkauft, und zum Gebrauche für das k. k. Militär gewidmet hatte, erhielt es den Nahmen Militär-Badhaus. Seit dieser Zeit wurden immer die badebedürftigen Militärs zum Gebrauche des daselbst befindlichen warmen Schwefelbades hierher während der Sommerszeit angewiesen, auf Staatskosten unterhalten und verpflegt. Da inzwischen dieses ganze Gebäude schon sehr alt, also mit mehreren Gebrechen behaftet, auch für die Officiers nur wenige Unterkunft vorhanden war, mußte auf Erweiterung und Verbes-

Digitized by Google

serung dieser unentbehrlichen, dringend nothwendigen Anstalt vorgedacht werden, dasselbe den Zeitverhältnissen gemäß anzupassen. Und so wurde endlich im Jahre 1818 das alte, morsch gewordene Peters-Badhaus demolirt, und nach einem allerhöchsten Orts genehmigten Plane ein neuer Bau begonnen, wornach bis zum Jahre 1821, — also in drey Jahren, — ein schönes colossales Gebäude, so zu sagen ein Pallast, zur Erhohlung und Restaurirung für verwundete und ermattete Krieger, mit allen Bedürfnissen für dieselben ausgerüstet, vollendet da stand.

Dieses Gebäude, dessen Mitteltheil durch ein Risalit herausgehoben ist, hat in seiner Vorderfronte eine Länge von 59 Currentklaftern, und außer dem Erdgeschosse noch drey Stockwerke in die Höhe; das Frontispice ist mit dem kaiserl. österreichischen Adler und mit der Inschrift: Aegro et saucio militi Franciscus I. geziert. Die Lage dieses Gebäudes ist wahrhaft romantisch: die Hauptfronte, vor welcher ein niedliches Blumengärtchen angebracht ist, schauet gegen Westen in die mit Föhren und Tannen bewachsenen immergrünenden Gebirge, die mit ihren auf den Höhen noch prangenden alten Ritterburgen, Raucheneck und Rauchenstein, in Verbindung des daselbst gelegenen, neu erbauten, schönen Schlosses Weilburg, einen imposanten Anblick gewähren *).

*) Dieses auf einer sanften Anhöhe situirte Prachtgebäude

Das Innere dieser vortrefflichen Anstalt zählt über 200 Piecen, und enthält eilf Krankensäle, worin über 300 Militärs auf Ein Mahl untergebracht, und 70 besondere Zimmer, worin eben so viele Officiers zu gleicher Zeit aufgenommen werden können. Ueberdieß befinden sich eine niedliche Hausapotheke sammt den dazu unentbehrlichen Laboratorien, die Wohnungen des Haus-Commandanten *), des Hausarztes **), des Führers, des Hausmeisters, des Baddieners, und eine große Wachstube sammt den allfällig nothwendigen Arresten. Beynebst wurde nicht außer Acht gelassen, daß auch ein Geistlicher, der Rechnungsführer sammt Fouriers, zwey Unterärzte, und die Domestiken der Officiers ihre Unterkunft zur Sommerszeit daselbst

---

wurde im Jahre 1821 von Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Carl im grandiösen Style aufgebauet, und zur Sommerresidenz für Höchstdero Familie eingerichtet; von Westen und Süden mit schattenreichen Gebirgen umgeben, gewährt es gegen Osten durch das breitgeöffnete Helenenthal die herrlichsten Aussichten.

A. d. H.

*) Der jeweilige Commandant dieses Militär-Badhauses ist immer ein k. k. Stabsofficier; derzeit bekleidet diese Stelle Herr Major Walter v. Waldheim.

A. d. H.

**) Als Chefarzt dieses Spitales ist Herr Sigl, k. k. Regimentsarzt, angestellt.

A. d. H.

Digitized by Google

finden können. Die im rechten Flügel angebaute, niedliche Hauskapelle *), zum heil. Petrus genannt, beherrscht den ausgebreiteten reinlichen Hofraum, von wo aus alle Anwesenden die heilige Messe, welche den Sommer hindurch täglich gelesen wird, anhören und derselben beywohnen können.

Uebrigens ist dieses ganze, weit ausgedehnte Gebäude durch schöne, lichte und reinliche Communicationsgänge, zu welchen eben so bequeme steinerne Stiegen hinaufführen, in genaueste Verbindung gebracht.

Da dieses Militär-Spital nur den eigentlichen vorgesetzten Zweck hat, jene kranken Militärs daselbst unterzubringen, welche ihre Heilung durch den Gebrauch der Bäder finden können, so ist natürlich, daß daselbst auch ein gutes warmes Quellenbad hierzu vorhanden seyn müsse. Wir haben schon oben bemerkt, daß dieses befragliche Spital früher das Petersbad genannt wurde, und zwar von der daselbst vorhandenen, und zum Baden benützten warmen Heilquelle. — Da inzwischen dieses Bad ebenfalls schon ziemlich im Verfalle war, mußte auch solches zu gleicher Zeit mit dem Hauptgebäude ganz neu wieder hergestellet werden. Dieses neu restaurirte Ba-

*) Diese Kapelle wurde am 7. Juny 1821 durch den Feld-Superior Hrn. Joseph Mrazeck, Ehrendomherrn an der Cathedralkirche zu St. Pölten, feyerlich eingeweihet.

A. d. H.

Digitized by Google

degebäude stehet im inneren Hofraume, jedoch so, daß man durch einen geschlossenen Gang des Hauptgebäudes dahin kommen kann, und es ist mit einem Bogengewölbe, auf 4 Säulen ruhend, eingefaßt, an deren beyden Seiten Zimmer, eines für die Officiers, das andere für die Gemeinen, zum Aus- und Ankleiden der Badenden angebracht sind. Das Badebett selbst, welches nun 60 bis 70 Menschen zugleich fassen kann, füllet sich durch eine eigene, aus dem Schooße der Erde aufspringende Schwefelquelle, welche bey 29° Wärme enthält. Täglich von 5 bis 7 Uhr baden vorerst die Officiers, nach diesen reihenweise die Gemeinen. Zunächst dieses großen Bades ist noch ein Douche-Bad in einem abgesonderten Gemache angebracht, wohin das Quellwasser aus dem Hauptbehälter vermittelst Pumpen geleitet wird, und zum Gebrauche für solche Individuen vorzüglich eingerichtet ist, deren lahme Glieder, steife Gelenke oder verhärtete Geschwülste eine stärkere zertheilende Wirkung des Badewassers nothwendig erheischen.

Am 24. September 1821 geruheten Se. Majestät Kaiser Franz I. in höchsteigener Person den Grundstein zu diesem erhabenen schönen Denkmahle zu legen, das nicht nur von den jetzt Lebenden, sondern auch in fernen Jahrhunderten von den Nachkommen bewundert, angestaunt und gesegnet werden wird. Wir wollen diese festliche Function hier so wiedergeben, wie solche damahls öffentlich durch die Wie-

Digitized by Google

ner-Zeitung dem Publikum bekannt gemacht worden ist.

Eine der wohlthätigsten und schönsten Anstalten, welche Se. Majestät der Kaiser der Reihe derjenigen hinzugefügt haben, wodurch der glorreiche Lauf Allerhöchstihrer Regierung verherrlicht ist, hat am 24. September (1821) ihre letzte Weihe erhalten, indem Se. Majestät huldvollst geruhten, zu dem in Baden neu erbauten Militär-Badhause und Spitale feyerlich den Grundstein zu legen.

Die Allerhöchste Sorgfalt Sr. Majestät für die Pflege und Heilung der erkrankenden und verwundeten Soldaten Allerhöchstihrer Armee war zwar längst bedacht gewesen, denselben den Gebrauch der dortigen Heilquellen zu verschaffen, deren wirksame Kraft in den glücklichsten Erfolgen sich bewährt, und schon im Jahre 1795 war auf Allerhöchsten Befehl des Monarchen eine eigene Badequelle, nebst dazu gehörigem Wohngebäude (das so genannte Petersbad, welches den vorzüglichsten Bädern Badens sich beyzählt) angekauft, und für den Gebrauch des Militärs ausschließlich gewidmet und eingerichtet worden.

Zahlreiche, in den fortwährend sich drängenden Kriegsjahren dahin gebrachte verwundete Tapfere fanden hier die wohlgeordnetste Hülfleistung, Linderung, Heilung; allein nicht genügend der väterlichen Theilnahme Sr. Majestät, Allerhöchstwelche in den aus der früheren anderweitigen Bestimmung des Gebäudes unvermeidlich hervorgehenden Unzukömmlichkeiten, worunter vorzüglich auch der geringere Unterkunftsraum für kranke und verwundete Officiere gehörte, eben so viele Hindernisse Allerhöchstihrer wohlthätigen Absichten erblickten, und den Beschluß faßten, ein ganz neues, seiner Wid-

Digitized by Google

mung auf das Vollkommenste entsprechendes Militär-Badhaus und Spital erbauen zu lassen.

Gleich nach ruhmvollster Beendigung des denkwürdigsten Kampfes gegen diejenige Uebermacht, der Europens Freyheit ohne den Starkmuth und den aufopfernden Hochsinn Sr. Majestät unterlegen haben würde, befahlen Allerhöchstdieselben dem Hofkriegsrathe wiederhohlt, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen, und die huldreichste Anweisung von Hülfsquellen, welche nicht mehr für die Anstrengung zur Erhaltung der edelsten Güter, äußerer Unabhängigkeit und Sicherheit, gefordert, nun inneren Verbesserungen zugewendet werden konnten, gestattete wirklich, im Jahre 1818 zu dem Beginne des Baues nach dem von Sr. Majestät Allerhöchstselbst geprüften Plane zu schreiten.

Er ward in dem Jahre 1819 fortgesetzt, im Jahre 1820 vollendet, und so entstand ein Gebäude und eine Anstalt, welche, einfache Größe, zweckmäßigste Abtheilung, allen Forderungen entsprechende Vollständigkeit und Bequemlichkeit der Einrichtung, innere Dauerhaftigkeit und äußere Schönheit in sich vereinigend, jede Forderung erfüllt.

Das die Inschrift: »AEGRO ET SAUCIO MILITI FRANCISCUS I.« tragende Gebäude enthält den Raum für 300 Krankenbetten der gemeinen Mannschaft und angemessene Unterkunft für 77 Officiere mit ihren Privat-Dienern in besonderen, mit allen Erfordernissen gut und bequem eingerichteten Zimmern; nebst dem die Wohnungen und Unterkünfte für den Militär-Badhaus-Commandanten, das nöthige feldärztliche Personale, die Wartungs-Mannschaft; es umfaßt mit seinen zwey Flügeln eine schön gebaute Rotunde, in welcher die Badequelle selbst sich befindet, und eine einfach

Digitized by Google

erhabene Capelle; und jedes Einzelne, so wie das Ganze, zeugt, und wird noch bey den späten Nachkommen zeugen, von der großherzigen und huldvollsten Sorge Sr. Majestät, der eine so vollkommene Anstalt allein ihr Daseyn verdankt.

Die wichtigsten Angelegenheiten Europens und der Monarchie hatten indessen eben in den Jahren der Bauführung 1818, 1819 und 1820, Sr. Majestät Abwesenheit von der Hauptstadt in längeren Zeiträumen erheischt, und waren Ursache, daß Allerhöchstdenselben von dem Hofkriegsrathe die Bitte, an diese wohlthätige Anstalt durch feyerliche Legung des Grundsteines noch schönere und dankbarere Erinnerungen zu knüpfen, nicht vorgelegt werden konnte.

In diesem Jahre (1821) geruhten Allerhöchstdieselben jedoch, diese Bitte allergnädigst aufzunehmen, und den 24. September zur Vornahme des feyerlichen Actes zu bestimmen.

Die schönste Herbstwitterung begünstigte diese Feyer. Vor dem neu erbauten Militär-Badhause war eine Division Infanterie in Parade aufgestellt, und in dem Hofraume, wo am Fuße der Bade-Rotunde der Platz zur Legung des Grundsteines vorbereitet sich befand, war Alles mit eben so viel Pracht als Zierde und Geschmack, sowohl für die Handlung selbst als für die zahlreichen Zuschauer, angeordnet.

An einem Prachtzelte wurden Se. Majestät, Allerhöchstwelche von Ihrer Majestät der Kaiserinn, Sr. kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen, Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Carl sammt durchlauchtigster Gemahlinn, Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Palatinus sammt durchlauchtigster Gemahlinn, Ihren kaiserl. Hoheiten dem Erzherzoge Anton, Johann und Ludwig,

Digitized by Google

dann Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Leopold beyder Sicilien begleitet, anlangten, von den daselbst versammelten angesehensten Militär- und Civil-Personen, unter welchen letztern auf Allerhöchsteigenen Befehl Sr. Majestät, der oberste Kanzler, Graf v. Saurau, der Nieder-Oesterreichische Regierungs-Präsident, Freyherr v. Reichmann, das Kreisamt Viertel-Unter-Wiener-Wald und der Magistrat der landesfürstlichen Stadt Baden eigens durch die Militär-Behörden eingeladen worden waren, ehrfurchtsvollst empfangen, und geruhten unter dem Zelte die Urkunde, welche in den Grundstein gelegt werden sollte, und die merkwürdigen Worte enthält: „Als Denkmahl Meiner Sorgfalt für die Pflege und Heilung verwundeter und kranker Soldaten Meiner braven und tapfern Armee, habe Ich diesen Grundstein im Jahre 1821 den 24. September Eigenhändig gelegt und eingemauert“ Höchsteigenhändig zu unterfertigen, worauf Ihre Majestät die Kaiserinn, Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz, und alle übrigen vorher genannten Glieder des kaiserlichen Hauses, die höchsten Unterschriften ebenfalls beyzufügen geruhten.

Ferner unterzeichneten diese Urkunde, auf Allerhöchsteigenen Befehl Sr. Majestät, der Feldmarschall und Capitän der Trabanten-Leibgarde, Graf Wenzel von Colloredo, der Staats- und Conferenz-Minister, Feldmarschall Graf v. Bellegarde, der General der Cavallerie und Vice-Präsident des Hofkriegsrathes, Baron v. Stipsicz, dann der General der Cavallerie und commandirende General in Nieder-Oesterreich, Marquis Sommariva.

Se. Majestät der Kaiser nebst Ihrer Majestät der Kaiserinn geruhten sodann Sich zu dem für die Legung des Grundsteins vorgerichteten Platze zu erheben, begleitet

von den höchsten Herrschaften, und die angesehensten Militär- und Civil-Personen im Gefolge; während zugleich der referirende Oberkriegs-Commissär bey dem hiesigen General-Commando, Hübler, der Major und Haus-Commandant Zitzmann, und der Ingenieur-Hauptmann Hammer, Allerhöchstdenselben auf rothsammtenen Polstern die in den Grundstein zu legende Urkunde und Münzen, dann Kelle und Hammer vortrugen.

Hier empfing Allerhöchstdieselben der apostolische Feld-Vicar, der Armee-Bischof Pauer, mit der assistirenden Geistlichkeit, und die gewöhnliche Einlegung der Gold- und Silbermünzen, der gefertigten Urkunde, dann die geistliche Einsegnung, so wie die Legung, Bewerfung und Befestigung des Grundsteins mit Mörtel und Hammerschlag, ging unter den herkömmlichen religiösen Ceremonien und sonstigen Gebräuchen auf die feyerlichste Weise vor sich, und ward mit einem von dem apostolischen Feld-Vicar angestimmten, mit Musik-Chor und von dreymahligen Salven begleiteten Te Deum beschlossen.

Als nun, während Ihre Majestäten den Ort der Feyerlichkeit verließen, das Musik-Chor das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser" anstimmte, erhoben sich gerührt alle Herzen zu den lebhaftesten Regungen und dem wärmsten Ausdrucke des gleichen Wunsches.

Se. Majestät der Kaiser hatten aber mit gewohnter Allerhöchster Huld noch einige Gnadenbewilligungen zurück gelassen, welche durch den Staats- und Conferenz-Minister, Feldmarschall Grafen von Bellegarde, als gegenwärtig mit der Oberleitung des Kriegswesens beauftragt, hierüächst an Ort und Stelle öffentlich vertheilt wurden. Sie bestanden: 1) in einem Brillantringe mit Chiffre für den Ingenieur-Hauptmann Ham-

Digitized by Google

mer, als Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit wegen der von demselben über die Bauführung unterhaltenen unmittelbaren Aufsicht und dabey an den Tag gelegten technischen Kenntnisse und sorgsamen Wirksamkeit; 2) in Verleihung der kleinen goldenen Civil = Medaille an den bürgerl. Baumeister Hantl in Baden, welcher die Bauführung als Unternehmer in öffentlicher Licitation erstanden hatte, als Allergnädigstes Anerkenntniß der bethätigten besonderen Pünctlichkeit in Erfüllung des Unternehmungs = Contractes und der guten Gesinnung, aus welcher manches zur Verschönerung des Gebäudes Gereichende außer den Obliegenheiten seines Contractes mit eigenen Unkosten von ihm ausgeführt worden war; 3) in einem Geldgeschenke von 200 Gulden Conv. Münze, zur verhältnißmäßigen Vertheilung an den als Militär = Aufseher aufgestellt gewesenen Sappeur, die beyden Poliers des Baumeisters Hantl, und mehrere bey dem Bau verwendete Arbeitsleute; 4) endlich in Bewilligung einer dreytägigen Löhnungszulage an sämmtliche in dem Militär = Spitale und Badhause befindlichen k. k. Soldaten, so wie an die zur Paradirung nach Baden beorderte Infanterie = Division.

Se. Majestät gaben zuletzt den schönsten und unvergeßlichsten Beweis Allerhöchstihrer Sorgfalt für die neu geschaffene Anstalt und des erhabensten inneren Zuges von Menschenfreundlichkeit, der jeden äußern Glanz der Feyerlichkeiten überstrahlt, indem Allerhöchstdieselben später noch Ein Mahl ganz im Stillen, nur von Ihrer Majestät der Kaiserinn begleitet, dahin zurück kehrten, und alle Theile dieser Heilanstalt erneuert auf das Aufmerksamste untersuchten, Sich nach der Behandlung der Kranken und ihren Bedürfnissen genauestens erkundigend, die Unterkunftszimmer für Officiere und deren

Digitized by Google

Einrichtung besichtigend, die Speisen in der Spitalsküche kostend, und durch Herablassung und Theilnahme alle Gemüther mit den heißesten, nie erlöschenden Segenswünschen erfüllend.

b) Das k. k. Wohlthätigkeitshaus.

Das Wohlthätigkeitshaus war früher unter dem Nahmen: Der Mariazeller-Hof bekannt, weil das Benediktiner-Stift Klein-Mariazell in Oesterreich denselben durch mehrere Jahrhunderte eigenthümlich besessen hatte.

Nach Aufhebung des Stiftes Klein-Mariazell ist dieser Freyhof dem Religionsfonde anheimgefallen, von welchem Se. jetzt regierende Majestät Franz der I. denselben kaufte, und solchen zur Unterbringung und unentgeldlichen Aufnahme armer Badebedürftigen widmeten. Zu diesem Behufe geruhten Se. kaiserl. Majestät einen Stiftungsbrief zu errichten, worin Allerhöchstdieselben befahlen, nicht nur den in der landesfürstl. Stadt Baden liegenden, sogenannten Mariazeller-Dominicalhof einzulösen, und daselbst zum Wohle nothleidender Armen, welchen der Gebrauch des Badner-Bades zur Erlangung oder Erhaltung ihrer Gesundheit ärztlich verordnet ist, eine Anstalt zu begründen, sondern geruheten auch zur mehreren Unterstützung dieser Anstalt 20,000 fl. als Fundations-Capital zu dem frommen Endzwecke allergnädigst anzuweisen, damit hieran wirklich erarmte erbländische

Digitized by Google

Unterthanen Theil nehmen, und während ihres Aufenthaltes und Badegebrauches aus dem Ertrage der entfallenden Interessen unterhalten und verpflegt werden können.

Dieser von unserem allergnädigsten Kaiser eigenhändig unterzeichnete Stiftbrief lautet nach dem Original:

Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böheim, Dalmazien, Croatien, Slavonien, Galizien, und Lodomerien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog zu Lothringen, zu Salzburg, zu Würzburg, und in Franken; Großherzog zu Krakau; Großfürst in Siebenbürgen; Herzog zu Steyer, Kärnthen und Krain, Ober- und Niederschlesien; Fürst zu Berchtholdsgaden und Mergentheim; gefürsteter Graf zu Habsburg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Bekennen hiemit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, daß wir zum Wohl nothleidender Armen, welchen der Gebrauch des Badner-Bades zur Erlangung oder Erhaltung ihrer Gesundheit ärztlich verordnet ist die Einlösung des in Unserer landesfürstlichen Stadt Baden liegenden sogenannten Mariazeller-Dominicalhofes von dem Religionsfonde zu dem Cameralfonde anzubefehlen, und nebstbey zur mehreren Unterstützung dieser Anstalt aus dem Landbruderschaftsfonde Zwanzig tausend Gulden als Fundations-Capital zu dem Ende Allergnädigst zu bewilligen geruhet haben, damit zu diesem bemeldeten frommen Endzwecke in diesem Hause

Digitized by Google

eine eigene Anstalt, an welcher jedoch nur wirklich erarmte erbländische Unterthanen Theil nehmen können, und von den schon vom 1. May 1807 laufenden Interessen des fundirten Capitals nur arme Badende von Oesterreich unter der Enns unterhalten werden sollen, begründet, und hierwegen das Erforderliche von Unserer Wohlthätigkeits-Hofcommission, und Unserer n. ö. Landesregierung sogleich eingeleitet werde.

Da nun dieser Dominicalhof sammt dem dazu gehörigen 3,300 Quadratklafter messenden Grasgarten, und den in selbem befindlichen Bade, von Unserer n. ö. Staatsgüter-Administration unterm 14. July 1804 Unserer zur Regulirung der Wohlthätigkeitsanstalten aufgestellten Hofcommission, sodann auch das aus dem Landbruderschaftsfonde gewidmete Capital, und zwar: mittelst einer Hofkammeramts-Obligation dto. 1. October 1807, Nr. 23,202, à 5 perCt. pr. . 10,000 fl.
und einer detto von obigem Dato, Nr. 76,905,
à 5 perCt. pr. . . . . 10,000 fl.
zusammen im Betrage von . . . . . 20,000 fl.
an die Wohlthätigkeitsanstalt für arme Badende zu Baden lautend, sammt den vom 1. May bis letzten September 1807 verfallenen Interessen pr. 416 fl. 40 kr. bereits von unserer vormahligen Stiftungen- und Studien-Hauptcasse den 18. September 1807 dieser Anstalt, und zwar dem Magistrate zu Baden zur Hinterlegung in der Lade des Wohlthätigkeitshauses alldort übergeben worden ist; so haben wir aus landesfürstlicher Machtsvollkommenheit diese von Uns begründete fromme Anstalt zugleich hiermit nicht nur gnädigst zu bestätigen, und hierüber gegenwärtigen Stiftbrief errichten zu lassen, sondern auch selbe in Unsern höchsten Schutz zu nehmen geruhet.

Wir befehlen demnach hiermit gnädigst, und wollen, daß dieser mehrgedachte Dominicalhof, sammt allen dar-

Digitized by Google

auf haftenden Gerechtsamen sowohl, als das besonders hierzu fundirte Capital zu ewigen Zeiten als ein Eigenthum der von Uns dadurch für arme erbländische Unterthanen, und respective der Interessen des Capitals für arme Badende von Oesterreich unter der Enns begründeten Badanstalt verbleiben solle. Zu welchem Ende dann von diesem Stiftbriefe drey gleichlautende Exemplarien errichtet, eines hiervon Uns als Stifter zu Unserer, und Unserer Nachkommen Wissenschaft in Unser geheimes Staats-Archiv übergeben, das zweyte Unserer n. ö. Landesregierung zur Aufbewahrung mit den übrigen bey Unserer n. ö. Prov. Staatsbuchhaltung befindlichen Stiftbriefen mitgetheilt, und das dritte dem Magistrate zu Baden zur Hinterlegung in die dortige Anstalts-Casse übersendet; übrigens aber die im gegenwärtigen Stiftbrief enthaltene Willensmeinung überhaupt, und zu allen Zeiten in die genaueste Erfüllung gesetzet, und auf keine Weise Jemanden dagegen zu handeln jemahls gestattet werden solle.

Dieß beurkundet gegenwärtiger Stiftbrief, der mit Unserem landesfürstlichen Insiegel bekräftiget und gegeben ist, in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien den 2. Juny Eintausend acht hundert und acht, unserer Regierung im siebenzehnten Jahr.

Franz mp.

(L. S.) Alois Graf von Ugarte mp.
königl. böhmischer Oberster und Erzherzogl. österreichischer erster Kanzler.

Jos. Freyh. van der Mark.

Franz Graf Woyna.

Ad Mandatum Sacae Caesae Regiae Apost. Majestatis proprium.

Leop. Freyherr von Haan.

Digitized by Google

Obgleich dieser Stiftbrief vom Jahre 1808 lautet, so ist dennoch das befragliche Haus schon im Jahre 1805 seiner Bestimmung zugewiesen gewesen, und seit dieser Zeit zur Unterbringung der armen Badebedürftigen verwendet worden. Hier muß ich mir gelegenheitlich die Bemerkung erlauben, daß zur Entstehung dieser wohlthätigen Anstalt unser langjähriger Badearzt und Sanitäts-Rath, Hr. Doctor Carl Schenk, den ersten Anstoß gegeben, auch zur Errichtung und Bildung derselben sehr Vieles beygetragen hat; denn, schon bevor diese Anstalt errichtet worden ist, hat derselbe einzelne Badebedürftige fremder Armen in einem kleinen Häuschen — in der ehemahls bestandenen sogenannten Bettlerhütte — aufgenommen und in vier Betten untergebracht.

Diese dürftigen Menschen wurden daselbst von ihm durch milde Gaben, welche wohlthätige Menschenfreunde hierzu spendeten, nach Möglichkeit mit dem Nothdürftigsten versorgt und verpflegt, und seit dieser Zeit sowohl daselbst, als später in der Wohlthätigkeitsanstalt bis zum Herbste 1826 ärztlich behandelt, ohne dafür ein Entgeld verlangt, oder erhalten zu haben.

Ueberdieß hat er zur weiteren und festeren Begründung dieser Anstalt dadurch mächtig beyzutragen gewußt, daß er von mehreren seiner Gönner ansehnliche Summen zu erhalten vermochte, die bald zum Besten der Nothleidenden als bleibende Stiftungs-Capitalien fundirt werden konn-

Digitized by Google

ten, auch wirklich fundirt geworden sind. Dahin gehören die Stiftungen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen mit 3200 fl., — dann jene der Gräfinn Rasumovsky mit 1500 fl., der Gräfinn Tieskowitz mit 200 fl., und der Gräfinn Rzewuska, ebenfalls mit 200 fl., außer welchen er noch mehrere andere fromme Gaben zu dem vorgesetzten wohlthätigen Zwecke dieser Anstalt zu verschaffen wußte. Möge ihn das innere Bewußtseyn, mehreren Hunderten der Nothleidenden hierdurch genützt, geholfen, und bleibendes Gutes gestiftet zu haben, für seine Arbeiten und Bemühungen immerwährend und hinreichend lohnen!

Inzwischen ward dieses Haus, welches ehedem lediglich ein verkrüppeltes Wirthschaftsgebäude war, durch die Länge der Zeit immer älter und morscher, und daher nicht nur des engen Raumes wegen, für den Bedarf der Zeitverhältnisse nicht mehr hinreichend, sondern dasselbe hätte auch seines schlechten Zustandes wegen den Untergebrachten sogar gefährlich werden können. Hinsichtlich dieser Betrachtung hat die hohe Landesregierung schon im Jahre 1818 einen ganz neuen Tract von einem Stockwerke, links, von der Hauskapelle abwärts, vom Grunde aus neu aufbauen, und mit dreyßig neuen Betten herrichten lassen, um eine größere Aufnahme und bessere Unterkunft für die Badebedürftigen zu erzielen. Sonach war hierdurch die Anstalt in die Möglichkeit gesetzt, schon von dieser Zeit an 90 In-

Digitized by Google

dividuen zugleich aufzunehmen, da früher nur 60 derley Betten zu ihrer Unterkunft bereit standen.

Weil aber der Zudrang und das Begehren von armen Nothleidenden, welche ihrer kränklichen Umstände wegen eine Badecur nothwendig gebrauchen sollten, von Jahr zu Jahr häufiger wurde, deren Aufnahme jedoch der zu kärgliche Raum nicht gestatten konnte, so sah sich die hohe n. öst. Landesregierung hierdurch bewogen und veranlaßt, um den schönen Endzweck der erhabenen Bestimmung dieser Anstalt so viel möglich zu erreichen, das alte Haus zu demoliren, und an dessen Stelle ein ganz neues, größeres, bequemeres, den Zeitumständen und Verhältnissen anpassenderes Gebäude aufführen zu lassen, dasselbe somit zu erweitern und zu vervollkommnen.

Die k. k. Civil-Baudirection ward von der hohen Landesstelle beauftragt, die hierzu nöthigen Plane und Ueberschläge zu verfassen, und nachdem diese angenommen und begnehmiget waren, wurde im September 1825 mit dem neuen Baue begonnen, und derselbe im Verlaufe des Sommers 1826 auch vollendet.

Noch vor der gänzlichen Beendigung dieses neuen Gebäudes mußte aber auch der Grundstein zu demselben gelegt werden. Sobald alle nöthigen Vorkehrungen zu dieser Function getroffen und geschlichtet waren, wurde der 29. July 1826 zur Vollziehung dieser frommen Handlung bestimmt,

Digitized by Google

und diese auch an demselben Tage vollzogen. Wir wollen die Schilderung dieser Feyerlichkeit unseren Lesern in Folgendem, und zwar so, wie dieselbe in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, getreulich hier wieder geben.

Se. k. k. Majestät haben anzuordnen geruhet, daß die Grundsteinlegung bey dem von der nied. öst. Landesregierung veranstalteten neuen Erweiterungsbaue des von Allerhöchstdenselben für arme Badbedürftige gewidmeten Wohlthätigkeitshauses in der l. f. Stadt Baden, in Allerhöchstihrem Nahmen von Sr. k. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Anton Victor, feyerlich vorgenommen werde.

Se. k. k. Hoheit geruheten zu diesem Ende am 29. Julius d. J., in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Ludwig, um 11 Uhr aus Höchstihrem Palais in Baden in das obgedachte Gebäude Sich zu begeben, wo Höchstdieselben von dem Hrn. Präsidenten der Polizey- und Censurs-Hofstelle, Grafen von Sedlnitzky, dem n. ö. Hrn. Regierungs-Präsidenten Reichmann Freyherrn von Hochkirchen, dem Hrn. Weihbischofe von Wien, Math. Paulus Steindl, den anwesenden Hof- und Regierungsräthen, und der Direction des Wohlthätigkeitshauses ehrfurchtsvoll empfangen, und unter dem Schalle der Trompeten und Pauken in das im Hofraume des Gebäudes errichtete Zelt begleitet wurden.

Digitized by Google

Hier wurde die auf einer Pergament-Rolle verfaßte Gründungs-Urkunde abgelesen, und nachdem Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Anton Victor, sie mit Höchstihrem Nahmen gefertiget hatten, wurde dieselbe auch von Sr. k. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzoge Ludwig, und von den anwesenden Hrn. Präsidenten und Räthen, dann von den derzeit bestehenden Local-Directoren der Anstalt unterschrieben.

Nach gefertigter Urkunde geruhten Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Anton, auch Höchstihren Nahmen in die Gedächtnißplatte mit dem Grabstichel zu graviren, und nachdem Höchstdieselben sonach auch die Plane des Gebäudes und die in den Grundstein zu legenden landesüblichen Münzen in Augenschein zu nehmen geruhet hatten, erhoben sich Höchstdieselben unter Vortretung der Geistlichkeit, und in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Ludwig, im Gefolge der oben erwähnten Herren Präsidenten und Räthe, zu dem im Hofe gegenüber von dem Zelte errichteten Altare.

Nach den von dem pontificirenden Hrn. Weihbischofe und dem assistirenden Clerus abgesungenen Gebethen erhoben sich Se. k. k. Hoheit nach dem Platze, wo der Grundstein gelegt werden sollte.

Den feyerlichen Zug dahin eröffnete der Steinmetzmeister Leopold Zißler, welcher mit dem Tisch-

Digitized by Google

lermeister Mich. Lichtenecker den Grundstein, und der Polier Joseph Hantl, welcher den Deckel desselben trug. Zunächst kamen der Baumeister Anton Hantl und der Zimmermeister Joseph Fischer, welche das Mörtelbehältniß trugen. Diesen folgten der erste Amtszeichner der k. k. n. ö. Civil-Baudirection, Cajetan Schiefer, welchem die Leitung des Baues anvertrauet war, die silberne Kelle und den silbernen Hammer auf einem Sammtkissen tragend; der Kreishauptmann des V. U. W. W., Johann Baptist Freyherr von Waldstätten, welcher die Münzen, und der Regierungsrath And. Eugen Pichler, welcher die Gründungs-Urkunde, die Gedächtnißplatte und die Plane des Gebäudes auf einer silbernen Tasse trug, worauf der Herr Pontificant und Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Anton, in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig, nach Höchstdenselben die Herren Präsidenten und Räthe folgten.

Nachdem Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Anton, die Gründungs-Urkunde, die Platte, die landesüblichen Münzen und die Plane des Gebäudes in den Grundstein verschlossen hatten, begannen Höchstdieselben die Einmauerung des Steines, wozu die Werkzeuge von dem genannten Baubeamten ehrfurchtsvoll überreicht wurden; und als sonach diese Einmauerung durch Se. k. k. Hoheit, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog

Digitized by Google

Ludwig, und von den oberwähnten Zeugen beendiget, und der Stein durch den Herrn Weihbischof eingesegnet war, trat derselbe wieder an den Altar, wo er das Te Deum laudamus anstimmte, und beym Schlusse desselben den Pontifical-Segen ertheilte.

Als somit die kirchliche Feyer geendiget war, erhoben sich Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Anton, in Begleitung des durchlauchtigsten Herrn Erzherzoges Ludwig, um die Säle der Wohlthätigkeitsanstalt zu besichtigen. In dem letzten derselben war das Bildniß Sr. k. k. apostolischen Majestät unter einem Thronhimmel aufgestellt, und beym Eintritte Ihrer k. k. Hoheiten in diesen Saal wurde von dem Chor-Personal unter Trompeten- und Paukenklang das Volkslied „Gott erhalte Franz den Kaiser" feyerlich abgesungen, und hiermit die Feyerlichkeit beschlossen.

Während der Hin- und Zurückfahrt Ihrer k. k. Hoheiten, der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, so wie bey dem Acte der Grundsteinlegung selbst, wurden von den Anhöhen der Stadt die Pöller abgefeuert, und die Glocken der Stadt geläutet.

Dieses nun erneuerte Gebäude präsentirt sich in der Berggasse mit der Fronte gegen den Kalvarienberg in einer Länge von 30 Current-Klaftern, mit der am Frontespice einfachen Aufschrift geziert: Franz der I. den armen Badebedürftigen gewidmet 1805. Erweitert 1825. Das In-

Digitized by Google

nere des Gebäudes enthält zehn Krankensäle, die zur Aufnahme der armen Badebedürftigen wohl eingerichtet da stehen. In diesen Sälen können, nach der derzeit bestehenden Anzahl der Betten, 160 Personen beyderley Geschlechtes zugleich aufgenommen und untergebracht werden, woselbst dieselben nicht nur Unterkunft und sattsame Verpflegung finden, sondern auch von den Aerzten täglich besucht, und mit den nöthigen Arzneyen versorgt, kurz mit allen Bedürfnissen, wozu auch die Bedienung und Wartung zu zählen ist, während ihrer Bade- oder Trinkkur unentgeldlich versehen werden.

Noch sind zwey besondere Zimmer für Fieberkranke eingerichtet, und bereit, um jene Personen daselbst unterbringen zu können, welche während ihres Aufenthaltes und Badgebrauches in eine bösartig fieberhafte Krankheit übergehen. Ein wahres lobenswerthes Asyl für nothleidende und heilsuchende arme Menschen.

Außer den erwähnten Krankensälen enthält dieses Gebäude noch die Wohnung des Hausverwalters, die Wohnung des Traiteurs, die Aufnahmskanzley, ein großes Magazin zur Aufbewahrung der Geräthschaften des Hauses, dann eine Waschküche zur Reinigung der benöthigten Leinwäsche.

Endlich befindet sich daselbst noch ein kleines Badehaus und eine niedliche Kapelle. Das Badehaus, früher unter dem Nahmen Mariazeller-Bad bekannt, dessen Quelle vorzüglich von jenen Kranken mit

Nutzen gebraucht wird, welche eine höhere Reitzbarkeit besitzen, oder in einem apoplectischen Zustande sich befinden, und daher eines kühleren Bades sich bedienen sollen, indem die Quelle dieses Bades nur einen Wärmegehalt von 26½° Reaumur in sich faßt. Die Hauscapelle, welche wohl schon früher bestanden hatte, war ehedem eingegangen, wurde jedoch wieder als Bedürfniß anerkannt, daher neu restaurirt, und auf Befehl der hohen Landesregierung am 18. May 1827 zum Messe-Lesen von dem hiesigen Herrn Stadtpfarrer und Dechant Johann Schabel neuerdings eingesegnet. Seit dieser Zeit wird alle Sonn- und Feyertage zum Frommen der anwesenden Badebedürftigen daselbst eine heilige Messe gelesen, was für diese Menschen eine um so größere Wohlthat ist, als sie daselbst bey ihren Leiden zugleich ihr Herz zu Gott erheben, und Heilung oder wenigstens Linderung ihrer Schmerzen zu erflehen trachten können.

Tausende der Dürftigen haben in diesem vortrefflichen Asyle schon ihr Heil und ihre Genesung gefunden, und viele Tausende noch werden bey dem Bestande seiner dermahligen Vergrößerung und Ausdehnung in Zukunft die Erhaltung ihrer Leibeskräfte, die Stärkung ihrer Glieder, die Wiederherstellung ihrer Gesundheit dem erhabenen Stifter dieser großgünstigen Anstalt zu verdanken haben. An diesem Werke beurkundet sich wiederhohlt Oesterreichs Gemeingeist und Wohlthätigkeitssinn, die nur

unter der Aegide eines angebetheten, alles Gute und Nützliche schirmenden Herrschers ihr Daseyn erhalten konnten, und ferner noch erhalten werden. Wir wollen eine kleine Uebersichts-Tabelle über die seit 1819 bis einschlüssig 1827 in diese Anstalt aufgenommenen Badebedürftigen hier anfügen, um daraus entnehmen zu können, wie wohlthätig dieselbe nun von dieser Zeit an schon wirkte, und in Zukunft noch wirken könne. So befanden sich

im Jahre	Individuen
1819	206
1820	197
1821	220
1822	241
1823	211
1824	210
1825	209
1826	233
1827	346
Zusammen also	2073

in dieser Anstalt; und von Jahr zu Jahr kann und wird die Anzahl derselben fortan erhöhet werden.

Möchten sonach in Zukunft noch recht viele Menschenfreunde sich geneigt finden, diese so heilbringende Anstalt durch milde Gaben immerhin werkthätig zu unterstützen, und den erhabenen Vorbildern der Zeit gleich zu kommen trachten!

Digitized by Google

Durch eine eben so heilbringende Einsicht, durch eine eben so zweckdienliche Thatkraft kam endlich, wie durch einen Deum ex machina, der lang ersehnte Wunsch:

c) Das neue Franzensbad

zur Ausführung.

Im Jahre 1802 entdeckte man nahe am dießseitigen Ufer des Aubaches, — wo die Stadt Baden an das Dorf Guttenbrunn gränzet, — eine warme Quelle emporsprudeln. Bald ward der Wunsch rege, diese reichhaltige Quelle aufzufangen, um solche zu einem Bade umzustalten; allein dieser fromme Wunsch konnte lange nicht in Erfüllung gehen, und nie zur Ausführung gebracht werden, weil den besten Absichten, dem reinen Willen der Menschen, Gutes zu wirken, gewöhnlich die größten Hindernisse in den Weg geworfen werden, wodurch Nutzen und Frommen des beabsichtigten Endzweckes oft für lange Jahre, oft für immer verloren gehen. So erging es dieser Quelle. Fünf und zwanzig Jahre floß sie unbenützt fort, während dieselbe, wäre sie nur einiger Maßen zum Gebrauche hergestellet worden, durch diesen langen Zeitraum vielen Tausenden der weniger bemittelten Classe von Menschen durch ihre Heilkraft hätte nützlich werden können. Inzwischen faßte ich als Vorsteher der Stadt schon im Jahre 1805 den Entschluß, diese mächtige Quelle auffangen, und in ein hölzer-

Digitized by Google

nes Becken zu sammeln, damit sie nicht versiege, allenfalls keinen andern Ausweg finde, und dadurch für die Zukunft nicht verloren gehen könne; weil es möglich seyn dürfte, daß früher oder später dennoch, wenn die Göttinn Hygieia diese treffliche Quelle immer sorgfältig bewachen und beschützen würde, ein Badegebäude darüber gestellt werden könnte. Dieser fromme Wunsch ging zur Freude aller Menschenfreunde endlich auch wirklich in Erfüllung.

Im Jahre 1823 habe ich die Erbauung dieses Bades, als für die arme Menschenklasse höchst nothwendig und unentbehrlich, neuerlich in Vorschlag gebracht; allein da der Bau nur durch mildthätige Beyträge zur Ausführung kommen sollte, würde dieser abermahl nur langsam oder gar nicht zu Stande gekommen seyn, hätte nicht das neu hergestellte und eben vollendete Wohlthätigkeitshaus den stärksten Impuls hierzu gegeben. Die Hauptabsicht bey der Erweiterung und neuen Aufbauung der wohlthätigen Anstalt war vorzüglich diese: viele Badebedürftige, und zwar zu eben derselben Zeit, unterbringen zu können. Allein hierbey sollte jedoch auch ein eigenes Bad nothwendig vorhanden seyn. Zwar befindet sich wohl im Hause dieser Anstalt selbst eine Schwefelquelle, und also ein Bad zu diesem Behufe; allein da dieser Badebehälter nur sehr klein ist, und seine Quelle zu den kühleren gehört, indem sie nur 26½° Wärme hält, so kann solche außer dem, daß nur Wenige daselbst unterzubringen sind, über-

Digitized by Google

dieß vorzüglich nur von jenen Kranken mit Nutzen gebraucht werden, welche eine höhere Reitzbarkeit besitzen, oder im apoplectischen Zustande sich befinden.

Das Armenbad (insgemein das Bettlerbad genannt) hätte wohl einen respektablen inneren Gehalt, und die nöthige Höhe der Wärme, nähmlich 28° Reaumur; allein dasselbe befindet sich, da es nur von Holz zusammengeheftet ist, in einem nicht ganz dem Zwecke entsprechenden Zustande und hätte schon vorlängst einen besseren Bau verdient, wenn es Privatkräften möglich gewesen wäre, die hierzu nothwendigen Mittel herbeyschaffen zu können.

Inzwischen haben diese Betrachtungen wiederhohlt das Augenmerk auf die lange unbenützte und trauernde Franzensquelle gezogen, und veranlaßt, daß ein edler Menschenfreund, ein Biedermann von Herz und Sinn, die Idee auffaßte, diese Heilquelle zum Frommen der leidenden Menschheit zu überbauen, und dem hohen n. ö. Landes-Präsidium den Vorschlag zu machen, diesen Bau als eine Fortsetzung der Wohlthätigkeitsanstalt betrachten zu wollen; zugleich stellte der Magistrat sein ergebenstes Ansinnen, und bath um hochgefällige Gewährung des gemachten Vorschlages. Gnädig wurde die Bitte aufgenommen und unterstützt, und wie durch einen Zauberschlag erhob sich ein niedlicher Tempel über die nun freudig sprudelnde Schwefelquelle, Segen und Gedeihen versprechend für jegliche Zukunft.

Dieses Badegebäude hat ein einfaches Aeuße-

Digitized by Google

res, bildet ein längliches Viereck, in welches man durch eine Vorhalle in die beyden Ankleidezimmer, und durch diese in das Bad kommt, dessen Becken durch eine schön gewölbte, mit Zinkmetall gedeckte Kuppel geschützt wird. Ueber dem Portale steht die einfache Aufschrift: Franzensbad.

Das Bad ist ein Vollbad, worin mehrere Personen zugleich baden können; seine Quelle enthält eine Wärme von 28° Reaumur, und ist sehr ergiebig. Dasselbe wird, wie die übrigen Bäder, Morgens um 4 Uhr geöffnet, und um 10 Uhr geschlossen; Nachmittags aber ebenfalls von 3 bis 5 Uhr zum allfälligen Gebrauche offen gehalten. Da dieses Bad für die weniger Bemittelten bestimmt ist, werden für Ein Mahl baden nur 3 kr. bezahlt. Inzwischen hat der Magistrat die Verpflichtung auf sich genommen, den in der Wohlthätigkeitsanstalt sowohl, als den im Marienspitale in der Badekur befindlichen Individuen die unentgeldliche Anweisung zum Gebrauche des Bades zu ertheilen. So ward dieses neue Werk der wohlthätigen Anstalten im Jahre 1827 aufgestellt, und wie schon gesagt worden, demselben der Nahme Franzensbad beygelegt. Im Frühjahre 1828 wurde solches auch wirklich zum Gebrauche geöffnet.

Digitized by Google

d) Das Marienspital.

Nachdem sich im Jahre 1810 eine Gesellschaft adeliger Frauen vereiniget und gebildet hatte, zur Beförderung des Guten und Nützlichen hülfreiche Hand zu biethen, und zur Erreichung dieses schönen Endzweckes durch freywillige, eigene und gesammelte, Beyträge mitzuwirken, um die öffentlichen frommen Anstalten: Krankenspitäler, Findelhäuser, Taubstummen- und Blinden-Institute, Invaliden-Häuser ꝛc. ꝛc. unterstützen zu wollen, machten mehrere dieser hochherzigen Frauen unter andern bald die Bemerkung, daß für die nach Baden wandernden und daselbst Heil suchenden armen Kranken, obgleich durch allerhöchste Munificenz unsers allgütigen Landesvaters, Sr. Majestät Kaiser Franz des I. das Militär-Badhaus und die Wohlthätigkeitsanstalt schon gestiftet waren, dennoch nicht hinreichende Unterkunft, insbesondere für wahrhaft fieberkranke arme Menschen kein Asyl vorhanden sey, wo derley Nothleidende aufgenommen werden könnten.

Doch kaum war diese Idee geschaffen, als sogleich im Rathe der edlen Damen beschlossen wurde, dieselbe zur Ausführung bringen zu wollen. Bald ward ein Häuschen sammt Grundstück (im Dörfel unter der Herrschaft Weikersdorf bey Baden gelegen) angekauft, und bestimmt, daselbst ein Spital für Kranke zu erbauen, zu welchem auch schon im Jahre 1811 der Plan entworfen, und der Bau

Digitized by Google

begonnen wurde; denn schon am 16. November 1811 ward der Grundstein zu diesem menschenfreundlichen Werke gelegt, und demselben, von der auf diesem Platze gestandenen steinernen Statue Mariens, der Nahme Marienspital beygelegt. Diese fromme Handlung wurde durch die Anwesenheit der beyden Herren Erzherzoge kaiserl. Hoheiten, Anton und Rudolph, welche den Grundstein, nachdem er von dem Prälaten Nikolaus zu Heiligen-Kreuz geweihet worden, in Verbindung der Frau Fürstinn Caroline von Lobkowitz, (damahls Vorsteherinn des adeligen Frauenvereins) in Gegenwart mehrerer Ausschußdamen, eigenhändig legten, sehr feyerlich und festlich begangen.

Geladene Zeugen hierbey waren mehrere hohe Herrschaften, der Magistrat von Baden, die Oberbeamten der benachbarten Herrschaften, der k. k. Sanitätsrath Dr. Carl Schenk, der Wundarzt Anton Rollet u. m. a.

Das bey dieser Gelegenheit unter die Anwesenden vertheilte Gedicht, welches sehr sinnig den Zweck des vorhabenden Baues darstellet, glaube ich, sollte eben aus diesem Grunde hier nicht vermißt werden, damit den Lesern Alles aufbewahrt bleibe, was Aufschluß über das Entstehen und Bestehen hehrer Werke und Gegenstände bezeichnet; daher dasselbe hier angefüget erscheint:

Digitized by Google

Am 16. November 1811, als Erzherzoge des österreichischen Kaiserhauses den ersten Stein zu dem Marienspitale bey Baden legten.

Hier ward ein Stein von Fürstenhand gelegt;
Bald soll ein Haus sich über ihm erheben.
Der höchste Wunsch, der sich in jedem Herzen regt,
Es ist der Wunsch, zu leben,
Es ist der Wunsch, gesund zu seyn,
Und sich des Lebens zu erfreu'n!
Um Brüder, die des Körpers Leiden drücken,
Durch milde Schwesternsorgfalt zu erquicken,
Wird dieses Haus erbaut, ward eingesenkt der Stein.
Zum Himmel seht empor! — Der Blick, dem wir begegnen,
Ist Gottes Blick! — Er wird die edle Hand,
Die diesen Stein gelegt, er wird das fromme Band,
Das Schwestern hier geknüpft, in ihren Brüdern segnen.

Der Bau dieser neuen Anstalt wurde im folgenden Jahre 1812 thätigst betrieben, und das kleine Hospital stand bald zur Aufnahme der armen Kranken fertig da. Dieses Gebäude, mit einem niedlichen Gärtchen umgeben, bestehet aus einem Erdgeschosse, hat vier große und zwey kleine Zimmer, welche mit 37 Betten versehen sind, und worin eben so viele Kranke beyderley Geschlechts zu jeder Jahrszeit untergebracht werden können. Beynebst befindet sich noch die Wohnung für den Verwalter der Anstalt, welcher die Oekonomie des Hauswesens zu be-

Digitized by Google

sorgen, die nöthigen Rechnungen zu führen, und insbesondere auf die Erhaltung guter Ordnung, wie auch auf die nothwendige Pflege der Pfründner zu sehen hat.

Die daselbst aufgenommenen Kranken werden von einem Arzte und einem Wundarzte (gegen mäßiges Honorar) täglich besucht und behandelt, auch denselben die nöthigen Heilmittel verordnet und abgereicht. Zur nöthigen Bedienung sind zwey Wärter und zwey Wärterinnen angestellt. Uebrigens ist zwischen den Krankensälen ein kleiner Altar angebracht, woselbst während der Sommermonathe täglich eine heilige Messe gelesen wird. Die Oberleitung dieses ganzen Institutes wird durch eine adelige Frau des Gesellschaftsvereines besorgt, welche auch die aufzunehmenden Kranken bestimmet und anweiset. Reinlichkeit und Ordnung, sorgsame Pflege und gute Wartung sind vorherrschende Eigenschaften dieser menschenfreundlichen Anstalt.

Ueber dem Haupteingange an der Vorderseite des Gebäudes lieset man folgendes Chronographikon: ConCorDes feMInae saCraVerVnt aegrotIs.

Dieses Hospital wurde im Jahre 1813 gänzlich eröffnet, und seit dieser Zeit besteht dasselbe als wohlthätig wirkende Anstalt fort.

Von jener Zeit bis zum Ende des Jahres 1827 sind in diese Freystätte, durch Frauenmilde gestiftet, schon 2723 Personen beyderley Geschlechts aufgenommen, verpflegt, und außer einer nur geringen

Anzahl, welche verstorben ist, geheilet wieder entlassen worden; nähmlich:

im Jahre	
1813	38
1814	95
1815	108
1816	137
1817	159
1818	222
1819	193
1820	230
1821	216
1822	236
1823	241
1824	229
1825	172
1826	215
1827	232
Zusammen wie oben	2723

Gewiß immer eine große Anzahl für eine Anstalt, wozu nur 5 Betten bis jetzt gestiftet sind, und welche also nur durch die frommen Spenden der Vereinsglieder, und durch Beyträge von Wohlthätern erhalten werden konnte.

So wird durch ein kleines Beginnen und stilles Streben Großes bewirkt. Hunderte, die hier ihre Genesung wieder fanden, verdanken dem erhabenen Frauenvereine ihr Leben, ihr ferneres Wohl

Digitized by Google

und Fortkommen; ein unwiderſprechlicher Beweis, wie eine kleine Geſellſchaft im harmoniſchen Einklange Gutes und Nützliches in Fülle bewirken könne, wenn ihr Wirkungskreis nirgends gehemmt wird, wenn das rechtlich geſtellte Haupt alle Vereinsglieder ſo lenket, daß dieſelben den beabſichtigten Endzweck immer und ſicher erreichen können, und die Früchte ihres Wirkens und Strebens allenthalben anſchaulich gemacht werden. Denn nur darum floſſen ſo häufige und ergiebige Geſchenke und Gaben dieſem Vereine zu, weil jedermann gar bald von den Früchten überzeugt wurde, welche in Folge der geſpendeten Gaben für die Menſchheit bewirkt wurden. Wir haben oben bemerkt, daß in dieſer Anſtalt 37 Betten zur Aufnahme von Kranken auf geſtellt; daß jedoch bisher nur 5 derſelben eigentlich geſtiftet ſeyen; natürlich muß für die Mehrbedürfniſſe den übrigen Kranken, welche über die belegten Stifsplätze aufgenommen werden, auf anderen Wegen geſorget werden. Dieſes geſchieht nun theils durch die Gaben der Vereinsglieder ſelbſt, theils wird in Baden bey den Gäſten zu dieſem Zwecke geſammelt, theils haben ſich mehrere Wohlthäter anheiſchig gemacht, dieſem Spitale alljährlich eine beſtimmte Quantität an Naturalien, an Holz, Mehl ꝛc. zu ſpenden; endlich werden auch durch ein gewiſſes Entgeld Kranke in dieſe Anſtalt aufgenommen.

Zur weiteren Darſtellung, auf welche Weiſe

in diesen Heilungsplatz arme Kranke unterzubringen seyen, wollen wir die Nachricht, welche die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen im Jahre 1827 erneuert bekannt machen ließ, hier wörtlich mittheilen, damit die geneigten Leser hieraus entnehmen mögen, wie und auf welche Art den armen Nothleidenden in dieser Anstalt jederzeit Hülfe geleistet werden könne.

Nachricht über das von der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen erbaute Marienspital nächst Baden.

Die eigentliche Bestimmung des Marienspitals ist, jene armen fremden Personen ohne Unterschied der Nation und Religion, welche sich in der landesfürstlichen Stadt Baden und den an dasselbe anstoßenden Ortschaften Guttenbrunn, Weikersdorf und Leesdorf einfinden, und daselbst erkranken, ohne ein Obdach und sonstige Hülfe zu haben, in dasselbe zur Heilung aufzunehmen und unentgeldlich zu verpflegen.

Da aber seit Errichtung des Marienspitals die Zahl der Betten sehr vermehrt worden ist, so werden auch andere Kranke, jedoch nur gegen Bezahlung einer bestimmten Verpflegsgebühr, in dasselbe zur Heilung übernommen, und zwar:

Erstens. Die kranken Angehörigen und Dienstleute der Wohlthäter dieser Anstalt gegen die tägliche Verpflegsgebühr von 20 kr. Conventions-Münze. Zu den Wohlthätern des Marienspitals werden diejenigen

Digitized by Google

Personen gerechnet, welche sich gegen die Gesellschaft der adeligen Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen zur Leistung eines jährlichen bestimmten Beytrages entweder in Geld oder in solchen Naturalien, welche das Marienspital bedarf, schriftlich angebothen haben, und deren Anboth von der Gesellschaft angenommen worden ist.

Zweytens. Die kranken Angehörigen und Dienstleute der in Baden, Guttenbrunn, Weikersdorf und Leestorf, welche Ortschaften zur Filiale Baden gehören, befindlichen Curgäste, ja auch die kranken Curgäste selbst, welche sich in ihrer Wohnung die nöthige Pflege nicht verschaffen könnten, gegen die tägliche Verpflegsgebühr von 30 kr. Conventions-Münze.

Drittens. Die kranken Gesellen und Jungen der zu Baden befindlichen Innungen und Handwerker, so wie die kranken Dienstleute der Einwohner von Baden, Guttenbrunn, Weikersdorf und Leestorf, ebenfalls gegen die täglich von den Innungen oder den Dienstherren zu berichtigende tägliche Verpflegsgebühr von 30 kr. Conventions-Münze.

Viertens. Endlich kranke Einwohner von Baden, Guttenbrunn, Weikersdorf und Leestorf selbst, welche in ihren Wohnungen sich die nöthige Pflege nicht sollten verschaffen können, gleichfalls gegen die tägliche Gebühr von 30 kr. Conventions-Münze, jedoch mit der Ausnahme, daß für diejenigen Einwohner der gedachten Ortschaften, welche ein Zeugniß ihrer Dürftigkeit sowohl von ihrer Ortsobrigkeit, als von ihrem Herrn Pfarrer beybringen, und für welche daher die Gemeinde oder die Armen-Fonde die Gebühr zu berichtigen hätten, nur die Verpflegsgebühr von täglichen 20 kr. Conventions-Münze entrichtet werden soll.

Die Verpflegsgebühr für die gegen Bezahlung

aufzunehmenden Kranken ist für 14 Tage in vorhinein zu erlegen. Für den Fall, als ein solcher Kranker früher aus dem Marienspitale austreten oder sterben sollte, wird der zu viel entrichtete Betrag zurück gegeben werden.

Um die Aufnahme in das Marienspital ist sich bey dem daselbst wohnenden Verwalter zu melden, welcher angewiesen ist, nach den hier verzeichneten Grundsätzen vorzugehen.

Das Marienspital bleibt zur Aufnahme der oben benannten Kranken das ganze Jahr hindurch geöffnet. Die ärztliche Oberleitung desselben wird von dem Herrn Stadt- und Badarzte Doctor Beck, und die Behandlung der chirurgischen Fälle von dem Herrn Wundarzte Sigl besorgt. Die Oberaufsicht über das Marienspital ist der Frau Ausschußdame der Gesellschaft, Henriette Freyinn von Pereira-Arnstein, anvertraut.

Die Stiftung eines Bettes gibt das fortwährende Recht, einen Kranken unmittelbar zur Aufnahme in das Marienspital und zur unentgeldlichen Pflege desselben anzuweisen. Sie kann entweder mittelst Erlages eines Capitals von 6000 fl. Wiener-Währung oder 2400 fl. Conventions-Münze, oder durch Vormerkung der 5percentigen Zinsen von 300 fl. Wiener-Währung oder 120 fl. Conventions-Münze auf Pragmatical-Sicherheit geschehen. Aber auch die Stiftung eines halben und selbst eines Viertel-Bettes kann Statt finden, und es wird hiernach die Hälfte oder ein Viertel des obgedachten Capitals erlegt, oder die Hälfte oder ein Viertel der obgedachten Zinsen gegen Pragmatical-Sicherheit vorgemerkt.

Die Stiftung eines halben oder Viertel-Bettes gibt nach dem Maße der Stiftung den Anspruch auf

*

die Aufnahme und unentgeldliche Pflege jener Kranken, welche von Seite dieser Wohlthäter sich melden.

Obgleich in dieser Nachricht nur von der Aufnahme kranker Armen die Rede ist, werden dennoch auch solche Individuen in das Marienspital aufgenommen, welche die Bäder zu gebrauchen nothwendig haben. Da inzwischen dieses Haus kein eigenes Bad besitzt, so werden die Badebedürftigen aus dieser Anstalt vom Magistrate Baden, nach Verhältniß ihres Zustandes und Bedarfes, in die verschiedenen städtischen Bäder freundschaftlich und ohne Entgeld aufgenommen. — Durch dieses freundschaftliche Ineinanderwirken erhielten viele Hunderte mühseliger Individuen neuerdings ihre vorige Lebenskraft, mehrere ihre geraden Glieder wieder, und wurden so hergestellt, daß sie für sich und ihre Angehörigen ihr Brot verdienen, und als taugliche Subjecte, unbeläſtigend für den Staat und die Menschheit, wieder in die Welt treten konnten.

Wie herzerhebend und rührend wird es in dem Gedächtnisse aller derjenigen bleiben, die sich sagen können, zur Erhaltung dieses Menschen, zur Herstellung dieses einst Verunglückten, dieses ehedem verkümmerten Krüppels, habe auch ich beygetragen; wie innig, wie erquickend und beseligend ist das Vergnügen bey den Erinnerungen solch' edler Handlungen! — Möchten daher in Zukunft noch viele gutherzige Menschen eine oder

die andere der erwähnten wohlthätigen Anstalten mit Beyträgen unterstützen, sie würden ihren Samen in keinen unfruchtbaren Boden gesäet haben, auch gewiß einst reichliche Ernte dafür wieder finden.

Digitized by Google

Das
Felsenthor am Urthelstein.

Im Einklange mit den eben aufgezählten wohlthätigen Anstalten in Baden stehet auch die Eröffnung des Felsenthores am Urthelstein.

Schon vor mehr als 30 Jahren hatte man den Plan gehabt, um bequemer durch das Helenenthal nach den so genannten Krainer-Hütten und nach den Gegenden von Heiligen-Kreuz fahren zu können, den Felsenklotz Urthelstein — hinter dem Schlosse Rauhenstein — entweder hinweg- oder durchzusprengen, wie auch den weiter hinein gelegenen, noch viel höheren Berg Burgstall abzuflächen oder zu umgehen. Dennoch kam dieser Plan nie zur Ausführung, weil einerseits die Kosten zu abschreckend waren, andererseits jede auch noch so gute Sache immer Widersacher findet, die Alles, was nicht von ihnen kommt, so bekritteln, tadeln und verklexen, daß man zuletzt, statt Reitz zur Ausführung, Ekel gegen dasselbe in seinem Gemüthe empfinden müsse; dadurch geschieht es, daß so Vieles unterbleiben muß, was sonst dem Allgemeinen gut und nützlich geworden wäre.

Inzwischen ward in neueren Zeiten, wo der Kurort Baden von Fremden immer häufiger be-

Digitized by Google

sucht, und das anmuthige Helenenthal der Hauptsammelplatz aller Lustwandelnden geworden ist, das Bedürfniß mehr und mehr fühlbar, und der Wunsch immer dringender, daß, nebst dem angenehmen schattigen Fußsteige nach den Krainer-Hütten, auch ein bequemer Fahrweg dahin eröffnet werden möchte.

Unser würdiger Herr Kreishauptmann, Johann Freyherr von Waldstätten, faßte den festen Entschluß, diesen hehren Wunsch endlich in Ausführung zu bringen, ließ Plan und Ueberschläge hierzu entwerfen, und nachdem schon gnädigst der allerhöchste Hof, die durchlauchtigsten Erzherzoge und mehrere andere Gönner zu Beyträgen für dieses Unternehmen sich erklärt hatten, erschien von Seite des k. k. Kreisamtes des V. U. W. W. im Jahre 1825 folgende Aufforderung zu einer freywilligen Subscription:

Ueber die Herstellung des Weges von Baden nach Heiligen-Kreuz.

Unter der Leitung des k. k. Kreisamtes des V. U W. W. wird die Straße von Baden nach Heiligen-Kreuz so hergestellt werden, daß man durch diese schöne Gegend auf ganz ebenem Wege wird fahren können.

Zwey bedeutende Berge, nähmlich der Urthelstein an der Antonsbrücke, und der Burgstall, gegenüber der Krainer-Hütte, machen gegenwärtig diesen Weg nicht nur beschwerlich, sondern durch ihre steilen Abdachungen selbst gefährlich; und dieses herrliche Gebirgsthal, das auf jedem Schritte die angenehmsten Na-

Digitized by Google

turschönheiten darstellet, das durch seine mahlerischen Ansichten ganz geeignet ist, das Gemüth in eine heitere und frohe Stimmung zu versetzen, ist nun allen jenen entzogen, die nicht die körperliche Kraft haben, einen Spaziergang von mehreren Stunden zu Fuß zu unternehmen. —

Um nun auch denjenigen, die von den Heilquellen Badens erst den Ersatz ihrer verlornen Kräfte erwarten, diesen erheiternden Genuß zu gewähren, um ferner das weibliche Geschlecht, das zu solchen körperlichen Anstrengungen nicht geschaffen ist, daran Theil nehmen zu lassen, und um endlich selbst jenen, die durch Alter und Gebrechlichkeit gedrückt sind, eine erheiternde Spazierfahrt, die dem Kurorte Baden durchaus mangelt, verschaffen zu können, wird der Weg so gebaut werden, daß man, ohne einen Hügel zu passieren, diese ganze schöne Strecke vollkommen chausséemäßig wird befahren können.

Bey Entwerfung der Plane zur Ausführung ging man von der Ansicht aus, immer auf einer Seite des Wassers, nähmlich auf dem linken Ufer des Aubaches, zu bleiben, theils, um alle Brücken zu vermeiden, theils aber, um den Spaziergang auf dem rechten Ufer nicht zu zerstören, oder wenigstens durch die Fahrstraße zu belästigen. — Dadurch nun, daß der Fahrweg immer auf der einen Seite des Wassers, der Fußweg auf der andern bleibt, werden die Fahrenden zwar von den Fußgängern getrennt, bleiben aber dessen ungeachtet in einer immerwährenden Verbindung; denn die Fußgänger werden die Fahrenden, und so umgekehrt, die Fahrenden die Fußgänger immer im Auge haben, ohne sich in ihrem wechselseitigen Vergnügen zu stören.

Durch dieses Unternehmen ist auch die Möglichkeit vorhanden, von Baden nach Heiligen-Kreuz, von dort

Digitized by Google

durch die Brühl nach Mödling, und von da wieder nach Baden zurück auf chausséemäßiger Straße zu gelangen, und somit eine Spazierfahrt durch eine der schönsten Gegenden Oesterreichs zu veranstalten, ohne auf der ganzen Strecke denselben Punct zwey Mahl zu berühren.

Um dieses Unternehmen, das so vielen Menschen Vergnügen und Nutzen verschaffen wird, in Ausführung zu bringen, war das Kreisamt genöthiget, Arbeiten in Antrag zu nehmen, die bey gewöhnlichen Straßenanlagen nicht vorkommen; hierzu gehören vorzüglich die Durchsprengung des Urthelsteins und die Umgehung des Burgstalls.

Es wird nähmlich durch den Urthelstein eine Felsengallerie (beyläufig wie das Thor in Salzburg) durchgebrochen, und die Straße, die jetzt rechts vom Mauthhause über den steilen Berg geht, wird links ganz eben und gerade durch den Berg durchgeführt werden; eben so wird der Burgstall nicht mehr überstiegen werden dürfen, sondern die Straße wird so geführt werden, daß sie längs des Wassers immer an der Berglehne, mithin ebenfalls ganz in der Ebene, fortlaufen wird.

Diese bedeutenden Arbeiten waren den Kräften der Stadt Baden und ihrer Umgegend nicht mehr angemessen, man mußte auf Mittel denken, dem Unternehmen durch Benützung solcher Quellen, die nach der Landesverfassung zu Beyträgen nicht berufen waren, die erforderlichen Fonds zu verschaffen.

Der Weg einer freywilligen Subscripition war der einzige entsprechende, und nicht vergebens hat das Kreisamt auf die allgemeine Theilnahme und Unterstützung gerechnet.

Schon ist es in der Lage, durch die Allerhöchste

Digitized by Google

Gnade Ihrer k. k. Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, und der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, dann durch die Mitwirkung des k. k. Oberst-Jägermeisteramtes, der Bürgerschaft der Stadt Baden, der Herrschaften Weikersdorf und Heiligen-Kreuz, dann mehrerer Private, die Arbeiten zu beginnen, und es wird von den ferneren erfolgreichen Beyträgen abhängen, daß ein Unternehmen zur Vollendung gebracht werde, das Tausende noch nach Jahrhunderten segnen werden, und wozu sich jeder Mitwirkende einen ehrenvollen Denkstein setzt.

Mächtige Beyträge wurden nun gespendet, das Werk mit Raschheit und Thätigkeit begonnen, und betrieben; und in Jahresfrist ward der stolze Gigant bezwungen, durchgeschossen und geöffnet.

Da staunten nun die hämisch spöttelnden Zweifler beschämt den ertödteten Koloß an, und zollten selbst einer Vollendung ihren Beyfall, die sie früher für ganz unausführbar erklärt hatten.

Es lohnt sich der Mühe, eine Darstellung dieses hehren Denkmahles der neuesten Zeit, das durch seine Neuheit, Einfachheit und Kühnheit die Reitze der hiesigen Umgegend jetzt noch um Vieles erhöhet, einfließen zu lassen, und ich erlaube mir, dieselbe aus dem Blatte eines bewanderten Schriftstellers *) auszulesen, dessen mahlerische Schilderung gewiß niemand unzufrieden aus der Hand legen wird.

*) Von F. C. Weidmann: aus der Wiener-Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc. 1827.

Digitized by Google

Der neue Straßenzug aus dem Helenenthal nach Heiligen-Kreuz, und die damit verbundene Sprengung des Urthelsteines.

Sowohl durch ihre Heilquellen, als durch die hohe mahlerische Schönheit ihrer Umgebung, ist die landesfürstliche Stadt Baden in Nieder-Oesterreich einer der besuchtesten Orte dieses Landes. Während der Sommer- und Herbstmonathe versammelt sich daselbst eine zahlreiche Menge von Gästen aus allen Ständen, und das Städtchen nimmt unter den Badeörtern des österreichischen Kaiserstaates einen bedeutenden Rang ein. Seit der Feuersbrunst am Annentage des Jahres 1812, welche einen großen Theil der Stadt in Asche legte, ist sie, gleich dem Phönix, herrlicher und schöner als vorher wieder aus derselben erstanden. Das Rathhaus, das Carolinen-Bad, das Engels-Bad, der herrliche Sauerhof mit seiner großartigen und bequemen Einrichtung, das Militär-Bad mit seinem pallastähnlichen Gebäude, dem schönen Denkmahle kaiserlicher Huld und Munificenz, und eine zahlreiche Menge zierlicher Privathäuser haben sich seit jener furchtbaren Katastrophe erhoben, und Baden biethet, was die Oertlichkeit betrifft, einen so angenehmen, freundlichen Anblick dar, daß in dieser Hinsicht kein anderer deutscher Badeort mit ihm in Vergleich gestellt werden mag. Was nun die Umgebung betrifft, so hat die Natur hier ebenfalls das Füllhorn ihrer Gaben mit freygebiger Hand über Baden ausgegossen, und nahmentlich ist das Helenenthal mit seinen Wald- und Felsenparthien, mit den mahlerischen Burgruinen Rauhensteins und Rauhenecks, und der herrlichen Weilburg, dem Sommersitze Sr. kaiserli-

Digitized by Google

chen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl und seiner Familie, eine der interessantesten Gegenden des an Naturschönheit so reichen Oesterreich. Der Weg von Baden durch das Helenenthal nach dem Stifte Heiligen-Kreuz biethet eine Reihe abwechselnder, mahlerischer Parthien dar, in denen das Auge gerne schwelgt. Ich selbst, der den größten Theil Europens durchwanderte, der alle Reitze der Alpennatur genoß, und Deutschlands Gauen von der Nordsee bis an die Adria beschritt, der des Rheines herrliche Ufer, Italiens, Frankreichs und Spaniens reitzende Fluren schaute, habe stets in Durchwandlung des schönen Helenenthales erneuten Genuß gefunden, und Reisende, welche beyde Hemisphären kannten, versicherten mich desselben. Die Verbindungsstraße, welche durch dieses Thal führte, war indessen von sehr schlechter Beschaffenheit. Der rüstige Wanderer, der Mahler, Botaniker, Entomologe oder Geognost konnte wohl dieser Beschwerlichkeit lächeln; der Schwächere aber, oder vollends der größte Theil der Badegäste, mußte auf den Genuß dieses Weges verzichten, da die schlechte Beschaffenheit der Straße den Weg zu Wagen fast eben so beschwerlich, ja noch beschwerlicher machte, als zu Fuße. Die Straße führte über zwey nicht unbeträchtliche Höhen, den Urthelstein an der Antonsbrücke, und den Burgstall, gegenüber den sogenannten Krainer-Hütten. Theils der steile Aufschwung derselben, theils die fast gänzlich ausgefahrnen Geleise im Felsenboden, machten sie sogar gefährlich, und es verging nahmentlich fast kein Winter, in welchem nicht irgend ein unglücklicher Zufall auf diesem Straßenzuge sich ereignete. Alle diese Rücksichten ließen den Wunsch einer besseren Anlage immer lauter und sehnlicher werden. Die Jahre 1826—1827 sollten diesem Wunsche Erfüllung bringen. Der wür-

Digitized by Google

dige Herr Kreishauptmann des Viertels U. W. W., Freyherr von Waldstätten, stets bedacht, zweckmäßige Verbesserungen in allen vor sein Ressort gehörigen Gegenständen zu bewerkstelligen, hatte schon seit längerer Zeit dieser Angelegenheit seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der erfahrne Geschäftsmann konnte sich die Hindernisse und Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens nicht verhehlen, aber er begann sein Werk mit jener Thätigkeit und Umsicht, welche alle seine Unternehmungen bezeichnen, und führte seine großartige Idee, unterstützt durch die Großmuth JJ. KK. Majestäten, der erlauchten Prinzen des Hauses, und mehrerer Gönner und Freunde des reizenden Badeortes, glücklich aus. Die Arbeiten begannen im Frühlinge des vergangenen Jahres, und eine der größten Schwierigkeiten, die Durchsprengung des Urthelsteines, ist nun besiegt. Das Interesse, welches dergleichen großartige Unternehmungen erregen, wirkte auch bey mir so lebendig, daß mein erster Ausflug dieses Jahres nach dem Helenenthale ging, um mich durch den Augenschein über jene Gegenstände zu erfreuen. Ich hatte Wien zwar bey günstigem Frühlingswetter verlassen, doch hatte sich dasselbe schnell gewendet, und der Winter schien ganz in seine alten Rechte zurück kehren zu wollen: der Schnee stürmte in dichten Flocken herab, als ich am Morgen des 2. Aprills hinaus wanderte nach dem schönen Helenenthale, schön auch noch im Winterkleide! Majestätisch schimmerten die ernsten Burgruinen aus ihren dunklen Nadelwäldern von ihren kahlen Felsensitzen herab in das winterliche Thal; dicht mit Schnee bedeckt leuchtete noch das hohe eiserne Thor (einer der höchsten Berge dieses Thales) auf die stillen Fluren herein; dichter in den Mantel gehüllt, schritt ich vorwärts, der herrlichen

Weilburg vorüber, und stand dann bald am Ziele meiner Wanderung, an dem Urthelstein. Erfreut, und auf das angenehmste überrascht, begrüßte ich das schön gelungene Werk!

Bey der Anlage dieser Straße nahm man vorzüglich auf zwey Dinge besondere Rücksicht. Erstens, als Hauptzweck: die Bahn durchaus eben zu führen, und auf diese Weise den Badegästen, deren schwache Kraft zur Ersteigung von Höhen nicht auslangt, eine bequeme Fahrstraße durch die herrlichste Umgebung des Badeortes zu schaffen; zweytens: diese Straße immer auf dem linken Ufer des aus seiner Wiege im Schooße des Wiener-Waldes hervorrauschenden Schwechatbaches zu halten, um sowohl die Anlage kostspieliger Brücken, (welche doch stets gefährdet sind, da in Wald- und Gebirgsgegenden jedes Hochgewitter den stillen Bach zum reißenden Waldstrom gestalten kann) zu vermeiden, theils um den herrlichen Spaziergang nach den Krainer-Hütten am rechten Ufer des Baches nicht durch Hereinführung einer geräuschvollen Fahrstraße zu zerstören, und ihm so jene stille Einsamkeit zu rauben, welche sein größter Reitz ist.

Bey dieser Lage der Dinge blieb nun kein Ausweg als jener, durch den Urthelstein eine Gallerie zu schlagen, da eine Umgehung desselben aus vielen Gründen nicht thunlich war. Der Urthelstein ist ein großer, vorspringender Felsblock von bedeutender Höhe. Er taucht seinen Fuß in die Wellen der Schwechat, und bildet so an der Antonsbrücke mit den gegenüber liegenden Wänden eine mahlerische Klause. Das Gestein ist Kalkstein, secundärer Formation, mächtig geschichtet. Er nimmt eine schöne Politur an, und ich habe Tischplatten von ausgezeichneter Schönheit davon gesehen. Auf diesem Gesteine ruht ein weicherer,

Digitized by Google

dünn geschichteter Kalk von späterer Formation. Auf der obern Fläche lagert eine dünne Schicht von Seemuscheln, mit den gewöhnlichen Spuren neptunischer Vorwelt. Von der Südostseite macht eine Schicht Steingerölle und etwas eisenschüssige Thonerde die Decke des Urthelsteines.

Man ersieht aus der geognostischen Beschaffenheit dieses Felsens, daß die Sprengung einer Gallerie von solcher Mächtigkeit, wie sie dem Zwecke des Unternehmens gemäß war, mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war. Dieß erschien indessen als kein Hinderniß in einem Staate, in welchem man in ähnlichen Arbeiten das Großartigste auszuführen im Stande ist. Die Straßenzüge, welche seit einigen Jahren in dem Kaiserstaate erbaut wurden, sind von Allem, was bisher in diesem Fache geleistet ward, unübertroffen, und nahmentlich jener über das Wormser-Joch in einer Höhe von mehr als 8000 Fuß über der Meeresfläche, gehört zu den großartigsten Unternehmungen aller Zeiten. Hier mußten alle Hindernisse einer über dem Streben das Geräusch des geselligen Verkehres in das Allerheiligste ihres Wolkensitzes führenden Weges, erzürnten Alpennatur besiegt werden, und sie wurden es! — Die Schwierigkeit des Unternehmens konnte also keinen Einfluß auf den Beginn desselben nehmen. Wichtiger war die Rücksicht auf Herbeyschaffung der pecuniären Mittel, welche bey der Großartigkeit und dem Umfange des Werkes gänzlich außer dem Bereiche der Kräfte der Stadt Baden lagen. Der rastlosen Thätigkeit des für seine schöne Idee erglühten Herrn Kreishauptmannes gelang es, auch dieses Hinderniß zu beseitigen; JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, der Herren Erzherzöge kaiserliche Hoheiten, das k. k. Oberstjägermeisteramt, die Bürgerschaft der Stadt

Baden, die Herrschaften Weikersdorf und Heiligen-Kreuz, und mehrere Gönner Badens, unterstützten das Unternehmen auf dem Wege einer freywilligen Subscription, und so wurde denn mit Muth und Liebe das Werk am 10. März 1826 begonnen. Einige hundert Civil-Arbeiter wurden zuvörderst verwendet, den Straßeneinschnitt an der Südostseite des Urthelsteines (gegen Baden hin) in den Abhang des Berges zu bilden. Die Arbeit ging rasch vorwärts, und bis zum Ende des Augustmonathes hatte man sich nicht nur bis zur nöthigen Tiefe eingesenkt, sondern die erste Felsenlage war bis zu dem Puncte, an welchem man die Gallerie durchsprengen wollte, durchbrochen, so, daß nun die neue Straße bis zu der so eben genannten Stelle gewonnen war. Am 18. April 1826 hatte auch von der Nordwestseite her (von Heiligen-Kreuz) die Sprengung der Gallerie begonnen. Zwölf k. k. Mineurs waren damit beschäftigt, welchen vom 1. September an noch zwölf andere beygegeben wurden, um das Werk desto eifriger zu fördern. Vom 1. September angefangen ward auch von beyden Seiten des Berges gearbeitet, und durch Bohrschüsse die Oeffnung immer erweitert. Da diese Arbeit nicht ohne Gefahr für die zahlreichen Spaziergänger geschehen konnte, indem die Macht des Pulvers die Steine öfters bis in beträchtliche Ferne schleuderten, und das Terrain eben bey der Klause an der Antonsbrücke sehr beschränkt ist, so wurden überall Warnungstafeln angeheftet, eine Glocke auf dem Gipfel des Urthelsteines gab vor jedem Schusse ein Zeichen, und auf dieses Signal waren alle Spaziergänger angewiesen, sich in eine gewisse Entfernung zurück zu ziehen. Obschon nun diese Arbeit rastlos fortgesetzt wurde, so verdankt man es doch diesen Anstalten, daß kein einziger unangenehmer Zufall sich

Digitized by Google

in dieser Hinsicht ereignete. Ununterbrochene Thätigkeit führte nun die gegenseitigen Arbeiter immer näher an einander. Am 17. December hörte man sich durch die dünne Schicht bereits sprechen, und an dem gänzlichen Gelingen des interessanten Werkes war nun kein Zweifel mehr. Am 18. December war der Durchbruch vermittelst einer kleinen Oeffnung erreicht. Die Berechnung der Kunst konnte nicht täuschen; die Arbeiter trafen auf den Punct zusammen, und schüttelten sich durch die Oeffnung freudig die Hände, laut auf-jubelnd ob des herrlichen Gelingens der mühevollen Arbeit. Bald war nun der Durchbruch in seiner ganzen Größe vollendet, und das majestätische Gewölbe zeigte sich in seiner vollen Schönheit. Acht volle Monathe hatte die Arbeit gewährt. Mehr als 15,000 Bohrschüsse waren gemacht worden, ehe der Fels seinen Besiegern wich, welches bey der geognostischen Beschaffenheit desselben niemand befremden wird. Gleichzeitig mit der Sprengung des Urthelsteines war man auch rastlos beschäftigt, den neuen Straßenzug gegen den Burgstall hin zu bilden, und hatte dieß auch in einer ziemlichen Strecke bewerkstelligt. Auch hier mußten Felsenblöcke von mitunter bedeutendem Umfange durch Sprengung aus dem Wege geräumt werden. Auch erbaute man an der Seite des Baches zur Sicherung der neuen Straße eine Mauer an dem Ufer. Da diese als Schutz gegen die Wuth des durch Hochgewitter zuweilen plötzlich angeschwollenen Gewässers dienen sollte, so mußte der Bau mit jener Solidität geführt werden, welche allein Bürgschaft für den beabsichtigten Zweck geben kann. Sie ist daher in der Grundlage 9 Schuh dick, 17 Schuh hoch, und 240 Schuh lang angelegt, also gegen den gewöhnlichen Andrang eines plötzlichen Hochgewässers hinlänglich mächtig. Auch einige sehr solide

Digitized by Google

Wassersporne entstanden, um auch auf diese Weise den Andrang der Fluthen zu brechen und die neue Straße zu sichern. So hatte sich Kenntniß und Vorsicht in allen Beziehungen verbunden, dem Werke Gedeihen und Bestand zu verbürgen.

Die Gallerie im Urthelsteine gewährt nun in ihrer Vollendung einen herrlichen, großartigen Anblick, und erhöht durch ihre mahlerische Lage, abgesehen von ihrer Nützlichkeit, den Reitz des Helenenthales in hohem Grade. Die Dimensionen des Werkes sind nicht unbedeutend, und großartiger, als Mancher, die Localität berücksichtigend, vielleicht vermuthen dürfte. Die Gallerie mißt 114 Fuß in der Länge, 21 Fuß in der Breite, und 16 Fuß in der Höhe. Drey Wägen können in derselben bequem neben einander ausbeugen. Der kubische Inhalt des Durchbruches beträgt an 168 Kubik-Klafter, jener des Einschnittes 326 Kubik-Klafter, wovon beyläufig die Hälfte auf den Fels, die Hälfte auf die Erde zu rechnen seyn mag. An Pulver zur Sprengung wurden 4200 Pf. verwendet. Obschon nun diese Gallerie sich mit anderen Arbeiten dieser Gattung, z. B. dem Salzburger Felsenthore (415 Fuß lang), dem mächtigen Pausilippo, den großen Gallerien der Simplonstraße u. s. w., nicht vergleichen darf, so bleibt sie doch immer ein sehr schönes, großes und nützliches Werk, welches niemand ohne Freude und Anerkennung dessen, was mit beschränkten Mitteln hier geschehen ist, beschauen wird. Einen besonders mahlerischen Anblick gewährt der Durchblick der Gallerie von der Heiligen-Kreuzer-Seite her, wo sich, durch das Dunkel des majestätischen Felsenthores gehoben, die herrliche Weilburg wie im magischen Lichte im Hintergrunde zeigt. Durch die gänzliche Verflächung der in die Gallerie führenden Straße von Baden

Digitized by Google

mußte der Anblick in das Thal hinein an mahlerischem Effecte ebenfalls ungemein gewinnen. Die beyden Seiten des Einschnittes daselbst sind von Badens höchstem Gönner mit geschmackvollen Blumen verzieret, und oberhalb desselben am Gipfel des Felsens, wozu ein bequemer Fußsteig nun führet, eine geräumige Terrasse geformet, von wo aus die Lustwandler an dem Anblicke der herrlichen Naturanlagen dieses reitzevollen Thales sich weiden und erquicken können. — Der Bogen des Felsenthores ist mit der Ueberschrift:

Imperante Francisco I.

geschmückt, und beym Eingange in die Halle der Gallerie ist rechts im Felsen graviert die Inschrift zu lesen:

Begonnen am 18. Aprill 1826.

Beendigt, am 31. May 1827;

wodurch der Anfang und die endliche Ausführung dieses hehren Unternehmens jedem vorüberziehenden Wanderer kund gegeben wird.

Die größten Schwierigkeiten sind nun schon besiegt: der Urthelstein ist durchsprengt, der hohe Burgstall umgangen, der Straßenzug, bis über diese beyden hinaus bis zu den bekannten und beliebten Krainer-Hütten (jetzt Schwechatdorf genannt), wohin ein bequemer fester Steg über den Wildbach leitet, hergestellt; und alles dieses durch die erhabene Munificenz JJ. KK. Majestäten, dann der Herren Erzherzoge kaiserl. Hoheiten, wie auch einer nahmhaften Zahl edler Gönner, welche das schöne und nützliche Unternehmen großmüthigst unterstützten, ausgeführet. Es bleibt nun nur zu wünschen, daß noch mehrere Freunde des reitzenden Badeortes, in Erinnerung der Heilung, welche sie am Borne der warmen Quellen daselbst finden, oder der reichen Genüsse, welche die herrliche Natur dort darbiethet, als Beförderer des beabsichtigten nützlichen Werkes sich an-

Digitized by Google

reihen möchten, damit die Straßenbahn bis nach Heiligen-Kreuz seiner Vollendung zugeführet werden könne.

Wenn diese Straße sodann nach ihrer ganzen Anlage vollendet seyn wird, vermag auch der schwächlichste Badegast, der weichlichste Städter, im bequemen Wagen eine der herrlichsten Lustfahrten durch die schönsten Wald- und Gebirgsthäler, auf durchaus ebener, gänzlich beschwerdeloser Straße zurück zu legen. Der Weg von Baden nach Heiligen-Kreuz vereint alle Reitze ländlicher Natur. Die prächtigen Ruinen alter Burgen, die stillen Waldesschatten der Einsamkeit des Wiener-Waldes, die majestätischen Gebirgsgebilde dieser Thäler, des Stiftes Heiligen-Kreuz interessanter Bau, mit dem herrlichen gothischen Capitel-Hause, der stillen Ruhestätte der fürstlichen Babenberger, Alles vereint sich, diesen Ausflug zu einem der genußreichsten der ganzen Umgebung Wiens zu machen, deren Herrlichstes man hier umfaßt. In Heiligen-Kreuz vereint sich sodann die neue Straße mit der alten guten Fahrbahn von Heiligen-Kreuz nach Medling, und führt so den Waller durch einen neuen Wechsel der reitzendsten Gegenden, durch Gadens herrliches Thal, Sparbachs mahlerische Anlagen, der herrlichen Felsenburg Johannesstein vorüber nach Medling, und von da ebenfalls auf durchaus ebener Straße wieder nach dem freundlichen Baden zurück. Es gibt keinen deutschen Badeort, welcher einen ähnlichen Ausflug darböthe, und daß der Genuß schöner Natur einen nicht unbedeutenden Einfluß auf leidende Menschen hat, ist ja längst erwiesen! — Auch der arme Waldhüttler des Wiener-Waldes, der biedere dürftige Sohn des Forstes wird dann seine spärlichen Erzeugnisse freudiger und leichter der Hauptstadt, welche ihn leben macht, zuführen, nicht mehr gefährdet an Leben und Gut durch grundlose, ausgefahrne Ge-

Digitized by Google

birgswege, und die Schöpfer dieser schönen Anlage segnen, welche ohne Zweifel ein neues reges, erfreuliches Leben in dieser Gegend entfalten wird! So zeigt sich uns in jeder Beziehung die Anlage dieser Straße als ein erfreuliches Zeichen der Zeit, als eine neue und schöne Bewährung des alten Satzes, daß in unserem theuren Vaterlande alles Gute gedeiht, geräuschlos zwar und ohne Ostentation, aber nicht minder durchgreifend und segensvoll! — Mit dieser Ueberzeugung schied ich von der herrlichen Gallerie des Urthelsteines, ihr ein Lebewohl zurufend, in folgenden Versen, eingehaucht von der freudigen Empfindung über das Gelingen eines schönen, nützlichen Werkes:

An der Gallerie des Urthelsteines im Helenenthale bey Baden.

Gesprenget ist die Klippe,
Die ihrem Sieger wich!
Im cer'schen Posilippe
Wölbt frey der Bogen sich.

Die alten Burgen schauen
Mit heit'rem Blick in's Thal,
Sie sahen dort erbauen
Ein freud'ges Siegesmahl;

Ein Siegesmahl des Strebens
Im Kampf mit der Natur;
Neu dringt der Reitz des Lebens
In die verschönte Flur.

Wo Mann und Roß nur bangend
Und scheu sich sonst genaht,
Strahlt freudig nun und prangend
Der neugeborne Pfad.

Er führt den Siechen, Müden
Zum freundlichen Asyl;

Wo ihm des Waldes Frieden
Das Herz erheben will,

So nimm die Grußesworte
Des Sängers freundlich an,
Du schöne Siegespforte,
Du stille Friedensbahn!

Genuß deines Schattens Kühle
Auf müde Wand'rer aus!
Laß von des Mittags Schwüle
Sie ruh'n im Felsenhaus!

Bring' dann mit stummen Munde,
Gesprengter Urthelstein,
Der spätern Nachwelt Kunde
Von unserm Thun und Seyn;

Von uns'rer Lieb' und Treue
Für d e n, deß Nahmenszug
Als Symbolum der Weihe
Dein heit'rer Bogen trug!

Wenn dann durch deine Halle
Der späte Enkel geht,
Und unsre Leiber alle
Schon lang' als Staub verweht;

Dann denk' im treuen Sinne
Er freundlich uns'rer Zeit,
Die, i h m auch zum Gewinne,
Manch' schönes Werk geweiht;

Dann wird er sich erbauen
An unserm treuen Sinn,
Auf uns're Graber schauen,
Und fröhlich weiter zieh'n.

Da inzwischen Seine Majestät der Kaiser, den eben besprochenen Straßenzug für die Zukunft auch erhalten zu können, eine Mauthstation daselbst errichten zu dürfen allergnädigst zu bewilligen geruhet haben, wird

nicht nur werkthätig darauf gesehen, den fertigen Theil dieser Straße im guten fahrbaren Stande zu erhalten, sondern es wird, so weit die Kräfte reichen, auch schon in diesem Frühjahre mit Fortsetzung derselben weiter geschritten werden. Möge der Himmel reichlichen Segen spenden, um recht bald den vorgesetzten Endzweck — die Ausführung und Vollendung derselben — erreichen zu können!

Digitized by Google

Wo ihm des Waldes Frieden
Das Herz erheben will,

So nimm die Grußesworte
Des Sängers freundlich an,
Du schöne Siegespforte,
Du stille Friedensbahn!

Genuß deines Schattens Kühle
Auf müde Wand'rer aus!
Laß von des Mittags Schwüle
Sie ruh'n im Felsenhaus!

Bring' dann mit summen Munde,
Gesprengter Urthelstein,
Der spätern Nachwelt Kunde
Von unserm Thun und Seyn;

Von unsrer Lieb' und Treue
Für d e n, dess Nahmenszug
Als Symbolum der Weihe
Dein heit'rer Bogen trug!

Wenn dann durch deine Halle
Der späte Enkel geht,
Und unsre Leiber alle
Schon lang' als Staub verweht;

Dann denk' im treuen Sinne
Er freundlich unsrer Zeit,
Die, i h m auch zum Gewinne,
Manch' schönes Werk geweiht;

Dann wird er sich erbauen
An unserm treuen Sinn,
Auf unsre Gräber schauen,
Und fröhlich weiter zieh'n.

Da inzwischen Seine Majestät der Kaiser, den eben besprochenen Straßenzug für die Zukunft auch erhalten zu können, eine Mauthstation daselbst errichten zu dürfen allergnädigst zu bewilligen geruhet haben, wird

nicht nur werkthätig darauf gesehen, den fertigen Theil dieser Straße im guten fahrbaren Stande zu erhalten, sondern es wird, so weit die Kräfte reichen, auch schon in diesem Frühjahre mit Fortsetzung derselben weiter geschritten werden. Möge der Himmel reichlichen Segen spenden, um recht bald den vorgesetzten Endzweck — die Ausführung und Vollendung derselben — erreichen zu können!

Digitized by Google

Erscheinung zweyer neuen Methoden, die Schwefelquellen von Baden zu gebrauchen. Die eine vom Herrn Dr. Schmidt, die Bäder bis zu einem gewissen Sättigungspunct zu gebrauchen; die andere vom Herrn Dr. Obersteiner, die warmen Badequellen zu trinken. Belege und Urkunden, seit welch langer Zeit schon das warme Quellwasser als Trinkkur angewendet und mit Erfolg gebraucht wurde.

Im Anfange des Jahres 1816 erschien eine kleine Schrift vom Herrn Dr. Schmidt*) über den Gebrauch der Badner-Bäder, worin gezeigt werden wollte, daß man des Tages von Einer Stunde bis 6 und 7 Stunden nach einander baden könne.

*) Neue Methode das Badner-Bad zu gebrauchen. Ein Buch für Jedermann, dem seine Gesundheit am Herzen liegt. Von Max. Flor. Schmidt, Doctor der Arzeneykunde, ausübenden Arzt in Wien ꝛc. Bey Leopold Grund in Wien 1816.

Digitized by Google

Bald darauf beschenkte uns Herr Dr. Obersteiner*) mit einem anderen Werkchen, worin dieser mit einigen ernsten Worten den Kurgästen anräth, weniger zu baden; und dafür mehr Schwefelquellwasser zu trinken.

Es lohnet sich der Mühe, diese beyden Antagone etwas näher kennen zu lernen; doch vor Allem muß ich folgende Bemerkung vorausschicken: Jeder dieser beyden Aerzte war früher krank; jeder genas durch den Gebrauch der Bäder in Baden; zur Dankbarkeit für ihre wieder erhaltene Gesundheit beschenkten sie uns mit ihren während der Kurzeit an sich selbst gemachten Beobachtungen, welche nun den Kurgästen zeigen sollten, wie die warmen Schwefelquellen von Baden am schnellsten und vortheilhaftesten immerhin benützt und angewendet werden können.

Wir wollen nun die Methode des H. Dr. Schmidt durchgehen, um zu sehen, auf welche Art und Weise er uns die Badner-Bäder zu gebrauchen anräth. Hierauf des Herrn Dr. Obersteiner Trinkkur versuchen; endlich die schon sehr alte Anwendung, unser warmes Quellwasser als Trank heilend zu gebrauchen, darthun und durch statthafte Autoren und Urkunden erhärten.

*) Einige ernste Worte über den innern Gebrauch der Badner Heilquellen nächst Oesterreichs Residenz für Jedermann. Von Benedikt Obersteiner, Doctor der Arzeneykunde und praktischem Arzte in Wien. Baden 1816.

Digitized by Google

1) Die neue Methode, das Badner-Bad zu gebrauchen.

Dr. Schmidt sagt §. 1.: „Die Bäder, ohne denen ich manche meiner Kuren nicht so glücklich vollbracht hätte, sind seit mehreren Jahrzehenden so vernachlässiget worden, daß man sie gewöhnlich für nichts anders, als ein bloßes Reinigungsmittel der Haut ansah. Die Arzeneykunde (fährt er §. 2 weiter fort) besitzt kein Mittel, das so allgemein und zugleich auch so geschwind auf den menschlichen Körper einwirkte, als die Bäder. Warum also ein Mittel in Vergessenheit bringen, das bey seiner so großen Wirksamkeit auch noch so leicht und zugleich so angenehm zu gebrauchen ist.“

Wie hat denn S. seine Kuren durch die Badner Bäder so glücklich, (wie er oben selbst bezeuget) vollbringen können, wenn solche seit mehreren Jahrzehenden schon so vernachlässiget waren? Und wann hat man doch die warmen Schwefelquellen von Baden als bloßes Reinigungsmittel angesehen? Daß solche seit mehr als drey Decennien nie vergessen waren, kann ich als Augenzeuge verbürgen; ja, in welchen Krankheiten der Gebrauch derselben sich schon vor hundert Jahren bewähret habe, werde ich, obgleich solches durch mehrere ältere und neuere medizinische Schriftsteller hinlänglich außer Zweifel gesetzt ist, Gelegenheit nehmen, urkundlich darzuthun.

Doch wir wollen zu der von S. vorgeschlage-

Digitized by Google

nen, und vor uns liegenden Methode zu baden, wieder zurückkehren. Der Verfasser belehrt uns (§. 4) dahin: „Man hat sich bisher noch immer damit begnüget, das Bad eine Viertel-, halbe, oder auch eine ganze Stunde zu gebrauchen, und dabey auch wirklich Erleichterung empfunden, ohne daß man bey demselben, so wie bey anderen Arzeneyen, auf einen gewissen (wenn ich mich so ausdrücken darf) Sättigungspunct gedacht hätte, den die Aerzte doch bey jeder Arzeney in den Krankheiten so genau berücksichtigen. Das Non plus ultra wurde überall bedacht, nur bey Bädern nicht; und daher kam es, daß sie wohl Erleichterung, aber nie gründliche Heilung (Gesundheit) hervorbrachten."

Das ist doch zu stark! durch den Gebrauch der Badner-Bäder ist vorhin noch niemand gründlich geheilet oder gesund worden. Dagegen müssen alle Aerzte sammt ihren Patienten, welche in den vorhergegangenen drey Jahrzehenden durch die Anwendung der wohlthätigen Kraft unserer Heilquellen genesen sind, rekurriren und protestiren.

„Wir bemerken ja" (sagt derselbe Verfasser weiter, §. 5) „im gesunden Zustande beym Essen, Trinken, Schlafen und Wachen, Gehen und Ruhen, u. s. w. einen Punct, den ich Sättigungspunct nenne, welcher uns anzeigt, daß es dessen genug sey; warum sollte dieser nicht auch beym Baden vorhanden seyn?"

Ich bezweifle keinesweges, daß es in der Na-

tur aller Wesen einen Sättigungspunct, ein Non plus ultra gebe, so wie es in der Natur auch keinen Sprung geben kann; allein ob sich der Vergleich so anstellen lasse, wie S. meinet, und ob Prassen und Schlämmen, und Baden und Schwemmen sich paralleliſiren lassen, ist eine ganz verschiedene Frage, die ich mich aber, als Profaner in der Arzeneykunde, nicht zu beantworten getraue. Dr. S. hat inzwischen das Non plus ultra zum Baden selbst sehr lange nicht gefunden, und dennoch mehrere seiner Patienten durch den Gebrauch der Bäder früher schon geheilt.

Wie konnte er aber dieses, da er nun behauptete, daß seit mehreren Jahrzehenden die hiesigen Bäder vernachlässiget wurden?

Wie sollten oder konnten denn wir das wissen, was S. erst jetzt entdeckt haben will. Wer weiß, was hinsichtlich unserer Bäder in künftigen zehen Jahren wieder Neues aufgefunden werden kann!?

„Erst im Jahre 1815,“ (lesen wir §. 6), „als ich die Badner-Bäder versuchte, und, durch eine angenehme Gesellschaft verleitet,“ (also nicht durch eigenen Antrieb,) „länger als Eine Stunde im Bade verweilte, kam ich auf die Empfindung, daß für den Tag das Bad lange genug gebraucht sey.“

Worin bestand diese seine Empfindung?

Digitized by Google

Hierüber erkläret uns der §. 7, „daß weder das Zusammenschrumpfen der Oberhaut an den Fingerspitzen, weder das Grimmen im Magen, noch anwandelnde Schwäche, als das wahre Zeichen des hinlänglichen Badens anzusehen sey; sondern eine eigene Empfindung von Kälte über den ganzen Körper, als wenn das Wasser auf einmahl kälter geworden wäre, ist meinen Versuchen gemäß das Non plus ultra, der Sättigungspunct des Badens, welchen jedermann beobachten kann, wenn er auf sich aufmerksam ist, und lange genug im Bade verweilet."

Hieraus folgert der Verfasser nun folgende Lehre als Regel für die Badenden: „Man verweile im Bade so lange, bis man deutlich das Gefühl hat, als ob das Wasser viel kälter, als beym Eintritte in das Bad sey, welche Kälte dann einen unangenehmen Eindruck auf den ganzen Körper macht, und ein Frösteln sich einzustellen beginnt. Wie diese Empfindung eintritt, gehe man sogleich aus demselben, und kleide sich an." — „In dieser Hinsicht thut man am besten," (sagt §. 9 weiter,) „wenn man mit dem Aufenthalte im Bade täglich steiget, so daß man mit einer halben oder ganzen Stunde anfängt, und täglich um eine halbe Stunde, oder um zwey, drey, vier, fünf bis sechs Stunden steiget, kurz in so lange im Bade verweilet, bis dann der Sättigungspunct, die Empfindung von Kälte, eintritt."

Digitized by Google

Man sieht hieraus, daß nach dieser Methode ein Badegast, welcher sonst gewöhnlich 14 bis 20 Bäder brauchte, folglich 14 bis 20 Tage wenigstens hierzu verwenden mußte, leicht in drey bis vier Tagen wieder nach Hause gehen kann. Da nun bey der erwähnten Methode die Bewegung, das Herumgehen im Bade selbst (siehe §. 12) als eine Hauptbedingung zur richtigen Anwendung desselben vorgeschrieben wird, so sind hierbey nur unsere großen Vollbäder zu benützen; die kleineren einzelnen oder Stundenbäder, die jedoch so häufig gesucht und besucht werden, sind nach dieser Ansicht zu gar keinem Gebrauche ferner geeignet. Ueberdieß muß man aber befürchten, daß in manchen Tagen, je nachdem die äußere Temperatur der Atmosphäre und die Constitution der Kurgäste beschaffen seyn wird, alle Badelustigen zugleich aus dem Bade umkehren und davon laufen dürften, weil beym Eintritte in dasselbe schon die Empfindung der Kälte sie anwandeln, und also der Sättigungspunct, das Non plus ultra eintreten dürfte. Und wer bürget uns dann dafür, daß, gleichwie in unseren organischen Körpern Veränderungen aller Art vorgehen, nicht auch in dem Organismus der Erde, in ihren Eingeweiden, und vorzüglich in ihren unterirdischen Wasserbehältern, wenn gleich die Bestandtheile die nähmlichen bleiben, auch Revolutionen sich ereignen sollen, welche auf die Temperatur des Wassers einen momentanen Ein-

Digitized by Google

fluß haben, und diese um etwas erhöhen oder erniedrigen können.

Der Verfasser der erwähnten neuen Methode, das Badner-Bad zu gebrauchen, schließt seine Abhandlung mit dem nicht zu widersprechenden Satze: Est modus in rebus, sunt certi denique fines, und gibt uns später einige Krankengeschichten als Beweise und Bekräftigungen für seine Behauptung. Wir wollen zwey aus derselben ausheben, um zu sehen, wie Dr. S. seine Methode wirklich praktisch angewendet habe. Zu erst die Krankengeschichte und die Beobachtungen, die derselbe während der Badekur an sich selbst gemacht hat.

„Eine anscheinende Verwachsung des Rippenfelles mit den Rippen, und schwere Hypochondrie, geheilt durch das Frauenbad."

„Nachdem ich mich durch zwanzig Jahre einer vollkommenen Gesundheit erfreute, hatte ich im Jahre 1804 das Unglück, in einen Kohlenkeller zu stürzen, und dieß zwar mit einer solchen Heftigkeit, daß die Fallthür hinter mir zuschlug."

„Eben damahls mit dem Brown'schen Systeme beschäftigt, glaubte ich mich von dem Schrecken, der Aengstlichkeit und Beklemmung des Athems, und von dem Stiche, den ich beym Aufstehen alsogleich im Herzen zu empfinden wähnte, durch eine Bouteille Wein, den ich noch gar nicht gewohnt war, befreyen zu können; jedoch die Beschwerlichkeiten

Digitized by Google

nahmen täglich zu, bis Herr Dr. Jos. Sales Frank dieselben für eine Rippenfellentzündung erklärte, sie mittelst einer starken Aderlaß hob, und mich glücklich herstellte. Vier Wochen darauf empfinde ich denselben Schmerz, mit Herzklopfen verbunden. Auch hier wird eine Aderlaß mit dem besten Erfolge angewandt. In einigen Monathen läßt sich das Uebel wieder merken, das Herzklopfen wird bedeutender, und von weitem sichtbar, so daß ich nach verschiedenen gebrauchten Mitteln wohl Erleichterung, nie aber völlige Befreyung von meinem Stechen in der Herzensgegend erlangte. Da sich späterhin das Herzklopfen ohne dieses Stechen einstellte, hielt ich meinen Zustand für eine Erweiterung des Herzens, also unheilbar, und eine finstere Melancholie bemeisterte sich meiner dergestalt, daß ich jeden Augenblick die Berstung meines Herzens, mithin den Tod erwartete, und daher nichts mehr in der Welt Reitz für mich hatte. In diesem Zustande brachte ich ein volles Jahr zu, ohne jedoch eine Aenderung desselben wahrzunehmen; im Gegentheile wurde ich immer magerer, kachektischer. Endlich mich eines Bessern besinnend, nahm ich ein Weib, und glaubte vielleicht in der Ehe ein Mittel wider meine Krankheit zu finden, doch auch dieß vergebens; denn der Verlust zweyer liebenswürdigen Kinder und die stäte Krankheit meiner Frau wirkten, nebst andern Unannehmlichkeiten, die mit meinem Stande verknüpft sind, auf mei-

nen Körper so ein, daß ich vorigen Jahres eine Lebererhärtung, mit der fürchterlichsten Melancholie verbunden, bekam, wovon mich abermahls die Kunst und Liebe meines verehrungswürdigsten Freundes, Herrn Dr. Frank, befreyte. Ich athmete nun wieder frey, und hatte auch schon meine Erweiterung des Herzens, die Herr Dr. Frank stets läugnete, vergessen, als ich im Winter wieder in der Brust Beklommenheit im Athmen und Herzklopfen empfand, das mich neuerdings nicht wenig ängstigte, und in meinen Geschäften zurücksetzte.

Da meine Frau an der Drüsenkrankheit leidet, und ich für diese Krankheit kein besseres Mittel als die Schwefelbäder kenne, so führte ich sie dieses Jahr nach Baden, wo ich dann, als ein Freund des Bades, ebenfalls dieselben brauchte. Schon auf die ersten Bäder, stundenlang gebraucht, fand ich eine solche Erleichterung, daß ich nicht ganz mehr an meiner völligen Herstellung verzweifelte. Als ich aber späterhin länger als eine Stunde, einmahl sogar fünf Stunden darin verweilte, und ich auf dieses eine Leichtigkeit im Athmen, Laufen und Bergsteigen, das ich vorher Alles nur mit der größten Beschwerde konnte, bemerkte, wiederhohlte ich das Bad des anderen Tages, und gab genau auf alle Veränderungen, die mit mir darin vorgingen, Acht, wobey ich dann folgende Bemerkungen machte:

Beym Eintreten war der Athem so beklom-

men, das Stechen, Brennen und Reißen an der Herzensseite so stark, daß ich nicht im Stande war, herumzugehen, sondern mich setzen mußte. Nach fünf bis acht Minuten verlor sich dieses allgemach, und ich fing an zu gehen, machte allerley Wendungen, und strengte jeden Muskel meines Körpers an, um das eingesogene Wasser zu verarbeiten. Späterhin merkte ich ein Grimmen im Magen und Unterleibe, das aber durch einige Reibungen mit der flachen Hand verschwand, wobey Winde als die Ursache desselben abgingen; ich befand mich wohl bis in die vierte Stunde, wo mir auf einmahl das Wasser kühl geworden zu seyn schien. Ich blieb über diese Empfindung noch eine halbe Stunde, mußte aber zu meinem Leidwesen bemerken, daß nicht die gestrige Heiterkeit und Leichtigkeit mit mir gingen, ja, daß ich matter geworden sey. Am Tage darauf badete ich auf dieselbe Art, nur verließ ich, durch die am vorigen Tage gemachte Erfahrnng klüger geworden, das Bad sogleich, als die Kälte eintrat, welche in der dritten Stunde schon fühlbar wurde, und hatte das Vergnügen, beym Herausgehen mich neu belebt zu sehen, so, daß mir die Welt zu enge schiene. Ich reiste in meinen Geschäften nach Wien, die ich mit einer unglaublichen Leichtigkeit, sowohl in Hinsicht des Geistes, als des Körpers, verrichtete, und kehrte in einigen Tagen nach Baden zurück, wo ich dann wieder drey Tage hinter einander badete,

te, so, daß ich Sonntags, weil ich durch die Anstrengung bey meinen Geschäften doch Kräfte verloren hatte, drey Stunden lang, Montags schon zwey, und Dinstags eine Stunde lang badete. Da sich das Gefühl der Kälte immer früher einstellte, und somit auch meine Genesung rasch vorwärts ging, daß ich im sechzehnten Bade nur noch eine halbe Stunde verweilen konnte, weil nähmlich das Gleichgewicht schon hergestellt, und somit meine eingebildete Erweiterung des Herzens, die in nichts anderem, als in einer Anwachsung des Rippenfelles an die Rippen, wie Herr Dr. Frank stets behauptete, bestand, vollkommen geheilt, aufgelöset war. Ich finde aber bey meiner Geschichte dieses noch hinzuzufügen nothwendig, daß ich sechzehn Bäder brauchte, wo ich mit sechs oder acht hergestellt worden wäre, weil ich nur Sonntags, Montags und Dinstags badete, die übrigen Tage wieder in Wien bey meinen Kranken zubrachte, mithin das, was ich durch die Bäder gewann, immer wieder zum Theil verlor, daher ich längere Zeit brauchte, meine Athmungswerkzeuge in normalen Zustand zurückzubringen, als ich es würde nöthig gehabt haben, wenn ich durch acht Tage in einem fort gebadet hätte. Ueberdieß waren die ersten sechs Bäder nur Stundenbäder, wie es die Norm mit sich brachte, folglich nur Erleichterungs-, nicht aber vollkommen herstellende Mittel, was die Badner-Bäder sind, wenn sie or-

Digitized by Google

dentlich gebraucht werden, wie Sie gleich aus der folgenden Geschichte kennen lernen werden."

Bey genauer Durchgehung dieser Krankengeschichte zeiget sich: daß Dr. S. seine angerühmte Methode wirklich selbst nicht beobachtet, und seine hierwegen gegebenen Vorschriften keinesweges befolget habe; daher konnte er auch nicht durch sich selbst erfahren haben, daß er zur Vollendung seiner Kur, zu seiner vollkommenen Wiederherstellung und Heilung nur acht Tage gebraucht haben würde, wie er dennoch als gewiß behaupten will. Das heißt doch von der größten Ungewißheit auf absolute Gewißheit geschlossen. Es hätte ihn ja in der Zeit, wo er, wenn er nicht in Wien gewesen wäre, drey, vier, fünf Stunden gebadet hätte, (mit viel größerer Wahrscheinlichkeit glaube ich geschlossen) eben so vielmahl in den qualvollen langen Stunden der Schlag treffen können. — Ich bin vielmehr der Meinung, daß gerade die Reisen nach Wien zur Zerstreuung, zur Aufheiterung, zur Erhöhung des froheren Gemüthszustandes des Patienten beygetragen, und die guten Wirkungen des Bades noch mehr befördert haben. Variatio delectat, ist schon ein altes Sprichwort. Und welcher Mensch hat keine Verhältnisse, keine Geschäfte, welche ihn hindern, bis zum Sättigungspunct, bis zu diesem angerühmten Non plus ultra täglich im Bade bleiben zu können. — Warum ordnet man von den Arzeneyen nur Theile (do-

ses) den Kranken zu nehmen an, warum denn nicht die ganze Arzeney auf Ein Mahl? Die Patienten würden ja auf solche Weise in einigen Stunden, wenigstens in einigen Tagen genesen können. So etwas müßte man wohl auch unter die Wunderkuren der Zeit rechnen.

Doch lesen wir nun die zweyte Krankengeschichte:

„Eine durch Ausschwitzung der gerinnbaren Lymphe zu Stande gekommene Cohäsion des Bauchfells mit der Leber; geheilt durch das Josephs-Bad."

„Ein Mann von dreyßig Jahren, starker Constitution, hatte im April dieses Jahres das Unglück, mit einer Deichselstange in die Lebergegend an eine Mauer gedrückt zu werden, worauf dann eine Leberentzündung erfolgte, welche nicht hinlänglich zertheilt, und ein beständiges Stechen zurücklassend, ihn nöthigte, am 1. May meine Hülfe zu suchen. Ich brauchte Umschläge, Einreibungen, kurz Alles, was die Apotheke in diesen Umständen darbiethet. Er genas, so zwar, daß er seinen Geschäften nachgehen, und für sein Hauswesen Sorge tragen konnte. Doch empfand er bey jeder Anstrengung ein Stechen, deßwegen er mich öfters um Rath fragte. Ich gab ihm Thee, verordnete Donaubäder, und verschaffte ihm immer Erleichterung. Nun kam die Zeit meiner Genesung durch das Badner-

Bad, und ich glaubte, durch meine eigene Erfahrung belehrt, in diesem ähnlichen Falle für meinen Patienten nichts Besseres zu finden, als ihn nach Baden zu schicken, und nach meiner angezeigten Methode baden zu lassen, weil er durch die vorher angewandten Mittel zwar Erleichterung empfand, aber nie geheilt worden wäre, da sogar, wenn man das Stechen bey öfterem Wiederkehren desselben einmahl vernachlässigt, oder übersehen hätte, eine Leberſucht in der Folge zu besorgen war. Ich machte ihm daher den Vorschlag, nach Baden zu gehen, wo ich hoffte, ihn binnen acht Tagen ganz hergestellt zu wissen. Er ging Donnerstags ab, und badete Freytags im Josephsbade ganze 6 Stunden, wo er die Empfindung von Kälte erst erhielt, hatte unterm Baden dieselbe Empfindung von Brennen und Reißen an der Lebergegend, wie ich an der Herzgegend, und befand sich nach dem Bade vortrefflich. Samstags stellte sich der Sättigungspunct schon in der $4^1/_2$ Stunde ein, nachdem sich das Brennen und Reißen um Vieles vermindert hatte; Sonntags in der 3., Montags in der 2., und Dinstags in $^3/_4$ Stunden, wo gar kein Brennen mehr fühlbar war, so, daß er Mittwochs schon nach einer halben Stunde das Bad verließ, und Donnerstags ganz hergestellt nach Wien reisen konnte."

Höret! Höret! Miraculum mundi! Der Kranke wurde innerhalb sechs Tagen durch das Jo-

Digitized by Google

sephs-Bad, worin er in Allem nicht länger als $16^{3}/_{4}$ Stunden gebadet hatte, gänzlich geheilt! Ob es wohl nicht möglich gewesen wäre, daß dieser Patient in Einem Tage durch 16 Stunden, (zur Hälfte Vormittags, und zur Hälfte Nachmittags) im Bade verweilend, geheilet worden wäre? Denkbar ist dieser Fall, also ist er möglich; und der Geheilte könnte des anderen Tages sogleich als der glücklichste Sterbliche wieder nach Hause reisen. Allein wir denken hierbey: Omne nimium naturae inimicum, und wollen den Vorhang fallen lassen; die Arzeneykundigen mögen nun hierüber entscheiden.

Doch inzwischen diese Letzteren gegen die eben erwähnte Abhandlung Einwürfe machen, und über die wirklichen Erfolge dieser neuen Methode zu Baden vielleicht Zweifel erheben, oder etwa schon erhoben haben, wollen wir das bald hierauf erschienene Werkchen des Herrn Obersteiner, ebenfalls Dr. der Arzeneykunde, zur Hand nehmen, und sehen, wie dieser die warmen Heilquellen von Baden auf die menschlichen Körper angewendet haben wolle.

Digitized by Google

2) Herrn Dr. Obersteiners Heilmethode durch das Trinken des warmen Quellwassers.

Herr Dr. Obersteiner, welcher im frühesten Sommer des Jahres 1816 krank nach Baden kam, und durch den Gebrauch der Bäder und das Trinken unseres warmen Quellwassers seine vorige Gesundheit wieder erhielt, ward hierdurch begeistert, und schrieb aus Dankbarkeit ein Werkchen zum Lobe unseres Kurortes, in welchem er den inneren Gebrauch (das Trinken) der warmen Schwefelquellen als vorzüglich heilend anrühmet.

In dieser Schrift sendet der Verfasser eine kleine Biographie seines Lebens und die Schilderung seiner Krankheit, (er litt an einer anomalen oder unordentlichen Gicht), von welcher er in Baden befreyet wurde, als Einleitung voraus, und schließt so:

„Auf acht Bäder und fünftägiges Trinken des hiesigen Mineralwassers bin ich wie neugeboren. — Aus Dankbarkeit, begeistert über diese glückliche Wendung meines Schicksales, will ich nun dem so lange trauernden Genius des hiesigen Ursprunges ein verdientes Wort zu seinen Gunsten sprechen.“

Worüber und weßwegen sollte der Genius des hiesigen Ursprunges wohl trauern? Tausend Mahl Tausende der vielfältig Geheilten haben schon lange vor Herrn Obersteiner ein Gleiches gethan, und an der Schwelle dieses Heiligthums ein Opfer ge-

bracht, das sie aus inniger Rührung und Dankbarkeit dem Ewigen für ihre wieder erhaltene Gesundheit weiheten.

Die Parzen der Unterwelt mögen trauern über die Verlängerung des Lebens von Tausenden der Sterblichen am Borne der heilenden Quelle; aber nimmermehr kann trauern der freundliche Genius, aus dessen wohlthätiger Schale nur Labung, Erquickung und Salbung auf die Hoffenden herabträufelt.

„Es ist wirklich sonderbar, wie es bey demselben (Ursprunge) so viele hundert Jahre so einsam seyn konnte;“ sagt der Verfasser, und füget bey: „Ganz anders soll es werden, wenn die Wahrheit dringt durch Aug' und Ohr zu dem gelehrigen Gehirne der Gläubigen.“ Das ist wahrhaftig zu grell! Als wäre man mit aller Denkart und Aufklärung noch nicht dahin gekommen, wohin Herr O. uns nun eben führen will. Gleich in einem Anfalle von überirdischer Begeisterung ruft er endlich aus: „Heraus von seinem unterirdischen Throne muß der wohlthätige und mächtige Mineralgeist, um zu verbreiten seine Wunderkraft auf das Menschengeschlecht, wie Phöbos Apollon im ewigen Jugendglanze erleuchtet und erwärmet die ganze Schöpfung!“

Zu rasch, zu viel dichterischen Schwunges für einen ernsten Philosophen, allzu zauberisch für einen didaktischen Arzt. Doch Herr O. ermahnet sich wieder, und wünschet weislich: „Aber Ihr, hochgeehrte Kurgäste, sollet mit mir wirken, und Ihr wer-

Digitized by Google

then Collegen! zu schwach ist meine Zaubermacht allein, und ohne Euch meine That zu ohnmächtig."

Dieses freymüthige Bekenntniß macht dem Herrn Verfasser wahrlich Ehre, und zwar um so mehr, als derselbe zur Stütze seiner Behauptung nur die Heilung seiner eigenen Krankheit als einziges Motiv angab; denn wir finden in dieser Einleitung weiter nichts, als daß Herr O. nach acht Bädern und fünfmahligem Trinken des warmen Quellwassers von seiner gichtischen Melancholie geheilt und wie neu geboren ward. Unseres Erachtens nur ein Beleg mehr für die schon lange Erfahrung, daß die Badner Heilquellen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich mit gutem Erfolge angewendet werden können.

Doch wird jeder Badebedürftige unsere Mineralwässer innerlich und äußerlich zugleich anwenden und gebrauchen dürfen?

Wird jeder Arzt seinem ihm ergebenen Patienten (selbst bey der Voraussetzung, daß sie einer Badekur bedürftig wären) diesen angerühmten Doppelgebrauch des mineralischen Quellwassers anrathen und verordnen können? Auch selbst für den vom Herrn O. von sich angegebenen Fall? Wird jeder an der anomalen oder unordentlichen Gicht Leidende, jeder, welcher mit einer gichtischen Melancholie behaftet ist, durch acht Bäder und fünftägiges Trinken des Schwefelwassers geheilt werden? Wird keiner von diesen Kranken nach ange-

Digitized by Google

wandter, oben bestimmter Heilmethode mit Herrn O. ferner auszurufen gezwungen seyn:

Mein Leben selbst wird mir zur Last;
Und meine Klagen werden Thränen.

Alles dieses finden wir bisher in der Einleitung nicht beantwortet. — Wir wollen hoffen, im Verlaufe der eigentlichen Abhandlung hierüber Aufschluß zu erhalten.

„Speculation sowohl, als rationelle Erfahrung (sagt Herr O. daselbst) bestätigen die ungemein kräftige Wirkung der hiesigen Heilquellen auf den innerlichen Organismus.“ —

„Seit unzähligen Jahren hat man diese wohlthätige Kraft nur einseitig angewendet, und dessen ungeachtet hat sich dieser Badeort zu dem Range der ersten Bäder Deutschlands erhoben.“

„Was bleibt erst zu erwarten, wenn deren Anwendung mit weiterer Umsicht, mit schärferer Genauigkeit und mit mannigfaltigerer Verfeinerung geübt wird; wenn man nähmlich, nebst den Bädern, auch noch den inneren Gebrauch dieser Quelle verbände?“ Der denkende Mensch muß mit dem Zeitgeiste fortschreiten; er muß immer auf Verfeinerung und Vervollkommung sinnen. In der Voraussetzung also, daß vor Herrn O. noch niemand die Badner Heilquellen innerlich angewendet oder gebraucht hätte, würde er vollkommen recht haben; dann könnte er den Mineralgeist aus seinen unterirdischen Gemächern citiren, dann könnte er behaup-

Digitized by Google

ten, man habe diese wohlthätige Kraft bisher nur einseitig angewendet. Allein er selbst gestehet unmittelbar nach dieser seiner Behauptung:

„Es ist wahr, man hat seit langer Zeit dieß schon gethan.“

Freylich stellt Herr O. sogleich die Frage: „Aber wie hat man dieß gethan? Meine Meinung ist, — antwortet er — daß man bisher bey Anwendung dieser Mineralquellen sowohl in Hinsicht auf Qualität als Quantität Manches unterlassen habe, was in Bezug der Wirkung auf den Kranken von höchster Wichtigkeit ist.“

Experientia docet; folglich soll diese Behauptung factisch bewiesen, mit Krankengeschichten, dafür und dagegen, beleuchtet und erprobet werden, damit Kranke, und vorzüglich Aerzte, in vorkommenden Fällen, bey Anwendung der in Frage stehenden Arzeney (des Badewasser-Trankes nähmlich) sowohl qualitativ als quantitativ sich gehörig benehmen könnten. Denn, wie gesagt, Versuche, Beobachtungen und Erfahrungen müssen vorangehen, um sicher zu seyn, und behaupten zu können, dieses oder jenes Mittel ist probehältig, und kann in diesen oder jenen Fällen, bey dieser oder jener Krankheit zweckgemäß und heilbringend angewendet werden. Doch Herr O., der es übrigens sehr gut meinet, sagt selbst: „seine Gedanken seyen nur noch nicht reife, Frucht bringende Ideen;“ hoffet aber inzwischen, daß des Opitz Spruch: „Die

Wahrheit wird hier entsprießen weit und breit!“ in Erfüllung gehen werde. Daher überläßt er diese seine practischen Winke, die nur einem dankbaren Herzen für ein besseres Daseyn entsprossen, der Zeit, dem guten Willen, den hochgepriesenen Talenten und der reinen Erfahrung würdiger Aerzte.

Inzwischen tröstete uns die Versicherung des Herrn O., womit er uns versprach, in einem größern Werke die Wirkungen unseres Heilbrunnens theoretisch und practisch darzuthun, bisher immer, allein seit 12 Jahren hofften wir schon vergebens.

Der oft genannte Herr Arzt gehet nun auf die Zergliederung der Bestandtheile der warmen Quellen in Baden über, vergleichet diese mit jenen von Carlsbad, und nachdem er uns sowohl in Bezug auf die flüchtigen und bemerkbaren, als in Bezug auf die fixen Bestandtheile, die Verschiedenheit dieser beyden Mineralwässer angedeutet, sagt er, „daß beyde in Bezug auf die wunderbare Wirkung insofern vollkommen übereinkommen, als sie beyde in der nächsten Beziehung zum Reproductions-Systeme des menschlichen, und überhaupt des thierischen Körpers stehen, denn in Hinsicht auf die Krankheiten (behauptet er), worin sich beyde seit Jahrhunderten erprobet haben, herrschet gar kein wesentlicher Unterschied.“ Nur die Art und Weise, diese beyden warmen Quellen zu gebrauchen, macht folgenden Unterschied:

„In Carlsbad läuft man schlendrianmäßig zum Brunnen,“ sagt Herr O., „um 4, 8, 10, 15, 20

bis 30 Becher in einem Zeitraume von zwey bis drey Stunden zu verschlingen; hier in Baden schlendert Alles ins Bad. Hier wird das Trinken, dort das Baden vernachlässigt.“ — Das mag vielleicht wahr seyn; ist aber darum noch lange nicht bewiesen. Der Verfasser bekennt ja selbst, nicht durch das Trinken allein, sondern in Verbindung mit dem Bade seines kranken Zustandes entbunden worden zu seyn. „Indessen sieht man,“ fährt Herr O. fort, „daß man hier durch die äußere Haut auf das Reproductions-System wirkt, wo man hingegen in Carlsbad durch die inneren Häute dahin wirkt. In jedem Falle ist das Verfahren in Carlsbad gewiß wirksamer als das hiesige. Es ist doch leichter, auf diese Art vom Centro zur Peripherie, als von der letzteren zum Centro mit gleichem Erfolge zu wirken.“ Diese Ansicht machte im Jahre 1816 während der Anwesenheit dieses Arztes, und nach Durchlesung seiner Schrift auf die Badgäste Eindruck: und nun liefen Alle, seinem Beyspiele folgend, zum Ursprunge mit Gläsern und Krügen, das Wasser der Heilquelle zu trinken, um nur schnell gesund zu werden. Allein sie wußten nicht, wie, warum, wie oft, wie viel sie trinken sollten, und Viele von denselben erkrankten. Eine und dieselbe Arzeney hilft nicht für alle Krankheiten.

Ich als Nichtarzt fühle mich zwar nicht berufen, in das Scientifische dieser Behauptungen einzudringen; dennoch muß ich mir hier eine Bemerkung erlauben: Obgleich Herr O. selbst zugibt,

Digitized by Google

daß eben die Krankheiten, welche in Carlsbad durch das Trinken des Quellwassers gehoben werden, ebenfalls auch durch den Gebrauch der Bäder in Baden geheilet werden, und es sonach gleich viel wäre, ob man das warme Schwefelwasser trinkt, oder darin badet; so scheint dennoch die Behauptung, daß es leichter sey, von Innen gegen Außen, als umgekehrt, auf den Organismus der kranken Körper zu wirken, von vielem und wichtigem Interesse zu seyn. Noch beachtenswerther scheint mir die Bemerkung des Herrn O., daß unser Quellwasser, mit Carlsbader-Salz gemischt, eben so vortheilhafte Wirkungen bey Heilung der Kranken hervorbringen würde, als das Trinken des Carlsbader Quellwassers selbst, „weil es den Badnern," so drückt Herr O. sich aus, „immer leichter bleiben wird, ihr Quellwasser nach Carlsbader Art zu ändern, als es den Carlsbadern seyn würde, dem Becher, mit ihrer Quelle gefüllt, in der Hydrothionsäure aufgelösten Schwefel beyzumischen." Sey dem aber, wie ihm wolle, so stoßen doch unwillkührlich sich uns wieder die Fragen auf: Wird diese Anwendung bey allen badebedürftigen Kranken gleichmäßig Platz greifen können? — Soll jedermann trinken und niemand baden? Oder soll man baden und trinken zugleich? Oder soll man in einigen Fällen nur baden, in anderen nur trinken? — Herr O. sagt freylich: „der innere Gebrauch dieses Heilbrunnens richte sich sowohl

nach Qualität, als Quantität, bey jedermann nach seiner individuellen Beschaffenheit. Jeder Kranke muß sich also hierwegen immer mit einem verständigen, vorurtheilsfreyen und tief denkenden Arzte besprechen und berathen."

Das ist auch das Beste, was die Badebedürftigen thun können; denn nun dürften dieselben wirklich verlegen seyn, ob sie im Schwefelwasser sich baden, oder ob sie dasselbe trinken sollen.

Weil uns Herr O. nun nicht genugsamen Aufschluß über die Art und Weise, wie und wann das warme Quellwasser eigentlich innerlich angewendet, — also getrunken werden könnte oder sollte, gegeben hat, und weil wir ferner oben berührten, daß die Heilquellen schon lange ehebevor — in verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten — innerlich angewendet und gebraucht wurden, wollen wir, ohne uns die Sentenze: Qui bene distinguit, bene docet, anzueignen, uns der Geißel Quinktilians: Oratio, cujus summa virtus perspicuitas est, quam sit vitiosa, si egeat interprete, erwehren, daher darthun, und die Leser aufmerksam machen, was man schon vor mehr als hundert Jahren, und seit dieser Zeit, hierüber gedacht, versucht, erfahren, und als practisch erprobt gefunden habe. Und um diese unsere Behauptung zu erhärten, werden wir die uns bekannten Autoren anführen, deren Schriften und Erfahrungen für uns die Gewähr leisten.

Digitized by Google

3) Anführung mehrerer Autoren und Urkunden als Beweise, wie lange her schon der Gebrauch, das warme Badner-Quellwasser als Kurmittel zu trinken, bekannt und in der Anwendung erprobet sey.

Schon in den vorlängst von einem gewissen Suppan*) herausgegebenen Gesprächen, zwischen einem alten Bürger in Baden und seinem Badegaste, lesen wir hierüber folgende Bemerkung.

Der Badegast frägt unter andern seinen Hauswirth: „Ich höre auch, daß man das Bad, nach Umständen, zu trinken pflege, und es soll heilsam seyn!“

Hierauf erwiedert der alte Hauswirth Suppan: „Ja, man trinkt auch dieses; doch kann ich euch von solchen nichts berichten, als was obenernannter Herr Franz de Mare schreibet. Ich kann versichern, spricht er in seinem Buche, daß der Bad-Trank in vielen Milz-, Leber- und anderen Verhärtungen, auch in Arthritide erwünschte Hülfe erzeiget hat: da die damit behaftete Kranke nebst dem äußerlichen Badgebrauche, früh und Abends ein Seidel Badwasser, mit einem halben Seidel Milch vermischt, getrunken. Eben solche Hülfe haben auch Phthysici (ich sage aber nicht consumati), da sie sich auf die obige Art des Badwassers mit der Milch

*) Aufgelegt in Neustadt — ohne Jahrzahl.

bedienet, erfahren. Es spricht zum Zeugniß dessen: wie viele k. k. Herrn Officiers, die durch Stürzung mit dem Pferde, durch empfangene Contusionen, durch wirkliche Verwundungen eines Lobi Pulmonis in extremitate, wie viele sage ich derselben sowohl als gemeine Soldaten haben durch Gebrauch dieses Trankes hier Heil gefunden. Ich ließe einige nach erheischenden Umständen mit unc. VI Badwasser die Kur anfangen, stieg damit höher, so zwar, daß selbe auch des Tages über vier Seidel Badwasser und zwey Seidel Milch gekommen — — und es diente sehr gut." Er setzte auch die Ursache bey, warum er das Badwasser mit Milch vermischen ließe, und spricht: „Damit ich ein Medicamentum, wie durch Vermischung des Selzer-Brunnens mit Milch geschieht, bereiten könnte. Zweytens dadurch den ekelhaften Geschmack des Bades zu vermindern!

„Endlich," spricht er, „will ich aber niemahl rathen, daß das Bad zum Getränke auf verschiedene Arten solle zubereitet werden, durch Sieden u. dgl. Hiemit wird das ganze Badwasser nichts seyn; weil der Allmächtige Schöpfer dieses Bad aus seiner unendlichen Güte als ein Gesundheitsbrunnen entspringen lassen, und solchen mit derley sonderbaren Vermischung derer mineralischen Ingredienzien zum Heil der Menschen begabet hat; so solle auch solches, wie es in sich ist, zu Abtreibung der Krankheiten genossen werden."

Digitized by Google

Eben so findet sich in v. Hochenbergs Georgica curiosa *) schon vom Jahre 1682, wo er von den warmen Bädern spricht, Folgendes aufgezeichnet: „die Eigenschaft unseres österreichischen Bades beschreibt Dr. Eschenreiter also: Baden in Oesterreich ist mit viel Schwefel, wenigem Salpeter, und noch weniger Alaun vermischt; so man dieses Wasser trinkt, reinigt es die Brust vom Schleim, hilft der feuchten kalten Leber und Magen, auch der Gedärme, dient der Wassersucht, reiniget und erweichet die verschleimte Mutter, fördert die Zeit, und nimmt hinweg den weißen Fluß; stärket das Gedächtniß, und hilft dem Hauptwehe, so vom Schleim verursacht wird, auch vom Schwindel, so man das Haupt damit netzet, oder wenn man's aufs Haupt durch ein Gefäß fließen läßt, doch daß der Kranke vor wohl purgiert sey, sonst möchte es einem den Schlag oder flüssige Augen verursachen; ist den feuchten und erlähmten Nerven bequemlich, nimmt hinweg die Schwere des Gehörs, und das Ohrensausen."

Schon hieraus zeigt sich, daß das Badner Mineralwasser von lange her in seinem natürlichen Zustande getrunken wurde, und daß man in dieser Zeitperiode nicht der Meinung war, dieses Schwefelwasser einiger seiner Bestandtheile (z. B. durch Absieden) zu berauben. Inzwischen wurde dennoch behauptet, daß unser warmes Quellwasser auch nach

*) Nürnberg 1682.

*

Digitized by Google

Absorbirung des Schwefels in mancherley Krankheitsfällen mit Erfolg angewendet worden sey.

Wir können hierüber nicht absprechen, sondern erlauben uns nur, nach Aufführung einiger Krankheitsfälle, welche durch den inneren Gebrauch des Badner warmen Quellwassers geheilet wurden, die statthaften Documente vorzulegen, wodurch nicht nur der schon sehr alte Gebrauch, das Schwefelquellwasser in seinem Naturzustande, sondern auch, nachdem der Schwefel von demselben absorbiret worden, innerlich anzuwenden, sattsam erprobet wird.

Heinrich Joh. v. Cranz *), welcher auf Befehl weiland der Kaiserinn Maria Theresia alle Badeörter der österreichischen Monarchie bereisen und untersuchen mußte, führet uns bey Beschreibung der Badner-Bäder hierwegen folgenden speziellen Fall an:

„Der berühmte Lehrer der Wundarzeney, Herr Leber, bezeuget, er habe durch dieses Wasser mit Milch vermischt, und äußerlich durch Baden, eine wie Stein erhärtete, und gegen alle Heilmittel widerspenstige Weiberbrust gänzlich geheilet.“ Dieses muß Leber schon vor dem Jahre 1777 erprobet gefunden haben, als in welchem Jahre Cranz sein großes Werk über die Gesundbrunnen Oesterreichs im Drucke erscheinen ließ.

*) Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie. Wien 1777.

Eben so hat unser ehemahlige hiesige Badearzt Herr Carl Schenk *), derzeit k. k. Sanitätsrath, in seinem ersten Werke über Baden mehrere Krankheitsfälle über den inneren Gebrauch dieser Heilquellen angegeben, wovon wir einige hier ausheben wollen.

a) „Eine 24jährige starke Dienstmagd hatte noch niemahls den monathlichen Blutgang; aber seit anderthalb Jahren wurde ihr die linke Brust ganz hart, die Leistendrüsen schwollen an, und wurden auch hart. Sie brauchte von einem Wundarzte fruchtlos verschriebene Arzeneyen; auf eine Aderlaß, die man einigemahl wiederhohlte, hatte sie sich stets etwas besser gefühlt. Endlich wurde ihr von dem Wundarzte das hiesige Johannisbad verordnet. Nebst der verhärteten Brust fand ich noch vielen angehäuften Schleimstoff in den ersten Wegen, und ließ sie, nebst dem Bade, das Badewasser täglich zu einem Seidel trinken. Auf 13 Bäder waren die verhärteten Leistendrüsen schon größtentheils zertheilt, und die Brust war auch etwas weicher.“

b) „Ein gutgestalteter 18jähriger Mensch von festem, starken Körperbau bekam vor 2 Jahren einen heftigen Schmerz in dem Vorderarm der linken Hand. Diesem gesellte sich nach einigen Tagen

*) Abhandlung von den Bädern der k. k. Stadt Baden in N. Oe. Wien 1791.

eine bleich-Geschwulst zu, die täglich größer wurde. Dann erhoben sich auf der Geschwulst einige Bläschen, welche sich öffneten, ein dünnes gelbliches Schleimwasser ausschweißten, und sich zu Geschwüren bildeten. Nach einer Zeit fielen aus den Geschwüren Splitter heraus. Der Kranke brauchte gegen dieses Uebel gar nichts äußerlich, hatte nur einigemahle zum Abführen genommen, und suchte hierauf Hülfe in dem hiesigen Bade. Nach etlichen Bädern empfand er große Schmerzen, es floß noch mehr dergleichen Jauche, und dann kam noch ein Splitter zum Vorschein. Indem der Kranke seine Badekur fortsetzte, wurde der Schmerz vermindert; der Eiter floß dicker, die Geschwüre heilten eines nach dem andern. Der Kranke ging nach 30 Bädern von hier fort, obschon nicht ganz geheilt. Er trank bey dem Bade täglich zu anderthalb Seidel von dem Badwasser, und laxirte darauf im Anfange 4 bis 5mahl, dieß hörte auf, und der Urin floß häufiger."

c) „Ein 18jähriger, starker, munterer Knabe, frisch von Farbe, bekam um den obern Kopf des Schenkelbeins eine entzündliche Geschwulst, die in Eiterung überging. Das Geschwür wurde immer tiefer, gab täglich einen dünen, geruchlosen Eiter, bis dann ein Beinsplitter unter unausstehlichen Schmerzen herauskam. Da das Geschwür noch immer eiterte, ohne daß der Knabe etwas dagegen gebraucht hatte, wurde er in das hiesige Bad geschickt. Er trank unter dem Bad täglich ein Seidel vom

Badwasser, und badete mit dem besten Erfolge in dem Armenbade. Nach 10 Bädern wurde der Eiter dicker, nach 15 Bädern ging das Geschwür zur Heilung über. Nach 28 Bädern war das Geschwür gänzlich geheilt, und der Kranke empfand auch keine Schmerzen mehr. Das getrunkene Badwasser hatte den Abgang des Urins befördert."

Durch alle diese bisher aufgeführten Thatsachen wird also der innerliche Gebrauch unserer warmen Heilquellen sattsam dargethan.

Doch den stärksten und unläugbarsten Beweis für den schon langen Gebrauch, das Trinken der warmen Schwefelquellen in Baden betreffend, werden uns zwey alte Original-Urkunden liefern, welche verdienen, der Welt bekannt gemacht zu werden.

Jacob Martiny, Doctor der Philosophie und Arzeneykunde, auch angestellter Physikus in der Stadt Baden, hatte schon vor dem Jahre 1723 (also vor mehr als 100 Jahren) manchen seiner Patienten das Wasser der warmen Heilquellen, als ein nur ihm bewußtes Mittel, (als ein Arcanum) zum Trinken gegeben. Nachdem die medizinische Facultät in Wien dieses in Erfahrung gebracht hatte, beorderte sie sogleich aus ihrer Mitte zwey Aerzte nach Baden, dieses Geheimmittel des dortigen Physikus zu untersuchen. Allein Doctor Martiny eröffnete diesen beyden Commissarien, daß sein Arcanum nichts Anderes sey, als das Badewasser selbst, wel-

ches er seinen Patienten gebe; daß inzwischen einige dasselbe, so wie solches die Natur erzeuget, trinken, andere erhielten wohl auch eben dieses warme Quellwasser von ihm, jedoch sey der Schwefel demselben vorher entzogen worden. Er entdeckte den beyden Commissarien nicht nur sein Geheimniß, sondern gab auch die Krankheitsfälle, in welchen er die beyden Arten Badetrankes practisch in Anwendung gebracht hatte, speciell an. Dieses Badearztes rationelle Erfahrungssätze waren nun folgende:

Usus internus Thermarum Badensium, prout a Deo et a natura productae sunt.

I) Sanant interne omnes exulcerationes, in quacunque parte corporis humani, modo non sunt inveteratae.

II) Purificant et dulcificant integram massam sanguinis, sed prius purgatis primis viis.

III) Sedant colicam, ex acrimonia humorum provenientem, et relaxant fibras praeter naturaliter tensas, aut crispatas; saliaque peregrina acria aut acida salsa in humoribus oberrantia diluunt, et tam per urinam quam per secessum educunt.

IV) Purgant renes et ureteres, nisi adsit impedimentum viscositatis, quae debet medicamentis chalologis et phlegmagogis eliminari.

V) Tempore veris, si curative summan-

tur (crudae et calidae ut sunt) est renovatio, (suo modo intelligendum) humorum radicalium, testante Paracelso pag. 11 libri de Renovatione et Restauratione: primum Ens sulphuris iſt alſo kräftig in des Menſchen Leib, daß es alle humores radicales renovirt in allen ihren Umgeben.

De Usu et Virtute thermarum Badensium potabilium, post separationem sulphuris crudi.

Dum bibuntur thermae Badenses, quae sunt a sulphure crudo separatae, vel purae, vel cum Vino mixtae, sanant Asthma, Scirrhos, reserant obstructiones lienis, hepatis, mesenterii etc. etc. emolliunt durities membrorum, id est: quando fibrae aliquorum membrorum sunt induratae; etiam solvunt istam duritiem, quae vulgo Fieberzelt nominatur, addendo autem aliquas guttas de spiritu Nitri, ad gratum saporem, et interpositis purificationibus liquidis.

Sobald nun die von der mediziniſchen Facultät in Wien nach Baden abgeordneten zwey Commiſſarien (nähmlich Mathias Müller, Doctor der Arzeneykunde und Hofarzt, dann Johann Franz Rauch, Doctor und öffentlicher Profeſſor), die Aeußerung ihres Collegen und Badner Phyſikus Martiny vernommen, den Gegenſtand der Frage ſcientifiſch und practiſch unterſucht, folglich gründ-

Digitized by Google

lich erhoben hatten, stellten dieselben über den Befund ihrer Untersuchung folgendes Zeugniß aus:

Nos infra scripti ab inclita facultate medica viennensi ad examinandas thermas Badenses specialiter denominati Commissarii attestamur, quod praenobilis ac excellens dominus Jacobus Martinj Ph. et Medicinae Doctor infer. Austriae Physicus provincialis Badensis, Collega noster aestimatissimus, sulphur crudum in thermis Badensibus, quod alias nauseam vomitumque apud tenerioris constitutionis homines excitare solet, et ideo usum internum respuit; Methodo nobis quidem ignota, et sibi pro arcano servata, ac solummodo perillustri ac magnifico Domino a Gorellj aperienda detraxerit, ut dictae et ita praeparatae Thermae gustui nunc placeant, nullamque nauseam aut vomitum amplius moveant, sed tanquam medicamentum fibras membranaceas p. u. tensas aut crispatas relaxent, vascula occlusa reserent, saliaque peregrina, acria aut acida salsa in humoribus oberrantia diluunt, et tam per urinam quam secessum evoment; obstructionesque solvant, propterea illas in aegrotorum solatium a quolibet Medicinae doctore secure et tute praescribi possent, asserimus; potissimum, quia optatum effectum praestitisse non tantum Dominus doctor Martinj adstruit, sed et multi

Digitized by Google

sanitati pristinae Restituti pleno ore id ipsum fatentur. In cujus rei fidem ad Veritatem manu propria hoc scribimus, et sigillo consueto corroboramus.

Datum Viennae 6. Aprilis 1723.

(L. S.) Mathias Daniel Müller,
S. C. Maj. Aul. Medicus et Commissarius. mp.

(L. S.) Jo. Franc. Rauch, Dr.
Inst. Med. P. P. Ord. et Commissarius. m. p.

Aus obiger Darstellung und eigentlichen Relation des Badearztes Martiny gehet nun klar und unläugbar hervor, daß derselbe schon vor dem Jahre 1723 die warmen Heilquellen als inneres Arzeneymittel, also zum Trinken, gebraucht, und mit dem besten Erfolge angewendet habe. Daß er ferner dieses Quellwasser im natürlichen Zustande sowohl, als nachdem er dasselbe des Schwefels beraubte, zur Heilung verschiedenartiger Krankheiten den Patienten als Trank damahls verordnet habe. Insbesondere hatte er aber dargethan, daß er durch das Trinken des natürlichen warmen Quellwassers die Verkehrungen (Verletzungen) der menschlichen Körper geheilt, die Blutmassen, Nieren und Harngänge der Menschen gereiniget, die fremdartigen scharfen und sauern Stoffe aus ihren Körpern gesondert habe u. s. w. Durch den inneren Gebrauch dieses Quellwassers, nach Ab-

lich erhoben hatten, stellten dieselben über den Befund ihrer Untersuchung folgendes Zeugniß aus:

Nos infra scripti ab inclita facultate medica viennensi ad examinandas thermas Badenses specialiter denominati Commissarii attestamur, quod praenobilis ac excellens dominus Jacobus Martinj Ph. et Medicinae Doctor infer. Austriae Physicus provincialis Badensis, Collega noster aestimatissimus, sulphur crudum in thermis Badensibus, quod alias nauseam vomitumque apud tenerioris constitutionis homines excitare solet, et ideo usum internum respuit; Methodo nobis quidem ignota, et sibi pro arcano servata, ac solummodo perillustri ac magnifico Domino a Gorellj aperienda detraxerit, ut dictae et ita praeparatae Thermae gustui nunc placeant, nullamque nauseam aut vomitum amplius moveant, sed tanquam medicamentum fibras membranaceas p. u. tensas aut crispatas relaxent, vascula occlusa reserent, saliaque peregrina, acria aut acida salsa in humoribus oberrantia diluunt, et tam per urinam quam secessum evoment; obstructionesque solvant, propterea illas in aegrotorum solatium a quolibet Medicinae doctore secure et tute praescribi possent, asserimus; potissimum, quia optatum effectum praestitisse non tantum Dominus doctor Martinj adstruit, sed et multi

Digitized by Google

sanitati pristinae Restituti pleno ore id ipsum fatentur. In cujus rei fidem ad Veritatem manu propria hoc scribimus, et sigillo consueto corroboramus.

Datum Viennae 6. Aprilis 1723.

(L. S.) Mathias Daniel Müller,
S. C. Maj. Aul. Medicus et Commissarius. mp.

(L. S.) Jo. Franc. Rauch, Dr.
Inst. Med. P. P. Ord. et Commissarius. m. p.

Aus obiger Darstellung und eigentlichen Relation des Badearztes Martiny gehet nun klar und unläugbar hervor, daß derselbe schon vor dem Jahre 1723 die warmen Heilquellen als inneres Arzeneymittel, also zum Trinken, gebraucht, und mit dem besten Erfolge angewendet habe. Daß er ferner dieses Quellwasser im natürlichen Zustande sowohl, als nachdem er dasselbe des Schwefels beraubte, zur Heilung verschiedenartiger Krankheiten den Patienten als Trank damahls verordnet habe. Insbesondere hatte er aber dargethan, daß er durch das Trinken des natürlichen warmen Quellwassers die Verfehrungen (Verletzungen) der menschlichen Körper geheilt, die Blutmassen, Nieren und Harngänge der Menschen gereiniget, die fremdartigen scharfen und sauern Stoffe aus ihren Körpern gesondert habe u. s. w. Durch den inneren Gebrauch dieses Quellwassers, nach Ab-

Digitized by Google

forbirung des Schwefels, hatte er Engbrüstigkeit, verhärtete Geschwülste, wie auch alle Verstopfungen der Eingeweide, wobey er entweder das gereinigte Wasser allein, oder mit Wein gemischt, verordnete und gebrauchte, geheilt. Auch lösete er durch dieses vom Schwefel entleerte Badwasser in Vermischung einiger Tropfen Salpetergeistes, die unter dem Nahmen Fieberzelt bekannte Verhärtung auf.

Also hat Doctor Martiny schon zu seiner Zeit gezeiget, und mit Bestimmtheit angegeben, in welchen Krankheiten das Trinken unserer warmen Quellen als Heilmittel gebraucht, und mit Zuverlässigkeit angewendet werden könne.

Das hierwegen unter dem 6. Aprill 1723 ausgestellte, und oben wörtlich angeführte Zeugniß der medizinischen Facultät von Wien, — wie die Leser gefunden haben werden, — bestätiget durchgehends die Richtigkeit und die factische Wahrheit der vortrefflichen Heilkraft dieses mineralischen Getränkes.

Sonach wurde in Baden nicht nur das natürliche warme Schwefelquellwasser, sondern auch das vom Schwefel gereinigte, und dieses wieder mit Wein, oder mit Salpetergeist gemischte warme Badwasser, schon vor mehr denn hundert Jahren als erprobtes Heilmittel verordnet, angewendet und getrunken. — Daß solches auch mit Milch als Trank genommen wurde, beweiset uns das früher

Digitized by Google

angeführte Factum: die durch den berühmten Wundarzt Leber geheilte Weiberbrust.

Ob alle diese erprobten Versuche hinreichend bekannt, und bisher immer gehörig gewürdiget wurden; ob alle die angegebenen Modificationen beym inneren Gebrauche dieses Heilbrunnens immer in Ausübung blieben; ob nicht auch neue Modificationen hierbey ferner in Anwendung gebracht werden können? finden wir uns zu erörtern nicht befähigt; denn zur Beantwortung der zwey Vorderfragen mangeln uns die geschichtlichen Daten, und über die dritte können nur Aerzte, welche die Wirkungen der zu verordnenden Heilmittel auf den menschlichen Organismus kennen, und anzuwenden verstehen, uns Aufschluß ertheilen.

Da wäre es nun am rechten Platze, wenn Herr Doctor Obersteiner, wie er es in seinem oft berührten Werkchen uns zusagt, sein Versprechen in Erfüllung gehen lassen, und uns theoretisch und practisch beweisen wollte, (worüber indessen schon jetzt nicht gezweifelt werden sollte,) daß dieses unser Badner-Mineralwasser, auch als Heilbrunnen, unter die ersten von Europa gerechnet zu werden verdiene.

Zwar findet Herr O. Wohlgefallen an des großen Hallers weisem Sinn:

„In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist,
Glücklich der, dem sie die äußere Schale weis't."

Allein dadurch dürfen und werden sich die practischen Aerzte, bey neuen Anwendungen und Modificationen unseres geschwefelten Arzeneymittels, in ihren Versuchen nicht hindern oder wohl gar abschrecken lassen; denn hiernach dürfte niemand weiter schreiten, niemand nachforschen, nichts dürfte cultivirt oder verbessert werden; da doch Vervollkommnung das treibende Princip jedes verständigen Wesens, jedes denkenden Menschen ist. Wir halten uns daher für berechtiget, hierüber immer nur das Bessere zu erwarten.

Inzwischen hat Herr O. durch sein kleines Werkchen selbst bewiesen, daß sein geschaffener Geist nicht an der äußeren Schale der Dinge nur klebe, sondern durch selbe wirklich eindringe; indem er beym Trinken des natürlichen Badewassers 30 bis 60 Gran Carlsbader- oder Glauber-Salz beyzumischen anräth, und daß er durch die Anzeige dieses neuen modificirten innerlichen Gebrauches des Badner-Quellwassers sowohl, als durch die anderweitigen gegebenen, scientifisch-practischen Winke — unsers Erachtens — wirklich Ideen aufgestellt habe, die allerdings von Arzeneykundigen beachtet zu werden verdienen.

Ob Herr O. aus Liebe zur leidenden Menschheit, aus Ehr- und Pflichtgefühl, als Arzt und Mensch gehandelt habe, ist gleich viel; immerhin und für jeden Fall hatte er nur Verbesserung und Vervollkommnung der guten Sache vor Augen.

Digitized by Google

Am Schlusse der Behandlung dieses Gegenstandes dringen sich unserem Gemüthe noch zwey Wünsche auf, die uns, weil deren Erfüllung nur das Wohl und den Nutzen der Menschheit befördern und erhöhen helfen würde, zu wichtig scheinen, als daß wir unterlassen könnten, dieselben hier öffentlich bekannt zu machen.

Der erste Wunsch bestehet in dem, daß die Herren Aerzte von Baden ihre jährlichen Beobachtungen über vorzügliche Krankheiten, welche durch die hiesigen Quellen, sey es vermittelst des Badens, oder vermittelst des Trinkens, geheilet werden, immer öffentlich bekannt machen möchten, um die außerordentlichen Wirkungen, welche die Anwendung der hiesigen Heilquellen auf die kranken Badebedürftigen von Zeit zu Zeit gemacht haben, immerhin erfahren zu können. Der hieraus erfolgende Nutzen für unseren Kurort, für die Aerzte selbst, und vorzüglich für die leidende Menschheit, leuchtet von selbst ein.

Der zweyte Wunsch wäre folgender: Wir haben nähmlich durch das oben angeführte Zeugniß der medizinischen Facultät von Wien dargethan, daß unsere mineralischen Quellen auch, wenn der inhärirende Schwefel denselben entzogen wird, als Getränk ein vortreffliches Heilmittel sey; ein Mittel, welches nach Umständen mit Wein, mit Salpetergeist, auch mit Milch gemischt, genommen und getrunken werden kann.

Digitized by Google

Warum sollen die hiesigen Aerzte nicht alles Mögliche versuchen, und aufbiethen, um diese Wahrheit durch vielfältige Kuren noch statthafter zu bekräftigen. Warum soll die Stadt, als Eigenthümerinn der überreichen Urquelle, nicht Alles anstrengen, um ihren immerwährend reichlich strömenden Naturschatz — von dieser Seite betrachtet — nicht unbenützt dahin fließen und verrinnen lassen zu müssen.

Es kann keinesweges schaden, diese Ideen hierüber bekannt werden zu lassen, um aufmerksam zu machen, damit diese köstliche Gabe des Himmels auf allen möglichen Wegen zum Frommen und Wohlthun der leidenden Menschheit benutzt werden möchte. Endlich muß ich hier noch bemerken: Schon lange ward diese Abhandlung über die Anwendung des inneren Gebrauches unserer Badequellen vollendet, als im August 1824 von dem hiesigen k. k. Sanitätsrathe, Herrn Dr. Carl Schenk, eine Anweisung erschien, wie das Badner Schwefelwasser zweckmäßig innerlich zu gebrauchen wäre.

In diesem Werkchen finden nun Aerzte und Patienten, in welchen Krankheitsfällen der sulphurische Quellentrank anzuwenden und zu gebrauchen sey. Denn es wird hierin nicht nur gesagt, daß man dieses Mineral-Wasser trinken, und als Heilmittel anwenden könne, sondern es wird auch angegeben, wie, in welchem Maße, in welcher

Zeit, wie oft des Tages, in welchen Krankheitsfällen, und unter welchen Beobachtungen dasselbe zu gebrauchen sey. Zugleich wird die Diät (eine Hauptregel für jeden kranken Menschen) vorgeschrieben, welche während dieser Trinkkur zu beobachten sey, um die beabsichtigten Früchte von des Trankes Wirkungen, die Genesung nähmlich, wieder erhalten und erreichen zu können.

Diejenigen von meinen werthen Lesern, die sich in dem Falle befinden, in Baden ihre Heilung suchen, und sich dieserwegen des mineralischen Trankes bedienen zu müssen, verweise ich deßhalb auf die Durchlesung des erwähnten Werkchens selbst, weil dieselben darin sattsam dargethan finden dürften, wie sie sich während des Gebrauches der Trinkkur zu benehmen haben.

Inzwischen muß ich zwey Bemerkungen, deren ich mich keinesweges zu erwehren vermag, hier anfügen. Die erste ist: daß der Herr Verfasser, indem er den inneren Gebrauch der warmen Quellen, als schon von Alters her (wenigstens seit 1565) bestehend, darthut, nicht auch seiner, schon vor 33 Jahren vermittelst des Badetrankes gemachten Kuren erwähnet; die zweyte bestehet darin, daß derselbe das entschwefelte Quellwasser keinesweges für ein Heilmittel zu halten scheine, weil dessen Abhandlung ausdrücklich bedinget: „Die heilsame Kraft (des Quellentrankes) scheint vorzüglich von den flüchtigen geistigen und gasartigen Bestand-

Digitized by Google

theilen des warmen Schwefelwassers abzuhängen, weil es eine Zeitlang der Luft ausgesetzt, derselben geschwind beraubt, mithin auch seiner Wirksamkeit verlustig wird.“ — Indessen, so rationell diese Ansicht und Folgerung ist, scheint dennoch möglich zu seyn, daß unser warmes Quellwasser, auch wenn demselben der Schwefel entzogen worden, in gewissen Krankheitsfällen, wie selbe in dem oben angeführten Zeugnisse der medizinischen Facultät in Wien angegeben wurden, heilsame Wirkungen hervorbringen könne. — Doch dieses muß Heilkundigen und Chemikern überlassen werden; mich beschäftiget nur immer die geschichtliche Darstellung der Gegenstände.

Digitized by Google

Der
großе Brand in Baden am 26. July 1812.

Heiter und schön stand die Sonne am blaulasurnen Himmel; erquickend ergoß sie ihre Alles erwärmenden Strahlen auf unseren Erdball hernieder. Jedes menschliche Wesen eilte ins Freye, und labte sich im reinen Aether des göttlichen Tages, der zur Feyer Annens geweihet ist. Tausende von Menschen waren nach Baden gewandelt, um die schöne Gegend daselbst zu schauen, oder im reitzenden Thale Helenens sich zu erquicken, und zu ergetzen; besonders aber um ihre Freunde, ihre Mütter, ihre Schwestern, ihre Geliebten zu sehen, und im Kreise der Ihrigen in beseligender Wonne, im harmlosen Vergnügen, den schönsten der Annentage verleben zu wollen; als mit einmahl um die Mittagsstunde (es war halb ein Uhr) in Mitte der Stadt eine fürchterliche Feuersäule sich erhob, deren Flammen kochend und flackernd — wie aus der Hölle Rachen — sich schnell über alle Gässen derselben ergossen, alle Häuser, die sie ergriffen,

Digitized by Google

vom Grunde aus zerstörten, und in einen Schutthaufen verwandelten. Keine Hülfe, keine Anstrengung, kein angewandtes Mittel widerstand der tyrannischen Wuth des in Verheerung und Verwüstung schwelgenden Elementes, und in einer kurzen Zeitfrist von zwey Stunden lagen 137 Häuser unter ihrer eigenen Asche begraben.

Denn obgleich augenblicklich Menschen zur Hülfe gegenwärtig waren; obgleich die städtischen Spritzen und Wasserwägen auf das erste Zeichen der Sturmglocke herbey eilten, stand doch sogleich das ganze Stallgebäude des Bäckerhauses, wo das Feuer sich entsponnen hatte, in hellen Flammen, welche die zunächst stehende, mit Heu und Stroh gefüllte Scheuer, das für den Bäcker daselbst vorräthige Brennholz ergriffen, hierdurch Alles mit Feuer und Rauch erfüllten, und es in dem engen Hofraume unmöglich machten, der Unheil verkündenden Gierde und Wuth der Flammen Einhalt thun zu können. Das anstoßende Haus des Bürgers Mack, der als Wirthschaftsmann ebenfalls vieles Heu, Stroh und Korn aller Art auf seinen Böden aufgehäufet hatte, ward bald vom Feuer ergriffen, und wie ein Pfuhl fuhren die nun in Brand gerathenen Getreidemassen hoch in die Lüfte. In diesem Augenblicke erhob sich, was bey Feuersbrünsten fast immer der Fall ist, ein Wirbelwind, der bald heftiger wurde, die entzündeten Schindeln der Dächer und andere brennbare Stoffe nach

allen Seiten mit Gewalt forttrieb, und die ganze Gegend, die unter dem Winde, der nach Nordost nun strich, lag, in Brand steckte. Daher die weit entlegenen Häuser des Fischer- und Neustift-Viertels früher entzündet wurden, als die der das Unglück verursachenden Feuerstätte näher gelegenen Gebäude. Hierdurch geschah es, daß die Bewohner der benannten Vorstädte, die ihren Mitbürgern der oberen Stadtgegend aus Menschenliebe zu Hülfe eilten, bey ihrer Rückkehr all ihr Hab' und Gut von den Flammen verzehrt, ihre Häuser und Geräthe in Schutt und Trümmer zerstört fanden.

Doch wer vermag den Schrecken und die Bestürzung im ersten Momente, wer das Unheil dieses verheerenden Brandes, wer das Unglück und die Jammerscenen dieses verhängnißvollen Tages zu schildern? Kein Sterblicher ist im Stande, selbst ich, als Augenzeuge, wage es nicht, dieses Schauspiel mit jenen grellen Farben zu mahlen, mit welchen die Wirklichkeit so schauerlich, so tobend und so verheerend dasselbe uns darstellte. Es schien Feuer vom Himmel zu regnen, ganz Baden vertilgen, und unter seine Ruinen begraben zu wollen.

Um sich von der schnellen Verbreitung, von der Schrecklichkeit und Wuth dieses gräßlichen Brandes einiger Maßen einen anschaulichen Begriff machen zu können, stelle man sich vor, wie zugleich der ganze große Platz, und eilf Gassen,

Digitized by Google

nähmlich die Adler-, Rathhaus- und Frauengasse, die Granat-, Graben-, Anna- und Neustift-Gasse links und rechts, dann die Wiener-Gasse, (jedoch diese nur links) zugleich in Feuer und Flammen standen. Wo war da Hülfe, wo war da Rettung, besonders an dem ohne dieß bis zur Verschmachtung heißen Sommertage — möglich gewesen *)?

„Beklagenswerth" (sagt ein damahls lebender Schriftsteller), „ist das Unglück, wenn in verhängnißvollen Augenblicken, wie zu Zeiten des Krieges, der Feind sich wie ein verheerender Strom über ein Land ergießt; wenn die Fußtritte seiner Rosse segensreiche Fruchtfelder zerstampfen, und das Haus, das jahrelanger sorgsamer Fleiß erhob; das Geräth, welches Ordnung und Sparsamkeit herbeyschaffte, in Minuten ein Raub der Flammen wird. Aber so groß dieses Unglück ist, so kommt es nicht plötzlich und unerwartet! Man kennt den drohenden Feind, der herannaht; man sieht die Wetterwolken sich thürmen; Tausende unserer Mitbrüder sehen zugleich demselben Schicksale entgegen; es bleibt die Hoffnung des Sieges; man kann selbst aufstehen im Kampfe, um Herd, Weib und Kind zu vertheidigen; und wenn Alles verloren ist, so tröstet das Bewußtseyn, daß Alles als ein schuldiges Opfer der Liebe und treuen Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland unterging.

*) Der durch diese Brunst commissionell erhobene Schade belief sich auf 1,625,173 fl. 24 kr.

Digitized by Google

— Wie ganz anders aber ist es, wenn das Unglück schnell und verheerend, wie der Blitz herein bricht; wenn der erste Schlag auch der Schlag der Vernichtung ist; wenn durch das Unerwartete des Sturmes jede Kraft gelähmt, jede Besinnung geraubt, wenn man mitten aus dem süßen Traume der Freude aufgeschreckt, an den Abgrund des Jammers geschleudert wird; wenn endlich das ungezügelte Element selbst gegen den Menschen in die Schranken tritt, und blind und fühllos das Werk seiner Hand zerstört!“

So grausam wüthete das Geschick an diesem unseligen Annentage über Baden. Man war auf keinem Puncte sicher, Alles war Feuer und Flamme, überall Jammer und Weheklagen; alles Spritzen, alles Wassergießen, so sehr auch die häufig vorhandenen Löschgeräthe arbeiteten, war vergebens, was einmahl entzündet war, mußte man bis auf den Grund verbrennen lassen; nur hier und da, wo die Häuser nicht unter dem Winde lagen, konnte man durch angestrengte Kräfte, durch Abbrechung der Dächer und häufiges Begießen, der verzehrenden Flamme und der schrecklichen Hitze wehren, um nicht die ganze Stadt ohne Rettung verloren zu sehen; denn das in das Feuer gegossene Wasser schien, statt zu dämpfen, demselben Nahrung zu geben, und solches in hellere schrecklichere Flammen zu treiben; schauderhaft war das Schauspiel, furchtbar, ja Ver-

Digitized by Google

zweiflung erregend die Verheerung und die Verwüstung des schrecklich tobenden Elementes; das Geschick unbarmherzig und unerbittlich.

War aber beynahe Alles verloren; ward uns durch das unerbittliche Geschick beynahe Alles geraubt; wurde Obdach, Vermögen, Erwerb und Nahrung durch die grausame Wuth des Flammenmeeres uns entrissen; war das Elend der Einwohner hierdurch auf das höchste gesteigert, blieben uns gleichwohl die Herzen unserer Freunde und Gönner noch übrig. In der Noth des Nächsten zeiget sich der Mensch in seiner wahren Größe; jedes Gefühl wird in ihm rege, und wacht auf bey dem Unglücke seines Mitbruders; jede Kraft strengt er an, den Verunglückten zu retten; jede Hülfe sucht er auf, des Verwundeten Leiden zu mildern, selbst sein Tagebrot theilet er, den Verarmten dem Hungertode zu entreißen.

Und welche von den erwähnten Tugenden hat sich bey und nach dem fürchterlichen Ereignisse des Tages nicht sattsam an uns erprobet. Heimische und Fremde folgten auf den ersten Schall der Sturmglocke dem menschlichen Rufe ihres Herzens, eilten schnell zur Hülfe herbey, und ohne Unterschied des Standes und Ranges arbeiteten und retteten sie, wo und was sie nur konnten. Und wer stand an der Spitze dieser biederen hochherzigen Menschenfreunde? Oesterreichs Kaisersöhne! — Ewig werden die Nahmen der erhabe-

Digitized by Google

nen Prinzen, der durchlauchtigsten Erzherzoge k. k. Hoheiten: Anton, Rainer, Ludwig und Rudolph, unserem Gedächtnisse unvergeßlich seyn, und in den Annalen von Baden bleibe Höchstdenselben ein unverlöschliches Denkmahl der Verehrung, Hochschätzung und Liebe geweiht.

Diese erlauchten Fürsten waren es, die überall vorne anstanden, Sie, die Alles durch Ihre Gegenwart belebten, und durch Ihr gegebenes Beyspiel zur wirksamsten Thätigkeit ermunterten; Sie, diese guten menschlichen Großen waren es, die — keine Gefahr scheuend — auf die gefährlichsten Puncte des Feuerkolosses sich stellten, der Wuth der verheerenden Flamme sich entgegen stämmten, und durch Ihre weisen Anstalten und Leitungen der Verheerung das Ziel steckten; Sie, diese Edlen, waren es, die, Ihre eigene Habe nichts achtend, Ihre Häuser und Effecten dem Feuerstrome opferten, und zum Raube ließen, nur um das Leben und die Güter ihrer Mitmenschen retten und erhalten zu können. Diese erhabenen mustervollen Vorbilder gaben Schwung und Richtung den zur Hülfe herbeygeeilten Massen von Menschen, die — hingerissen und begeistert — alle ihre Kräfte aufbothen und anstrengten, der wilden Wuth des tobenden Feindes Einhalt zu thun, und seiner verheerenden Raubgierde ein Ende zu machen.

Nach langem mühevollen Streben und Wir-

Digitized by Google

ken — und nur hierdurch — gelang es endlich dem ausharrenden Muthe der edelsinnigen Retter, die Gewalt des Feuers zu bezähmen, der, gräuelvollen Verwüstung und Zerstörung das Ziel zu setzen; und nur durch dieses kräftige Zusammenwirken konnten noch zwey Drittheile der Stadt dem Verderben entrissen, und vom Untergange gerettet werden.

Es würde zu weitläufig werden, alle die Biedermänner, die an der Rettung und Erhaltung der Stadt Baden an diesem Unglückstage gearbeitet und mitgewirkt haben, nahmentlich hier aufführen zu wollen; es sey mir genug, zu behaupten, daß der damahlige Herr Kreishauptmann v. Roschmann-Hörburg sammt dem ganzen Kreis-Personale einen mächtigen Impuls gab, den Verunglückten zu helfen; daß die hiesigen obrigkeitlichen Personen im standhaften Wirken nirgends zurück blieben; daß die benachbarten Dominien thätige Hülfe leisteten; und daß mancher hiesiger Hausbesitzer, während er seinen Mitbürgern zu Hülfe geeilt, und wirklich retten geholfen hat, bey der Rückkehr sein Haus und Hof, ja sein ganzes Vermögen von den grausamen Flammen zerstört und verzehrt fand.

Wohl war es endlich gelungen, durch rastlose Kraftanstrengung und unermüdete Thätigkeit das Feuer zu dämpfen, den Brand zu tödten; allein die Abgebrannten waren verarmt, und

Digitized by Google

in das äußerste Elend gestürzt; auf den Ruinen und Trümern ihrer Häuser lagen sie ermattet hingestreckt, sie und ihre Familien aller Bedürfnisse entblößt, ohne Vermögen, ohne Geld, ohne Nahrung und Brot. Da erschien des andern Tages der Kaiser.

Franz, unser Kaiser, der Vater des Vaterlandes kam, besah gerührt die Brandstätte, und half.

Thränen der Rührung und inniger Freude entquollen dem Auge bey dem Anblicke unseres erhabenen und allgeliebten Monarchen, der wie ein gütiger Vater unter seinen erarmten Kindern nun stand — und kaiserlich und väterlich ihnen Hülfe spendete, denn nicht nur, daß auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät sogleich mehrere hunderte Militärs den Abgebrannten zur Hülfe und zur Arbeit hierher beordert wurden; daß Wägen aus der ganzen Umgegend aufgebothen wurden, die Straßen und Gäßen der Stadt von den Trümmern und dem Schutte der zerstörten Häuser und Gebäude zu reinigen; nicht nur, daß eine Collecte von Brot, Mehl und den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen sogleich eingeleitet, und so für den ersten nöthigsten Unterhalt gesorgt wurde; nicht nur, daß der gütige Monarch aus seinen eigenthümlichen Wäldern Hölzer schlagen, auf seine Kosten nach Baden schaffen, und sonach mehrere Tausende von Baustämmen und Läden

unter die dürftigsten der Abgebrannten vertheilen ließ, wurde auch eine allgemeine Sammlung in der ganzen Monarchie ausgeschrieben, wozu Allerhöchstdieselben abermahls eine nahmhafte Summe als Beytrag zur Unterstützung der Verarmten einlegten.

Dem erhabenen wohlwollenden Landesfürsten, dessen weisen Anordnungen und Befehlen hatten es die Abgebrannten, für welche die hiesige Obrigkeit ihre dringenden Bitten unterthänigst ehrfurchtvollst unterlegte, zu verdanken, daß nach dem erschollenen Aufrufe an die hochherzigen Bewohner der österreichischen Monarchie, außer den schon erwähnten Gaben und Zuflüssen, noch so viele Zentner Eisen und Nägel, so viele Kleidungsstücke, Leinwäsche und Hausgeräthe, so viele Tausende von Ziegeln, Baumstämmen, Läden, und andere Effecten, dann über 60,000 fl. in Gold, Silber und Papiergeld einflossen, mit welchen die Verunglückten sonach betheilt werden konnten.

Um der Stadt Baden den Genuß ihres höchsten Glückes, Seiner Majestät allerhöchste Person alljährlich inner ihren Mauern zu wissen, nicht zu entziehen, miethete der Kaiser, weil das Augustiner-Kloster, wo Allerhöchstdieselben alljährlich zu wohnen geruheten, ebenfalls durch das Feuer zerstört war, ein Privathaus zu seinem Aufenthalte, um, wie gewöhnlich, die Bäder gebrauchen zu können, und verweilte lange in der

Digitized by Google

Mitte der hierdurch wieder auflebenden Bürgerschaft. Nicht genug: Es waren wie gewöhnlich in mehreren Bürgershäusern für die während der Anwesenheit Seiner Majestät hierher gekommene Hof-Suite schon die nöthigen Wohnungen gemiethet, die aber, da sie nun ausgebrannt waren, nicht bezogen werden konnten; ungeachtet dessen erfolgte des erhabenen Landesvaters wohlwollender Befehl, den Unglücklichen den stipulirten Zins für die ganze Dauer der Miethe auszubezahlen.

Wer von den Wiederbelebten unserer Stadt vermag den erhabenen Nahmen unseres theuersten Kaisers Franz ohne höchste Ehrfurcht, ohne innigste Rührung, ohne tiefste Verehrung auszusprechen? Wo gibt es auch wieder einen Landesfürsten, einen Regenten, welcher im wahren und ganzen Sinne des Wortes Vater seines Volkes ist, wie Oesterreichs erster Kaiser Franz!

Diese allerhöchsten Anordnungen und Verfügungen, die hierdurch erfolgten nahmhaften und wohlthätigen Unterstützungen der guten und hochherzigen Gönner und Menschenfreunde, für welche unauslöschlicher Dank immer in den Herzen der Geretteten erglühen wird, bezweckten bald den schönsten und wirklich erstaunungswürdigen Erfolg; denn in einem Zeitraume von weniger als 12 Monden standen alle abgebrannten Häuser schöner und feuerfester wieder aufgebauet da, und die

Digitized by Google

ganze Stadt zeigte sich in einem Glanze wieder, in welchem dieselbe vorher niemahls zu schauen gewesen.

Uebrigens will ich meine Leser auf die, bald nach dem unglücklichen Ereignisse erschienene Schrift: „Darstellung des Brandes in Baden *),“ verweisen, worin dieselben, nebst mehreren Notizen, auch jene Herrschaften und Individuen, die sich bey dieser traurigen Katastrophe ausgezeichnet haben, nahmentlich aufgeführt finden werden. Nachträglich muß ich mir jedoch erlauben, einige Zusätze und Bemerkungen hier anzufügen.

1) Es ist schon früher, angegeben, daß an dem unseligen Annatage 137 Häuser eingeäschert und vernichtet wurden. Hierunter befanden sich nun auch vier der Stadt selbst ganz eigenthümliche Gebäude, nähmlich das Rathhaus, das Frauenbad, das Hirschenwirthshaus und das Feuerlösch-Requisiten-Magazin; — wäre überdieß der städtische Holzplatz, welcher, ebenfalls schon entzündet, durch die äußerste Anstrengung und Hülfe aber gerettet ward, ebenfalls noch in helle Flammen gerathen: so dürfte es um unser großes Schulhaus und unsere Pfarrkirche, (in deren Nähe der Holzplatz sich befand,) wie auch um den übrigen großen Theil der Wiener-Vorstadt geschehen gewesen seyn.

2) Zu verwundern ist, daß, obgleich vom

*) Darstellung des Brandes in Baden am 26. July 1812. Wien bey Strauß.

Digitized by Google

Rathhause der ganze Dachstuhl abbrannte; obgleich der Oberboden der Zimmer hier und da nur verschalet war; obgleich der an der Gassenecke befindliche Thurm einstürzte, auf welchem von des Feuers Hitze die Glocke zerschmolz, und das Bley an den Glasfenstern zerfloß; daß, sage ich, die Oberdecken der Zimmer nicht durchbrannten, wodurch alle Urkunden und Documente, zum noch größeren Unheile für unsere Stadt, verwüstet und vernichtet gewesen wären.

3) Dem aufmerksamen Beobachter mußte bey dieser Feuersbrunst auffallen, daß immer in einem und demselben Augenblicke das ganze Dach eines Hauses zugleich in Flammen gerieth. Die Erscheinung war folgende: Noch stand dieses oder jenes Haus unangegriffen da, mit einmahl entspannen sich auf dem Dache desselben knisternd und flackernd hunderte kleiner blauweißer Flämmchen, und in einem Nu stand der ganze Dachstuhl im hell lodernden Feuer. — Man schrieb diese unglückliche Erscheinung den häufigen Ausdünstungen unserer Bäder, durch welche eine Menge Schwefels absorbiret wird, zu; diese Meinung war auch die wahrscheinlichste und gegründetste. Allein man wußte inzwischen den eigentlichen Grund noch nicht, wodurch die Entzündung so momentan über ganze Dächer und Häuser zugleich sich verbreitete. Die wahre Beschaffenheit der Sache hat sich jedoch bey einem neuerlichen Feuer im Februar 1814,

Digitized by Google

bey welchem der Dachstuhl eines kleinen Hauses abbrannte, näher und deutlicher aufgeklärt. Man fand nähmlich damahls bey dem Vorbrechen eines Theiles dieses Dachstuhles, daß zwischen den über einander liegenden Schindeln und deren Fugen eine Art Schwamm sich erzeugte, welcher ganz das Ansehen und die Farbe eines Feuerschwammes hatte, und wenn man denselben durch Feuerschlagen versuchte, augenblicklich sich entzündete, und den Geruch eines künstlich gebeitzten Zündschwammes verbreitete. Bey solcher Beschaffenheit und Structur der Dächer wird es nun leicht erklärbar, woher die zugleich sich entwickelten weißblauen Flämmchen auf denselben beym Brande im Jahre 1812 erschienen, wodurch das Feuer damahls so schnell und wüthend um sich griff, und warum demselben mit aller möglichen Kraftanstrengung so schwer Einhalt gethan werden konnte. Nur der häufige Niederschlag des Schwefels aus unserer Atmosphäre, und die hierdurch erfolgte starke Durchsinterung unserer Hausdächer mit diesem Brennstoffe machte die Gewalt des Feuers damahls so ganz unwiderstehlich. Diese traurige Erfahrung gibt auch den triftigsten und unumstößlichsten Beweis, wie gefährlich in unserer Lage die Holzdächer seyn, und belehret uns zugleich, daß aus unserem Badorte alle dergleichen Dachbedeckungen verbannet, und daß solche über Gebäude hierorts ferner aufzustellen, strenge verbothen werden sollte.

Digitized by Google

4) Wodurch eigentlich der Brand an diesem schaudervollen Tage entstanden sey, hat man, ungeachtet der vielfältig commissionellen Verhandlungen und Zeugenvernehmungen, nicht zu erheben vermocht. Gewiß ist aber immer, daß das Feuer im rückwärtigen Stalle in dem Hause der Anna Hirschhofer auf dem Platze Nr. 60 (derzeit Nr. 12) aufgegangen sey; wie, auf welche Art, durch wen, ob durch Bosheit oder Unvorsichtigkeit, blieb unbekannt.

5) Ein ähnliches, eben so großes Unglück hat die Stadt Baden schon im Jahre 1714, also 98 Jahre vor 1812, ebenfalls durch Feuer erlitten; auch damahls wurden 100 Häuser ein Raub der Flammen. Das Sonderbarste ist, daß bey dieser Feuersbrunst ein großer Theil eben jener Häuser zu Grunde gegangen, welche im Jahre 1812 wiederhohlt eingeäschert wurden; nähmlich das Augustiner-Kloster, das Rathhaus, der Mölkerhof, der Pfarrhof u. m. a. — Wie und auf welche Art das Feuer damahls entstanden sey, konnte aber eben so wenig, als vom letzteren Brande ausgemittelt werden. Jedoch war die frühere Verwüstung der Stadt Baden nicht am Annentage, wie Mehrere bisher glaubten, sondern am Mathiastage, d. i. am 24. Februar 1714. Die vom Magistrate unter dem 7. März 1714 an den damahligen Statthalter in Wien hierwegen erstattete Relation lautet in dem noch vorhandenen Originale folgender Maßen:

Digitized by Google

„Demnach den 24. Februar 1714 zwischen 4 und 5 Uhr Abends in des Mathias Händler und Johann Franz Khueffner Behausung zu Baden, ein Entsötzlich und beym anhaltenden grossen Sturmb-windt, erschröckhliche Feyersbrunst entstandten, ist nach Genauer Vntersuchung befunden worden, wie daß das Feuer rückwährts gegen den Garten in zweyen zusamben gebauten alten Ställen, vnd negst daran gelegenen Rebenbürtl-Hauffen aufgegangen seye, wie — oder auf was weis aber daß Feuer dahin kommen, hat man nach vill angewandter Müehe auf den rechten Grund nit kommen können. Es haben zwar einige spargiret, als ob sich ein Knab mit Schiessen divertiret, mithin das Uebel causiret hätte; so hat sich aber in contrarium gezeiget, daß ersagter Knab sich in der Kürchen auf dem Chor befunden hat, dahero nichts anders kann gemuthmasset werden, als daß besagtes Feuer durch Schlimme Leuth muß geleget worden seyn, allermassen an diesem Orth beym hellen Tag kein Liecht Vonnöthen, auch die Dienstbotten vmb diese Zeit nit zu Hauß gewesen, ihrer Andacht nach, auf den Berg Calvaria gangen seind.“

In der Stadt verbrannten 47 und in den Vorstädten 53, zusammen also 100 Häuser; und da die ganze Stadt sammt ihren Vorstädten in derselben Zeit nur 182 Häuser zählte, so ward damahls mehr als die Hälfte der Stadt durch dieses unerbittliche Element vernichtet.

Digitized by Google

So wie alle gutmüthigen Menschen und Gönner sich beeiferten, der verunglückten Stadt Baden in dem Bedrängnisse vom Jahre 1812 durch ihre reichhaltigen Gaben wieder aufzuhelfen, eben so bestrebten sich Schriftsteller, Dichter und Tonsetzer, auch ihr Scherflein beyzutragen, und es erschienen mehrere Gelegenheitsschriften, Gedichte und Tonstücke, deren Erträgnisse zum Besten der Abgebrannten bestimmt wurden. Von allen diesen verschiedenen Werkchen will ich das kleine Gedicht: »Stances sur l' incendie de Bade,« ausheben, und hier einführen, welches Herr Bizzon*) bey Gelegenheit des unglücklichen Ereignisses verfaßt, und der Stadt Baden zugeeignet hat. Diese Stanzen dürften um so mehr unsern Lesern willkommen seyn, da dieselben, außer der Schilderung des verheerenden Brandes, auch mahlerische Züge aus dem St. Helenenthale, und Notizen von den Ruinen der drey daselbst befindlichen Bergschlösser, von den dort gehausten Raubrittern, und der schönen Hulda eingewebet enthalten.

Ich werde das Gedicht im Original-Texte hier abdrucken lassen, sodann für jene, welche der französischen Sprache nicht kundig sind, dasselbe auch deutsch im nähmlichen Versemaße übersetzt liefern.

*) Stances sur les trois châteaux de la Vallée de Ste. Helene près Bade en Autriche, sur les eaux de Bade, et sur le désastre arrivé en cette Ville le 26. Julliet 1812. Par l'auteur de l'ode française: sur le mausolée de Marie Christine d'Autriche.

Digitized by Google

Dédicace
A LA VILLE DE BADE *)
en Autriche.

Sur ta terrible destinée,
Moi qui déjà versai des pleurs,
Qui, de ta fatale journée,
Vis les déplorables malheurs:
Bade, en ces tristes circonstances,
Je suis trop heureux si mes stances
Peuvent produire quelque fruit.
Puis-je en faire un plus noble usage,
Alors que t'en offrant l'hommage,
Je t'en destine le produit?

*) Les géographies françaises portent indifféremment Bade et Baden.

Digitized by Google

Zueignung
an
die Stadt Baden in Oesterreich.

O Stadt, dein schreckliches Geschicke
Hat herbe Thränen mir entlockt.
Ach Trauertag! — Doch weg die Blicke
Vom Bild, bey dem der Pulsschlag stockt.
Könnt' ich, bey so bewandten Dingen,
Zum Nutzen dir, die Stanzen singen,
Wie froh und glücklich würd' ich seyn;
Nicht edler könnt' ich sie verwenden.
Drum nimm sie hier aus meinen Händen,
Es werde dir durch sie Gedeih'n! —

Ins Deutsche übersetzt, im Versmaße des Originals, von Anton Sturm, Professor in der k. k. Ingenieurs-Akademie zu Wien.

Digitized by Google

STANCES.

Dans sa lumineuse carrière,
Le soleil, au sein du Lion,
Depuis deux jours, de l'hémisphère,
Avoit embrasé l'horison: 1)
C'étoit l'heure de la journée
Où, vers le sommeil entraînée,
La nature prend son repos;
Heure où le moissonneur, paisible,
A placé le point divisible
De ses intéressans travaux. 2)

Voulant éviter de la ville
La trop étouffante chaleur,
Aux champs j'allois, d'un pas tranquille,
Chercher et l'ombre et la fraicheur:
Sous un berceau, de la montagne, 3)
Me retournant vers la campagne,
Sur Bade je jettai les yeux,
Et, dans une immense étendue,
Soudain vint s'offrir à ma vue,
L'aspect le plus délicieux.

Digitized by Google

Stanzen.

Im Schooß des Löwenbildes sengte,
Auf ihrer strahlenreichen Bahn,
Was sich in ihren Lichtkreis drängte,
Die Sonne seit zwey Tagen an. 1)
Es war des Tages schwüle Stunde,
Die, mit dem Schlaf im engen Bunde,
Selbst die Natur zur Ruhe zwingt;
Die Stunde, wo dem Schnitter Muße,
Nach wicht'ger Arbeit halbem Schlusse,
Für seinen müden Körper winkt. 2)

Ich floh der Häuser bange Schwüle,
Und suchte Schutz im freyen Feld;
Dort hofft' ich Schatten, frische Kühle,
Und schritt gemach, vom Strahl gequält.
Vom Berge unter einer Laube 3)
Kehrt' sich ins Feld das Aug' nach Raube,
Auf Baden warf ich meinen Blick;
Und in dem weiten Flächenraume
Entzückt' mich, wie im holden Traume,
Der schmuckſten Aussicht hohes Glück.

Digitized by Google

Quelle scène plus ravissante,
Peut, en effet, flatter les sens,
Mieux que la scène que présente
Bade et ses environs charmans?
C'est dans son parc, ses promenades,
Sur son calvaire, où les malades
Vont implorer le Redempteur,
Que, l'âme pleine d'espérance,
Le mortel va, dans sa souffrance,
Chercher un air réparateur.

Trois fois salut! Source Thermale,
Aliment de salubrité,
Dont la nature, libérale,
Gratifia l'humanité!
C'est toi, dont l'onde spécifique,
Par une vertu metallique,
Ranime les corps affaissés;
Et qui, sans cesse salutaire,
Tend à repousser de la terre
Les maux que Pandore a versés.

Ô Romantique sainte Helene! 4)
Toi, dont les bois sont toujours verds;
Tes grands monts, ta petite plaine,
Offrent mille agrémens divers,
Qui peut voir sans songer à claire, 5)
Le vieux Donjon triangulaire
Du Rempart des fiers Raucheneck?
Et qui, sans plaindre ton outrage,
Warwick, 6) peut voir l'aspect sauvage
Du Repaire des Scharfeneck? 7)

Digitized by Google

Ha, in der That, sagt: welche Scene
Kann schmeichelnder den Sinnen seyn,
Als Badens Hügel, Badens Pläne,
Kurz, seines Gegendschmucks Verein!
Dein Park, o Stadt! die Promenaden,
Des Schädelberges Höhe, laden
Den Dulder, aufwärts sein Gebeth
Zu Jesu Kreuzesstamm zu tragen,
Und frey von Leibs- und Geistesplagen
Herab mit heit'rer Mien' er geht.

O drey Mahl Heil, du Wunderquelle!
Gesundheit legte die Natur
In deine warme Balsamwelle
Zu ihrer kranken Kinder Kur.
Spezifisch wirken deine Wässer,
Der Körper, schwer gebeugt, wird besser,
Ihn stärket ihr Metallgehalt.
Und sonder Rast im Heilgeschäfte
Zerstören ihre heil'gen Kräfte
Pandorens Uebel mit Gewalt.

Romantisch schönes Sanct Helene! 4)
Du! deren Waldgrün nie erstirbt!
Dein Hochgebirg, die kleine Pläne
Durch tausend Reitz um Beyfall wirbt.
Wer kann, ohn' Clara's 5) zu gedenken,
Das Aug' auf jenen Schloßthurm lenken
Am Wall des stolzen Rauheneck?
Und wer, ohn' Warwick 6) zu beklagen,
Kann dort den grassen Anblick tragen
Des Raubnests gier'ger Scharfeneck? 7)

Digitized by Google

Qui peut encor, à l'opposite,
Contempler, sans verser des pleurs,
Du brave Othon l'antique gîte
Témoin muet de ses malheurs?
Ah! si, dans cette solitude,
L'hymen n'eut pas conduit Gertrude,
Digne soeur du farouche Herman,
Jamais la fortune contraire
N'eût osé franchir la barrière
Du château du sage Dietman. 8)

Sa tour, maintenant en ruine,
Nous rappelle cette Hulda. 9)
Qui, souvent, vers la Palestine,
Attendant Walther, regarda:
Hulda, la belle filandiere,
Dont l'histoire, en l'Autriche entiere,
Est transmise de voix en voix:
Hulda qui soumit à ses charmes
Les guerriers qui prirent les armes
Pour la défense de la Croix.

Ces lieux, de la Chevalerie
Reportent aux siècles heureux
Où, pour sa belle et sa Patrie
L'amant se montroit valeureux.
Les moeurs hélas! sont bien changées;
Les Cours d'Amour sont négligées;
Les sentimens sont méconnus;
Et si Renaud, 10) d'humeur constante,
Parmi nous cherchoit Bradamante, 11)
Il ne la retrouveroit plus!

Digitized by Google

Wer sieht im Gegentheil noch heute
Des braven Otto altes Schloß,
Daß ihm die Thräne nicht entgleite
Ob jenes Mannes herbem Loos.
Ach! hätte nicht in diese Stille
Geführt Gott Hymens böse Grille
Gertruden, Hermanns Ebenbild,
Es hätte seine grausen Schauern
Das böse Glück in jene Mauern
Des weisen Dietmann nie gespielt. 8)

Ihr Thurm, der nun in Trümmern lieget,
Er rufet Hulda uns zurück. 9)
Von da gen Palästina flieget,
Nach Walthers Rückkehr, oft ihr Blick:
Sie ist die Spinnerinn am Kreuze,
Ein Fräulein von dem höchsten Reize,
Bekannt im ganzen Oesterreich:
Der Schönheit huldigten die Ritter,
Der heil'gen Länder tapf're Hüther,
Und manchen trifft des Feindes Streich.

O sel'ge Zeit des Ritterthumes,
Dem Vaterland, dem Mädchen werth!
Für sie nur ward die Bahn des Ruhmes
Eröffnet mit dem treuen Schwert.
Ach! diese Zeit ist ganz verschwunden,
Kein Liebeshof *) wird mehr gefunden,
Empfindung ist nun im Verruf;
Und wenn Renaud, 10) der treue Fante,
Bey uns sie sucht, die Bradamante, 11)
Wir glaubten, daß sein Hirn sie schuf.

Digitized by Google

Laissant là ce site tranquille
Du Schwembach, suivant le détour,
Mon oeil, enchanté, vers la ville,
Doucement faisoit son retour.
Il fixoit, avec complaisance,
D'une estimable bienfaisance
Ces bains, précieux monument, 12)
Où l'affligé, dans la misère,
Au moment qu'il en desespère,
Gratis trouve un soulagement.

Toute conduite charitable
Excite en moi de doux transports.
J'allois, sur cette oeuvre louable,
Préparer de touchans accords:
Et pour chanter l'ivresse heureuse
Que goûte une âme généreuse,
Déjà j'avois dressé mon plan,
Quand une horrible catastrophe
A la naissance de ma strophe,
De ma Muse arrêta l'élan.

De quelle odeur insupportable
L'odorat est-il affecté?
L'air, à l'instant si delectable,
Tout à coup s'en trouve infecté.
D'où nait cette épaisse fumée,
Et quelle matière enflammée
Cause une telle exhalaison?
Ah! sans doute un secours celère,
Va bientôt purger l'atmosphère
De cette noire infection.

Digitized by Google

Mein Aug' verließ des Schwemmbachs Stille,
Und folgte seinem krummen Lauf;
Entzücket ob der Schönheit Fülle
Kehrt sanft zurück zur Stadt es drauf.
Es traf mit warmem Wohlbehagen
Die Bäder, die da freundlich lagen,
Ein theures Denkmahl unsrer Zeit, 12)
Wo man dem leidenvollen Armen
Aus zartem menschlichen Erbarmen
Die Hülfe unentgeldlich beut. —

Es ist der Wonne höchste Feyer,
Sieht man, wie Bruder Brüdern nützt:
Begeistert stimmt' ich meine Leyer,
Zu singen solche That anitzt.
Schon war des Werkes Plan gediehen,
Die Kraft zu schildern mir geliehen,
Der milden Seele Hochgenuß:
Als eine grause Katastrophe
In der Geburt der ersten Strophe
Der Muse wehrte den Erguß.

Welch' ekle Düfte füllen eben
Rings um mich her den Dunstkreis an?
Die Luft, die vorhin Lust gegeben,
Wie Pesthauch fühl' ich nun ihr Nah'n.
Woher der Qualm, der dort sich zeiget?
Welch angebranntem Stoff entsteiget
So dicht der unheilschwang're Duft?
Ach! wenn geheime Hülfe käme,
Und schnell den Pesthauch mit sich nähme
Aus der sonst reinen Aetherluft!

Digitized by Google

Cependant la vapeur s'élève
Et se grossit rapidement :
Un comble entier déjà s'enlève,
Du feu devenu l'aliment.
Sur la demeure contigue,
Par le vent la flamme abattue,
Vient d'étendre son action!
Grand Dieu, détourne ta colère,
Et préserve une ville entière
D'une entière combustion !

C'est peu qu'autour d'elle funeste,
Elle fasse de grands progrès ;
Au loin, elle se manifeste,
Comme un feu qu'on a mis exprès.
Ici, par la vapeur conduite,
Elle sort et se précipite
Jusqu'à l'opposé bâtiment ;
Là, sur des maisons écartées,
Les Tuiles, en feu, 13) transportées,
Vont propager l'embrasement.

Partout la flamme dévorante
Porte ses ravages affreux :
L'effroi, partout, et l'épouvante
Se présentent aux malheureux :
Chacun, dans ce péril extrême,
Songeant à se sauver soi-même,
Ne voit que ses propres malheurs :
Et, de ce désordre effroyable ;
Tous, par un tumulte incroyable,
Augmentent encor les horreurs.

Digitized by Google

Indessen hebt der Dampf sich höher,
Verdickt sich immer mehr und mehr;
Es dringt dem Dach die Flamme näher,
Schon brennt es wie getränkt mit Theer.
Jetzt schlägt des Windes stark Gefieder
Die Flamm' aufs nächste Dach hernieder,
Und fordert ihre tolle Wuth.
O Gott! halt' ein mit deinem Grimme,
Horch' auf der Stadt Verzweiflungsstimme,
Und wandle sie nicht ganz in Schutt!

Nur wenig schont des Brandes Wüthen,
Er greift stets weiter um sich her;
Sieht man von fern sein mächtig Brüten,
So scheint er nicht von ungefähr.
Hier, von dem Dampfe treu begleitet,
Die Windsbraut hoch und tief ihn leitet
Zum drüben stehenden Gebäu;
Dorthin, wo Häuser einzeln liegen,
Sieht man die Ziegel 13) feurig fliegen,
Nichts bleibt vom leid'gen Brande frey.

Schon schlägt die Flamm' die Geyerklauen
In jedes Badners Eigenthum:
Man lieset Schreck und banges Grauen
Auf jedem Antlitz rings herum:
Ach! Alles sucht in höchsten Nöthen
Sein bestes Eigenthum zu retten,
Und achtet nicht der fremden Noth;
In diesem grausen Durcheinander
Entladet sich des Jammers Brander,
Und machet alle Gräuel flott. —

Digitized by Google

On voit les mères éperdues
Dans leurs bras pressant leurs enfans,
De tous côtés remplir les rues
De leurs lamentables accens.
On voit les filles, désolées,
Les épouses, échevelées,
Chercher leurs époux, leurs amants;
Et, de la bagarre commune,
Ceux-ci, pour sauver leur fortune,
Faire des efforts impuissants.

Quelle main est assez hardie,
Et quel courage est assez grand
Pour pouvoir, d'un tel incendie,
Arrêter l'effet violent?
Lorsque sa promptitude est telle,
Que le contact d'une étincelle
Suffit pur l'inflammation;
Et que le salpêtre et la poudre,
N'ont pas, en imitant la foudre,
Une plus rapide action.

A l'envi pourtant on travaille,
On s'efforce à couper le feu.
L'un a compté sur sa muraille,
Mais ce rempart l'isole peu.
Pour rendre sa maison plus sure,
L'autre, brisent sa couverture,
L'en arrache en quelques instants:
Mais, où le feu plus fort menace,
Sept héros, de force et d'audace,
Font des prodiges étonnants. 14)

Digitized by Google

Man sieht verzweiflungsvolle Mütter
Mit ihren Kindern auf dem Arm;
Sie rennen durch die Straßen, bitter
Der Luft vertrauend ihren Harm.
So kann man Mädchen hier gewahren,
Und Frauen mit gelösten Haaren,
Den Bräut'gam suchend und den Mann;
Sieh, hier bey eifrigem Gezänke
Strengt man zur Räumung voller Schränke
Die letzten schwachen Kräfte an.

Wo ist die Hand, die sich getraue,
Und wo das Herz voll solchen Muth,
Zu reißen aus des Brandes Klaue,
Was sie erfaßt mit toller Wuth?
Denn sieh, so groß ist ihre Schnelle,
Das selbst der Funke eine Quelle
Zum neuen Feuermeere wird;
Und daß vom Pulver und Salpeter,
Gefürchtet wie des Blitzes Wetter,
Man selbst nicht schnell're Wirkung spürt.

Doch legt man nicht in Schooß die Hände,
Man wehrt des Feuers raschem Flug.
Der Eine baut auf Feuerwände;
Allein der Wall schützt nicht genug.
Um daß sein Haus vor Brand zu wahren,
Reißt ab der And're Dach und Sparren,
Und rettet es auf Augenblick':
Doch wo die Gluth am ärgsten hauset,
Der Muth von sieben Helden brauset,
Und, Wunder! sieh, sie weicht zurück. 14)

En personne, même, les Princes, 15)
Déposant tous leurs attributs,
Comme les bourgeois les plus minces,
Viennent apporter leurs tributs.
Pour les fortunes plébéiennes,
Négligeant leurs propres domaines,
Leurs voeux sont pour les malheureux. 16)
A leurs côtés chacun s'empresse
Et, dans le fort de sa détresse,
Se trouve moins triste auprès d'eux.

Hélas! dans cette conjoncture,
A quels moyens avoir recours?
Tous ceux que fournit la nature
Sont devenus de vains secours.
Dès longtems de souffre impregnées
Toutes les maisons sont gagnées
Par un élément déstructeur;
L'onde même phosphorisée,
Et l'Atmosphère électrisée,
Au feu servent de conducteur? 17)

Déjà, d'une fournaise ardente,
La ville est le brulant tableau;
Et bientôt sa cendre fumante
N'offrira plus qu'un seul monceau:
Les murs l'un sur l'autre s'écroulent;
Les flammes, libres, se déroulent,
Et s'élancent comme un torrent;
Les planchers, brulés, se détraquent,
Avec fracas, les poutres craquent,
Tout croule et s'écrase en croulant.

Digitized by Google

Selbst Prinzen legen ihre Zeichen 15)
Erhab'ner Würde huldreich ab;
Den ärmsten Bürgern ähnlich, reichen
Sie willig ihrer Hülfe Gab'.
Um Bürgereigenthum zu retten,
Verlassen eig'nes sie in Nöthen,
Ihr Herz bedenkt nur fremdes Weh. 16)
Man rastet nicht an ihrer Seite;
Und, selbst des Unglücks sich're Beute,
Fühlt man mehr Trost in ihrer Näh'. —

Ach! traurig seh'n in dieser Lage,
Die Armen sich nach Rettung um!
Natur selbst liefert nichts zu Tage,
Was wirksam schützt das Eigenthum.
Mit Schwefel lange schon durchdrungen,
War's leicht dem Element gelungen,
Zu fressen solche Häuserzahl;
Das Wasser selbst phosphoresciret,
Der Dunstkreis ist electrisiret,
Sie fördern leitend noch den Strahl. 17)

Schon gleicht die Stadt, ein Brandgemählde,
Des Feuerofens wilder Loh',
Und bald, ach! einem Aschenfelde,
Bedeckt von Haufen wüst und roh:
Die Mauern stürzen jetzt zusammen,
Und fesselloser hausen Flammen,
Und wälzen wie ein Strom sich fort;
Der Decke Bande werden lose,
Die Balken krachen, mit Getose
Stürzt brechend nun der letzte Hort.

*

Digitized by Google

La bombe, en la place assiegée,
A de moins tristes résultats,
Que n'ont, dans Bade ravagée,
Du feu les funestes dégats.
La cheminée, insoutenue,
Dans sa chûte encombre la rue,
Et menace tous les passans:
Hâtez-vous de sauver vos têtes,
Fuyez, ou mille morts sont prêtes,
Fuyez, malheureux habitans!

Qui peindra la sollicitude
Et des parens, et des amis?
La maternelle inquiétude
Sur le destin d'enfans chéris?
On crie, on pleure, on se tourmente:
A part, la famille tremblante;
Des yeux, fait son dénombrement.
Et de tous, la Reconnoissance,
Semble, d'une très longue absence,
Retracer l'heureux dénouement.

Enfin, grace à la Providence,
Tous, en répondant à l'appel,
Prouvent que, dans cette occurrence,
La mort n'a frappé nul mortel:
Mais quand, reportant sa pensée
Sur sa félicité passée,
Chacun voit ce qu'il a perdu,
Il se croit solitaire au monde,
Et, dans une douleur profonde,
De nouveau se plonge éperdu.

Digitized by Google

Die Bombe macht nicht solchen Schaden,
Wenn sie in eine Festung fliegt,
Als hier der Brand im armen Baden,
Das nun in Schutt und Asche liegt.
Des Schornsteins eingestürzte Masse
Versperrt durch ihren Sturz die Gasse
Und droht den Wandlern mit dem Tod:
Ach! eilet, eilet euch zu retten,
Entflieht, Beraubte, grausen Stätten,
Wo rings euch nur Verderben droht!

Wer schildert jene bange Lage,
Worin der Freund und Vater war?
Wer einer Mutter tiefe Klage,
Ob dem Geschick der Kinderschaar?
Man schreyt, man quälet sich und weinet;
Man zählt, ob sich die Zahl verkleinet,
Und zittert beym Gedanken bloß.
Jetzt naht die Wiederkennungs-Scene
Nach langem, langem Angstgestöhne,
Man eilet in der Seinen Schooß.

Und sieh! — Dank sey der Vorsicht Schutze!, —
Beym Aufruf meldet jeder sich,
Und zeigt, daß, der Gefahr zum Trutze,
Kein Menschenkind des Tod's verblich:
Doch denkt man an die jetz'ge Lage,
Und an das Glück verfloss'ner Tage,
So fasset jeden tiefer Schmerz;
Er sieht verlassen sich auf Erden,
Umringt von des Erwerbs Beschwerden,
Und Kummer quält auf's neu' sein Herz. —

Digitized by Google

Ici, de notre imprévoyance,
C'est encor le malheureux fruit. 18)
Toujours de notre insouciance,
Nos propres maux sont le produit.
Deux fois en un siècle abimée
Et par les flammes consumée,
Bade, on doit gémir sur ton sort. 19)
Malheur aux hommes insensibles
Qui demeurent incorrigibles
Après un exemple aussi fort!

Mais au sein de tes infortunes,
Brillante, luit la Charité.
Tu vois des âmes peu communes
Lutter de générosité.
L'un, à tes fils, dans son asile,
Procurant un secours utile,
Pourvoit à leurs premiers besoins; 20)
L'autre, en leur déliant sa bourse,
Leur fournit une autre ressource
Et leur promet de nouveaux soins. 21)

Lorsque le Souverain s'empresse 22)
A te prodiguer des secours,
De ceux que l'humanité presse,
J'apperçois le nombreux concours. 23)
Console toi, Ville affligée,
Plus belle, mais mieux protégée
Contre un événement cruel,
Tu vas renaître de ta cendre,
Et ton malheur peut tout attendre,
D'un Gouvernement paternel.

Digitized by Google

Auch hier war's nur der Vorsicht Mangel.
Ihm dankt das Unheil sein Entsteh'n. 18)
Der Leichtsinn kann mit starker Angel
Uns in des Unglücks Tiefen dreh'n.
Schon zwey Mahl hast in hundert Jahren,
O Stadt! der Flamme Wuth erfahren,
Beseufzet man dein hart Geschick. 19)
Weh, Menschen, welche fühllos bleiben,
Noch hängen an des Leichtsinns Treiben
Bey solches Unglücks grassem Blick!

Doch mitten in des Unglücks Schauern
Zeigt Mitleid sich im vollen Glanz.
Du siehst so große Seelen trauern,
Man ringet um der Großmuth Kranz.
Der Eine spürt nach deinen Söhnen,
Und trocknet ihres Jammers Thränen,
Indem er ihren Hunger stillt; 20)
Der And're langt aus seiner Börse,
Wie viel? verschweigen meine Verse,
Verspricht auch künft'ge Gaben mild. 21)

Seit dein Monarch sich so beeilet, 22)
Zu öffnen dir der Gnaden Quell,
Bemerke ich, daß Niemand weilet, 23)
Dir Hülf' zu biethen gern und schnell.
O tröste dich, bedrängtes Baden!
Du, schöner und geschützt vor Schaden,
Wirst, sprechend bald den Flammen Hohn,
Ein Phönix aus dem Staub dich heben;
Dein Unglücksfall wird viel erstreben
Vor eines Vaters mildem Thron. —

Digitized by Google

NOTES.

1) Le 24 et le 25, il avoit fait une chaleur excessive.

2) Il étoit midi.

3) Baden est adossée à la chaine des Alpes.

4) Vallée charmante arrosée par le Schwembach. Rendez-vous général des personnes qui prennent les eaux.

5) Claire de Scharfeneck épousa le cruel Conrad de Rauchencck qui avoit laissé mourir sa première femme Hedwige de Rauchenstein et son fils dans la tour triangulaire.

6) Lady Warwick, comtesse à la suite de Richard coeur de Lion, revenant de Maria-Zell, fut enlevée par Herman de Scharfeneck et renfermée dans le dit château.

7) Les Scharfeneck étoient l'effroi de la Vallée.

8) Othon, fils de Dietman de Rauchenstein, épousa Gertrude de Scharfeneck, soeur d'Herman, et fut malheureux par elle. Les de Rauchenstein étoient les protecteurs de la Vallée.

9) Hulda ou la filandière de la écroix, toit fille de Henri de Rauchenstein; elle promit sa main à celui qui lui rapporteroit de la Palestine le cadeau le plus utile et le plus agréable. Walther de Merkenstein l'épousa.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Am 24. und 25. July war eine außerordentliche Hitze.

2) Es war Mittag.

3) Baden lehnt sich an die Kette der Alpen.

4) Das reitzende St. Helenenthal, durchschlängelt von dem Schwemmbache, ist der allgemeine Sammlungsort der Badegäste.

5) Clara von Scharfeneck vermählte sich mit dem grausamen Conrad von Rauheneck, der seine erste Gemahlinn Hedwig von Rauchenstein und seinen Sohn in dem noch bestehenden dreyeckigen Thurme sterben ließ.

6) Lady Warwick, eine Gräfinn aus dem Gefolge Richards Löwenherz, wurde auf ihrer Rückreise von Maria-Zell von Hermann von Scharfeneck geraubt und in das genannte Schloß gesperrt.

7) Die Scharfenecker waren die Popanze des Thales.

8) Otho, Sohn Dietmanns von Rauchenstein, heirathete Gertruden, Schwester Hermanns von Raucheneck, durch welche er unglücklich wurde. Die Ritter von Rauchenstein waren die Beschützer des Thales.

9) Hulda, die Spinnerinn am Kreuze, war die Tochter Heinrichs von Rauchenstein; sie versprach demjenigen ihre Hand, der ihr aus Palästina das nützlichste und angenehmste Geschenk bringen würde. Sie verehelichte sich mit Walther von Merkenstein

*) Diese Cours d'Amour oder Gerichtshöfe der Liebe waren Spruch-Collegien der Liebe, die aus Rittern, Dichtern, Damen bestanden, und worin manche Streitfragen der Galanterie entschieden wurden; Unser Schiller singt davon:

Digitized by Google

10) Renaud, l'un des quatre fils Aymon.

11) Bradamante, amante de Renaud.

12) Le propriétaire des Bains St. Jean a fait établir deux bains, où les pauvres peuvent venir prendre les eaux gratis.

13) Les maisons à Bade étoient couvertes en planches de Sapin, taillées en forme de Tuile.

14) Sept hussards du 12. Palatinal ont arrêté le feu dans le Wienergasse, sous les yeux du Baron de Wezlar, Capit. de Génie, qui peut attester le fait.

15) Leurs Al. I. les Archiducs travailloient comme de simples particuliers.

16) A l'observation qu'on fit à leurs Al. I. que leurs propriétés alloient devenir la proye des flammes, ils repondirent: que l'on s'occupe de sauver la ville.

17) L'eau minerale dégage du souffre et en charge l'atmosphère, l'atmoshpère à son tour en impregne les maisons, delà la rapidité de l'incendie.

18) Le feu a pris par une écurie, où un cocher imprudent fumait.

Digitized by Google

Es war ein Liebeshof gegründet,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob
Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
Anmerkung des Uebersetzers.

10) Renaud, das älteste unter den vier Heymondskindern, Söhnen des Herzogs von Dordone, deren Geschichte dem Fabelkreise Carls des Großen und seiner Pairs angehört.

11) Bradamante, die Geliebte des Renaud.

12) Der Eigenthümer der Johannis-Bäder ließ zwey Bäder errichten, wo die Armen unentgeldlich baden dürfen.

13) Die Häuser zu Baden waren mit Schindeln aus Tannenholz gedeckt, welche in Form von Ziegeln geschnitten waren.

14) Sieben Palatinal-Husaren von Nr. 12 haben in der Wienergasse das Feuer gedämpft, unter den Augen des Ingenieurs-Hauptmanns, Baron v. Wetzlar, der die That bezeugen kann.

15) Die Herren Erzherzoge Kaiserliche Hoheiten arbeiteten ohne Unterlaß, gleich allen übrigen Privaten.

16) Auf die Bemerkung, die man Ihren kaiserl. Hoheiten machte, daß Ihre Besitzungen in Gefahr stehen, ein Raub der Flammen zu werden, antworteten dieselben: man möchte sich nur die Rettung der Stadt angelegen seyn lassen.

17) Die Badner-Quellen dunsten Schwefel aus, und schwängern den Dunstkreis damit; der Dunstkreis setzt denselben an die Oberfläche der Häuser ab, und daraus wird der reißende Fortgang der Feuersbrunst erklärlich.

18) Das Feuer ist in einem Stalle entstanden, worin ein unvorsichtiger Kutscher Tabak rauchte.

Diese Bemerkung ist nur eine Vermuthung; wie das Feuer entstanden, konnte nie ausgemittelt werden.

Anmerkung des Herausgebers.

Digitized by Google

19) Il y a 99 ans a pareil jour de Ste. Anne, Baden a encore été consumée par les flammes.

20) Mdme. la Baronesse Eikelbourg, née Wezlar, a ouvert sa maison aux incendiés et les a nourris jusqu'au lendemain.

21) M. le Comte de Dietrichstein, propriétaire de Merkenstein, à déjà donné de l'argent et a offert du Bois pour recouvrir.

22) Sa Maj. I. et R. François I. a déjà donné des secours dignes d'un grand Souverain.

23) Il y a aura sans doute une Souscription d'ouverte. Les théâtres et les jardins publics s'exécutent déjà en donnant des représentations et des bals au profit des incendiés.

Digitized by Google

19) Vor 99 Jahren wurde gleichfalls am St. Annatage Baden durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Nicht so: es war vor 98 Jahren, nähmlich im Jahre 1714 am Mathiastage, also am 24. Februar 1714.

Anmerkung des Herausgebers.

20) Die Frau Freyinn v. Eichelburg, geb. Freyinn v. Wetzlar, hat ihr Haus den Abgebrannten eröffnet, und sie den ersten und folgenden Tag verpflegen lassen.

21) Der Herr Graf v. Dietrichstein Excellenz, Besitzer von Merkenstein, hat den Abgebrannten Geld verabreichen, und ihnen das nöthige Holz zum Eindecken ihrer Häuser versprechen lassen.

22) Seine k. k. Majestät Franz I. hat der unglücklichen Stadt eine des großmüthigen Monarchen würdige Unterstützung zufließen lassen.

23) Es wird ohne Zweifel eine Subscription eröffnet werden. Die Schauspielhäuser und öffentlichen Gärten geben unaufgefordert Vorstellungen und Bälle zum Besten der Abgebrannten.

Diese Prophezeyung hat sich alsbald werkthätig und mächtig erprobet.

Anmerkung des Herausgebers.

Digitized by Google

Inhalt.

Wohlthätige Anstalten in der k. k. l. f. Stadt Baden 1

a) Das k. k. Militär-Badhaus 4

b) = k. k. Wohlthätigkeitshaus 15

c) = neue Franzensbad 29

d) = Marienspital 33

Das Felsenthor am Urthelstein 44

Ueber die Herstellung des Weges von Baden nach Heiligen-Kreuz 45

Der neue Straßenzug aus dem Helenenthale nach Heiligen-Kreuz, und die damit verbundene Sprengung des Urthelsteines 49

Erscheinung zweyer neuen Methoden, die Schwefelquellen von Baden zu gebrauchen. Die eine vom Herrn Dr. Schmidt, die Bäder bis zu einem gewissen Sättigungspunct zu gebrauchen; die andere vom Herrn Dr. Obersteiner, die warmen Badequellen zu trinken. — Belege und Urkunden, seit welch langer Zeit schon das warme Quellwasser als Trinkkur angewendet und mit Erfolg gebraucht wurde 62

Der große Brand in Baden am 26. July 1812 . . . 112

Stanzen über denselben 122

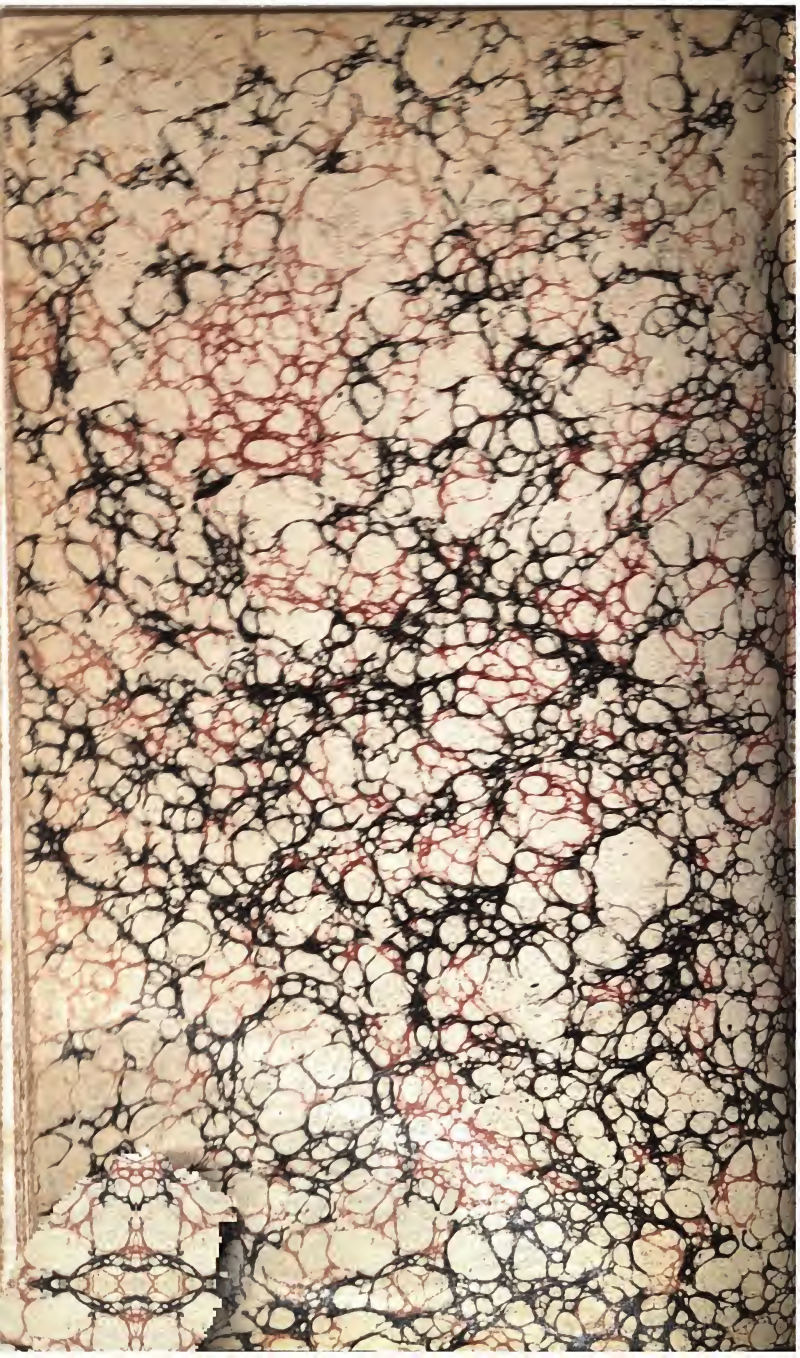
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

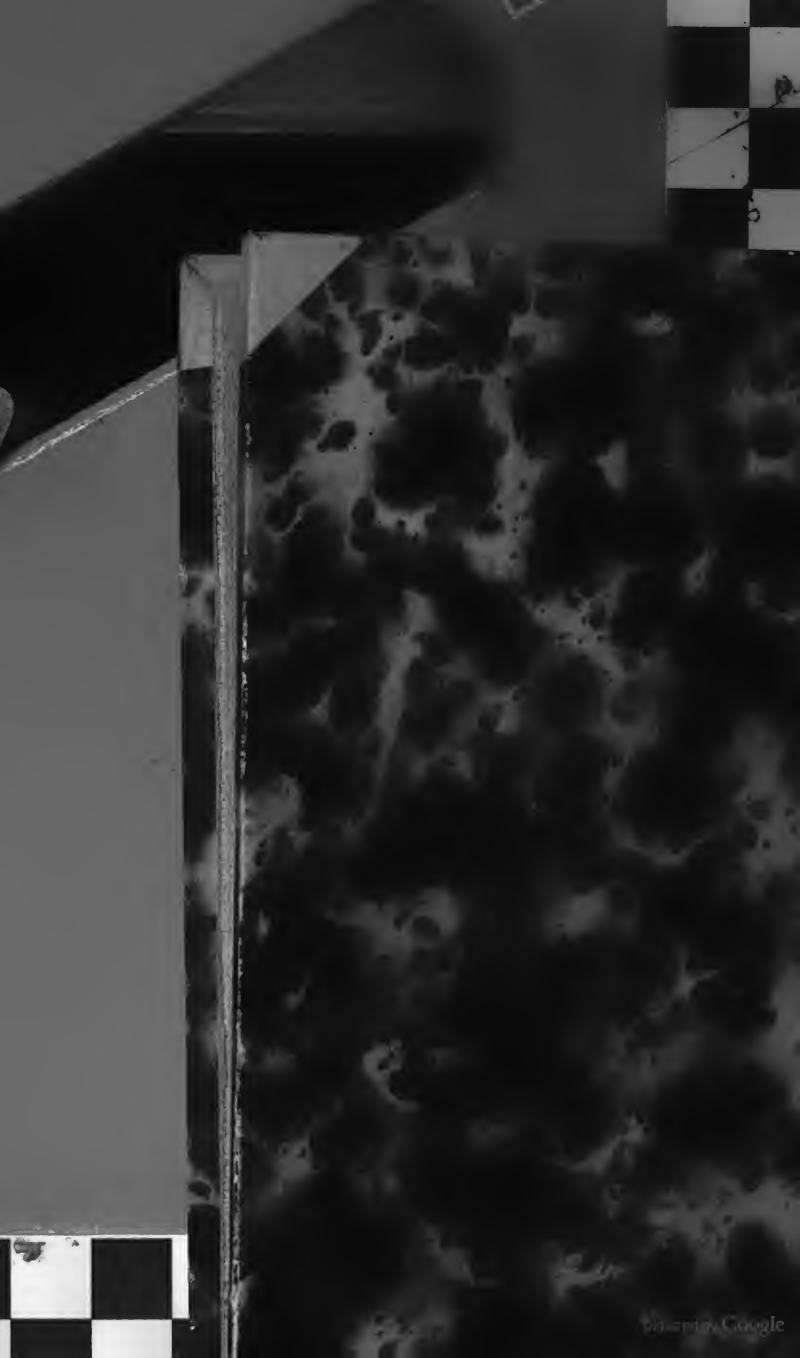
Österreichische Nationalbibliothek
+Z166883409

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google